Hom. 420 (2

P. Simpert Schwarzhuebers,
Benedictiners aus dem Stifte Wessobrunn, d. Z. der philosophischen Sittenlehre, wie auch der Geschichten und der heiligen Beredsamkeit öffentlichen Lehrers auf der hohen Schule zu Salzburg,

Neue Sittenreden

von den

Seligkeiten,

von dem

allerheiligsten Sacrament,

und von der

Göttlichen Mutter,

sammt einer

Anweisung für alle Festtage des Jahrs.

Zweyter Band.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Im Verlag bey Joseph Wolff. 1772.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verzeichniß
der in diesem zweyten Bande enthaltenen Reden.

Siebente Rede.
Von der Seligkeit eines reinen Herzens. S. 1

Achte Rede.
Von der Seligkeit der Friedsamen. 56

Neunte Rede.
Von der Seligkeit der Widerwärtigkeiten. 130

Zehnte Rede.
Von der wahren Anbethung des heiligsten Sacraments. 201

Eilfte Rede.
Wie die Anbethung des heiligsten Sacraments nützlich soll angewendet werden. 233

Zwölfte Rede.
Von der Liebe des sacramentalischen GOttes. 268

Dreyzehnte Rede.
Daß man GOtt um Abwendung der öffentlichen Strafen bitten soll, welche uns zu bedrohen scheinen. 315

Vierzehnte Rede.
Von dem Vertrauen auf die Hülfe GOttes bey der gegenwärtigen Noth. 351

Druckfehler im zweyten Bande.

Rede.	Blat.	Zeile.	anstatt	lies
VII.	9	6	übertrift zu leisten,	übertrift, zu leisten
	15	7	man macht,	man sich macht,
	17	11	wirkte	wirzte
	51	ult.	der wahren	zur wahren
	52	8	antiochenische	constantinopolitanische
IX.	148	22	gebracht hat.	gebracht hat)
	153	13	seine Habschaften	sind seine ꝛc.
	194	21	Herrlichkeit	Gerechtigkeit.
X.	211	20	zur	pur
	216	20	deren	der
	230	18	wer GOtt	wer GOtt ist,
XI.	264	11	angewöhnlichen	gewöhnlichen
	267	13	die meistens	die meisten
XII.	283	15	derowegen	dessenthalben
XIV.	371	in not.	Luc.	Levit.

VII. Rede.

VII. Rede.

Bey der vierzigstündigen Anbethung des allerheiligsten Altarsgeheimnisses.

Von der Seligkeit eines reinen Herzens.

Beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt.

Selig sind, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden GOtt anschauen. Matth. 5. v. 8.

Eingang.

Diese Seligkeit, Höchst- und Hochansehnliche Gegenwart! haben wir heute zu betrachten; Und sie trift vollkommen mit dem Zwe-

cke der gegenwärtigen Andacht, und feyerlichen Anbethung des allerheiligsten Altarsgeheimnisses ein. Denn gleichwie jene Reinigkeit des Herzens, welche der Heiland in den Worten meines Vorspruchs selig spricht, eigentlich die Frucht der vorhergehenden Seligkeiten ist, die ich bisher erkläret habe: Also ist sie auch die nothwendigste Vorbereitung, würdig, und nützlich, jenes göttliche Osterlamm zu empfangen, dessen Nießung zu heiligen, die ganze Fasten von der Kirche ist eingestellet worden; und dessen vierzigstündige Anbethung unsre hochwürdigsten obersten Seelenhirten in diesen letzten Tagen des Heils in der nämlichen Absicht verordnet haben.

Ich sage erstlich, diese Reinigkeit sey die Frucht der vorgehenden evangelischen Seligkeiten: Denn warum wird uns die Armuth im Geiste befohlen, als damit wir von der verderblichen Liebe des Zeitlichen gereiniget werden? Was hat die Sanftmuth für einen Zweck, als daß sie die unbesonnene Hitze des Stolzes einhalte? und was die Traurigkeit der Buße für eine Absicht, als daß sie das Herz von den Flecken der Sünden reinige? Wohin zielet der Erlöser mit dem Hunger und

Dur-

Durste nach der Gerechtigkeit? wohin mit der Barmherzigkeit, als auf unsre Reinigung, theils von der Laulichkeit, als der Quelle aller Laster, welche der Eifer vertilget; theils von den übrigen Sündenflecken, welche durch die Liebeswerke nicht nur bedecket, sondern vollkommen getilget werden. Es ist also die Reinigkeit des Herzens die Frucht der vorgehenden Seligkeiten, sie vollendet, was jene angefangen haben, und giebt dem Menschen die Fähigkeit mit GOtt vereiniget zu werden, den niemand sehen kann, der nicht eines reinen Herzens ist; den aber auch niemand sieht, ohne zugleich durch die Vereinigung der Liebe die Vollkommenheit der Glückseligkeit zu erlangen.

Ich sage zweytens, eben diese Reinigkeit des Herzens sey die nothwendigste Vorbereitung zum würdigen und nützlichen Genusse dieses göttlichen Osterlammes. Denn H. A.! da uns der Glaube GOtt bey dem heiligsten Abendmahle nicht mehr vom weiten, sondern in der Nähe zeiget; da der Heiland sich selbst durch dieses wundervolle Mannа uns einverleibet; da er kömmt, in uns zu bleiben, Fleisch von unsrem Fleische, und Bein von unsren Beinen zu werden; da seine Absicht ist,

uns in sich selbst durch die Gnade zu verwandeln: wird wohl was immer für eine Reinigkeit erklecken, diesem göttlichen Gaste und Bräutigam unsrer Seelen eine würdige Wohnung zu bereiten, und sich selbst der Gnadenschätze fähig zu machen, die er mit sich bringt, und einem jeden nach Maaß seiner Vorbereitung mittheilet?

Vortrag und Abtheilung.

Lassen Sie uns demnach die Lehre von der seligen Reinigkeit des Herzens mit der Lehre von der würdigen Vorbereitung zu diesen göttlichen Liebesmahle vereinbaren; lassen Sie uns sowohl die Wesenheit, als auch den Lohn dieser Seligkeit betrachten, und unsre Betrachtung dadurch praktisch machen, daß wir sie jedesmal auf den würdigen Genuß dieses allerheiligsten Sacramentes anwenden. Du aber, o göttlicher Erlöser! der du die Reinigkeit selbst bist, gieb uns einen lebendigen Glauben, daß wir so wichtige Wahrheiten nicht nur erkennen mögen; sondern auch mit geziemender Sorgfalt auszuüben bewogen werden. Mit dieser Bitte fange ich an ꝛc.

Erster Theil.

Selig sind, die eines reinen Herzens sind. Was will das sagen, H. A.? Nichts anders, als was Paulus seine Corinther (a) ermahnet, sprechend: Lasset uns von aller Befleckung des Fleisches, und des Geistes reinigen, und die Heiligung in der Furcht GOttes vollbringen. Es heißt, sich reinigen von allen Lastern, sie mögen von den fleischlichen Gelüsten, von den unordentlichen Neigungen, oder von den ausschweifenden Leidenschaften der Seele abstammen; es heißt, sich reinigen von jenem herrschenden Gesetze der Sünde, dessen Tyranney und Empörung durch unsre Weichlichkeit wider den Geist gestärket wird; es heißt, sich reinigen von jenen gefährlichen Begierlichkeiten, welche uns bey einer jeden Gelegenheit das Uebergewicht zur Uebertretung der göttlichen Gebothen geben; es heißt, den Verstand von den falschen Vorurtheilen der Welt, und der Eigenliebe; das Gedächtniß von den schändlichen Bildern, welche die vorigen Laster, und die angebethenen Eitelkeiten hinterlas-

(a) 2. Corinth. 7. v. 1.

terlassen haben, den Willen von der unordentlichen Liebe der Geschöpfe reinigen. Mit einem Worte, es heißt, sich also reinigen, damit das Fleisch in der Furcht GOttes geheiliget werde, da man es dem Gehorsame des Geistes, und diesen den heiligen Regeln des Evangeliums unterwirft; es heißt, das Gemüth durch eine Reinigung heiligen, die es von allen verkehrten Neigungen gesäubert, als einen unbefleckten Spiegel darstellet, damit es ohne Hinderniß von der Sonne der göttlichen Gerechtigkeit beleuchtet werden, und den Glanz dieses unerschaffnen Lichtes nach aller seiner Fähigkeit auffangen könne.

Ihr denket, meine Christen, es sey das eine Sache, die alle Kräften der menschlichen Schwachheit übersteiget; das Verderbniß der Natur sey mit uns gebohren; niemand könne sich rühmen, sein Herz sey rein; auch der Gerechte habe tägliche Fehltritte zu beweinen, und die Heiligsten strauscheln noch immer auf dem Wege der Gebothe. Allein ich antworte erstlich, es sey eben so wenig möglich, GOtt aus ganzem Herzen, und nach allen Kräften, das ist, ohne die mindeste Kaltsinnigkeit hier auf Erden zu lieben: Ist aber dieses

Ges

Geboth darum nicht das erste und größte? Gleichwie also diese letztere Pflicht nach Maaß der menschlichen Fähigkeit verbindet, daß wir nämlich unaufhörlich sollen bemühet seyn, die Liebe inbrünstiger und wirksamer zu machen: Also verpflichtet uns auch die Sorge für die Reinigkeit des Herzens, daß wir uns von allen dem, was das Fleisch und die Seele beflecket, immer fleißiger waschen, und täglich weiter zu entfernen bestreben: bleiben wir also nur bey dem schon gegebenen Beyspiele eines Spiegels: Was thun wir, denselbigen zu reinigen, und rein zu erhalten? Wir trücknen die Flecken, mit welchen er ungefähr durch den Hauch, oder durch die Ausdünstungen verfinstert wird; wir waschen ihn von dem Staube, der sich von Zeit zu Zeit daran hängt; wir reiben ihn endlich, um auch die Mackeln auszulöschen, die schon tiefer eingefressen haben. Eben also, meine Christen, trücknet den Spiegel eurer Seele von den täglichen Uebertrettungen, durch oftmalige Erforschung des Gewissens, durch Erneuerung der Reue, und des guten Vorsatzes; waschet ihn zum öfteren, und sorgfältig von den Sündenflecken, welche ihn von Zeit zu Zeit verfinsteren, bey dem heiligen Schwem-

teiche der Beichte; reibet ihn endlich durch heilsame Bußwerke, und durch die ernstliche Verläugnung der unordentlichen Leidenschaften, um die bösen Gewohnheiten auszureuten, welche schon tiefere Wurzeln geschlagen haben. Da haben wir also zugleich kurz und deutlich erkläret, was jene Reinigkeit des Herzens ausweise, und erfordere, die uns der Heiland als eine Seligkeit empfiehlt; und in ebendieser Erklärung lieget zugleich der unwiderſprechliche Beweis, daß diese Reinigkeit die Kräften der menschlichen Schwachheit, so bald sie nur von der Gnade unterstützet wird, keineswegs übersteige.

Denn meine geliebtesten Zuhörer, es lieget nur an uns, die Gnade zu erlangen, ohne welche wir freylich unvermögend sind, was Gutes, ich sage nicht, zu wirken, sondern auch nur zugedenken; unterdessen aber würde GOtt weder gerecht, noch gütig, das ist, er würde nicht einmal GOtt seyn, so ferne er was von uns verlangte, was wir zu leisten unfähig sind, ohne zugleich mit seinem Beystande die angebohrne Schwachheit zu unterstützen. Daher gilt es niemal, sich durch die vorgegebene Unmöglichkeit der Pflichten zu entladen,

die

die er uns, in Ansehung der Reinigkeit des Herzens, aufleget, weil er, wie der heilige Augustin, und mit ihm die Kirche redet, niemal unmögliche Sachen gebiethet, sondern uns durch seine Gebothe verbindet, daß wir thun, was in unsern Kräften ist; das aber, was selbe übertrift zu leisten, um seine Gnade mit so viel gröserer Zuversicht bitten sollen, je bereitwilliger er ist, unser Gebeth zu erhören, und durch seine Gnade die Bürde, die er uns aufleget, nicht nur erträglich, sondern leicht und vergnüglich zu machen.

Ich sage leicht und vergnüglich, und das ist, was die Ausflüchten unsrer Trägheit noch mehr zu schanden macht. Maßen erstlich von dem Vergnügen zu reden: So hat die selige Reinigkeit des Herzens dieses mit den übrigen evangelischen Seligkeiten gemein, daß sie uns den nächsten Weg zur ächten und wahren Glückseligkeit führet, der wir als vernünftige Geschöpfe fähig sind, und zu der wir auch, als zu unsern höchsten Guten, und letzten Endzwecke, mittels aller unser Handlungen, einzig und allein trachten sollen. Dieses aber gründlich zu verstehen, dörfen wir uns nur erinneren, daß die Glückseligkeit des Menschen nichts

anders ist, als seine Vollkommenheit. Was aber heißt vollkommen seyn, als daß man die Absichten erreiche, und erfülle, die GOtt sich, in Ansehung unser, bey der Schöpfung, Erlösung, und Heiligung hat vorgestecket? Denn gleichwie wir, zum Beyspiele, nur jenes Haus vollkommen nennen, das den Absichten dessen, der es erbauet hat, gänzlich gemäß ist: Also kann man auch uns Menschen nicht anders glückselig schätzen, als in so weit wir geflissen sind, die Absichten des Schöpfers zu erfüllen, das Maaß der Vollkommenheit, die er uns zum Ziele vorgestecket hat, zu erreichen, und uns seinem Endzwecke gemäß zu bezeigen. Nun aber lauft nicht alles dieses auf eben jene Reinigkeit des Herzens hinaus, die uns der Heiland heute unter den evangelischen Seligkeiten anpreiset? Hat nicht, wie die Schrift redet, der Allerhöchste den Menschen nach seinem eigenen Gleichnisse und Ebenbilde erschaffen? (b) Das heißt, hat er nicht in jenem glückseligen Stande der Unschuld das Fleisch dem Geiste, die sinnlichen Gelüsten der Herrschaft der Vernunft, die Vernunft selbst aber seinem Gesetze also unterworfen, daß, wenn

(b) Sap. 2. v. 38.

wenn nur unser Stammvater das Geboth nicht übertretten hätte, wir ohne Mühe würden rein von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes die angebohrne Heiligung erhalten haben? Nachdem aber auch durch den Neid des Teufels die Sünde unser ganzes Geschlecht beflecket hat, erklärte GOtt, dessen Barmherzigkeit immer gewohnt ist, aus dem Bösen Gutes zu schaffen, seine Absichten noch viel deutlicher, als es ehemals geschehen war. Durch wie viele Wege suchte er nicht die Menschen zur ersten Reinigkeit zurückzuführen? Dahin zielten die Offenbarungen; das war der Zweck des Gesetzes; das verkündeten die Propheten; das ruften sogar die Strafen, mit welchen sein Zorn die Widerspenstigen züchtigte; und damit uns keine Entschuldigung übrig bleiben konnte, hat er endlich seinen eigenen Sohn gesendet, der durch sich selbst, und durch die Kraft seines Blutes diese Reinigung des Herzens an uns vollbringen sollte, damit er uns, wie der Apostel redet, heilig, und unbefleckt vor ihm darstellen sollte. (c) Ist dem also unsre Heiligung der Wille GOttes ist (d), so ist sie auch unsre Vollkommenheit,

und

(c) Coloss. 1. v. 22. (d) 1. Thessal. 4. v. 3.

und hiemit unsre einzige und ganze Glückseligkeit.

Doch was haben wir nothwendig, eine Wahrheit weitläufiger zu erklären, von der wir den stärksten Beweis in uns selbst herumtragen, und täglich fühlen? Alsbald wir nur die Sorge für jene Reinigkeit des Herzens ablegen, die unser Ziel, und eben darum auch unsre Glückseligkeit ausmachet, so ist auch schon der Friede, die Ruhe des Gemüths, und das ganze Vergnügen des Herzens verlohren. Wir sind einstimmig, daß diese Sachen zur wahren Glückseligkeit wesentlich, und nothwendig erfordert werden: Und doch widersprechen wir unsrer eigenen Einsicht; ja wir werden nicht einmal durch den Schaden, den wir täglich erfahren, klug. Wir laufen, um vergnügt und glückselig zu seyn, unsern Gelüsten nach: Allein kaum haben wir sie verkostet, so sind wir auch schon unsre eigene Ankläger. Eine unerschöpfliche Quelle der Bitterkeiten ergießt sich in unsrem Busen, und nichts kann die Unruhen stillen, die wir von dem Augenblicke an empfinden, da wir das Gewissen beflecket haben. Wir sind bemühet, die Schwachheit zu entschuldigen, die uns auf den

Weg der Laster dahin reisset; allein ein geheimes Licht, dem die Vernunft niemal widersprechen, noch die Augen verschließen kann, stellet uns unaufhörlich das Ungerechte und Boshafte unserer Handlungen vor. Ja wir machen uns das Laster schon damals, da wir es ausüben, streitig, wir verdammen unser sündhaftes Vergnügen zur nämlichen Zeit, da wir es genießen, und also bringen unsre Gewissensbisse dem göttlichen Gesetze überall Ehre; sie leisten der evangelischen Wahrheit ein unwidersprechliches Zeugniß, daß nur jene selig sind, die eines reinen Herzens sind, und daß uns ein unreines Herz zweyfach unglücklich mache: unglücklich, weil wir dadurch die Ruhe des Gemüths verlieren: noch unglücklicher aber, weil wir die Vorwürfe eines befleckten Gewissens niemal ersticken können.

Sey es demnach, daß die Sorge für die Reinigkeit des Herzens Mühe koste, und beschwerlich scheine: So ist doch diese Pflicht ohne allen Vergleich leichter und vergnüglicher zu erfüllen, als es uns ankommen kann, die Bürde eines von den Lastern verunreinigten Gemüthes zu ertragen. Nämlich, du mein GOtt, der du allezeit gerecht,

und

und barmherzig bist, lässest uns, weil wir der Natur nach Kinder des Zorns und des Fluches sind, in dem Beschwernisse, welches wir in der Ausübung des Guten fühlen, die Strafe empfinden, welche unser Geschlecht verdienet hat, da der allgemeine Stammvater sich und seine Nachkommenschaft so leichtsinnig der Rechte und Vorzüge begab, die du mit jenen Stande der Unschuld und Heiligkeit in dem Paradeis verbunden hattest: aber du führest uns durch eben diese Mühseligkeiten zur ächten Glückseligkeit zurück, und giebst niemal zu, daß sich das Laster rühmen darf, als könnte es den Menschen beruhigen; du streuest Dörner auf die wollüstige Straße der Sünder: und da sie nur auf ergötzenden Rosen zu wandeln hoffen, müssen sie endlich bekennen, daß sie nicht so bald den Steig der Wahrheit verlassen, als sie auch schon auf beschwerliche Irrwege gerathen sind. Wir sind vom Wege der Wahrheit irr gegangen, und haben schwere Wege gewandelt. (e) Denn, meine geliebtesten Zuhörer, es mögen die Gottlosen immer mit einer eiteln Unerschrockenheit prahlen: so verräth sich doch ein sündhaftes

(e) Sap. 5. v. 6. 7.

haftes Gewissen jederzeit selbst. Eine grausame Furcht begleitet die Uebelthaten auf dem Fuße. Vergebens bemühen sich die Ruchlosen, diesem geheimen Ankläger auszuweichen, und ihr Herz wider seine Stimme durch die lärmenden Ergötzlichkeiten zu betäuben: kaum kömmt man von den Zerstreuungen, die man macht, zurück, beunruhiget uns schon abermal die Einsamkeit, und die Finsterniß erschrecket uns. Mit einem Worte, das Laster, dem wir so begierig nachlaufen, hat kaum in das Herz eingenistet: so verfolget es uns gleich einem fürchterlichen Gespenste; es zerfleischet unser Herz; es vergallet alle unsere Erquickungen; es hänget sich an das Gemüth, wie ein blutdürstiger Geyer, um selbes zu zerfressen, und für das falsche Vergnügen, das es uns verschaffet hat, zu bestrafen.

Gleichwie aber ein beflecktes Gewissen eine unvermeidliche Folter des Herzens, und ein schrecklicher Richter ist, den man weder betrügen, noch bestechen kann: also ist entgegen ein reines Herz ein untrüglicher Lobredner unsrer Tugend, ein unverwerflicher Zeuge unsrer Rechtschaffenheit, und hiemit eine unerschöpfliche Quelle des Trostes und

des

des Vergnügens. Es ist ein Stral des göttlichen Lichtes, das unsre Finsternissen erleuchtet, eine Stütze, die uns in allen Widerwärtigkeiten aufrecht erhält, eine himmlische Salbung, die alle Bitterkeiten dieses Lebens versüßet. Den Gerechten, sagt die göttliche Schrift, wird nichts betrüben, was ihm auch immer begegnet. (f) Warum? Er weis, daß wenn er gedrücket wird, er nicht als ein Uebelthäter leide; sondern daß ihm GOtt aus den Drangsalen, die er unschuldig, und mit Gelassenheit erduldet, die unverwelkliche Krone des Lebens flechte. Ein sicheres und unschuldiges Gemüth, spricht abermal der heilige Geist, ist ein unaufhörliches Gastmahl. (g) Warum? Weil das innerliche Zeugniß eines reinen Gewissens dem Menschen die untadelhaften Ergötzungen, die er sich aus guter Absicht erlaubet, viel fühlbarer und schmackhafter machet. Unser Ruhm, saget endlich der Apostel, ist das Zeugniß unsers Gewissens (h). Warum? Weil es ein untrügliches Zeugniß ist, das uns eben sowohl wider die Schmäus-

(f) Proverb. 12. v. 21. (g) Ibid. 15. v. 15.
(h) 2. Cor. 1. v. 12.

Schmäucheley der Lügen, als wider die Bosheit ehrenrührischer Zungen verwahret; so, daß weder jene unsre Eitelkeit zu einem thörichten Stolze aufblasen; noch diese durch eine unvernünftige Zagheit unsren Muth kann niederschlagen. Ich berufe mich hier abermal auf eines jeden eigene Erfahrniß. Erinnern wir uns jener Zeiten, da unser Herz noch unschuldig, und unser Gewissen von keinem schweren Verbrechen beflecket war: waren diese nicht die glückseligsten Tage unsers Lebens? wirkte nicht die Reinigkeit und Einfalt des Herzens alle unsre Freuden? fanden wir nicht wider die traurigen Zufälle den sichersten Trost in unsrer Unschuld? war die bange Furcht, und zage Aengstigkeit nicht noch am weitesten von unsrem Gemüthe verbannet? Entgegen hat nicht diese Heiterkeit, diese Freyheit, diese Fröhlichkeit, und Sicherheit der Seele in eben dem Maaße abgenommen, als die Laster das Gewissen immer mehr und mehr beflecket und verstaltet haben? Also nämlich, meine Christen, finden wir nur in der seligen Reinigkeit des Herzens die sicherste Ruhe, das reineste Vergnügen, und die einzige wahre Glückseligkeit eines vernünftigen und christlichen

Gemüthes; eine Glückseligkeit, deren Erreichung keineswegs unsre Kräften übersteiget, sondern nur eine ernstliche und standhafte Sorge erfordert, welche eines theils von der Gnade GOttes allezeit erleichtert und versüßet wird, und andern theils ihre Pflicht erfüllet, so bald sie mit dieser Gnade getreulich wirket, und nach Maaß derselben sich von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes immer mehr zu reinigen, und ihre Heiligung in der Furcht GOttes also zu vollbringen beflissen ist, daß sie die Mackeln ihrer Gebrechlichkeit niemals läßt veralten; sondern selbe immer zu waschen und zu säubern trachtet. Sodann, meine geliebtesten Zuhörer, werden wir uns nicht endlich mit Ernste darauf begeben, damit wir diese Reinigkeit des Herzens, diese einzige wahre Glückseligkeit unsrer vernünftigen Natur in uns selbsten herstellen, und erhalten mögen?

Doch, bevor ich einen solchen Entschluß nachdrücklicher betreibe, lassen Sie mich, H. A.! die bisher erklärte Wahrheiten auf das hochwürdigste Geheimniß anwenden, welches anzubethen wir anher gekommen sind.

Fordere ich zu viel, wenn ich die nämliche Reinigkeit des Herzens verlange, um dieses Engelbrod würdig und nützlich zu essen? wenn ich begehre, ihr, meine Christen, sollet euch zuvor von aller Befleckung des Fleisches, und des Geistes reinigen, und eure Heiligung in der Furcht GOttes vollbringen? Allein merket, ich frage nicht euren Mund, ich frage eure Thaten? Und was antworten mir diese? Ach! da wir eines theils bekennen, die Heiligkeit aller Gerechten, und die Reinigkeit der himmlischen Geister würde noch viel zu gering seyn, uns würdig zu machen, den lebendigen GOtt in unser Herz aufzunehmen, oder wohl gar mit unsern Händen zu opfern: nähern wir uns doch dem Altare, und dringen in das Heiligthum; da wir den Greuel der Laster kaum obenhin abgewaschen haben: wir laufen zum Tische des HErrn, so bald sich die Eigenliebe kann schmäucheln, daß wir allda nicht als ruchlose Verräther erscheinen werden; die Sorge, sich von schändlichen und gefährlichen Narben zu reinigen, welche die kaum geheilten Wunden zurückgelassen haben; die Behutsamkeit, die Seele auch von den täglichen Befleckungen zu säubern, welche sie gleich

als ein greulicher Aussatz gänzlich bedecken; der Fleiß, das eigene Gemüth durch die Furcht GOttes zu heiligen, und mit anständigen Tugenden auszuschmücken; scheint uns was, wo nicht überflüßiges, doch willkührliches zu seyn. Wir trösten uns selbst, der Apostel fordere keine andere Prüfung, als daß man dieses anbethungswürdigste Brod nicht mit einem lasterhaften Gewissen esse, und den Kelch des neuen Bundes nicht zur Schmach des HErrn trinke; die Kirche schreibe nichts anders vor, als daß man mit keiner schweren Sünde beladen hinzugehe. Das ist die Sprache unsrer Thaten, die Sprache nicht nur der Weltmenschen, sondern auch, und leider! noch vielmehr die Sprache der Priester; denn lasset uns, meine Brüder, unsre Schande aufrichtig und reumüthig bekennen: wir tretten manchesmal weit verwegener in das Allerheiligste ein, als die Weltleute bey dem Hochzeitmahle des unsterblichen Königes erscheinen.

Schreckliche Verblendung und Verkehrung unsrer Zeiten! Ich will zugeben, daß eine solche Prüfung nicht vielmehr eine sträfliche Bestärkung in der Blindheit des Herzens sey; daß ein gänz-

lich

lich vereiteltes Herz in dem Gerichte, das es über sich selbst hält, weder von falschen Vorurtheilen betrogen, noch von den Leidenschaften dahingerissen, weder auch von den niemals rechtfertigenden Beyspielen beruhiget werde; ich will es glauben, daß die sinnreiche Eigenliebe unpartheyisch sey, daß sie die vorkommenden Aengstigkeiten und Gewissenszweifel nicht nach den verderbten Neigungen entscheide, noch dem, was das Herz verlanget, allezeit recht gebe; ich will eine so träge Lauslichkeit nicht in Verdacht ziehen, daß sie die allzeit beschwerliche Untersuchung der eigenen Mängel nur obenhin anstelle; und schlechterdingen unfähig sey bis auf die Abgründe der listigen Weichslichkeit zu dringen. Kurz, obschon ein jeder Vernünftiger sieht, wie unwahrscheinlich alle diese Sachen sind, will ich es doch dahin gestellt seyn lassen, ob man bey einer so eigennützigen Prüfung eine hinlängliche Sicherheit habe, daß man nicht mit dem Fleisch und Blut des Sohn GOttes das Urtheil der Verdammniß werde hineinschlucken: Ich frage nur (aber ich beschwöre euch, meine Christen, die ihr also gesinnet seyd, bey dem lebendigen GOtt, den wir hier anbethen, stelle ein

jeder diese Frage ernstlich an das eigene Gewissen) ich frage nur, ob es schon genug sey, als ein vertrauter Freund des HErrn an seiner Tafel zu erscheinen, und ihn sich selbst einzuverleiben, wenn man glaubet, man habe aufgehöret sein offenbarer Feind zu seyn? Ob man sich eine Rechnung auf seinen Segen machen dörfe; wenn man hoffet, man sey von seinem Fluche vor einigen Augenblicken frey gesprochen worden? Ob das heiße, sich zur Hochzeit des Lammes bereiten, wenn man von dem Becher der babylonischen Hure noch gleichsam berauschet, in den Speisesaal des Königs der Glorie laufet? Ist dem also; o wie aberglaubisch und grausam bist du mit deinen ersten Kindern umgegangen, heilige Kirche! wie ungerecht hast du sie von der Gemeinschaft dieser so nothwendigen Seelennahrung ganze Jahre lang ausgeschlossen, und der strengsten Zucht unterworfen, bis du endlich ihre Laster an nichts mehr, als an den Merkmaalen ihrer Buße erkanntest! Wie, laulichte Christen, habet ihr vieleicht Lust, ein solches Urtheil über die Mutter eures Glaubens zu fällen? Ich meines Theils will das Beyspiel dieser heiligen Strenge nicht weiter treiben, als es dienet, uns

von der nothwendigen Reinigkeit des Gemüthes zu überzeugen.

Ich frage also nur, wohin ihr bey Nießung dieses göttlichen Geheimnisses, das unbefleckte Lamm legen werdet? Auf eure Zunge? welche noch von unfläthigen Zoten, von schändlichen Liebesversicherungen, von Ehrabschneidungen, vom Zanke und Hader, von Gotteslästerungen rauchet, die ihr kurz zuvor nach eurer ärgerlichen Gewohnheit habet ausgegossen? In euren Leib? an dem von den Fußsohlen bis auf die Scheitel des Haupts kein Glied ist, das nicht mit besondern Merkmaalen noch nicht ausgesöhnter Laster bezeichnet wäre? In euer Herz? dessen ihr selbst nicht mächtig seyd, und das noch immer der Raub so vieler Leidenschaften ist? Kann da der Menschensohn einen Platz finden, wohin er sein Haupt legen soll, wenn er nicht mitten unter diesen Götzen seinen Thron will aufschlagen? Ich frage weiter, ob das den Leib des HErrn nach den Regeln der GOtt schuldigen Ehrfurcht unterscheiden heiße, und ob diese Unterscheidung nicht auch ein wesentliches Stück der Prüfung sey, die der Apostel erfordert, um das Brod des Lebens würdig

zu empfangen? Er ißt unwürdig, weil er den Leib des HErrn nicht unterscheidet. (i)

Ich frage endlich, ehrwürdige Priester, euch ins besonder, ob es schon erklecke, sich wegen groben Lastern eilfertig anzuklagen, und sodann in das Allerheiligste zu laufen; da man dabey auf nichts minders denket, als auf eine ernstliche Besserung? da man immer sorglos in Rücksicht auf Pflichten ist, deren Vernachläßigung wegen der Heiligkeit unsers Standes, das Gewissen noch vielmehr, als die ganze übrige Sündenlast beschweret? Sorglos wegen der pöbelhaften Ausgelassenheit der Sitten, die das Priesterthum öffentlich beschimpfet? Sorglos wegen gewisser zweydeutigen Freyheiten, die man sich mit so großem Aergernisse der Weltleute erlaubet; und die oft auf nichts minders, als auf die wirkliche Verführung abzwecken? Ich frage, ob nicht ein solcher Wandel eine fortdaurende Todsünde ausmache, mit der man doch ohne Scrupel das Erschrecklichste aus allen Geheimnissen vollbringt? Ach! H. A. in solchen Umständen sagen, ich habe gebeichtet: so kann ich dann zum Altare, zum Tische des HErrn gehen, heißt

(i) 1. Corinth. 11. v. 29.

heißt nicht, seinen heiligsten Leib würdig empfangen, sondern entehren; nicht aus der Gnadenquelle schöpfen, sondern dieselbe verstopfen; nicht die Seele durch das Brod des Lebens stärken, sondern immer auf dem Sprunge stehen, sich selbst das Gericht der Verdammniß einzuverleiben. Nämlich man verlanget nicht, die Strenge der alten Kirchenzucht zu erneuern: aber wenn man begehrt, man soll seine Buße was genauers prüfen; man soll sich zur Beichte eine längere Zeit ernstlich bereiten, man soll wirkliche Früchten der Besserung erwarten; oder, wo die Noth dringt, das, was der Zeit abgeht, wenigst durch den Eifer zu ersetzen trachten: begehret man nicht zu viel von schweren Sündern, und ohne solche Sorge für die Reinigkeit des Herzens trägt man insgemein statt der Seligkeit nur den Fluch von dem Altare.

GOtt sey es gedankt, werden manche bey sich sagen, ich weis mich keiner Todsünde schuldig, und ich pflege auch die läßlichen zu beichten. Ich wünsche, fromme Christen, daß ihr euch nicht betrüget. Ihr erfüllet durch diese Sorgfalt das, was der Heiland selbst erfordert. Die Apostel waren nach seinem eigenen Zeugnisse rein von Las-

stern: Ihr seyd rein: (l) und doch wusch er ihnen vor der Einstellung des heiligen Abendmahls die Füße. Warum? Er wollte, daß sie auch von geringen Sünden rein wären: Der gewaschen ist, bedarf nur, daß er die Füße wasche, und so ist er ganz rein. (m)

Nun, ich habe euch ein Beyspiel gegeben, daß ihr es auch also machet, (n) saget Christus weiter. Er hat also dadurch, wie die heiligen Väter beobachten, gelehret, daß man dieses Sacrament nützlich zu empfangen, das Herz sogar von den täglichen Fehltritten reinigen müsse. Ihr thut dieses, meine Zuhörer, durch die Beicht: allein ist eure Reinigung nicht vieleicht ein leeres Ceremonienwerk? fanget ihr nicht eure Unordnungen immer da von neuem an, wo ihr sie vor der Beichte und Communion gelassen hattet? bleibet ihr nicht ewig die Alten? und habet ihr nach so vielmaliger Nießung dieser Speise der Starken auch nur eine einzige aus den Leidenschaften überwunden, und ausgerottet, welche die unerschöpfliche Quelle eurer täglichen Sünden,

und

(l) Joan. 13. v. 10. (m) ℣. 10.
(n) ℣. 15.

und so vieler Treulosigkeiten sind? Hat euer Geschmack für die Eitel- und Sinnlichkeit auch nur einigermaßen abgenommen? Fürwahr, eine so wunderliche Vermischung des Heiligen und Unheiligen ist ein unwidersprechlicher Beweis, daß ihr die Flecken eurer Seele nicht waschet; sondern nur auf einige Stunden verdecket und verberget. Allein könnet ihr sie wohl vor den Augen desjenigen verhüllen, vor dem die Sterne nicht rein sind, und der an seinen Engeln Bosheit gefunden hat?

Hören wir sodann, sagt der heilige Chrysostomus, (o) hören wir, sowohl Priester, als Layen, welcher Speise uns GOtt würdig mache: hören wir es, und erzittern: denn welche Reinigkeit kann für den erklecken, der dieses göttliche Opferfleisch genießt? Ach! die Hand, die es austheilet, der Mund, der es empfängt, sollte hellglänzender, als jeder Sonnenstral seyn. Die Engel verhüllen vor diesem Altare des Lammes aus heiligen Schauder ihre Angesichter: und welche Entschuldigung bleibet dem Menschen über, wenn er nicht einmal sich von seinen täglichen Sünden zu wa-

(o) Hom. 60. ad Pop. Antioch.

waschen besorget ist? Lasset uns also, meine Christen, von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen; ihr Diener des Heiligthumes, lasset uns einen Lebenswandel führen, der des Standes würdig ist, welcher uns täglich zu so schrecklichen Geheimnissen rufet; lasset uns nichts destominder oft zu dem Sündenbade der Buß eilen, damit wir allda mit dem Blute des Lammes abgewaschen, seinen reinesten Leib nicht unwürdig opfern mögen! Ihr aber, meine Glaubigen insgesammt, nähert euch ja niemal diesem geheimnißvollen Dornbusche, ohne mit dem Moses die Schuhe abzulegen, ich will sagen, ohne das Gewissen auch von den geringern Sünden nicht auf den bloßen Schein, sondern nach aller Möglichkeit zu reinigen; und glaubet sicher, es sey eben diese so sträfliche Vernachläßigung der Reinigkeit des Herzens die einzige Ursach, warum wir anstatt einen Nutzen aus der reichsten Quelle der göttlichen Gnaden zu schöpfen, immer schwächer in dem Geiste werden, und, wie der Apostel sagt, in einen gefährlichen Schlummer verfallen, von dem ich schon oft gezeiget habe, daß man leider! nur gar zu viele Ursach habe zu zweifeln, ob er nicht

der

der wirkliche Seelentod sey: Darum sind viele aus euch krank, und schwach, und schlafen viele. (p)

Allein es ist nicht genug, daß man sich von aller Befleckung reinige; man muß auch sein Herz mit einer inbrünstigen Andacht, und mit heiligen Tugendsübungen zieren: Lasset uns, sagt der Apostel, die Heiligung in der Furcht GOttes vollbringen. Und fürwahr, meine Christen, sollte euch ein Fürst dieser Erde seines Zuspruches in eurem Hause würdigen: würde er sich nicht beschimpfet halten, wenn ihr demselben ein Zimmer anweisen wolltet, das zwar vom Kothe und Staube gesäubert; aber übrigens leer ohne alle Zierde und Bequemlichkeit wäre? Sollet ihr demnach nicht wenigst eine eben so große Ehrfurcht gegen dem unsterblichen König der Ewigkeit zeigen? der als ein Gast in eurem Herzen zu wohnen kömmt? glaubet ja nicht, der HErr verlange nicht solches: Er läßt sich vor der Einstellung dieses heiligsten Geheimnisses von der Magdalena mit kostbaren Salben begießen; er hält einen triumphirlichen Einzug in Jerusalem; er verlanget, daß man ihm mit

(p) 1. Cor. 11. v. 30.

mit siegreichen Palmenzweigen entgegen komme; er will unter frohen Jubelgeschrey, und heiligen Lobgesängern der unschuldigen Kinder empfangen werden; er erwählet zur feyerlichen Begehung dieses neuen Osterfestes nicht ein gemeines Wohnzimmer, sondern einen großen und gepflasterten Saal; er schicket zween Jünger voraus, alles auf das genaueste zu bereiten; er erkläret den Aposteln seine heftigste Begierde, dieses Osterlamm mit ihnen zu genießen; er danket seinem himmlischen Vater öffentlich, bevor er das Brod und den Kelch in die Hände nimmt; er beschließt dieses göttliche Mahl mit einer Rede, welche zugleich das zärtlichste Denkmaal seiner Liebe, und die nachdrücklichste Ermunterung zu den höchsten Tugendsübungen ist; er gehet endlich nicht früher aus dem Speisesaale, als bis er mit seinen Jüngern ein göttliches Lobgesang gesprochen hat. Sehen wir da das Muster der Vorbereitung, der Andacht, der Inbrunst, der Dankbarkeit, das der Heiland selbst gegeben hat, um seinen seligsten Leib würdig zu genießen: können wir demnach wohl jemals einen zu großen Eifer zeigen, wenn wir dieses anbethungswürdigste Sacrament empfan-

pfangen? Ermuntert euch also, ihr Priester des Allerhöchsten, die ihr die Person des Sohn GOttes, und das Amt eines Mittlers zwischen dem Himmel und dem Menschen vertrettet, die ihr das Opfer des Kreuzes täglich erneuert, und den Werth der Erlösung der Welt dem himmlischen Vater bringet, selbst genießet, und den Glaubigen austheilet; ermuntert euch, meine Zuhörer, die ihr immer Theil an diesem für uns von Ewigkeit geschlachteten Lamme GOttes nehmet, Niemand, sagt Chrysostomus, (q) gehe mit Eckel, niemand mit Ausgelassenheit hinzu. Befleißen wir uns alle inbrünstig, alle eifrig, alle aufgeweckt zu seyn; so, daß wir gleich den Löwen, die von einer frischen Beute kommen, voll des Muthes, und von dem Feuer des Eifers gleichsam rauchende, zum Schrecken des Satans, von dieser Tafel zurückkehren. Jener Würgengel soll sich nicht getrauen, daß er sich ferner unsern Hütten nähere, deren Pfosten von dem Blute des göttlichen Osterlammes erst sind gefärbet worden.

Allein wird er sich wohl vor denen fürchten, deren Laulichkeit den Heiland verhindert, die Kraft

seines

(q) Hom. 60. ad pop. Ant.

seines Sacramentes wirken zu lassen? deren Kaltsinnigkeit den einzigen Wunsch jenes Seelenmörders erfüllet, und diesen göttlichen Gast so schimpflich betrübet und entehret? Also nämlich, mein JEsu, ernährest du immer deine Kinder, und wirst doch von ihnen verachtet! Ich habe Kinder ernähret, und verherrlichet: sie aber haben mich verachtet. (r)

Doch H. A.! scheine ich nicht die Sache auch dießfalls zu übertreiben? Nein fürwahr, das, was ich verlange, braucht zwar abermal eine ernstliche, aber es erfordert keine unmögliche Sorge: Nun, was wächst GOtt durch die Ehre zu, die wir ihm erweisen? Sollten wir uns selbst mit dieser Bemühung verzehren: würde wohl derenthalben alles, was wir thun können, der Hoheit unsers himmlischen Gastes würdig; würde es nicht noch immer unendlich mangelhaft und unvollkommen seyn? Der ganze Nutzen fällt auf uns zurück: Selig sind, sagt der Heiland, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden GOtt anschauen.

Dieser

(r) Isa. 1. v. 2.

Dieser glückselige Lohn der Reinigkeit des Herzens macht den zweyten Theil meiner Rede aus; demnach lassen Sie uns abermal denselben erstlich in sich selbst betrachten, damit wir ihn auch in der Wirkung dieses allerheiligsten Geheimnisses erkennen mögen.

Zweyter Theil.

Selig sind, die eines reinen Herzens sind: Warum? Sie werden, wie das Evangelium saget, GOttes ansichtig werden. Wir aber sehen GOtt, spricht der Apostel, (a) jetzt zwar nur gleichsam in einem Spiegel, und im Dunkeln: alsdann aber (wenn wir das Sterbliche werden abgeleget haben) werden wir ihn von Angesicht zu Angesicht sehen. Das ist also der zweyfache Lohn eines reinen Herzens, die Erkenntniß GOttes in dem zeitlichen Leben nach der Fähigkeit, die wir in dem Stande unsrer Pilgerschaft haben; und die Erkenntniß GOttes in dem ewigen Leben nach der Vollkommenheit des himmlischen

(a) 1. Cor. 13. v. 12.

schen Vaterlandes. Und fürwahr, H. A.! giebt es in diesem Leben ein wahrhaft erhabenes Vergnügen: wo müssen wir es suchen, als in der Erkenntniß GOttes? Er ist allein unser letztes Ziel und Ende, auf den sich alles andere bezieht, und der folglich das Gemüth allein beruhigen, und ersättigen kann: Er ist also der einzige Gegenstand unsrer Glückseligkeit; und wir werden so lang unzufrieden, und mißvergnügt seyn, als nicht unser Herz mit ihm durch die Liebe vereiniget wird: Nun aber, gleichwie es unmöglich ist, zu dieser Liebe zu gelangen, ohne daß man ihn erkenne: Also kann man seine unendliche Vollkommenheit nicht erkennen, ohne ihn zugleich inbrünstigst zu lieben. O du unerschaffnes Licht der Wahrheit! O daß wir dich mit reinen Augen des Gemüthes sähen, welches Vergnügen würden wir in deinem Glanze entdecken! wie bald würde uns die ganze Welt unerträglich werden! Ach wie lange werden wir noch in den Finsternissen und in dem Schatten des Todes wandeln? wie lange den Irrlichtern einer falschen Weisheit folgen, die vor deinen Augen, und hiemit in der That nichts, als eine Thorheit ist? Nämlich, H. A.! das Auge des Gemüthes

thes ist gleichsam die Lampe der Seele, gleichwie das körperliche Auge das Licht des Leibes ist: Die Lampe deines Leibes ist dein Auge. (b) Allein wie da ein trübes Auge den ganzen Körper in Finsternissen versetzet: also kann auch ein unreines Gemüth nichts anders, als die ganze Seele verblenden. Wir sehen hier gleichsam in einen Spiegel, und dieser Spiegel ist unsre Vernunft: hat er aber wohl ein anderes Licht, als das er von GOtt empfängt, der der Vater der Lichter, und gleichsam das Licht des Lichtes ist? Und kann dieser Spiegel von GOtt ein Licht empfangen, wenn er voll der Unreinigkeiten ist? Entgegen wie herrlich muß er von dem Glanze seiner Gottheit erleuchtet werden, wenn jene Urquelle des Lichtes durch nichts gehindert wird, sich demselben vollkommen mitzutheilen? Da, sagt der Heiland, wird uns diese Lampe mit vollem Schimmer beleuchten. (c) Ihr wisset dieses, glückselige Herzen, die ihr auf eurem Wege unbefleckt

(b) Luc. II. v. 34.

(c) Si totum lucidum fuerit non habens aliquam partem tenebrarum; --- sicut lucerna fulgoris illuminabit te. Luc. II. v. 36.

seyd; die ihr schon allhier den Vorgeschmack der ewigen Seligkeit genießet; derén Wandel im Himmel ist; die ihr den Engeln noch in diesem Fleische so nahe kommet; die ihr den Schöpfer in einem jeden Geschöpfe mit unaussprechlichen Troste findet, und verehret; die ihr bis auf das Dunkle jener Geheimnissen dringet, welche der himmlische Vater vor dem Stolze der eiteln Weisen, und vor den Klugen der Welt verbirget; und ihre Thorheit zu beschämen, nur eurer demüthigen Einfalt und einfältigen Reinigkeit zu offenbaren Belieben trägt. (d)

Nein, meine geliebtesten Zuhörer, was ich da sage, sind nicht fromme Träume, und andächtige Schwärmereyen; sondern ewige Wahrheiten, von deren Wirklichkeit die Erfahrniß aller Zeiten Zeugniß und Bürgschaft leistet. Ich übergehe die Beyspiele des alten Bundes, wo die Gerechten, ob sie schon die Früchten eines unschuldigen Herzens reichlich genossen, doch nur im Schatten wandelten, ohne die Fülle der Verheißungen und Seligkeiten zu verkosten, als welche den Kindern des Evangelii vorbehalten wurden. Demnach

nun

(d) Matth. 11. v. 25.

nur allein von diesen zu reden: woher hat Paulus (e) in Ansehung der ersten Christen, sagen dörfen: Unser Wandel ist im Himmel; als weil sie GOtt immer vor Augen, und dadurch schon einen Vorgeschmack jenes ewig glückseligen Vaterlandes hatten? Ja, diese ganz himmlische Menschen, diese Engel im Fleische, sahen in allen Dingen das Angesicht ihres göttlichen Vaters, der im Himmel ist; darum achteten sie alles Irdische nicht mehr, als Koth; darum frohlockten sie sogar in den bittersten Trübsalen und Verfolgungen; darum hielten sie nur Christus für ihr Leben, und den Tod für ein Gewinn; daher hatten sie die Kunst gelernet, allezeit freudig zu seyn; daher kam jene Weisheit, der ihre sämmtliche Widersacher niemal widersprechen konnten; von dieser Quelle ergoß sich in ihre Seelen jener Friede GOttes, der alle Begriffe übersteiget, und welcher ihre Herzen und ihre Vernunft in Christo JEsu bewahrte; von diesem Lichte erleuchtet, bestrebten sie sich unaufhörlich nach allem, was immer wahr, was sittsam, was gerecht, was heilig, was liebenswürdig war, und was guten Leumuth verschaffen konnte, so, daß

(e) Philipp. 3. v. 20.

nur jenes, was tugendhaft, und mit lobwürdiger Züchtigkeit verbunden war, ihre Gedanken und Sinne beschäfftigte.(f)

Die Bosheit nahm zwar mit der Zeit überhand; und in eben dem Maaße erkaltete die erste Liebe der Christen; allein der himmlische Hausvater hatte auf seinem Acker unter dem Unkraute noch immer vielen guten Waizen; und der Lohn reiner Seelen wurde so viel scheinbarer, als er wenigern gemein zu seyn anfieng. Die Welt erstaunte, da sie die schrecklichsten Wüsten in kurzer Zeit mit unzähligen Schaaren der heiligen Einsiedler und Mönche bevölkert sah. Allein sie erstaunte noch vielmehr, da sie sehen mußte, daß diese so außerordentliche Menschen zwischen den steilen Klippen und Felsen, und in den Höhlen der wilden Thiere ein neues Paradeis gefunden hatten, und die wahre Glückseligkeit gleichsam aus dem Schooße der äußersten Blöße und Dürftigkeit schöpften. Unterdessen woher kam ihre Seligkeit, die sie, so zu sagen, schon zum voraus genossen? Sie waren eines reinen Herzens; und dadurch verdienten sie GOtt anzuschauen. Sie

hatten

(f) Philipp. 4. v. 4. & seqq.

hatten demnach zwar alles verlassen, allein sie hatten noch vielmehr; sie hatten GOtt, und in GOtt alles Gute, ja die Urquelle des Vergnügens, und der Glückseligkeit gefunden.

Lassen Sie mich, H. A.! abermal die mittern Zeiten mit Stillschweigen umgehen, und nur dieses sagen, daß kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht, keine Gattung der Menschen ist, von der uns nicht die Geschichte in einem jeden Jahrhundert Beyspiele reiner Herzen aufweiset, die, weil sie von dem Lichte des göttlichen Angesichtes beleuchtet, und eben dadurch von dem Feuer seiner Liebe entzündet wurden; schon hier einen Vorgeschmack des Himmels hatten, und von der Fülle des Hauses GOttes gleichsam betrunken, mit unaussprechlicher Sü[illegible]gkeit des Herzens auf den Wegen des Heils nicht so fast giengen, als auf den Flügeln der Gnade getragen wurden; so, daß sie öfters GOtt bathen, er möchte doch seiner eigenen Freygebigkeit Ziel und Schranken setzen. Ja so verkehrt und erboßt immer unsre Zeiten sind, hat sich doch der Allerhöchste seine Gerechten noch immer vorbehalten; und man findet noch heut zu Tage Seelen, die durch die Reinigkeit des Her-

zens geläutert, GOtt in allen seinen Geschöpfen sehen, und mit dem unaussprechlichsten Troste ihres Gemüthes genießen; Seelen, die wegen dieser ausnehmenden Wissenschaft JEsu Christi alles, was nur die Welt hoch achtet, ihrer Seits für den größten Schaden halten, und wie Koth verachten, damit Sie ihn und seine Anschauung immer vollkommner gewinnen können. (g)

Und doch, meine Christen, können diese alle hier GOtt nur in Dunkeln sehen: Wer demnach kann die Größe des Lohnes, wer die Glückseligkeit begreifen, die reinen Herzen vorbehalten ist, wenn sie den Allerhöchsten von Angesicht zu Angesicht anschauen werden? O das mag nur eine eifrige Liebe fassen, rufet der heilige Augustin auf, (h) was das sagen wolle, da uns die Anschauung GOttes versprochen wird, GOttes, des wahren GOttes, des höchsten GOttes! Wir werden, (i) sagt der heilige Bern-

---

(g) Philipp. 3. v. 8.

(h) Qui desiderat, & quod dico, & quod audit, intelligit. Promittitur nobis conspectus Dei, veri Dei, summi Dei. Serm. 10. de verb. Dom.

(i) Serm. 4. de OO. SS.

Bernardus, durch diese Anschauung, GOtt in allen Geschöpfen sehen; das ist, wir werden die verwunderliche Ordnung seiner Vorsicht, die Werke seiner Allmacht, die Abgründe seiner Weisheit, die Schätze seiner Güte, die Gerechtigkeit seiner unergründlichen Urtheilen in einem jeden der Geschöpfen vollkommen erkennen; und uns in dieser unerschöpflichen Erkenntniß ewig ergötzen; wir werden GOtt in uns selbst sehen; diese göttliche Sonne der Wahrheit wird unsre Vernunft mit dem vollen Mittage ihres Lichtes aufklären, und diese Quelle alles Guten den Willen und die Begierden mit einem reissenden, und unerschöpflichen Bache der reinesten Wolluſt ersättigen. Allein so unbegreiflich dieses zweyfache Vergnügen ist, wird es doch nur gleichsam die äußerliche Schaale der Seligkeit, im Vergleiche der Anschauung, seyn, kraft der wir den dreyeinigen GOtt in sich selbst sehen werden. O welche Klarheit, welche Süßigkeit, welches Vergnügen wird sich über uns bey dieser Anschauung GOttes ergießen! GOttes, sage ich, weil ich nichts grösseres sagen kann: und eben darum muß ich abbrechen: Was kein Sterblicher erfahren hat, schließt

Bernardus, das unterstehe er sich auch nicht zu erklären.

Allein das ist eben der stärkste Beweis von der Vortrefflichkeit jener himmlischen Glorie, die reinen Herzen versprochen wird. Es unterliege, sage ich da billig mit dem heiligen Pabst Leo dem Großen, es unterliege die menschliche Schwachheit der Herrlichkeit GOttes, sie fühle immer ihr Unvermögen in Erklärung der Werken seiner Barmherzigkeit. Lasset uns die Sinne vergebens anspannen, den Verstand umsonst schärfen, und die Worte gänzlich erschöpfen; es ist gut, daß wir alles als unzureichend finden, was wir von dessen Majestät, auch sogar gemäß seiner Offenbarung glauben. Denn, indem der Prophet ermahnet: Suchet den HErrn, und beharret darauf, suchet allezeit sein Angesicht, darf niemand vermessentlich glauben, er habe schon alles, was er suchet, gefunden und entdecket; damit er sich nicht eben so bald von seinem Angesichte entferne, als er aufhöret dasselbe zu suchen. (k)

Irre

(k) S. Leo M. Serm. 11. de Pass.

Irre ich, H. A.! oder regen sich in ihrem Gemüthe heilige Begierden, diese herrliche Früchten der seligen Reinigkeit zu verkosten? Ist dem also! O so nähern wir uns mit reinen Herzen dem GOtt des Lichtes, den wir hier anbethen; empfangen wir dieses göttliche Unterpfand der künftigen Herrlichkeit. Christus wird sich uns, wie er ausdrücklich verspricht, nicht nur in diesem Leben offenbaren: Ich will mich selbst ihm offenbaren; (l) sondern auch nach dem Tode das ewige Leben geben: welches eben die glückselige Anschauung GOttes ist. Wer dieses Brod ißt, der wird das ewige Leben haben. (m) Ja, dem ist also, meine Christen! Selig, die diese Engelspeise mit reinen Herzen essen, denn sie werden GOtt ansehen; der HErr, der sich mit ihnen durch dieses Himmelbrod vereiniget, wird sich selbst ihnen offenbaren. Nämlich was ist dieses göttliche Geheimniß anders, als die Quelle des Lichtes, und der Brunn der Wahrheit, wie es der heilige Chrysostomus nennet? (n)

Es

(l) Joann. 14. v. 21. (m) Cap. 6. v. 58.

(n) Hic fons lucis est, fons diffundens radios veritatis. S. Chrysost. hom. 66. in Joann.

Es ist die Quelle des Lichtes: denn warum hat die göttliche Weisheit diesen Wein gemischet? warum diese himmlische Tafel gedecket? als uns auf die Wege der Klugheit zu leiten, welche der Anfang von der Wissenschaft der Heiligen ist, und ihr ganzes Licht von der glückseligen Erkenntniß des Vaters der Lichter borget? Es ist der Brunn der Wahrheit: denn ist die Gnade und die Wahrheit durch Christum erworben, wie der heilige Johannes redet. (o) So ergießt sie sich nothwendig in ein Gemüth, das mit geziemender Reinigkeit denjenigen empfängt, der von sich selbst saget: Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinket, der bleibet in mir, und ich in ihm. (p) Wie aber kann GOtt in uns bleiben; wie können wir ihm einverleibet, wie in ihn verwandelt werden; (denn also reden die Väter, und das ist eben die besondere und eigentliche Wirkung dieses heiligsten Sacramentes) wie, sage ich, können wir in den Heiland, und seine göttliche Wesenheit verwandelt werden, ohne GOtt zu sehen, ohne in seiner Erkenntniß zu wachsen? Wenn es wahr ist, wie wir nicht zweifeln dörfen, was

(o) Joan. 1. v. 17. (p) Joan. 6. v. 56.

was abermal Christus sagt: Wer mein Fleisch ißt, hat das ewige Leben. (q) Wie sollen wir GOtt nicht sehen, da doch das ewige Leben, nach seinem eigenen Worte, hier, als gleichsam in seiner Wurzel, nichts anders ist, als daß wir GOtt erkennen. (r) Ach Christen! ich bitte, höret dieses nicht an, als ob es nur andere beträfe; sondern wendet es auf euch selbst. Denn fürwahr sehet ihr nach so vielen Communionen GOtt nicht; seyd ihr nach so oftmaliger Vereinigung mit dem Heilande in seiner Erkenntniß nicht gewachsen: was ist das anders, als ein schrecklicher Beweis, daß ihr nicht einmal eine hinlängliche Sorge für die nothwendige Reinigkeit des Gewissens getragen habet? Merket diese Worte! denn die Kraft dieses göttlichen Sacramentes (lehret in der angezogenen Stelle der heilige Chrysostomus) ersetzet sogar das, was, in Ansehung der anständigen Reinigkeit, die Kräften der menschlichen Schwachheit übersteiget. Sie wäschet die Flecken des Gemüthes; sie mildert die Hitze der feurigen Pfeilen des Satans; sie vertreibt die Laulichkeit; sie befördert das Wachsthum der Tugenden; sie erwirbt

uns

(q) Joan. 6. v. 54. (r) Cap. 17. v. 3.

uns die Freundschaft der Engel, sie giebt der Seele einen Glanz, welcher die Klarheit des Feuers, und den Schimmer des Goldes übertrift; sie rüstet sie mit den Waffen des Geistes aus; sie zieret sie mit dem Purper des unsterblichen Königes; ja sie bekleidet sie mit Christus selbst. (s) Was aber kann man mehrers zur Reinigkeit des Herzens verlangen, welche nothwendig ist, GOtt zu sehen, als was nach den Worten des großen Chrysostomus, dieses Brod der Starken wirket? Hiemit, spüren wir nichts von dergleichen Früchten: was können wir schließen, als daß uns bisher alle gebührende Sorge und Mitwirkung gemangelt habe, uns zu dessen Empfange würdig zu bereiten? Schreckliche Wahrheit für eine laulichte Seele! aber welche eben unsre Sorgfalt um so vielmehr erwecken, und der nachdrücklichste Antrieb seyn muß, nichts erwinden zu lassen, damit wir als würdige Gäste bey diesem Engeltische erscheinen, um die herrlichen Früchten eines Sacramentes zu sammeln, welches zwar nach Maaßgabe unsrer Kräften die Reinigkeit erfordert; aber zugleich das ersetzet, was über unser Vermögen ist, welches

(s) S. Chrysost. loco citato.

ches uns zur Anschauung GOttes zugleich bereitet, und sie in uns für das zeitlich und ewige Leben wirket.

Nämlich die ewig glückselige Anschauung GOttes, ist endlich die reifeste und vollkommenste Frucht dieser göttlichen Speise; und gleichwie die Verheißung, welche der Heiland reinen Herzen machet, in so weit sie hier erfüllet wird, nur ein Vorgeschmack des Himmels ist: Also giebt auch Christus JEsus in diesem allerheiligsten Manna denen, die ihn mit reinem Gemüthe empfangen, durch die Gnaden, welche er denselben noch hier so reichlich mittheilet, nichts anders, als ein Unterpfand der künftigen Seligkeit, wo wir ihn mit dem Vater und heiligen Geiste ewig ansehen, uns ewig in ihm erfreuen werden. Nichts verspricht er öfter, als dieses: Er sagt, er sey das lebendige Brod, das vom Himmel herabgestiegen ist, damit, wer immer davon ißt, ewig lebe. (t) Er warnet, daß, wenn wir nicht das Fleisch des Menschen Sohns essen, und sein Blut trinken werden, wir auch dieses Leben in uns niemal haben werden. (u)

Er

(t) Joann. 6. v. 51. (u) v. 52.

Er betheuret, daß wie ihn der himmlische Vater gesendet hat, und er selbst wegen dem Vater lebet: also auch der, welcher ihn ißt, wegen seiner leben werde. (w) Das heißt: (wie es Augustinus ausleget) Gleichwie die Verdemüthigung bis zur Gestalt eines Knechtes seiner Menschheit das Recht der Erstgeburt unter den Auserwählten verdienet hat: also werde die Theilnehmung an seiner Gottheit, zu der wir durch den Genuß seines heiligsten Leibes berufen werden, den Besitz des Himmels auch uns, als seinen Miterben versicheren; und damit wir endlich nicht denken mögen, als giengen diese Verheißungen nur die Seele an, verspricht er ausdrücklich: Der mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich will ihn am jüngsten Tage wieder auferwecken. (x)

Und wie könnte es auch, o mein Heiland! geschehen, daß du denen den Himmel versagtest, welchen du dich selbst geschenket hast? Wie könnte dein himmlischer Vater die von der Zahl seiner Kinder und Erben ausschließen, mit denen du dich so

(w) §. 57. (x) §. 54.

so enge vereiniget hast, daß er dein, seines geliebten Sohnes Bild, an keinem derselben mißkennen kann? wie sollte der ewige Tod eine Seele verschlingen, in welcher du selbsten lebest? wie endlich könnte die Verwesung die glorreiche Auferstehung eines Leibes hindern, welcher Fleisch von deinem Fleische, und Blut von deinem Blute geworden ist? Es mögen die fleischlichen Juden sterben, die das figürliche Manna nur mit gottlosen Eckel gegessen haben; es mögen die sterben, die an deinem allerheiligsten Leibe, kraft ihrer Ruchlosigkeit, nur das Gericht essen: aber der dich, o Brod des Lebens, würdig genießt, der wird ewig leben. Umsonst maßet sich der Tod, umsonst die Hölle eines Gewaltes über denjenigen an, welcher mit reinen Herzen dir ist einverleibet worden, der du der Tod des Todes, und der Sieger der Hölle bist. Deine Worte, o HErr! und deine Verheißungen sind für wahre Christen, wie du selbst sageſt, der Geist und das Leben. (y) Der Geist, welcher sie hier durch sein göttliches Licht beseelet, und vergnüget; das Leben, welches sie durch

(y) Joan. 6. v. 63.

durch deine Anschauung ewig erfreuet, und glückselig machet. Allein das sind deine Verheißungen für die, welche eines reinen Herzens sind: Sind wir aber eines reinen Herzens? Wehe mir, rufte einstens der schon so oft angeführte heilige Chrysostomus, wehe mir, wie viele Wege sind uns zur Seligkeit eröffnet! überdas hat der Heiland uns sich selbst einverleibet, er hat uns sich selbst mitgetheilet; und doch erklecket alles dieses nicht, uns von der Straße des Verderbens abzuziehen! (z)

Beschluß.

Erlauben Sie mir, H. A.! daß ich mit diesen Worten meine Rede schließe. Wie viele Wege sind uns zur Seligkeit eröffnet! Wir haben den Weg der allein großmüthigen Armuth des Geistes, und der so vergnügenden, als ruhmsvollen Barmherzigkeit; wir haben den Weg des Hungers und Durstes zur Gerechtigkeit, das ist, des alles erleuchtenden Eifers; den Weg der so weisen bußfertigen Traurigkeit, und der so leicht

erstats

(z) Loco citat.

erstattenden Sanftmuth; und wir haben endlich den Weg der erleuchtenden Reinigkeit des Herzens. Alle diese Wege führen uns zum Himmel; und obschon der Heiland einer jeden Seligkeit eigene Verheißungen unter zerschiedenen Ausdrücken beysetzet, um auch ihren zeitlichen Lohn näher zu bestimmen: so gehet doch seine Hauptabsicht, nach Lehre der heiligen Väter, und wie wir bisher selbst gesehen haben, allezeit auf die ewige Seligkeit. Es führen uns also alle diese Wege zum Himmel; und zwar auf eine Weise, welche zugleich und allein das wahre zeitliche Vergnügen, und die gründliche Glückseligkeit dieses Lebens ausmachet, wie ich dieses nicht minder noch in allen meinen Reden erwiesen habe. Denn da es mir nur gar zu wohl bekannt ist, was für einen geringen Eindruck das Zukünftige auf unsre Gemüther mache; habe ich mich bedachtsamer Weise bemühet, zu zeigen, daß es schlechterdings unmöglich sey, vergnügt auf dieser Welt zu leben, wenn wir nicht den Weg antretten, den der Heiland hat ausgestecket; und der zugleich der einzige Weg der wahren zeitlichen und ewigen Glückseligkeit ist;

ich habe das gezeiget, und ich hoffe auf die göttliche Gnade, daß ich sie auch davon überzeuget habe: Nun aber, wenn alles dieses nicht erklecket, sagt der heilige Chrysostomus, uns von der Straße des Verderbens abzuziehen: Wehe uns, meine Christen! was für eine Entschuldigung bleibet uns über? besonders nachdem der Heiland überdas, wie der große antiochenische Bischof weiter anmerket, sich selbst uns in diesem heiligsten Sacramente hat einverleibet und mitgetheilet? (a)

Nämlich dieses höchste Geheimniß ist ein neuer, und gleichsam ein abgekürzter Weg zu den evangelischen Seligkeiten. Wir werden durch dieses Brod des Lebens JEsu Christo einverleibet; dem armen JEsu, der sich selbst gänzlich schenket, und gleichsam erschöpfet, um durch die unendlichen Reichthümer seiner Gnade in uns die Liebe des Irdischen zu tilgen; dem sanftmüthigen JEsu, der bey uns bis an das Ende der Welt zu bleiben, so viele Unbilden erträgt, die wir ihm sogar in diesem Liebesgeheimnisse erweisen; dem

(a) Loc. citat.

dem büßenden JEsu, der noch immer das tägliche Opfer für unsre Sünden ist; dem eifervollen JEsu, der so hitzig dieses Osterlamm mit uns zu essen verlangt, nur damit er uns auf den Weg der Gerechtigkeit bringe; dem barmherzigen JEsu, der unsrer Armuth zu steuren, sich selbst als ein Denkmaal seiner Wunderwerke zur Speise giebt; dem reinesten JEsu, der die Flecken unsrer Seele allhier mit seinem eigenen Blut abwäschet; dem friedsamen JEsu, der durch dieses Liebesmahl uns alle mit ihm, und untereinander als Glieder eines einzigen Leibes vereiniget; dem verfolgten JEsu, welchen sogar seine Christen durch den unwürdigen Genuß aufs neue kreuzigen, und zum Gespötte machen. O wie bald würden wir arm im Geiste, sanftmüthig, bußfertig, eifrig, barmherzig, eines reinen Herzen, friedsam, und geduldig seyn, wenn wir diesen JEsus würdig empfiengen, und dadurch in ihn verwandelt würden? Und was bleibet uns folglich für eine Entschuldigung übrig, wenn wir auch diesen erleichterten Weg zur zeitlich- und ewigen Glückseligkeit anzutretten vernachläßigen? O daß ich diesen

Gedanken recht tief in ihre Herzen drücken könnte! Ein für allemal, H. A.! was nützet es, wenn wir immer die wichtigsten Wahrheiten anhören, und sie doch niemals auf uns selbst wenden? niemal in die Uebung bringen? wird nicht die Ueberzeugung derselben die Quelle unserer schwereren Verdammniß seyn? Fragen wir demnach ein jeder ernstlich sein eigenes Herz, was wir GOtt, in Ansehung unsrer Leichtsinnigkeit, werden antworten können? Denn fürwahr, meine Christen, ihr seyd selig, und nur alsdann seyd ihr selig, wenn ihr arm im Geiste, sanftmüthig, bußfertig, eifrig u. s. w. seyd. Entgegen euch selbst betrift jenes Wehe, mit dem der Heiland bey dem heiligen Lucas (b) den Reichen, die hier ihren Trost haben, denen, die ersättiget sind, die jetzt lachen, und denen die Menschen schmäucheln, drohet. O so lasset uns dann die Gnade GOttes nicht mehr vergebens empfangen; lasset uns, obschon spät, doch ernstlich anfangen, unser Heil zu wirken; lasset uns, was wir auf dem Wege

der

(b) Cap. 6. v. 24. seq.

der Seligkeit versäumet haben, durch den Eifer ersetzen, ein Sacrament würdig zu empfangen, welches der verkürzte Weg zu den evangelischen Seligkeiten ist. Du aber, o gütigster JEsu! laß es die Frucht deines Leidens, welches wir in diesem Denkmahle deines Todes verehren, die Wirkung deines Blutes, das in diesen Tagen so reichlich für uns quillt, die Kraft dieser göttlichen Osterspeise seyn, daß du uns in dich verwandelst! denn also, mein GOtt, werden deine Seligkeiten unser einziges Vergnügen auf Erden; also wirst du, den wir nunmehr als das Unterpfand der künftigen Herrlichkeit unter diesen Brodsgestalten anbethen, und empfangen, unsre ewige Seligkeit im Himmel seyn.

Amen.

VIII. Rede.

Von der Seligkeit der Friedsamen.

Beati pacifici, quoniam filii Dei vocabuntur.

Selig sind die Friedsamen, denn sie werden Kinder GOttes genannt werden. Matth. 5. v. 9.

Eingang.

Endlich, Höchst- und Hochansehnliche Gegenwart, scheinen die Wünsche der Welt mit den Grundsätzen des Allerhöchsten übereinzustimmen. Der Heiland spricht die Friedsamen glückselig: und wer ist, der nicht die Annehmlichkeit der Ruhe, und die Stille des Friedens, als den besten Antheil dieses Lebens, wünsche und verlange; entgegen aber die Friedensstörer als Feinde des menschlichen Vergnügens hasse und verfluche? Unterdessen was ist unter den Menschen vom Anbeginne der Welt seltsamer gewesen, als eben dieses, obschon immer so sehnlich verlangte Gut?

Das

Das Verderbniß der Sünde, welches sich vom Anbeginne über alle Menschen hat ausgebreitet, hat zugleich alle Bande der Einigkeit zerrissen; so daß auch die heiligsten und zärtlichsten Verbindungen nicht erklecken, uns wider die boshaften Tücke derjenigen eine Freystatt zu verschaffen, welche ihr vermeyntes Glück nur alsdann zu bevestigen glauben, wenn sie es auf die Ruinen, und auf den Umsturz des unsrigen erbauen. Darum warnet uns GOtt selbst durch den Propheten Jeremias, sprechend: Jedermann hüte sich vor seinem Nächsten, und vertraue einem jeglichen Bruder nicht; denn ein Bruder wird den andern betrügen, und verdrücken, und ein Freund wird den andern mit List hintergehen. (a) Ja sogar der Sohn, sagt der heilige Geist bey dem Michäas, und es sagt dieses zugleich die tägliche Erfahrniß: Der Sohn thut dem Vater Schmach an; die Tochter lehnet sich wider ihre Mutter auf, und des Menschen Feinde sind seine eigene Hausgenossen. (b)

(a) Jerem. 9. v. 4. (b) Mich. 7. v. 6.

Das sind aber, meine Christen, eigentlich die Früchten von den Bestrebungen der thörichten Welt. Es bemühete sich dieselbe, das verlohrne Gut des Friedens auf das neue herzustellen: Allein da sie in allen ihren Versuchen die Eigenliebe immer zum Grunde legte; hat sie anstatt das Feuer der Zwietracht zu dämpfen, nur Oel dazu gegossen, und das verworrene Gespinst der besondern eigennützigen Vortheilen, aus denen alle Uneinigkeiten entstehen, noch mehr verwickelt; so, daß JEsus Christus, der göttliche Fürst des Friedens, welcher gesendet war, diese himmlische Gabe den Menschen mit sich auf die Welt zu bringen, am allererstenen das Schwert gebrauchen, und diese schädliche Verbindungen sämmtlich zertrennen mußte, um auf solche Weise den falschen Frieden zu verbannen, und dafür den wahren einzuführen. Darum sagt er selbst: Ich bin nicht gekommen, den Frieden, sondern das Schwert zu senden; (c) und erst nachdem er den Sohn vom Vater, die Schnur von der Schwieger, und die Hausgenossen von einander gesöndert hatte, sprach er zu den Seinigen: Ich hinterlasse euch

den

(c) Matth. 10. v. 34.

den Frieden, ich gebe euch meinen Frieden; allein ich gebe ihn euch nicht, wie ihn die Welt giebt, (d) als welche nämlich den wahren Frieden weder hat, noch jemals wird verschaffen können.

Vortrag und Abtheilung.

Wollen wir demnach, H. A.! dieses wahre, und einzig vergnügende Gut des Menschen zu unsrem Antheile haben und besitzen: so müssen wir uns nicht an die falschen Grundsätze der Welt, sondern an die Lehre JEsu Christi halten; in deren Ausübung allein können und werden wir den wahren Frieden mit dem Nächsten, und in diesem unsre ächte Glückseligkeit finden. Und das ist demnach der wichtige Gegenstand der heutigen Rede, welche keinen andern Zweck hat, als daß ich ihnen die Wege des wahren Frieden praktisch zeige, und sie durch die Vortheile desselben kräftig bewege, diesen, obschon engen Steig, zu betreten, und dadurch sowohl ihre zeitliche, als ewige Glückseligkeit in Sicherheit zu stellen. Ich fasse aber alles ins Kurze, wenn ich sage: Selig sind die

Fried-

(d) Joan. 14. v. 27.

Friedsamen; denn sie werden Kinder GOttes genannt werden. Das heißt: Nur die Friedsamen sind Kinder GOttes, und, nur die Kinder GOttes sind glückselig, weil nämlich die Friedsamkeit das ächteste Kennzeichen der Kindschaft gegen GOtt; und diese Kindschaft das sicherste Unterpfand seiner seligmachenden Liebe gegen uns ist. Schenken Sie, H. A.! einer so nützbaren Wahrheit eine kurze Geduld, und bitten Sie mit mir den Allerhöchsten, daß er meinen Vortrag mit seiner Gnade unterstützen und beleben wolle; so fange ich an ꝛc.

Erster Theil.

Nur die Friedsamen sind Kinder GOttes. Nämlich wir müssen GOtt als unsren Vater ehren, nicht nur, weil er unser Schöpfer ist: Er ist dein Vater, sagt Moyses, der dich zum Besitze genommen, und gemacht, und erschaffen hat; (e) sondern auch, weil er unser Heiland und Erlöser ist, als in welcher Eigenschaft Isaias ihn besonders den Vater der künftigen

(e) Deuter. 32. v. 6.

tigen Gnadenzeit nennet; (f) und endlich, weil er über uns den heiligen Geist der Kindschaft hat ausgegossen, in dem wir, wie der Apostel beobachtet, rufen, Abba, Vater. (g) Nun aber wir mögen den Allerhöchsten unter dem Namen des Schöpfers oder des Erlösers, oder des Heiligmachers, als unsren Vater bekennen: so ist unser Seits die Friedsamkeit, und die Aufrichtigkeit der Liebe gegeneinander immer eine der ersten Pflichten, die er uns, als seinen Kindern, auflegt, und das gewisseste Merkmaal, an dem er die Seinigen von den Fremden unterscheidet. Und zwar erstlich, hat er schon als Schöpfer das Gesetz dieser friedsamen Liebe nicht nur auf das tiefeste in unser Herz eingegraben; sondern er hat es zum Grunde des ganzen natürlichen Gesetzes gelegt, und gewollt, daß dieses Geboth dem ersten und größten, kraft dessen wir ihn selbst, als den Urheber unsers Daseyn, und das letzte Ziel unsrer Glückseligkeit zu lieben verbunden sind, gleich seyn sollte: Das zweyte Geboth aber ist dem ersten gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben,

(f) Isa. 9. v. 6. (g) Rom. 8. v. 15.

ben, wie dich selbst. (h) Ja er hat diese beyde Gesetze zu einem einzigen Gebothe gemacht, und verordnet, daß wir den Nächsten wegen Ihm, und Ihn in dem Nächsten, hiemit mit der nämlichen Liebe, mit der wir GOtt lieben, auch den Nebenmenschen lieben sollten. Und fürwahr, indem GOtt beschlossen hatte, zwischen den Menschen ein gesellschaftliches Leben unter seiner heiligen Obsicht einzuführen: mußte er nicht, als ein weiser Regent, und so zu sagen, als ein kluger Hausvater, am allererstен darauf bedacht seyn, unter seinen Kindern in dem großen Hause dieser Erde Friede und Einigkeit zu erhalten? Kann wohl ein Reich, das wider sich selbst zertheilet ist, bestehen? und gesetzt, es wäre dem Schöpfer gleichgiltig, ob unter uns Einhelligkeit und Frieden, oder Spaltung und Zwietracht herrschete: könnte man wohl an dieser Einrichtung der Welt jene weiseste Vorsicht erkennen, die seine Allmacht verkündet, deren Werke allezeit gut, allezeit vollkommen sind, und deren Anschläge eben so sanft, als nachdrücklich und unfehlbar den vorgesteckten Zweck jedesmal erreichen?

Wie

(h) Matth. 22. v. 39.

Wie dörfen wir uns demnach Kinder GOttes, und wie dörfen wir ihn Vater nennen, wenn wir eine Pflicht außer Augen setzen, die zu seinen Absichten so wesentlich, und die in das menschliche Herz so tief geschrieben ist, daß sogar den blinden Heyden keine Entschuldigung überbleibet, wenn sie sich wider ein so klares Geboth empören? Und doch findet man bey den Kindern des Lichtes nichts minders, als die Aufrichtigkeit, die Einhelligkeit, und die Friedfertigkeit der Liebe. Ja wir sind sogar viel ärger, als die wilden Thiere, und scheinen, wie der heilige Chrysostomus ganz recht klaget, (i) am meisten von der Natur ausgeartet zu haben. Diese hat die stärksten Reizungen der Liebe bey uns allen zum Grunde geheget: wir sind insgesammt Werke des nämlichen göttlichen Schöpfers, und wir sind der Wesenheit nach alle mit den nämlichen Eigenschaften von seiner allmögenden Hand hervorgegangen. Ich sage, mit den nämlichen wesentlichen Eigenschaften, welche durch keine zufällige Vorzüge oder Unvollkommenheiten der Natur, der Sitten, oder des Standes; und noch viel minder durch Mißhelligkeiten,

(i) Hom. 25. in Epist. ad Hebr.

keiten, Neid, Haß und Feindschaften können gehoben oder getilget werden. Und in der That, wir sind, einer wie der andere, gleiche Ebenbilder unsers GOttes; wir haben den Trieb zu der Geselligkeit untereinander mit auf diese Welt gebracht; wir sind sogar sämmtlich zu einem einzigen Ziel und Ende erschaffen; unser höchstes Gut und unsre Glückseligkeit ist einem jeden gemein, und eben diese Gemeinschäftlichkeit macht einen großen Theil unsrer Glückseligkeit aus. Unterdessen da der Trieb und die Gleichheit der Natur die wilden Thiere untereinander durch eine Art der Freundschaft verbindet, und man, wie der angezogene Vater redet, selten siehet, daß ein Bär seines gleichen zerreisse, eine Schlange die andre auffresse, oder ein Wolf dem andern schade: hat es doch unsre Bosheit sogar schon zum Sprichworte gemacht, daß die Menschen grimmiger als die Wölfe ihre Nächsten anfallen, daß sie einander beissen, und daß sie sich kaum genug verwahren können, wo minder sie von einander aufgefressen, und verzehret werden. Heißt aber das nicht alle Absichten des Schöpfers verkehren, und GOtt als seinen Vater verläugnen? Ja kann doch bey

uns

uns der Allerhöchste seinen Zweck nicht einmal durch liebvolle Zwangmittel erreichen.

GOtt, der den Menschen zum gesellschaftlichen Leben bestimmet hatte, hat denselben sogar im Stande der Unschuld also erschaffen, daß er nicht nur zu seinem Vergnügen, sondern auch zu seiner Nothdurft niemal hätte der Hülfe seiner Nebenmenschen gänzlich entbehren können. Nachdem er aber durch die Sünde der Vorzüge des ersten glückseligen Standes verlurstig, und zugleich ein Sclave der Mühseligkeiten, sowohl des Leibes, als der unbändigen Leidenschaften des Gemüthes geworden ist: hat der Schöpfer, dessen Weisheit immer Gutes aus dem Bösen zu ziehen pfleget, demselben die Pflicht der Liebe, und der Friedfertigkeit gegen einem jeden Nebenmenschen noch viel nothwendiger, und unentbehrlicher gemacht; und weil die Gleichheit des Ursprunges und der Natur bey dem Verderbnisse der Herzen ein viel zu schwacher Reiz geworden war, die Einhelligkeit zu erhalten: so hat er mit den Mühseligkeiten auch die Bedürfnissen der gegenseitigen Hülfe gemeinschaftlich gemacht, und gleichsam auf das höchste getrieben, damit uns wenigst die Eigenliebe zwingen

sollte, den Frieden zu erhalten, und die Furcht des eigenen Schadens abhielte, die Bande der Einigkeit zu zerreissen, und damit endlich die Noth selbst, dem schädlichen Hange zur Zwietracht, und zur Spaltung das Gegengewicht halten und verhindern sollte, daß nicht unser Unglück durch den immerwährenden Unfrieden den höchsten Grad des Elendes erreichete.

Es ist diese Wahrheit allerdings betrachtungswürdig. In der That, meine geliebtesten Zuhörer, welches Thier auf Erden ist mehrern Bedürfnissen unterworfen, als der Mensch? und wäre er nicht das armseligste aus allen, wenn er von der Hülfe seiner Nebenmenschen entblösset wäre? wie aber könnte er selbe hoffen, wenn er auf ihre Liebe keine Rechnung machen dörfte? und wie könnte er auf selbe vertrauen, wenn nichts, als Mißhelligkeit, Haß und Uneinigkeit unter unsrem Geschlechte herrschete? Ach wir sind so schwach, so vielen und unzähligen Zufällen blos gesetzet, daß keiner aus uns sicher ist, ob er nicht heute oder morgen ohne die Hülfe andrer, auch fremder Menschen, ja sogar derjenigen, die er hasset und verfolget, werde anflehen müssen; so, daß uns die

Kluge

Klugheit, Vernunft, und die vorsichtige Sorgfalt für unser eigenes Beste von Feindschaften und Beleidigungen abhalten sollte. Ueberdas, was hat die Menschen gezwungen, daß sie sich sogar ihrer natürlichen Freyheit haben begeben, in bürgerliche Gesellschaften und Städte versammeln, Obrigkeiten aufstellen, und sich den Gesetzen unterwerfen müssen? war es nicht die Noth, ihren unaufhörlichen Bedürfnissen abzuhelfen? ihre Güter, Leib und Leben wider die Gewaltthätigkeiten erboßter Leute mit gesammter Hand zu schützen? das ist, die so nothwendige Eintracht und den verletzten Frieden wieder herzustellen und zu erhalten? Alles demnach verpflichtet oder nöthiget uns vielmehr zur Liebe, zur Einhelligkeit und Friedsamkeit.

Wir müssen demnach am ersten die unendliche Gütigkeit GOttes bewundern und preisen; GOttes, sage ich, welcher auch damals, da wir des Fluches würdig, und Kinder des Zornes waren, von seiner väterlichen Liebe nicht hat abgelassen, und sogar die Strafe zu unsrem Besten gewendet hat, als welche, indem sie uns den Frieden und die Einträchtigkeit noch viel nothwendiger machet,

eben dadurch unſrem Unglücke Schranken ſetzet, und verhindert, wo minder es noch viel unerträglicher werde. Aber wir müſſen zugleich bekennen, daß wir keineswegs den Namen der Kinder, ja nicht einmal der Menſchen verdienen, wenn ſogar dieſe Zwangsmittel nicht erklecken, unter uns den Frieden und die Einhelligkeit zu erhalten, und zu beveſtigen. Und leider! haben die Heyden in dieſem Stücke viel genauer nach dem Vernunftslichte gehandelt, und der Vorſchrift des natürlichen Geſetzes viel beſſer gefolget. Wir alle, ſagt jener treffliche Sittenlehrer Seneca, ſind Glieder eines großen Leibes. Die Natur ſelbſt hat unter uns die genaueſte Verwandſchaft geſtiftet, da ſie uns einen gemeinen Urſprung gegeben, und ein gemeinſchaftliches Ziel hat vorgeſtecket. Dieſe hat in unſer Herz die Triebe der gegenſeitigen Liebe geleget, und uns alle zur Geſelligkeit beſtimmet; ſie hat den Grund zum Billigen und Gerechten verſchaffet, aus ihren Geſetzen kömmt die wichtige Wahrheit, daß der viel unglücklicher iſt, der dem andern ſchadet, als der ſelbſt verletzet wird; auf ihren Befehl ſind

unsre Hände allezeit zur Hülfe bereitet; und, mit einem Worte, die Gesellschaft der Menschen gleichet einem gemauerten Schwibbogen, wo ein Stein den andern unterstützen muß; und wo das Gebäude eben so bald einstürzen würde, als die Steine einander diesen Dienst versagen wollten. (l) Ich verschweige viele andre dergleichen Lehrsätze der Heyden. Einer derselben hat alles ins Kurze gefaßt, da er spricht: Wenn ich einen Menschen nenne; so nenne ich schon eben darum die Barmherzigkeit, die Gütigkeit, die Leutseligkeit. (m) Welche Schande für uns, meine Christen, daß Leute, die in den Finsternissen des Todes saßen, und nur durch die schwachen Stralen der natürlichen Vernunft beleuchtet würden, ein Gesetz auf eine so feine Art erkennet und erkläret haben, welches wir an dem hellen Mittage der Gnade und der Offenbarung durch unsre Handlungen täglich verläugnen, und durch tausend falsche Vorwände zu verdunkeln trachten? Wer glaubet heut zu Tage von der Natur auszuarten, wenn er die angebohrnen

(l) Sen. Ep. 95. (m) Libanius Declam. 19.

Triebe der Liebe, der Gütigkeit, der Leutseligkeit bey sich selbsten ersticket? wer hält sich für unglücklicher, wenn er andern schaden, als wenn er selbst an seinen Rechten verkürzet werden sollte? wer glaubet, daß er dem allgemeinen Besten zu nahe trette, wenn er Zank und Zwietracht unter jenen erwecket und nähret, mit denen er in einer nicht minder genauen Vereinigung, als die Mauersteine eines vesten Gebäudes stehen sollte?

Sie werden vieleicht, H. A.! denken, es wäre dieses eine schöne Sprache der Heyden gewesen, der sie doch allezeit im Werke widersprochen hätten: ich könnte sie aber des Widerspieles durch tausend herrliche Beyspiele überführen. Doch ich will es zugeben; und was folget daraus, daß dergleichen Lehrsätze, welche öfters auch von unsren Lippen fließen, ob sie schon niemals aus der Fülle des Herzens kommen, zur Entschuldigung unser unfriedlichen Gesinnungen dienen? Nein fürwahr, denn sind die Heyden Gleißner gewesen: so ist es uns gewiß nicht erlaubet, ihrer Häucheley nachzuahmen; sondern das Evangelium (n) versichert, daß, wofern unsre Gerechtigkeit nicht wird

wesents

(n) Matth. 5. v. 20.

wesentlicher und gründlicher seyn, das Himmelreich für uns immer werde verschlossen bleiben. Oder werden wir sagen dörfen: man sehe aus dem unveränderlichen Betragen der Welt, welches sich niemal in so strenge Liebespflichten hat schicken können, daß das Verderbniß der Natur allgemein, und hiemit keine Verbesserung derselben zu hoffen sey? Allein, meine Christen, warum hat dann GOtt seinen Sohn auf die Welt geschickt? ist es nicht darum geschehen, um dem Verderben, welches die Sünde unter den Menschen eingeführet hatte, zu steuern?

Hier komme ich nun auf eine andre, und viel wichtigere Wahrheit, die uns die Pflicht der Kinder GOttes, im Absehen auf die Friedsamkeit, noch viel begreiflicher machen muß. In der That, meine Christen, die Bosheit der Menschen hat die gütigen Absichten des Schöpfers vereitelt, und das Elend, welches sich durch ihren Zwietracht täglich vergrößerte, war nicht vermögend, weder ihre verderbte Eigenliebe im Zaume, noch sie selbst untereinander in den Schranken des Friedens und der Einigkeit zu erhalten. GOtt aber, der reich an Erbarmnissen ist, wollte uns nicht dem Ver-

derben preis geben; sondern durch ein unbegreifliches Wunder sendete er seinen eigenen Sohn, um den Frieden, dieses so unentbehrliche Gut der menschlichen Gesellschaft, aufs neue unter uns herzustellen. Ja, H. A.! das war eine aus den Hauptursachen der Menschwerdung des Sohnes GOttes; er ward als der Fürst des Friedens, wie ihn Isaias nennet (o); des Friedens, dessen kein End seyn wird (p), versprochen; und ihm war es vorbehalten, dieses kostbare und längst verlohrne Kleinod der Welt auf das neue zu schenken. Denn es wird in seinen Tagen, singet David, die Gerechtigkeit aufgehen, und ein Ueberfluß des Friedens seyn. (q) Daher verkündeten die Engel schon in der Stunde seiner Geburt der Welt dieses Glück: Friede den Menschen, die eines guten Willen sind. (r) Daher hat er selbst, wie der Apostel (s) redet, den Frieden geprediget: Christus, da er kam, hat den Frieden geprediget, sowohl euch, die ihr weit von ihm entfernet waret, (das ist, den unglaubigen Heyden) als auch nicht

min-

(o) Isa. 9. v. 6. (p) ℣. 7. (q) Ps. 71. v. 7.
(r) Luc. 2. v. 14. (s) Ephes. 2. v. 17.

minder euch, die ihr ihm nahe waret, (das heißt, den Juden, unter denen er wandelte). Daher hat er ihn durch seine Apostel allenthalben verkünden lassen: Wo ihr immer werdet in ein Haus eingehen, saget am ersten, Friede sey diesem Hause. (t) Daher hat er in dem Augenblicke, da er zu seinem Tode gieng, den Frieden seinen Jüngern, als gleichsam ihre eigentliche Erbschaft, geschenket: Ich hinterlasse euch den frieden, ich schenke euch meinen Frieden. (v) Daher hat er ihnen den nämlichen Frieden nach seiner Auferstehung, als gleichsam die erste Frucht seines Leidens mitgebracht: Er stund mit unter ihnen, und sprach, der Friede sey mit euch (w). Daher endlich wird unser Gnadengesetz von den Propheten immer ein Bund des Friedens benamset (x), und die Apostel ermahnen uns fast auf jedem Blate ihrer Sendschreiben, daß wir den Frieden untereinander halten, und mit aller Sorgfalt in der Einigkeit des Geistes suchen sollen. (y)

(t) Luc. 10. v. 5.
(v) Joan. 14. v. 27.
(w) Luc. 24. v. 36. Ezech. 34. v. 25. †37. v. 26. 2. Cor. 13. v. 11.
(x) Isa. 54. v. 10.
(y) Rom. 14. v. 19. Ephes. 4. v. 3. &c.

Nun also, ist es ungezweifelt, daß uns die Gnade des Christenthumes aufs neue in die Rechte der Kinder GOttes eingestellet hat; und ist es zugleich unläugbar, daß unser Gesetz seiner ganzen Wesenheit nach ein Friedensbund ist: wie können wir Christen, wie können wir Kinder GOttes seyn, wenn unter uns nichts, als unaufhörliche Zwietrachten, Zänkereyen, Bitterkeiten, Spaltungen, Neid, Haß und Feindschaften glimmen? wenn wir uns wider einander aufhetzen und erbittern?

Ach, meine geliebtesten Zuhörer! sie wissen es nur gar zu wohl, es ist die Stelle der Schrift, die ich heute erkläre, nicht die einzige, in welcher der Heiland die Friedfertigkeit zu dem eigenen Charakter der Kinder GOttes machet: sein ganzes Evangelium ist auf die brüderliche Liebe gegründet; und so zu sagen, ein lauteres Geboth dieser Liebe. Ich sage, ein lauteres Geboth der Liebe, als welche er zum unterscheidenden Kennzeichen seiner Glaubigen bestimmet hat: An dem werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr einander lieben wer-

det (z). Ein lauteres Geboth der Liebe, die er sein eigenthümliches, ja ein neues Geboth benamset hat, damit niemand daran zweifeln könnte, seine Hauptabsicht sey gewesen, das Gesetz der Natur in diesem Stücke nicht nur zu erneuern, sondern auch zu seiner Vollkommenheit zu bringen: Das ist mein Gesetz, daß ihr einander liebet. (a) Und abermal: Ich gebe euch ein neues Gesetz, daß ihr einander lieben sollet. (b) Endlich ein lauteres Geboth der Liebe, als von dem der Apostel kein Bedenken trägt, uns alle zu versichern, sprechend: Der den Nächsten liebet, hat das Gesetz erfüllet. (c) Nun, meine Christen, kann wohl dieses Geboth auch nur auf den Schein erfüllet werden, ohne daß man den Frieden mit dem Nächsten zu erhalten trachte? Umsonst suchet hier die Eigenliebe tausend krumme Wege dieser so wesentlichen Pflicht des Christenthums auszuweichen. Nein, es gilt hier nicht, zu sagen, man breche den Frieden nur gegen jene, die ihn zum voraus mit uns gebrochen haben: Falsche Propheten und verkehrte Lehrer mögen immer

Aus-

(z) Joann. 13. v. 35.
(b) Joann. 13. v. 34.
(a) Cap. 15. v. 12.
(c) Rom. 13. v. 8.

Ausnahmen und Milderungen in dem Gesetze machen, spricht der Heiland, und zwar in eben jener Rede, in welcher er die Friedsamen als Kinder GOttes selig spricht: Ich aber sage euch, liebet eure Feinde. (d) Jene mögen euch erlauben, Haß mit Hasse zu vergelten: Ich aber sage euch, erweiset denen Gutes, die euch hassen. Jene mögen die Unbilden und Ungerechtigkeiten als einen gerechten Vorwand ausrufen, euren Widersachern entgegen die Zähne zu weisen: Ich aber sage euch, bethet für die, welche euch verfolgen und beleidigen. Und warum, o mein Heiland, erweiterst du dieses dein Liebesgeboth bis auf Leute, die unsrer Zärtlichkeit am unwürdigsten zu seyn scheinen? Darum, fähret er weiter, (und merken Sie, H. A.! wohl auf diese Worte) darum, damit ihr Kinder eures Vaters seyd, der im Himmel ist, welcher seine Sonne läßt über Gute und Böse aufgehen, und der seinen Regen auf Gerechte und Sünder thauet. (e) Darum, weil es die Pflicht der Kinder ist, ihrem Vater nachzuahmen: Daher seyd vollkommen, wie auch euer himm-

(d) Matth. 5. v. 44. (e) v. 45.

himmlischer Vater vollkommen ist. (f) Braucht es noch einen andern Beweis, H. A.! Sie zu überzeugen, daß nur die Friedsamen Kinder GOttes sind, und daß man sich selbst von der Zahl der Kinder GOttes, des Heilandes, der Gnade und des Evangeliums eben so bald ausschließe, als man den Frieden mit dem Nebenmenschen bricht, und die brüderliche Liebe verletzet?

Es ist dieses demnach eine unläugbare Wahrheit, die keiner fernern Erklärung bedarf: vielmehr sollte ich nunmehr nach der Vorschrift eines so klaren Gesetzes unsre Sitten und Handlungen genau untersuchen. Allein, meine geliebtesten Zuhörer, erlassen Sie mir die Mühe, mich bey dergleichen verhaßten Abschilderungen zu verweilen. Wer weis es nicht, daß heut zu Tage sogar die beredtesten Freundschaftsversicherungen bey den meisten Menschen nichts als eine verstellte Artigkeit sind; daß die kitzlichste Empfindlichkeit eines stolzen Gemüthes eine edle Hoheit der Seele; die unversöhnlichste Feindschaft und Rachbegierde eine mannbare Standhaftigkeit; die nachtheiligsten Ehrabschneidungen, die von der hartnäckigsten

Abnei-

(f) Matth. 5. v. 48.

Abneigung abstammen, eine freymüthige Aufrichtigkeit; die Kunst, denen, welche man hasset, heimlich zu schaden, eine spitzfindige Klugheit heißt; daß man niemal genug auf der Hut seyn kann, sich wider die stillen Ränke verstellter Feinde zu verwahren; daß man sich sogar den nächsten Anverwandten nicht anders, als mit der vorsichtigsten Sorgfalt anvertrauen darf; und daß, indem die Liebe unter den Menschen nicht nur seltsam, sondern auch insgemein eigennützig ist, die Aufrichtigkeit fast von der Erde verbannet scheint, da entgegen der Saame der Zwietracht und des Unfriedens allenthalben keimet, und alles mit seinen unseligen Früchten erfüllet. Diese sind unsre eigene und tägliche Klagen wider andere; die aber meistentheils mit eben so gutem Grunde wider uns selbst von andern geführet werden. Und was müßte ich erst von den so ärgerlichen Familienspaltungen sagen; wo Mann und Weib, Kinder und Aeltern, mit Verachtung des heiligst: und zärtlichsten Bandes in einem ewigen Kriege wider einander liegen; wo Brüder und Schwestern die Triebe der Natur verläugnen, und unversöhnlich einander hassen; wo die Hausgenossen allen Witz

einer

einer sinnreichen Bosheit aufbieten, einer dem andern Verdruß zu machen, und zu schaden. Allein ich will mich dabey nicht aufhalten. Dergleichen Bilder und Sittenspiegel sollten zwar den Schuldigen ihre ächte Gestalt zeigen: man trägt aber insgemein keinen andern Nutzen davon, als daß man entweder nur andere nach dergleichen Gemälden beurtheilet; oder wenn man auch sich selbst daran erkennet, davon gehet, und, wie der heilige Apostel Jacobus redet, (g) alsobald wieder vergißt, wie häßlich unser Anblick gewesen ist. Ich aber, meine Christen, verlange nicht, sie bey andern verächtlich, sondern durch die Besserung beliebt zu machen, und mir liegt unendlich mehr daran, sie zur evangelischen Friedsamkeit zu bewegen, und zur wahren Glückseligkeit zu führen: als daß ich sie überzeuge, wie unglückselig sie bisher bey einer feindseligen Eigenliebe gewesen sind.

Derohalben bitte ich Sie, H. A.! werfen Sie noch einmal einen Blick auf die Wahrheiten, die ich Ihnen erst vorgetragen habe; das Christenthum ist seiner innersten Wesenheit nach eine Religion des Friedens und der Liebe, diese ist ihre Grund-

(g) Jac. 1. v. 24.

Grundpflicht: und wollen wir Christen seyn, so müssen wir uns untereinander nothwendig als Brüder, als gleiche Kinder der Gnade, und als Glieder eines einzigen Leibes betrachten, dessen Haupt Christus ist. Demnach, ihr liebloſen Christen, sagt der heilige Chrysostomus, (h) so oft ihr etwas eurem Bruder zur Beleidigung redet, so oft gedenket doch, daß ihr ein Glied Christi verunehret, daß ihr euer eigenes Fleisch zerschneidet, und daß die Pfeile, die ihr auf euren Bruder richtet, euch selbst viel gefährlicher, als denselben verwunden. Ich will es also wohl zugeben, er hat euch beleidiget: aber schlägt der Teufel deinem Bruder eine tödtliche Wunde, indem er denselben wider dich erbittert: so gieb du ihm doch nicht noch neue Schläge dazu, und halt es nicht mit dem Teufel, daß du deinen Bruder gänzlich verderbest. Deine Geduld kann ihn ja erhalten. Willst du ihm aber Böses mit Bösem vergelten, so richtest du ihn zu Grunde, und dich auch. Ach so bewahret demnach, schließt dieser unvergleichli-

che

(h) Hom. 8. in Epist. ad Rom.

che christliche Redner, bewahret eine unüberwindliche Sanftmuth! errettet euch, errettet euren Bruder. Der Zorn hat ihn mit seinem Stachel durchstoßen. Eilet, reisset den tödtlichen Pfeil aus seinem Herzen wieder heraus. Ferne sey es, daß ihr seine Wunden noch größer machen wollet. Denn, meine Christen, dadurch wüthen wir wieder uns selbst: was ist aber unsinniger? wir dienen dem Satan; was ist gottloser? Ja wir dienen dem Satan wider unsern Heiland, wir wüthen wider Christum: was ist ruchloser? Erlauben Sie mir, H. A.! daß ich diesen schönen Beweisgründen des heiligen Chrysostomus noch diesen einzigen Gedanken darf beysetzen: Sind wir alle Glieder eines einzigen Leibes, dessen Haupt Christus ist: so können wir kein solches Glied beleidigen, daß nicht die Unbild auf das Haupt, das ist, auf JEsum Christum selbst zurückfalle. Wir feinden demnach unsren Heiland an, alsbald wir feindselig mit unsrem Bruder verfahren; und daher geschiehet es, daß, indem Saulus vor Wuth und Mordbegierde schnaubend, nach Damascus reiset, um die Bekenner Christi in Ketten und

Banden nach Jerusalem zu führen: der HErr in jener Erscheinung nicht sage, warum hast du den Meinigen den Untergang geschworen; sondern, warum streitest du wider mich: Saule, Saule, warum verfolgest du mich? (i) Denn, nimmt er auch einen Trunk Wasser, den man dem mindesten aus seinen Brüdern gereichet hat, für eine nicht mindre Wohlthat an, als wäre sie ihm selbst erwiesen worden: wird er nicht auch, und noch vielmehr die Unbilden, die wir seinen Gliedern erweisen, als seine eigene halten? O du nur gar zu gütiger Erlöser! so hast du dann das um uns verdienet, daß wir dich auf solche Weise täglich verunglimpfen, anfeinden, beschimpfen und verfolgen? und wird alle deine Liebe gegen uns nicht erklecken, unser Tiegerherz zu erweichen, daß wir unsrer Brüder wenigst in Ansehung deiner schonen? daß wir mit ihnen den Frieden erhalten? daß wir doch Bedenken tragen, uns in ihrer Person als deine Feinde, als deine Widersacher, das heißt, als Antichristen, zu erklären und zu zeigen?

Saget mir ja nicht, meine Christen, es wären die, wider welche ihr so lieblos handelt, keine lebendige,

(i) Act. 9. v. 4.

bendige, sondern nur todte und unwürdige Glieder eures Heilandes; weil sie sich ihrer eigenen Bosheit und Ungerechtigkeit halber des Lebens der Gnade, und der Vereinigung mit ihm verlurstig gemacht hätten. Ich will das als wahr zugeben, was doch vieleicht eurer Seits nur ein falsches und verwegenes Urtheil ist: so kann doch eben darum euer Betragen um so viel minder entschuldiget werden. Eurem Bruder, sage ich abermal mit dem heiligen Chrysostomus, (1) hat der Satan einen tödtlichen Streich beygebracht: und ihr glaubet, es wäre euch erlaubet, seiner Seele noch tiefere Wunden zu versetzen? Wisset ihr nicht, wie sehr der Heiland auch die irrende Schafe liebe? wie sorgfältig er sie auf dem rechten Wege zurückzuführen bemühet sey? und ihr wollet sie noch weiter von ihm entfernen? ihr wollet ihm die Hoffnung abschneiden, sie dermaleinst in seinen Schafstall zu bringen? ihr wollet sie dem höllischen Wolfe noch tiefer in den Rachen stecken? ihr wollet den Werth des Blutes JEsu Christi an ihnen vergeblich, und fruchtlos machen? Ach ihr solltet, wie der heilige Paulus sagt, Mitgehülfen GOttes seyn;

(1) Loco citat.

ihr solltet den, der schwach im Glauben ist, mit aller Sanftmuth und Geduld aufnehmen, (m) und Christo zu gewinnen suchen: ihr aber ärgert diese Kleine, die an ihn glauben; und machet sie aus Gelegenheit eures feindlichen Betragens zweyfach der Hölle werth. Heißt das nicht wider Christum selbst streiten? Christum selbst anfeinden, und verfolgen? und könnet ihr es, meine Christen, über euer Herz bringen, dieses, was ihr bisher (denn ich kann es nicht anders glauben) aus Unbedachtsamkeit und Mangel der Ueberlegung gethan habet, ins künftig mit guten Bedacht, und mit kalten Geblüte zu thun? Ihr erschrecket über eine solche Ruchlosigkeit; und doch empöret sich euer Herz wider eine Pflicht, die den verderbten Neigungen desselben schnurgerad widerstrebet. Mit den Friedensstörern friedfertig zu leben, saget ihr bey euch selbst, und Feinde, die uns hassen, zu lieben, ist bey dieser Gebrechlichkeit der Menschen unmöglich. Unmöglich, meine geliebtesten Zuhörer? frage ich billig mit dem H. Hieronymus? (n) Waren dann jener Hussitenfürst, und jener ägyptische Joseph mehr, als Menschen? oder verfah-

ren

(m) Rom. 14. v. 1. (n) In C. 5. Matth.

ren eure Widersacher gegen euch feindseliger, als gegen jenen sein Weib, und gegen diesen seine eigene Brüder gehandelt hatten? und doch haben sie beyde schon in dem Gesetze der Natur Böses mit Guten großmüthig vergolten. War David ein andrer Mensch, als wir sind? sind aber die Verfolgungen, die er von seinem Todfeinde, dem Saul, erdulden mußte, nicht ohne allen Vergleich viel ungerechter, und grausamer gewesen, als alles, was wir von unsren Neidern zu ertragen haben? und doch verschonte er ihm mit der erstaunungswürdigsten Sanftmuth, auch damals, da der HErr denselben in seine Hände geliefert hatte; ja er erhielt einen unverbrüchlichen Frieden mit einem Tyrannen, der nichts hartnäckiger, als den Frieden hassete. Und was soll ich von unsrem göttlichen Fürbilde und Heilande sagen? Ich schweige davon, daß er sogar seine Kreuziger entschuldiget, und für sie gebethen hat: erzeigt er nicht einem jeden aus uns eine viel wunderbarlichere Liebe? wie lange hat er uns, da wir seine Feinde waren, übertragen? ermüdet er jemals, unsren unaufhörlichen Sünden, mit denen wir ihn beleidigen, und beschimpfen, Gnade und Verzeihung angedeihen zu

lassen? Und kann er uns ein Tyrann scheinen, der was unmögliches fordert: wenn er entgegen verlanget, wir, so wir doch Vergebung unsrer Schulden haben wollen, sollen auch entgegen unsren Schuldneren das erlassen, und vergeben, in dem sie uns beleidiget haben? O wie ungegründet sind unsre Vorwände!

Doch ich stelle es ja nicht in Abrede, es kömmt uns schwer an, und es kostet Mühe, in dergleichen Sachen die Hitze der aufwallenden Leidenschaften zu bändigen, und zu unterdrücken: Allein, meine Christen, habet ihr dann den heiligen Geist nicht empfangen? hat sich seine Gnade nicht schon damals in eure Herzen ergossen, da ihr seyd als Kinder GOttes wiedergebohren worden? und seyd ihr auch unglücklich genug gewesen, dieselbe auf das neue zu verlieren: stehet es nicht bey euch, sie abermal durch den würdigen Gebrauch der heiligen Sacramenten zu erneuern? O sollte das geschehen, wie bald würde alle diese eingebildete Unmöglichkeit verschwinden! Denn warum wird uns diese Gnade gegeben? geschiehet es nicht darum, damit der göttliche Geist, der sich zugleich in unsre Seelen ergießt, unsre Schwachheit unterstütze,

und

und dasjenige, was der verderbten Natur unmöglich ist, nicht nur möglich, sondern auch leicht, und ergötzend mache; wenn wir es doch nicht an unsrer Mitwirkung mangeln lassen? Ich sage es noch einmal: Widersetzte sich unsre Bosheit nicht den Trieben dieses göttlichen Geistes, der eigentlich ein Geist der Liebe ist; so würde die heilige Kirche gar bald ihre vorige schöne Gestalt gewinnen, mit der sie in den ersten glückseligen Zeiten gepranget hat.

O mein GOtt! welche himmlische Einigkeit herrschte damal unter deinen Glaubigen! Sie waren alle, saget die Schrift, nur ein Herz, und nur eine Seele (o); sie wollten sogar kein Eigenthum besitzen, nur damit, wie ein gewisser Vater spricht, das Mein und Dein, jenes frostige Wort, das als der Saamen der Zwietracht, alle Uebel in die Welt eingeführet hatte, aus ihrer Gemeinde verbannet; und der von Christo zum Erbtheile hinterlaßne Friede, sammt der brüderlichen Liebe ungestöret unter ihnen erhalten würde. Es geschah aber das nicht nur zu Jerusalem; sondern auch in der Kirche zu Alexandria, wie uns dessen

(o) Act. 4. v. 32.

sogar der Jude Philo ein unverwerfliches Zeugniß giebt. Ja den Corinthern rechnete es der heilige Paulus für ein großes Verbrechen an, daß sie untereinander Rechtshändel hätten, und sie vor heydnischen Richterstühlen führten: denn sie schienen ihm sogar alsdann beschämungswürdig, wenn sie ihre Zwistigkeiten auf einen gütlichen Vergleich, und auf den billigen Ausspruch eines ihrer Glaubensbrüder wollten ankommen lassen. Ich rede das zu eurer Beschämung, sagt er; denn warum nehmet ihr nicht vielmehr die Unbild an, und leidet, daß man euch betrüge? (p) Kurz, meine geliebtesten Zuhörer, die Eintracht, die Aufrichtigkeit, und Zärtlichkeit der Liebe, war das allgemeine Merkmaal, und das unterscheidende Kennzeichen unsrer ersten Glaubensväter: Seher, wie sie einander lieben; so redeten von ihnen voll der Erstaunung die Heyden.

Nun das ist eben nicht Wunder, wird vielleicht jemand bey sich denken. In einer Gemeinde, wo man fast eben so viel Heilige, als Menschen zählte, hatte man auch keinen Anlaß, einander zu hassen, und anzufeinden: Wer aber kann heut

(p) 1. Cor. 6. v. 7.

heut zu Tage mit gelassenem Gemüthe die Bosheit der Leute ertragen? O mein GOtt! wie lange werden wir die nichtigsten Entschuldigungen unsrer Sünden aufs neue zu entschuldigen suchen? Mußten nicht diese Christen unter den Heyden leben? Was war demnach ihr ganzes Leben, als eine unaufhörliche Marter und Verfolgung? So gar zur Zeit, da die Wuth der Tyrannen ermüdet zu seyn schien, waren sie als ein Auswurf und Kehrsal des Erdbodens in einer allgemeinen Verachtung; jedermann war es erlaubet, sie zu beschimpfen, zu verspotten; und in Büchern sowohl, als auf den Schaubühnen zum Gelächter zu machen. Alsbald aber ihr Leben durch eine blutige Verordnung dem unversöhnlichen Hasse der Götzendiener preißgegeben wurde, hatten sie fast eben so viele Ankläger zu befürchten, als sie Mitbürger zählten. Sogar mußte ein Freund und Bruder von dem andern, der Vater von seinen Kindern, der Mann von dem Weibe stündlich besorgen, er würde von ihnen zum Tode geliefert werden: diese Unmenschlichkeit ward als das sicherste Mittel angesehen, kraft dessen sich die nächsten Verwandten einer reichen Erbschaft bemächtigen, die Schuldner von

ihren Glaubigern losmachen, und die Sclaven in die Freyheit setzen konnten. Ja wie oft hatte man peinliche Gesetze der Kaiser ohne allen Grund der Wahrheit, und nur aus Begierde den Christen zu schaden, erdichtet? wie viele sind ohne einiges obrigkeitliches Ansehen, nur durch Aufruhr des unbändigen Volkes ein Schlachtopfer der pöbelhaften Wuth geworden? Gehet nun, meine geliebtesten Zuhörer, und vergleichet noch einmal das, was ihr von eurem Nächsten zu leiden habet, mit den Gefahren, Bedrängnissen und Unbilden dieser eurer Glaubensväter; sehet zu, ob euch noch eine Entschuldigung übrig bleibe, wenn ihr bey einer so ungleichen Verhältniß der Sachen, ein noch viel ungleicheres Betragen, in Ansehung der Geduld und der Friedfertigkeit, zu eurer Beschämung eingestehen müsset?

Die geringste Beleidigung reizet euren Zorn, füllet das Herz mit Groll und Abneigung, den Mund mit ehrenrührischen Klagen, stöhret von allen Seiten die Eintracht, und erwächset endlich zu einer unversöhnlichen Feindschaft: da entgegen die ersten Christen nach dem Gebothe des Heilandes den Frieden mit jedermann zu unterhalten suchten.

ten. Sie begnügten sich daher, so heilig zu leben, daß ihnen nichts mit Grunde konnte vorgeworfen werden; und mit dem Zeugnisse eines reinen Gewissen zufrieden, verachteten sie die eben so ungerecht als abscheuliche Inzichten, ohne wider die Verläumder zu murren, oder sie zu hassen. Jahrhundert verstrichen, ehe sie sich entschlossen, ehrfurchtsvolle Rechtfertigungsschreiben den Kaisern zu überreichen, die zugleich das Gepräg der Sanftmuth zum Siegel hatten, und wo alle Worte von dem allzeit bescheidenen Wahrheitseifer gemäßiget, in die Feder der Verfasser geflossen waren. Sie hielten sich nach dem evangelischen Grundsatze, bey einer Verfolgung, die nur aus Hasse der Gerechtigkeit war erreget worden, glückselig; sie reichten dem, der sie schlug, auch die andre Wange; sie gaben denen, die ihnen den Mantel raubten, noch das zu den Rock; sie belohnten sogar ihre Ankläger, und beschenkten ihre Henker; sie klagten niemal wider die Obrigkeiten; niemal redeten sie von ihnen verächtlich, niemal waren sie einer Aufruhr theilhaftig; sie waren immer die gehorsamsten, die getreuesten Unterthanen; und jene gekrönte Ungeheuer, die Neronen, die Domitianen, die Caracallen,

callen, hatten die ganze Welt, nur die Christen nicht, zu Feinden.

Sehen Sie da, H. A.! wahre friedsame Kinder GOttes, sehen und beobachten Sie, was die Gnade des heiligen Geistes in einem Herzen vermöge, das seinen Trieben getreulich folget, und und seinen Wirkungen keine Hindernissen in Weg leget; bedenken Sie bey sich selbst, ob es zu unsrer Rechtfertigung werde erklecken können, wenn wir, die wir gleiche Pflichten und gleiche Hülfsmittel haben, bey unendlich geringern Beschwernissen uns mit der Unmöglichkeit entschuldigen wollen, da unterdessen auch diese eingebildete Unmöglichkeit nur von unsrer Nachläßigkeit abstammet? Was jenen durch die Gnade ist leicht gewesen, kann das für uns hart seyn? Gewiß, die Kräften der Gnade haben nicht abgenommen: Es kann also nur an unsrer Mitwirkung mangeln; und das ist eben unsre größte Sünde. Kurz: Wir sind als Menschen, wir sind als Christen zur Liebe, zur Eintracht, zum Frieden verbunden, und es ist die Friedsamkeit eine der ersten Pflichten, die wir als Kinder gegen GOtt haben: aber sie ist auch diejenige, die am meisten verletzet wird. Wir

handeln gegeneinander grausamer, als die wilden Bestien, wir verfolgen unsre Nächsten, die mit uns Glieder eines Leibes unter dem Haupte Christo sind, und wir verfahren hiemit sogar gegen unsren Heiland feindselig; wir betrüben den heiligen Geist der Liebe, der uns ist gegeben worden; und indem die Friedsamkeit der ersten Christen, als die Frucht dieses Geistes einer der stärksten Beweisen der Wahrheit unsrer Religion gewesen ist; ein Beweis, dem endlich auch die Heyden nicht mehr haben widerstehen können, und der sie von der Göttlichkeit derselben vollkommen überzeuget hat: so ist es unsre Zwietracht, die heutiges Tages die heilige Kirche am allermeisten verunstaltet, und die Lästerzungen der Ruchlosen nicht nur erreget, sondern auch ihrem Unsinne einiges Ansehen der Wahrscheinlichkeit verschaffet. Ich frage demnach abermal, können wir Kinder GOttes seyn, wenn wir noch ferner den Frieden hassen, und von uns verbannen? Wenn wir uns nicht ernstlich entschließen, alles das, was ihn stören kann, standhaft zu meiden, und zu überwinden? Oder werden wir uns so leichtsinnig auf das Recht der Kindschaft GOttes verzeihen wollen? Ach ich weis es

nur

nur gar zu wohl, wie gering dieses kostbare Recht von manchen geachtet werde. Allein, meine geliebtesten Zuhörer: Gleichwie nur die friedsamen Kinder GOttes sind; also sind auch nur die Kinder GOttes glückselig. Das ist noch eine höchstwichtige Wahrheit, die uns zur Liebe des Friedens bewegen, und die Gnade der Kindschaft GOttes schätzbar machen muß.

Zweyter Theil.

Bey GOtt, meine geliebtesten Zuhörer, bey dem allmächtig- und unendlich vollkommenen GOtt ist Reden und Wirken eines. Wir schwache und eitle Menschen sagen vieles, und thun wenig; weil jetzt das Herz mit unsren Worten nicht übereinstimmet, und ein andersmal dem guten Willen das Vermögen mangelt: Er aber, der, was er nur will, aus dem Abgrunde und Schooße des Nichtes rufet, er saget es nur; so ist das, was vorher nirgends war, schon gegenwärtig, er befiehlt, und es ist erschaffen; es stehet schon wirklich bereitet, seine Gebothe zu vollstrecken. Daher, da der ewige Sohn des himmlischen Vaters die Friedfertigen Kinder GOttes nennet: so hat er

sie

sie schon eben darum zu Kindern GOttes gemacht; ich will sagen, er hat sie mit allen dem reichlich ausgerüstet, was immer erfordert wird, damit sie, wie der heilige Johannes redet, (a) Kinder GOttes nicht nur genennet werden, sondern auch in der That selbst seyn können, und mögen. Denn H. A.! (erlauben Sie, daß ich mich abermal einer Gleichniß bediene) bey GOtt ist es nicht, wie bey den Menschen. Es kann zwar ein Monarch den schlechtesten Bettler an Kindesstatt annehmen; er kann ihm das Recht der Thronfolge, und allen jenen äußerlichen Glanz geben, der sich zu seiner Erhebung schicket: allein er kann ihm weder ein königliches Geblüt, noch auch jene Eigenschaften des Gemüthes mittheilen, die sich auf eines Königes Sohn gebühren. Entgegen alsbald uns GOtt für seine Kinder erkläret: so hat er auch schon, wie der Apostel (b) bezeuget, den Geist seines Sohnes in unsre Herzen gesendet; dieser aber, da er sich in denselben ergießt, bringet nicht nur die Liebe GOttes, (c) sondern auch das Geschenk aller andern Gaben mit sich, wel-

che

(a) 1. Joan. 3. v. 1.
(b) Gal. 4. v. 6.
(c) Rom. 5. v. 5.

che gleichsam die Zucht der Kinder GOttes ausmachen (d), und wir werden dadurch der Freundschaft des Allerhöchsten (e); Ja, was sage ich der Freundschaft? wir werden, wie uns der Apostelfürst versichert, (f) der göttlichen Natur theilhaftig; wir haben einen rechtmäßigen Anspruch auf seine väterliche Fürsorge, auf seine Gnadenschätze, auf seine Hülfe und Beystand, wir haben ein gegründetes Recht auf sein Reich. Wir sind Erben GOttes, und Miterben Christi. (g)

So groß aber, und so unbegreiflich alle diese Wunder der Gnade sind, werden sie doch von uns Undankbaren gar selten nach Verdiensten geachtet. Warum? weil sie allen Gerechten gemein sind, und unsrer Gebrechlichkeit halber leicht verlohren gehen. Allein, meine Christen, dieses unser Vorurtheil giebt mir eben den bündigsten Beweis an die Hand, zu zeigen, wie sonderheitlich groß und vorzüglich die Glückseligkeit der friedfertigen Kinder GOttes ist. Denn der Heiland sagt nicht ohne Geheimnisse von ihnen, daß sie werden Kinder GOt-

(d) Sap. 7. v. 14.
(e) Ibid.
(f) 2. Petri 1. v. 4.
(g) Rom. 8. v. 17.

GOttes genennet werden. Er will uns nämlich durch diese Worte zu verstehen geben, die Fürsorge des Allerhöchsten, die Leitung seiner Vorsicht, die Gnadenhülfe seiner in allen Gefahren und Versuchungen erbarmenden und vorkommenden Güte werde, in Ansehung der evangelischen Friedfertigen, so augenscheinlich, so besonders, und unläugbar seyn, daß jedermann die Hand GOttes, und das Siegel der ewigen Gnadenwahl daraus erkennen, und niemand wird entsprechen können, daß selbe in der That vorzüglich geliebte Kinder des himmlischen Vaters sind, die er sowohl in diesem Leben, gleich seinem Augapfel, bewahret, als auch zur ewigen Seligkeit für das künftige Leben vorerwählet, und verordnet hat.

Um aber eine so trost- und lehrvolle Wahrheit recht begreiflich zu machen, erlauben Sie mir, H. A.! daß ich aus tausend Beyspielen der Schrift ein einziges wählen, und Ihnen vor Augen stellen dörfe. Ich zweifle nicht, daß Sie vollkommen überzeuget sind, die Gnade GOttes wirke in unserem evangelischen Gesetze viel vollkommener, als es dermaleinstens geschehen ist, da, wie sich

das Evangelium ausdrücket, (h) der göttliche Geist noch nicht gegeben war, weil JEsus noch nicht verherrlichet, ja noch nicht einmal Mensch geworden war. Unterdessen bleibe ich geflißner Weise bey einem Beyspiele aus dem Gesetze der Natur und der Vernunft stehen, damit wir von diesen ersten Zeiten die Rechnung so viel sicherer auf das machen können, was wir jetzt zu hoffen haben, da wir in den Tagen eines Gesetzes leben, wo sich die Fülle der Gnade mit dem Geiste GOttes ergossen hat. Ich nehme aber ein Beyspiel, welches der heilige Geist selbst erwählet hat, uns, in Ansehung der Wahrheit, zu unterrichten, die ich Ihnen gegenwärtig erkläre.

Die göttliche Weisheit (also redet sie von sich selbst, indem sie dem Patriarchen Jacob das rühmlichste Zeugniß giebt) die Weisheit hat den Gerechten, da er vor dem Zorne seines Bruders floh, durch richtige Wege geführet, und hat ihm das Reich GOttes gezeiget; sie hat ihn in seinen Mühseligkeiten bereichert, und die Früchte seiner Arbeiten vollkommen gemacht (i). In der That, meine

(h) Joan. 7. v. 39. (i) Sap. 10. v. 10.

ne geliebtesten Zuhörer, wer war friedsamer, als Jacob? aber wer war zu gleicher Zeit ein sichtbareres Beyspiel der allzeit wachenden, und alles zum Besten ihrer geliebten Kinder kehrenden Vorsicht GOttes? Das Recht der Erstgeburt, (l) welches ihm nicht nur von dem leichtsinnigen Esau verkaufet; sondern auch durch himmlische Orakelsprüche schon längst war bestimmet worden, erweckte wider ihn einen unversöhnlich- und tödtlichen Haß seines wilden Bruders. Will Jacob das Leben erhalten, so muß er nach Mesopotamien entweichen (m). Ja die Gefahr ist so groß, daß er, der bisher im Ueberflusse gelebet hatte, genöthiget wird, ohne Gefährten, ohne Zehrung, ohne alle Bequemlichkeit zu fliehen; und sich GOtt mit einem feyerlichen Gelübde, wie der heilige Chrysostomus (n) beobachtet, verbinden muß, damit ihm wenigst die nothwendige Speise und Kleidung nicht mangeln möge. Fürwahr, welche ungestümme Versuchung zum Hasse, Zorne, und Grolle wider den Urheber, so vieler und lange anhaltender Uebel! Allein der sanftmüthige

(l) Gen.25.v.23.&31. (m) Gen.27.v.41.&c.
(n) De Providentia L. 2.

Gerechte will lieber seine schon betagten Aeltern verlassen, in ein freywilliges Elend ziehen, und sich allen Gefahren blos geben, als durch Vertheidigung seiner Ansprüche den Frieden in dem väterlichen Hause stöhren. Eben dadurch aber verpflichtet er, als ein wahres Kind GOttes, den Allerhöchsten, daß er sich als einen Vater zeige: und dieser schicket ihm unverweilt seine Weisheit gleichsam zur Gefährtinn entgegen, welche denselben viel gewisser, als die zahlreicheste Begleitung auf sichere Wege leitet; diese zeiget ihm das Reich GOttes, ich will sagen, Schaaren der Engel auf einer geheimnißvollen Leiter, welche bereitet sind, zu seiner Hülfe herabzusteigen, und sein Gebeth zurück in den Himmel vor den Thron des Allerhöchsten zu tragen; (o) diese machet ihn zum Lohne, daß er alles, und so gar die Aeltern verlassen hat, zu einem Stammvater eines unzähligen Volkes der Verheißung, und des Messias selbst. Ja, damit ihm auch an der zeitlichen Nothdurft nichts gebrechen möge, gehet diese Weisheit vor ihm her; sie erweichet das harte Herz des Labans gegen ihm zur Erbarmung, und Liebe; sie ver-

(o) Gen. 28. v. 12.

verhindert, daß sich ein so eigennütziger Mann den Anordnungen der himmlischen Vorsicht nicht widersetze, indem sie sein Haus und seine Heerden nicht seinetwegen, sondern in Ansehung des Jacobs, segnet; sie bereichert also denselben, da sie den Arbeiten, und der Aemsigkeit des Gerechten die vollkommenste Fruchtbarkeit läßt angedeyen (p).

Doch die Leutseligkeit unsers friedfertigen Fremdlinges ist schon abermal neuen Versuchungen preis gegeben. Der Geiz verleitet den Laban zu tausend niederträchtigen Streichen gegen seinen Blutsverwandten, und damit die Habsucht die Früchte einer fremden Frömmigkeit einärnten möge, läßt er sich Jacob sieben Jahre ohne Lohn um seine Tochter Rachel dienen; und doch dringt er ihm die schielende Lia auf; ja er fordert für die, welche er längst zu geben schuldig war, neue Frohndienste (q). Da ihm nun kein Vorwand übrig bleibt, selbe länger vorzuenthalten, ändert er den gedingten Lohn zehnmal, und läßt sich noch bey jeden, auch ohne Schuld des Jacobs, vorkommenden Schaden aufs genaueste bezahlen (r).

(p) Gen. 30. v. 30. (q) Gen. 29. v. 27.
(r) Gen. 31. v. 39. & 41.

Es scheinet ihm viel zu wenig, daß er allein gegen seinen Schwäher so feindselig verfahre; er hetzet so gar seine Söhne, daß sie ihrer Schwestern Mann verfolgen; und gegen seine eigene Töchter verläugnet er das Vaterherz; er giebt ihnen, wie Fremden, weder Aussteuer, noch Heyrathgut, und er treibt endlich den Sanftmüthigsten der Menschen dahin, daß er aufs neue mit seiner ganzen Familie heimlich entfliehen muß: ja er setzet den Flüchtigen feindlich nach, und will sie mit gewaffneter Hand überfallen (s). Wer hätte, fragt der heilige Chrysostomus, (t) so viele Betrügereyen, Schmachen, und Unbilden gelitten? Wer hätte nicht das ganze Haus solcher Schwiegerältern vom Grunde aus vertilget, und sich selbst sammt den Seinigen gerne aufgeopfert, um nur seine Rachbegierde zu stillen? Allein, weil Jacob der geduldigste und langmüthigste Mann war, hat er nichts dergleichen gethan, ja er hat sogar, spricht der angezogene heilige Vater, die ersten Triebe und Gedanken der Rache erstücket: Und eben darum war GOtt, jener sorgfältigste, und liebreicheste Vater seiner friedfertigen Kinder, allezeit mit ihm. Die Weis-

(s) Eodem Capite. (t) Loc. cit.

Weisheit ist ihm beygestanden, da er mit Betrug hintergangen wurde, sie hat zugleich seine Ehrlichkeit offenbar gemacht, und ihn mit Gütern überhäufet (v). Sie ist ihm beygestanden, und da er sich aus Liebe des Friedens großmüthig entschlossen hat, auch die Lia, ob sie ihm schon wider Wissen und Willen war aufgedrungen worden, als eine Gattinn anzunehmen, hat ihn die göttliche Vorsicht durch die Fruchtbarkeit derselben getröstet (x). Sie ist ihm beygestanden, und hat die Inbrunst seiner Liebe gegen die Rachel zugleich in den Schranken der Keuschheit erhalten, und zur nämlichen Zeit das Bittere seiner neuen Dienstbarkeit durch selbe also versüßet, daß ihm lange Jahre nur flüchtige Tage zu seyn schienen (y). Sie ist ihm beygestanden, und Laban mochte alle seine List erschöpfen; er mochte den Lohn und den Vertrag noch so oft ändern, blieb doch der Vortheil immer auf Jacobs Seiten, und der häufige Segen des Allerhöchsten war der Lohn seiner Geduld, mit welcher er die Ungerechtigkeiten seiner Verwandten ertragen hat (z).

(v) Sap. 10. v. 11. (x) Gen. 29. v. 31.
(y) v. 20. (z) Gen. 30. v. 34.

Mit einem Worte, GOtt ist seine Hülfe in allen Nöthen, und sein Schutz wider alle Feinde. Laban verfolget ihn auf seiner Flucht mit überlegner Macht, und erreichet ihn in voller Wuth des Zornes. Allein GOtt erscheinet, er drohet diesem Grausamen: Hüte dich, spricht er, nicht nur meinem Gerechten was zu Leid zu thun, sondern auch, daß du wider Jacob nichts zu hartes redest (a). Esau zieht ihm mit vierhundert Gewaffneten entgegen: GOtt aber verändert auf einmal das Gemüth dieses Wilden: er läßt alle gewaltsame Anschläge fahren, er läuft seinem Bruder entgegen, er umfängt ihn auf das zärtlichste, er fällt ihm um den Hals, er küsset ihn, er kann sich so gar der Thränen nicht enthalten, er weinet über ihn (b). Die Söhne Jacobs rächen zu Sichem die Schmach ihrer Schwester auf eine Art, welche, indem sie zugleich treulos, und unmenschlich ist, ihren Vater der augenscheinlichen Gefahr aussetzet, mit seinem ganzen Hause durch einen allgemeinen Aufstand aller Einwohner des Landes vertilget zu werden: (c)

Doch

(a) Gen. 31. v. 29. (b) Gen. 33. v. 4.
(c) Gen. 34. v. 30.

Doch der HErr ist schon wieder der Schild seines Freundes. Ein Schrecken von GOtt, sagt die Schrift, (d) fiel auf die Städte im Umkreise, und sie haben sich nicht getrauet, das Haus Jacobs im Abzuge zu verfolgen. Also hat die göttliche Weisheit, wie der heilige Text schließt, diesen friedfertigen Gerechten vor seinen Feinden bewahret, und wider die, welche ihm nachstellten, in Schutz genommen: Sie hat ihn zwar einen starken Streit ausgesetzt, aber in keiner andern Absicht, als damit er den Sieg erhielte, und wüßte, daß die Weisheit mächtiger, als alles andere ist (e).

Unterdessen H. A.! müssen wir nicht nur den so wunderbaren Schutz, und die so vorsichtige, so liebreiche, so väterliche Leitung GOttes an diesem Patriarchen bewundern; sondern zugleich das Augenmerk auf sein friedliebendes Herz heften. Er hatte schon längst die Versicherung des göttlichen Schutzes erhalten: Ich will dein Hüter seyn, (sagte ihm der HErr schon damals, als er in Mesopotamien floh) wohin du auch immer zie-

(d) Gen. 35. v. 5. (e) Sap. 10. v. 12.

hen wirst, ich will dich wiederum in dieses Land führen, und will nicht nachlassen, bis ich alles vollziehe, was ich geredet habe, (f) daß nämlich (wie der HErr vorhin versprochen hatte) dein Saame soll seyn, wie der Staub der Erde; daß du sollst ausgebreitet werden gegen Niedergang, und Aufgang, gegen Mitternacht, und Mittag; und daß in dir, und in deinem Saamen alle Geschlechte der Erde sollen gesegnet werden (g). Welche herrliche Verheißungen! und doch waren sie niemal vermögend, den Stolz unsers Gerechten zu reizen, oder ihn von seinen friedfertigen Gesinnungen zu entfernen. Er wollte, wie wir gesehen haben, lieber alle Unbilden, alle niederträchtige und betrügerische Streiche des Labans geduldig und sanftmüthig ertragen, als zwischen seinem, und seines unwürdigen Schwähers Hause Spalt und Zwietracht stiften. Ferner zeigte ihm GOtt auf dem Rückzuge in sein Vaterland ein ganzes Heerlager der himmlischen Geister, die zu seiner Bedeckung bestimmt waren, (h) ja

er

(f) Gen. 28. v. 15. (g) Ibid. v. 4.
(h) Gen. 32. v. 2.

er ließ ihn mit einem Engel ringen, damit er aus dem Siege erkennen möchte, wie viel minder die Menschen wider ihn ausrichten würden: (i) und doch schicket er, das Gemüth seines Bruders zu besänftigen, häufige Geschenke voraus; sobald er ihn aber kommen sieht, liegt er bis zu seiner Annäherung gestreckt auf der Erde; seine Gemahlinnen, und Kinder müssen denselben fußfällig verehren; er nennet ihn seinen Herrn; er bittet um Gnade, und es ist ihm keine Verdemüthigung zu groß, um nur den Frieden herzustellen, und zu erhalten (k). Endlich, wie bekümmert er sich nicht, wegen der unmenschlichen Rache seiner Kinder wider die Sichemiter? Ihr habt mich betrübet, sagt er, und bey den Chananäern und Pherezitern verhaßt gemacht (l). Der glückliche Ausgang eines so verwegenen Unternehmens, und die traurige Probe, einer so muthvollen Stärke ist für ihn ein geringer Trost gegen die Verletzung des Friedens. Er hält es für nothwendig, seine ganze Familie auf das sorgfältigste von allem, was GOtt mißfällt, zu reinigen, und aufs neue

(i) Ibid. v. 28.
(k) Eodem & seq. Cap.
(l) Gen. 34. v. 30.

zu heiligen, um sich des Schutzes des Allerhöchsten ferner zu versichern, (m) und den traurigen Wirkungen jener Gewaltsamkeiten bevorzukommen. Nun aber diese friedsame Gesinnungen waren es eben, welche den Jacob zu einem wahren Kinde GOttes machten, und welche entgegen GOtt gleichsam zwangen, daß er sich immer als einen Vater gegen ihn zeigen mußte.

Ich würde viel zu weitläufig werden, H. A.! wenn ich auch nur die einzige Geschichte dieses heiligen Patriarchen völlig durchgehen; und ich würde gar an kein Ende kommen, soferne ich die unzählbaren Beyspiele anführen wollte, welche uns die Schrift von der besondern Sorge, und Leitung des himmlischen Vaters gegen seine friedsame Kinder fast auf allen Blättern vorstellet. Unterdessen sagen Sie mir, und urtheilen Sie selbst, aus dem Wenigen, was ich gesagt habe: Wenn es für die Menschen allhier eine Glückseligkeit giebt, ist sie nicht den evangelischen Friedfertigen beschieden? Wir bestreben uns vergeblich dem allgemeinen Schicksale zu entgehen; wir sind als Kinder des Fluches gebohren, und als solche sind

(m) Gen. 35. v. 2. & seq.

sind die Drangsalen unser Antheil; ja was dem Ansehen nach das grösste Glück zu seyn scheinet, das ist für uns, so lange wir Kinder des Zornes bleiben, in Betracht des Künftigen, das grösste Unglück. Ob wir aber schon durch die Gnade Kinder GOttes geworden sind: hat es doch dem Allerhöchsten nicht gefallen, uns von den Widerwärtigkeiten auszunehmen; sondern es war ihm genug, dieselbe für uns verdienstlich zu machen, und seine Auserwählten durch viele Trübsalen in sein Reich einzuführen. Es wechselt daher seine Vorsicht, in Ansehung unser, immer mit freudigen und traurigen Zufällen, um zugleich aus den letztern, mittels der Geduld, die Krone des Lebens für die Auserwählten zu flechten; und durch den Trost der erstern den Muth derselben zu erhalten, und zu stärken. Nun, kann bey solcher Beschaffenheit der Sachen, für den Menschen was glückseligers seyn, als wenn er einer solchen besondern Vorsicht, und väterlichen Fürsorge GOttes versichert ist? einer Vorsicht, von der GOtt durch den Propheten, (n) und abermal durch den Apostel (o) sagt: Ich will euch annehmen, und ich will euer Vater;

(n) Jerem. 31. v. 1. (o) 2. Cor. 6. v. 18.

Vater; ihr aber sollt meine Kinder seyn; einer Vorsicht, die uns auf allen Schritten leitet, und alle Zufälle zu unsrem Besten wendet; einer Vorsicht, die uns im Glücke mäßiget, und im Unglücke stärket; einer Vorsicht, die uns in den Versuchungen niemal verläßt, nach dem Falle wieder aufrichtet, in den Gefahren mit uns streitet, in dem Streite die Feinde überwindet, und zum Trotze derselben ihre Kinder durch den gewissen Sieg allezeit verherrlichet? Diese väterliche und besondere Vorsicht aber, diese immer wirksame Sorge, diese so sichere Leitung ist das eigene Erbtheil der friedsamen Kinder GOttes, das haben wir an dem Patriarchen Jacob gesehen, das lehren uns tausend andre Beyspiele der Schrift und der Geschichte unsrer heiligen Religion; das versichert uns der Sohn GOttes selbst. O so dann, wo bleiben die thörichten Vorurtheile der blinden Welt? wird uns die Friedfertigkeit noch ferner eine träge Niederträchtigkeit kriechender Seelen scheinen können; nachdem wir die Wahrheit so klar eingesehen haben, daß wir selbst bekennen müssen: Selig sind die Friedsamen, denn sie werden Kinder GOttes nicht nur seyn; sondern seine väterliche

Obsor-

Obsorge wird über sie so sichtbar walten, daß sie jedermann als solche wird erkennen müssen, und daß sie daher auch sogar von allen werden Kinder GOttes genennet werden.

Sind sie aber Kinder: so sind sie auch Erben GOttes; und ist in Ansehung derselben der erste Charakter unläugbar: so ist auch die Zuversicht ihrer Hoffnung gesichert; und die evangelische Friedfertigkeit ist eines der gewissesten Zeichen der ewigen Gnadenwahl, durch welche nämlich die Glückseligkeit der friedsamen Kinder GOttes ihre Vollkommenheit erreichet. Die Folgerung, welche ich allhier mache, ist gewiß, und augenscheinlich. Denn wozu soll jene ganz besondere väterliche Fürsorge des Allerhöchsten für friedsame Seelen; wozu jene unaufhörliche Leitung aller ihrer Wegen und Schritten; wozu so vielfältige Gnadenhülfe anders dienen? GOtt, der weiseste GOtt, wirket nichts umsonst; wird er so vieles außerordentliches nur allein in der Absicht thun, um die Friedfertigen zeitlich glückselig zu machen? O nein, wir haben es bereits an dem Beyspiele des frommen Jacobs gesehen, daß alles, was GOtt zu seinem Schutze hat vorgenommen, zugleich zur Heili-

gung

gung desselben gedienet habe; und der heilige Paulus sagt es ausdrücklich, daß die, welchen die Vorsicht GOttes alles läßt zum Besten, das ist, zum Wachsthume ihrer Gerechtigkeit angedeyen, eben diejenige sind, welche er von Ewigkeit her zur Seligkeit bestimmet hat. Denen, die GOtt lieben, dienet alles zum Besten, nämlich jenen, die nach dem Vorsatze als Heilige berufen sind (p).

Also ist es, H. A.! nicht alle, die Kinder GOttes sind, wie der heilige Chrysostomus beobachtet, (q) werden auch Erben GOttes. Wie kann man demnach die Erben von den übrigen Kindern sicherer unterscheiden, als mittels der besondern Vorsicht, und väterlichen Sorge, welche der himmlische Vater für sie vorzüglich, und mehr als für andre zeiget? Von diesen Kindern also redet eigentlich, nach Anmerkung des erstangezogenen Vaters, (r) der heilige Paulus, da er den nämlichen Schluß, den ich zuvor von ihm geborget hatte, macht, sprechend: Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, das ist, Erben GOttes,

(p) Rom. 8. v. 28. (q) Hom. 14. in Ep. ad Rom.
(r) Loc. cit.

tes, und Miterben Christi (s). Damit aber eine so wichtige Wahrheit in ein vollkommenes Licht gesetzet werde: so lassen sie uns, meine Christen, alle die Zeichen der ewigen Gnadenwahl durchgehen, welche der Apostel in dem achten Capitel seines Briefes an die Römer anführet, wo er von dieser Sache eigentlich handelt. Er verlangt erstlich, die Auserwählten sollen nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln: (t) Was heißt das? Geistlich gesinnet seyn, lautet seine Antwort, ist Leben und Friede (v). Weiters fordert Paulus zur Gnadenwahl den Geist Christi. Denn, sagt er, wenn jemand den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein (w). Nun das ist abermal, wie wir alle wissen, ein Geist der Liebe und des Friedens; denn die Frucht dieses Geistes, spricht der Heidenlehrer, ist die Liebe, die Fröhlichkeit, der Friede, die Geduld, die Freundlichkeit, die Gütigkeit, die Langmüthigkeit, die Sanftmuth, (x) und so weiter. Ferner setzet der Apostel als ein Zeichen der Vorerwählung, daß denen,

(s) Rom. 8. v. 17. (t) Rom. 8. v. 4. & 5.
(v) v. 6. (w) v. 9. (x) Gal. 5. v. 22.

nen, welche nach dem Vorsatze GOttes als Heilige berufen sind, alles zum Guten diene, (y) und dieses darum, weil, wie er sagt, der Allerhöchste, diejenige, die er vorgesehen, auch zugleich verordnet hat, daß sie dem Bilde seines Sohnes gleichförmig werden, damit er der Erstgebohrne unter vielen Brüdern sey (z). Und das ist ja eben wieder, wie wir schon gesehen haben, der eigene Vorzug der evangelischen Friedfertigen: GOtt leitet sie, und er wendet alles zu ihrem Besten: Er läßt sie versuchet werden, leiden, und streiten, damit sie dem Bilde seines Sohnes ähnlich werden: aber aber er macht mit der Versuchung eine Auskunft, damit sie nicht unterliegen; er ist mit ihnen in der Trübsal, damit er sie errette, und verherrliche; er bleibt bey ihnen in dem Kampfe, damit er sie als Sieger krönen möge. Sie sind hiemit nicht nur vorzüglich geliebte Kinder, sondern sie werden auch gleich Christo geprüfet, und sie haben demnach alle Zeichen der auserwählten Erben; sie sind aus der Zahl derjenigen, von denen Paulus schließlich saget: Die GOtt zuvor verordnet hat,

(y) Rom. 8. v. 28. (z) v. 29.

hat, die hat er auch berufen, und die er berufen hat, die hat er auch gerechtfertiget, die er aber gerechtfertiget hat, die hat er auch verherrlichet (a).

Das, meine geliebtesten Zuhörer, das wußten die ersten Christen vollkommen, und daher war diese Hoffnung der Kinder GOttes ihr einzige Freude, ihre Lust, ihr Trost, und ihr Ruhm: Wir rühmen uns, saaten sie mit dem Apostel, in der Hoffnung der Kinder GOttes (b). Es war ihnen zwar nicht unbekannt, daß der Mensch, ob ihm schon das Gewissen keinen Vorwurf machet, dadurch keineswegs vor GOtt gerechtfertiget ist; daß es zur Erreichung der Seligkeit nicht erklecket, daß man wolle, und laufe; sondern daß endlich alles auf die Erbarmniß des Allerhöchsten ankome; daß man also mit Furcht und Zittern sein Heil wirken müsse: Allein, indem diese Wahrheiten dazu dienten, sie in der Demuth, in der Wachtbarkeit und Aufmerksamkeit gegen sich selbst zu erhalten, damit sie möchten würdig gefunden werden, vor dem Menschensohne zu stehen; so konnten sie doch weder ihren Muth niederschlagen, noch

(a) Rom. 8. v. 30. (b) Rom. 5. 2.

ihre Hoffnung schwächen, sondern ihre zuversichtliche Erwartung der künftigen Glorie ward eben durch ihre Aemsigkeit noch mehr gestärket. Warum? Hören, und merken sie wohl die wahre Grundursache: Sie ist keine andre, als weil diese heilige Erstlinge des Evangelii, die Liebe, und den Frieden, jenes eigentliche und unterscheidende Merkmaal der ächten Jünger Christi, und wahren Kinder GOttes untereinander unverbrüchlich hielten, und hiemit würdig nach ihrem Berufe wandelten, in welchem sie berufen waren; das heißt, wie abermal die Schrift redet, weil sie mit aller Demuth, und Sanftmuth, mit Geduld einander in der Liebe übertrugen, und alle Sorgfalt darauf wendeten, die Einigkeit des Geistes im Frieden zu erhalten: (c) denn eben darum gab dieser göttliche Geist der Liebe, und des Friedens, der sich in ihren Herzen ergossen hatte, ihrem Geiste das Zeugniß, daß sie Kinder, und hiemit auch Erben GOttes seyn (d). Er gab ihnen dieses Zeugniß; denn sie sahen es augenscheinlich, daß sich GOtt gegen sie, als seine wahren und auserwählten Kinder erzeige; daß er sie

(c) Ephes. 4. v. 1. & seq. (d) Rom. 8. v. 16.

sie immer leite, und führe; daß er seine Hand niemal von ihnen abziehe; und daher betrachteten sie auch den Himmel, als ihr Eigenthum; sich selbst aber als sichere Erben GOttes, und Miterben Christi; daher schien ihnen alles Zergängliche verächtlich; sie schätzten alles, was die Welt bewunderte, nicht mehr als Koth; daher achteten sie nichts ruhmwürdig, als diese ihre Hoffnung, welche ihr Gemüth allein beschäfftigte, die sie immer vor Augen hatten, und in der sie den Mittelpunkt ihrer Ehre und Freude setzten: **Wir rühmen uns in der Hoffnung der Kinder GOttes.** Ja, diese Hoffnung versüßte ihnen sogar die bittersten Widerwärtigkeiten. **Wir rühmen uns nicht nur in dieser Hoffnung**, sagten sie ferner mit Paulus, **sondern wir rühmen uns auch in den Trübsalen** (e). Warum? weil durch selbe der Grund unsrer Hoffnung noch mehr bevestiget wird. **Wir wissen, daß die Trübsal Geduld wirket, die Geduld aber die Prüfung, und die Prüfung die Hoffnung; die Hoffnung aber macht niemand zu Schanden.** (f) Und was braucht es mehr? Es war ihnen

(e) Rom. 5. v. 3. (f) Ibid. v, 4. & 5.

nen zu wenig, die Wuth der Tyrannen, die Unmenschlichkeit der Peinen, und das Schrecken des grausamsten Todes zu trotzen: Sie erfreueten sich darüber, und das Uebermaaß der Freude brach in Frohlocken aus; (g) denn sie wußten, daß ihr Lohn im Himmel dadurch wachse, und die Zeit wirklich anbreche, jene Krone zu empfangen, und jene Erbschaft anzutreten, welche bisher der einzige Gegenstand ihres Vergnügens, und der Mittelpunkt ihrer Wünsche gewesen war.

Wer ist auf Erden glückselig, frage ich abermal, wenn es diese friedsame Kinder der ersten heiligen Kirche nicht waren? welche das Geheimniß gelernet hatten, sich allezeit, wie der Apostel verlangt, zu erfreuen, und deren Fröhlichkeit so unverfälscht und vollkommen gewesen ist, daß sie sich nicht einmal verbergen ließ; sondern allen Menschen, obschon mit aller Anständigkeit, und Eingezogenheit bekannt wurde? (h) Allein, meine Christen, ach wie weit sind wir von diesen Wegen der

---

(g) Gaudete in illa die, & exultate: ecce enim merces vestra multa est in cœlo. Luc. 6. v. 23.

(h) Gaudete in Domino semper, iterum dico, gaudete, modestia vestra nota sit omnibus hominibus; Dominus enim prope est. Philipp. 4. v. 4. & 5.

der wahren Glückseligkeit entfernet! Wie wenige sind aus uns, die, ich will nicht sagen, eine zuversichtliche Hoffnung; sondern nur ein ernstliches Verlangen nach dem himmlischen Vaterlande in ihrem Gemüthe fühlen? Und wie viele sind aus diesen wenigen, die sich wahrhaftig im Geiste darüber erfreuen, weil sie sicher vertrauen, daß ihre Namen in dem Himmel geschrieben, und in das Buch des Lebens eingetragen sind? Fürwahr, die sich auch fromm zu seyn gedünken, sehen jenem Augenblicke, der sie als Miterben Christi in das Reich GOttes einführen sollte, mit zager Furcht, und nicht ohne Schauer entgegen; und es fehlt wenig, daß nicht die bange Sorge, unter die Verworfenen zu kommen, die ganze Hoffnung der Seligkeit unterdrücke. Woher, meine geliebtesten Zuhörer, ein so abentheuerlicher Unterschied zwischen uns, und den ersten Christen; die wir doch alle das nämliche Gesetz, die nämlichen Verheißungen, die nämlichen Heilsmittel haben? Ich befremde mich nicht darüber, daß die Gottlosen des Himmels gänzlich vergessen zu haben scheinen. Sie wollen sich der Dienstbarkeit ihrer verkehrten Leidenschaften niemal mit Ernste entziehen;

ziehen; und weil sie dabey wohl wissen, daß man mit denselben nicht könne in das Reich GOttes eingehen: so haben sie dieser Hoffnung schon heimlich entsaget: ihr Geist ist zur Erde gekrümmet; und gäbe man dieselbe ihren viehischen Gelüsten preis: so würden sie ohne Anstand den Himmel dem HErrn des Himmels überlassen. Warum aber behält die Hoffnung ihre Stärke, und ihre alte Wirkung nicht einmal bey jenen mehr, die sich doch zur Tugend zu bekennen scheinen? Darum, meine Christen, weil sich die wenigsten befleißen, ihren Beruf dadurch gewiß zu machen, daß sie den Lehren des Evangelii, unter welchen die Pflicht der brüderlichen Liebe, und des Friedens eine der wichtigsten und ersten ist, genau folgen, und weil sie folglich nicht verdienen, mittels der wirkenden Gnade GOttes diejenige Zeichen der ewigen Gnadenwahl an sich selbst wahrzunehmen, welche allein unsre Hoffnung lebhaft machen könnten. Sie sind nichts minders, als liebreich und friedsam; sie sehen hiemit an sich selbst wenig oder gar nichts von jenem unterscheidenden Merkmaale der wahren Jünger Christi. Daher kann auch der heilige Geist ihrem Geiste das Zeugniß nicht geben, daß sie Kin-

der

der GOttes sind; und der Mangel dieses innerlichen Zeugnisses ist es eigentlich, der die Lebhaftigkeit der Hoffnung, und ihre vorzüglichsten Wirkungen verhindert. Denn wie könnten sie eine wahre Freude haben, Erben GOttes zu seyn, wenn ihnen noch immer eine hinlängliche Sicherheit fehlet, ob sie unter seine Kinder gehören?

O demnach, meine geliebtesten Zuhörer, lernen, lernen wir endlich den eben so schrecklich: als erbarmungswürdigen Betrug des leidigen Teufels erkennen. Dieser unversöhnliche Feind des menschlichen Geschlechtes reizet unsren Stolz; durch den Stolz aber erhärtet er den Eigensinn; durch den Eigensinn malet er eine jede Handlung des Nächsten, die nicht nach unsrem Sinne ist, als eine unerträgliche Beleidigung ab; durch diesen Kunstgriff entzündet er den Zorn; von dem Zorne bringt er uns auf Zank und Hader; hieraus entstehet Spaltung und Zwietracht; aus diesen erwächst unversöhnliche Feindschaft und Rachbegierde, und was noch immer aus so gewaltsamen Trieben folgen kann. Also bietet eine Leidenschaft der andern die Hand, und die folgende stärket die vorgehende. Auf diese Weise aber verblendet uns der Teufel

immer mehr, und bringt es endlich dahin, daß wir alles dieses für eine edle Hoheit der Seele, und eine gerechte Ahndung unsrer verletzten Rechten halten; Entgegen hat er dabey seine wahre Absicht schon erreichet; er hat seinem Neide ein Genügen gethan, da er überhaupt, das Vergnügen, die Ruhe, und das Glück der Menschen, der Gesellschaften und Familien gestöhret; insonderheit aber uns selbst verwirrt, mißvergnügt, den Leuten unerträglich, verhaßt gemacht, und, woran ihm am meisten liegt, dahin gebracht hat, daß wir uns selbst aus der Zahl der Kinder GOttes, und der wahren Jünger des Heilandes ausgeschlossen haben, als wodurch wir zugleich der besondern Vorsicht und Leitung des himmlischen Vaters unwürdig, und jener süßen Früchten einer sicheren Hoffnung auf die bevorstehende himmlische Erbschaft, welche der stärkeste Schild der wahren Christen ist, sind verlurstig worden. Das ist aber nicht der einzige Vortheil, den er über uns davon trägt; Er weis es gar wohl, daß, sobald der Friede gestöhret ist, wir seinen Anfällen so viel gefährlicher ausgesetzet sind, als wir uns von den kräftigsten Schutzwehren muthwillig entblößet haben; daher

macht er sich schon zum voraus die zuversichtliche Rechnung, uns in seinen Netzen ferner also zu verwickeln, daß wir seinen Klauen nicht mehr werden entgehen können. Wie, meine Christen, werdet ihr dem Teufel noch länger die Hand bieten, damit er euch so viel gemächlicher in das Verderben stürzen könne? werdet ihr euch immer von ihm betrügen lassen? werdet ihr das noch ferner für eine Hoheit der Seele halten, was euch bey jedermann verhaßt, und zu armseligen Sclaven der ungestümmsten Leidenschaften, zu Brandopfern der Hölle machet? und wird es entgegen eine Niederträchtigkeit heißen, für sich selbst vergnügt, bey den Menschen beliebt, und ruhig zu leben? ein Kind des Allerhöchsten zu seyn? seine väterliche Güte für eine Geleitschaft auf allen Schritten, für eine Schutzwehre in allen Gefahren, für einen Schild in allen Versuchungen, für ein Unterpfand der Sicherheit in allen Widerwärtigkeiten zu haben? ein Erbe GOttes, und Miterbe Christi zu seyn? ein sicheres Zeugniß der Anwartschaft dieses Erbtheiles in sich selbst zu fühlen? und mittels eines über alles Irdische erhabenen Gemüthes, gleich als auf einem die Wolken durchschneidenden

Berge

Berge eine ununterbrochne Heiterkeit der Freude, und der reinesten Wollust zu genießen? Ey, was solches läßt mich von Ihnen, H. A.! weder ihre Vernunft, noch ihre Religion vermuthen: vielmehr scheinen sie mich zu fragen, wie sie sich eines so seligen Friedens theilhaftig machen, wie sie denselben erhalten sollen? Und die Antwort auf diese Frage ist auch ein würdiger Schluß meiner Rede.

Beschluß.

Ich gebe aber diese Antwort mit dem Ausspruche des heiligen Paulus, da er sagt: So viel möglich ist, und an euch liegt, habet Friede mit allen Menschen (i). Ja, meine Christen, habt ihr heute in eurem Herzen die Stimme des HErrn gehöret: o so lasset diese Gnadenzeit nicht verstreichen; wirket mit dem Geiste GOttes, da ihr seine Triebe merket, und fanget noch in dieser Stunde an, die euch zum Heil gegeben ist, denselben zu folgen. Hier bey den Füßen des Gekreuzigten wollen wir alle Feindschaft, allen Haß und Grollen, alle Erbitterung des Gemüthes ablegen; und damit wir eines kräftigen Beystandes

(i) Rom. 12. v. 18.

standes auch für das Künftige würdig werden: so lasset uns von einer herzhaften That anfangen. Kömmt die Feindschaft daher, daß wir jemand schwerlich beleidiget haben: so überwinden wir uns; und ist der Beleidigte eines höhern Standes, oder uns im Ansehen gleich, so bitten wir ihn noch heute, oder doch bey der ersten Gelegenheit um Vergebung. Wir sind das schuldig; sollte auch kein anders Gesetz, als jenes der Natur, und der gesunden Vernunft verbinden, weil man ja niemand das versagen kann, was er zu fordern berechtiget ist. Unsre Ehre leidet überdas dabey nichts, sondern sie gewinnet; weil niemand Vernünftiger einer gerechten und tugendhaften Handlung seine Hochachtung versagen kann; sondern dieselbe nothwendig, und so viel höher schätzen muß, je schwerer ihre Ausübung ist. Gewiß, ich weis, daß in gewissen protestantischen Orten die Hausgenossen sich insgesammt also gegeneinander verdemüthigen, und miteinander versöhnen, so oft sie zu ihrem vermeynten Abendmahle gehen, nur um dem Evangelio zu gehorchen: und uns Wahrglaubigen soll dieses Geboth zu niederträchtig, oder unmöglich scheinen? Ferner, ist der Beleidigte unser Unter-

gebener,

gebener, oder eines so niedrigen Standes, daß es unser Amt und Ansehen in der That nicht zugiebt, sich so weit herabzulassen: so zeigen wir ihm wenigst ohne Verweilung durch unsre Freundlichkeit, Willfährigkeit, und, so es möglich ist, auch durch einige Gutthaten, daß wir unser Vergehen erkennen, und mit ihm in christlicher Liebe und Einigkeit zu leben entschlossen sind. Kann man da wohl was leichters fordern? Entgegen sind wir am ersten beleidiget worden, und ist daraus ein ärgerlicher Zwiespalt entstanden, der unsrer Härtigkeit willen noch immer anhält: so dörfen wir nicht minder thun, als daß wir alsobald, öffentlich, und wenigst durch die allgemeinen Zeichen der Freundschaft an Tag legen, daß, ob wir schon vieleicht wichtiger Ursachen halber unser Recht vorbehalten: wir doch keinen Grollen, und Haß im Gemüthe nähren, sondern die Unbild aufrichtig verziehen haben. Auf solche Weise, H. A.! müssen wir den verletzten Frieden herstellen; und ich habe es schon ein andersmal gezeiget, wie viel da ein gelaßnes, sanftmüthiges, und freundliches Wort auch wider die feindseligsten, und höchstens erbitterten Gemüther vermöge.

Nun

Nun aber den hergestellten Frieden zu erhalten, hat es keine andre Regeln nöthig, als die ich eben damals zur Ausübung der evangelischen Sanftmuth gegeben habe. Sollen nun auch diese nicht erklecken, erboßte Gemüther zu gewinnen: so sagt uns der göttliche Lehrmeister kurz und gut: Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen (1). Nämlich, Feinde sind eigentlich nur diejenige, welche sich öffentlich als unsre Widersacher aufwerfen. Jene demnach, deren Haß sich verbirgt, und versiecket, können noch insgemein durch Gutthaten gewonnen, und zu Freunden gemacht werden. Allein durch Wohlthaten, und aufgedrungene Dienstfertigkeit offenbare Feinde verbinden wollen: könnte oft eine vergebliche Mühe seyn; sie würden unsren Antrag insgemein verschmähen, mit Unwillen abweisen, und von sich stoßen. Es ist also genug, daß man dergleichen Feinde liebe; aber das ist auch gebothen, und da der Sohn GOttes spricht: Ich aber sage euch, liebet eure Feinde, so deutet er zugleich auf den eigentlichen Bewegungsgrund, und auf die Billigkeit dieser Liebe, und erkläret, daß wir die

(1) Matth. 5. v. 44.

die Feinde, nicht darum, weil sie Feinde sind, sondern wegen seiner, der unendlich liebenswürdig ist, lieben sollen. Ich aber sage euch, und zugleich versichert er uns des Beystandes seiner Gnade. Maßen, sobald er etwas gebietet; so muß er auch die Kräften geben, sein Geboth zu halten, daß also hier keine fernere Einwendung oder Ausnahm kann gemacht werden. Und das heißt demnach, wie der Apostel sagt, so viel möglich ist, und an uns liegt, den Frieden mit allen Menschen halten.

Könnte ich, meine geliebtesten Zuhörer, ihnen die Sicherheit geben, daß, wer immer der Erste aus ihnen die jetzt geforderten Bedingnissen würde genau erfüllet haben, von einem mächtigen Monarchen an Kindesstatt solle angenommen, und zum Erben seines Reiches eingesetzet werden. Wie würde nicht ein jeder eilen, solches vor andern ins Werk zu stellen? wie bald würden alle Vorwände der Unmöglichkeit, der gar zu großen Beschwerniß, und Erniedrigung seiner selbst verschwinden? wie würden sie nicht alle trachten, andern den Vorrang abzulaufen, und sich eines solchen Glückes (sollte es auch auf noch viel schwe-

rere Forderungen ankommen) zu versichern? Nun sage ich ihnen im Namen GOttes; ; ; Nein, es sagt ihnen die eingefleischte göttliche Wahrheit selbst, daß, wenn sie das nämliche beobachten, sie Kinder GOttes seyn, hier als Kinder von GOtt gehalten, und dort als Erben GOttes in sein ewiges Reich werden eingeführt werden. Und soll das nicht erklecken, sie zu bewegen, daß sie sich ohne Verzug, und ernstlich um ein unsterbliches Glück bewerben? Denn ein für allemal: Nur die Friedsamen sind Kinder GOttes, und nur die Kinder GOttes sind zeitlich und ewig glückselig.

Amen.

IX. Rede.

Von der Seligkeit der Widerwärtigkeiten.

Beati, qui persecutionem patiuntur propter justitiam, quoniam ipsorum est regnum cœlorum.

Selig sind, die Verfolgung leiden der Gerechtigkeit halber; denn ihrer ist das Himmelreich. Matth. 5. v. 10.

Eingang.

Heute, höchst- und hochansehnliche Gegenwart, habe ich nicht nur ihre ganz besondere Aufmerksamkeit nöthig: sondern ich muß sie noch darüber, und gleich bey dem Anfang meiner Rede bitten, und beschwören, daß sie ihrer ganzen Religion aufbieten, und die Vorurtheile der verderbten Natur zum Dienste des Glaubens gefangen nehmen. Denn fürwahr, das Kreuz JEsu Christi, das wir anbethen, so lange wir ihn allein das mit beladen, und für unser Heil daran geheftet sehen; eben dieses Kreuz wird uns Christen nicht minder, als einstens den Juden, zum Aergerniße,

als bald wir es selbst durch geduldige Uebertragung der Widerwärtigkeiten auf uns nehmen, und ihm auf seinen schmerzvollen Fußstapfen folgen sollten. Ja unser ganzes Herz empöret sich, wenn wir hören, daß der ewige Sohn GOttes nicht die, welchen alles nach Wunsche ergeht; sondern jene selig spricht, welche viele Widerwärtigkeiten, und zwar die empfindlichsten Widerwärtigkeiten der Gerechtigkeit halber, das ist, wegen GOtt, hiemit unschuldig, und unbillig zu leiden haben.

Und doch, meine geliebtesten Zuhörer, ist dieses eine Wahrheit; eine unfehlbare Wahrheit, die wir nicht minder glauben müssen, als die übrigen unbegreiflichen Geheimnissen unsers Glaubens; eine Wahrheit, die aus dem untrüglichen Munde GOttes ist ausgegangen, und der wir unsren vollkommnen Beyfall niemal versagen dörfen, ohne zugleich das ganze Christenthum und die Religion zu verläugnen. Ja sie ist eine Wahrheit, die wir nicht ohne Anstand glauben; sondern nach der wir uns auch, als nach einer göttlichen Sittenregel, praktisch richten, und leben müssen; Endlich eine Wahrheit, welche der Heiland, weit davon eine mildere Auslegung zu ge-

statten, vielmehr schärfet, und auf das höchste treibt. Denn nachdem er die Verfolgungen selig gesprochen hat, die schon ihrem Namen nach eine hartnäckig-anhaltende Widerwärtigkeit anzeigen: Selig sind die Verfolgung leiden der Gerechtigkeit halber, erkläret er sich alsobald deutlicher, und spricht: Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen werden verfluchen, und verfolgen, und werden lügenhaft alles Böse von euch meinerhalben sagen (a). Oder, wie er bey dem heiligen Lucas redet: Ihr werdet selig seyn, wenn euch die Menschen hassen, und wenn sie euch absöndern, und schelten, und euren Namen wegen des Menschensohnes verfluchen werden (b). Und nachdem er auf solche Weise alle Gattungen der bittersten Widerwärtigkeiten gleichsam ins Kurze gefasset hat, befiehlt er mit ausdrücklichen Worten, wir sollen uns dabey nicht nur glückselig schätzen, sondern auch die Lebhaftigkeit unsers Glaubens öffentlich, und werkthätig an Tag legen: Erfreuet euch, sagt er, an jenem Tage, und frohlocket, denn sehet, euer Lohn ist groß im Himmel (c).

Lassen

(a) V. 11. (b) Luc. 6. v. 22. (c) V. 23.

Lassen Sie uns demnach, meine Christen, die Stimme des Glaubens anhören, und durch das göttliche Licht, das uns die Offenbarung anzündet, die thörichten Einwendungen unsers verkehrten Sinnes widerlegen. Vergebens wünschen wir, das Kreuz JEsu Christi möchte für uns eine Freystadt, und Ausnahme geworden seyn, damit wir nichts nach ihm zu leiden hätten: GOtt hat es nicht also beliebet; ja es war (wie die heiligen Väter gar schön beobachten, und insonderheit der heilige Ambrosius an verschiedenen Stellen anmerket) es war nur ein solcher Schluß der evangelischen Seligkeiten, der sich auf die Hoheit dieser himmlischen Lehre schickte, und des göttlichen Lehrmeisters würdig war, welcher von dem Throne seines ewigen Vaters herabgestiegen ist, diese bisher unbekannte Wahrheiten mit sich auf die Erde zu bringen. Maßen, da uns diese evangelische Lehrsätze, wie wir bisher gesehen haben, stufenweis zur ächten, und höchsten Glückseligkeit führen: so ist es eigentlich die Starkmüthigkeit dieser letzten Seligkeit, welche allen übrigen, und der ganzen vorgetragenen Lehre des Heilandes das unläugbare Siegel der Wahrheit aufdrücket, und

die zugleich die Allmacht der göttlichen Güte eben dadurch am scheinbarsten verherrlichet, da sie die Menschen durch ihr eigenes Elend selig machet. Denn, meine geliebtesten Zuhörer, da JEsus Christus von dem Hasse der Menschen, von Unbilden, und Verfolgungen als einer erwünschlichen Sache redet; da er uns befiehlt, daß wir uns darüber erfreuen, und frohlocken sollen: geschieht es darum, damit wir schließen lernen, er, der die Glückseligkeit sogar aus dem Schooße jener Drangsalen zu erschaffen weis, die für sich selbst die empfindlichsten und unerträglichsten sind, werde sein verpfändetes göttliches Wort noch vielmehr bey den täglichen und gemeinen Widerwärtigkeiten halten, wenn wir uns nur entschließen können, seiner Lehre getreulich zu folgen.

Vortrag und Abtheilung.

Nun das ist also der wichtige Gegenstand meiner heutigen Rede; und ich bitte Sie, H.A.! abermal, daß Sie wenigst diese Stunde die Vorurtheile der verderbten Eigenliebe ablegen, und die Wahrheiten, die ich Ihnen vortragen werde, unpartheyisch prüfen wollen. Ich habe Sie bisher,

wie

wie ich hoffe, überzeuget, daß die Wege der evangelischen Seligkeiten, so sehr sie auch dem gemeinen Sinne der Welt widersprechen, die einzigen sind, welche uns die ächte und die kürzeste Bahn zur wahren Glückseligkeit eröffnen; und ich vertraue auf die Gnade GOttes, daß ich Ihnen heute die nämliche Wahrheit, in Ansehung der Widerwärtigkeiten, und Verfolgungen, wegen deren der Heiland die Seinigen selig spricht, eben so unwidersprechlich erweisen werde. Ich erkläre mich demnach näher, und sage mit Christo: Selig sind, die Verfolgung leiden der Gerechtigkeit halber, denn ihrer ist das Himmelreich. Das heißt, die Widerwärtigkeiten, die man um GOttes willen geduldig leidet, sind das größte Glück eines Christen. Denn (merken Sie zugleich die Beweise, welche den ganzen Inhalt dieser Predigt in sich begreifen) eben diese Widerwärtigkeiten geben erstlich allen andern Seligkeiten ihre Wirklichkeit; sie geben zweytens unsrer Hoffnung die Sicherheit; sie geben drittens unsrem Lohne in dem Himmel das Maaß der künftigen Herrlich-

keit. Vernehmen Sie mich, H. A.! so fange ich an im Namen JEsu Christi des Gekreuzigten.

Erster Theil.

Selig sind, die Verfolgung leiden der Gerechtigkeit halber; und diese Seligkeit allein giebt allen übrigen, ja ich sage noch mehr, sie giebt der ganzen christlichen Gerechtigkeit ihre Wirklichkeit. Denn gleichwie die christliche Gerechtigkeit überhaupts in der Vermeidung des Bösen, und in der Ausübung des Guten bestehet: also sind die evangelischen Seligkeiten nichts anders, als eben so viele Mittel zur Vollkommenheit jener christlichen Gerechtigkeit zu gelangen, und sie haben alle die Armuth des Geistes, und die Sanftmuth, die Buße, und der Eifer, die Barmherzigkeit, die Reinigkeit des Herzens, sammt der Friedfertigkeit den nämlichen Zweck, und diese einzige End- und Hauptabsicht, das Gemüth des Menschen von dem niemals ersättigenden, von dem allezeit unruhigen, allezeit verderblichen Hange gegen das Irdische, das ist, von der sündlichen Liebe der Geschöpfe, hiemit von dem Bösen abzuziehen, und zu GOtt, dem alleinigen Gegenstande

unsrer

unſrer Glückſeligkeit theils mittelbar, theils unmittelbar zu erheben, welches eben das Gute iſt, nach dem die chriſtliche Gerechtigkeit trachtet.

Nun aber ſind es bey unſrer dermaligen Beſchaffenheit, und nach dem gemeinen Laufe der Vorſicht gewiß nur die Trübſalen und Widerwärtigkeiten, die ſowohl jene Trennung von dem Böſen, und von dem Verderbniſſe der Sünde vollziehen, als dieſe Vereinigung mit GOtt wirken, und die uns folglich das Weſen, und die Wirklichkeit der evangeliſchen Seligkeiten ſammt der ganzen chriſtlichen Gerechtigkeit verſchaffen können.

Nichts iſt leichter zu begreifen, als dieſe Wahrheit: Wir ſelbſt können es täglich beobachten, daß jene, die am wenigſten an der Welt, und an ihren betrüglichen Gütern hangen, immer Leute ſind, welche von ihr verfolget werden, oder denen ſie doch ihre Gunſt am geſparſamſten zumißt. Nämlich, man entſchließt ſich leicht, ſeine Neigungen von einer Welt abzuziehen, der man wenig, oder nichts zu verdanken hat. Wer von keinem Ueberfluſſe weis, dem fällt es nicht ſchwer, hier als ein Fremdling zu leben; der nur von Verfolgungen,

und von dem Hasse der Menschen, nur von Trübsalen, und Unglücksfällen zu sagen hat, überzeuget sich selbst ganz gern, daß die wahren Güter einzig und allein in dem Himmel hinterleget sind; denn der kräftigste Trost des Bedrängten ist allezeit dieser, daß er weis, man könne ihm zwar das nehmen, was er selbst über lang, oder kurz wird verlassen müssen; aber man könne ihm nicht die Gnade GOttes, nicht die Hoffnung des himmlischen Vaterlandes, nicht das Recht zu den unvergänglichen Freuden, nicht die einzige wahre und ewige Seligkeit, und mit einem Worte alles zu sagen, niemand könne ihm die Reichthümer der Seele rauben, die in den getreuen Händen GOttes aufbehalten werden.

Wir wissen es gar wohl, H. A.! daß diese die Gesinnungen eines jeden Christen seyn sollten: allein findet man sie wohl bey Leuten, die niemal einen Mangel empfinden? deren Glück sich gleichsam nach ihrem Wunsche zu richten, und alles, was Trübsal heißt, von ihnen mit der äußersten Sorgfalt zu entfernen scheint? Wo sind diejenige, denen fast alle Gattungen der Ergötzlichkeiten zu Diensten stehen, diejenige, welche die Welt immer

mer liebkoſet, diejenige, für deren Vergnügen ſich ſo viele Leute unaufhörlich beſchäfftigen: und die doch bey allen dieſen Sachen ſich ſelbſt nur als Wanderer anſehen? die den für ſie ſo wollüſtigen Erdenkreis als den Aufenthalt ihres Elendes betrachten, und ernſtlich nach dem himmliſchen Vaterlande ſeufzen? wo ſind diejenige, von denen ihr hoher, und begüterter Stand allen Mangel entfernet, die der Ueberfluß zu Schiedrichtern der eigenen Neigungen machet, die faſt um keine andere Beſchäfftigung wiſſen, als täglich neue Gattungen und Abwechslungen der Bequemlichkeiten zu erſinnen, und zu erwählen; und welche doch dabey die ſo nothwendige Kaſteyung des Fleiſches, die Selbſtverläugnung, die ernſtliche Bezähmung der unordentlichen Leidenſchaften für ein weſentliches Stück des Chriſtenthums halten? wo ſind diejenige, denen ihres Anſehen, und Ranges halber, oder wegen ihrer Macht und Reichthümern, jedermann ſchmeicheln muß, welchen niemand eine bittere Wahrheit ſagen darf, bey denen das geringſte Gute, das ſie thun, mit unmäßigen Lobeserhebungen allenthalben vergrößert wird, und vor denen man ihre eigenen Fehler entweder ſorgfältig

fältig verhüllet, oder nur mit der genauesten Behutsamkeit unter tausend Entschuldigungen obenhin anführet; wo sind, sage ich, solche Schooßkinder eines üppigen Glückes, die nichts destominder bey der christlichen Demuth bleiben? die sich vor dem Stolze hüten? ja die sich nicht für ganz besondere Menschen ansehen, für welche GOtt selbst gleichsam aus Ehrfurcht Nachsicht tragen, und das Gesetz, das den gemeinen Leuten gegeben ist, in vielen Stücken mildern sollte? Kurz, wo findet man in dem Wohlstande jene Tugendhelden, die bey ihrem Ueberflusse arm im Geiste, bey ihren ansehnlichen Würden sanftmüthig gegen die Unbilden, bey ihren Ergötzlichkeiten bußfertig, bey ihrem weichlichen Leben eifrig in dem Dienste GOttes, bey ihrer uneingeschränkten Macht und Habsucht barmherzig sind? die bey so vielen Reizungen des Bösen unbefleckte Hände, und ein reines Herz behalten? die, wie der Weise redet, von der Gelegenheit, und dem Vermögen zur Uebertretung des Gesetzes eingeladen werden; und es doch nicht übertretten? denen ihr Stand die Freyheit anbietet, ungestraft Böses zu thun; und die es doch

doch nicht thun? (d) Ich will es zwar nicht in Abrede stellen, GOtt hat noch immer dergleichen Wunder der christlichen Großmuth, und Vollkommenheit auch sogar an den wollüstigsten Höfen, und gleichsam in dem Mittelpunkte des sündlichen Vergnügens dem Verderben der Welt entgegen gestellet: Allein, meine Christen, sind sie nicht in der That Wunder? sind sie nicht so seltsam, daß man sie vernünftiger Weise nur allein für ganz außerordentliche Ausnahmen von der allgemeinen Regel des Evangeliums muß halten, das uns den breiten Weg des Wohlergehens, als die Straße des Verderbens bezeichnet? Und wenn die Jünger nicht fassen können, wie man die Reichthümer, und den zeitlichen Wohlstand mit der Hoffnung der Seligkeit vereinbaren solle; weiset sie der Heiland auf was anders, als auf ein Wunderwerk der göttlichen Allmacht, und Barmherzigkeit an? Bey den Menschen ist das unmöglich: bey GOtt aber ist alles möglich (e).

Ich

(d) Qui potuit transgredi, & non est transgressus; facere mala, & non fecit. Eccli. 31. v. 10.

(e) Matth. 19. v. 26.

Ich will es ferner zugeben, daß man Leute genug finde, die bey schmeichelhaften Umständen ihres weltlichen Glückes immer so gewissenhaft sind, sich von groben Ausschweifungen des Lasters zu enthalten. Aber ist das schon genug, ihre ewige Seligkeit in Sicherheit zu stellen? Werden sie einstens das GOtt sagen dörfen, was sie uns, seinen Dienern, immer vorzuwerfen pflegen, alsbald wir ihnen einen solchen Seelenstand verdächtig zu machen bemühet sind: Es wären nämlich unsre Einwendungen nichts, als fromme Grillen? Allein, göttlicher Richter! werden es bey dir nichts, als fromme Grillen seyn, daß sie ihren Taufbund brechen; ich will sagen, daß sie der Welt eben so eifrig dienen, als sie bey dem ersten Eintritt in deine Kirche derselben feyerlich abgesagt hatten? Fromme Grillen, daß sie, weit davon sich über die Verlängerung ihres Aufenthaltes in diesem Elende zu betrüben, heimlich wünschen, sie möchten hier eine bleibende Stadt haben? Fromme Grillen, daß sie, anstatt das Fleisch mit den Begierlichkeiten zu kreuzigen, der Sinnlichkeit unaufhörlich schmeicheln, und alle Gattungen der Weichlichkeit ausklügeln? Fromme Grillen, daß sie, anstatt der

Selbst-

Selbstverläugnung, die Eigenliebe zur einzigen Triebfeder, und Richtschnur aller ihrer Handlungen machen? Ach, meine geliebtesten Zuhörer! wenn das fromme Grillen sind; was ist dann das Evangelium, das uns alle diese Pflichten auflegt? Sind aber in dem Evangelio keine Grillen: wo bleibt eure Hoffnung zur Seligkeit bey einem Stande, den ihr zu nichts anders anzuwenden scheinet, als euch selbst alles dasjenige zu erlauben, was euch JEsus Christus in seinem Gesetze verbietet?

Unterdessen ist es insgemein, und bey den meisten falsch, daß sie sich bey den Schmeicheleyen eines anlachenden Glückes von sündhaften Ausschweifungen zu enthalten wissen. Ich muß den nichtigen Ausflüchten der Welt zu begegnen abermal erinnern, daß ich nicht von groben Lastern rede, welche, indem sie jedermann in die Augen fallen, der Stolz der heutigen Weltklugheit wenigst öffentlich zu vermeiden gebietet, ob sie schon im Geheimen nicht so seltsam sind, und ihre Nahrung noch immer in dem Ueberflusse finden. Ich rede also nur von Lastern, die nicht so sichtbar, aber eben darum viel gefährlicher sind; von Lastern, welche

che der königliche Prophet auf das genaueste beschreibet, da er über das Glück der Sünder eifert: Sie haben keine Mühseligkeiten, sagt er, wie andre Leute, und werden nicht, wie die übrigen Menschen gezüchtiget; darum hat sie der Stolz eingenommen (f). Ihre Begierden richten sich nach ihrem Ehrgeize, und nach ihrem Vermögen; was ihnen anstehet, das trachten sie sich zu verschaffen; sie halten ihren Reichthum für einen geltenden Verdienst, und dringen sich durch ihr Ansehen mit dem unersetzlichsten Schaden der Gerechtigkeit, und des gemeinen Wesens zu Ehrenstellen, deren Pflichten ihre ganze Fähigkeit übersteigen; die zweifelhaftesten Rechte sind für sie die unstreitigsten, und sobald es auf den eigenen Vortheil ankömmt, muß die Billigkeit der Macht unterliegen. Also werden sie sogar unter dem Scheine der Gerechtigkeit lasterhaft und gottlos: Sie sind mit ihrer Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit bedecket (g). Sie dienen

nur

(f) In labore hominum non sunt, nec cum hominibus flagellabuntur; ideo tenuit eos superbia. Psal. 72. v. 5.

(g) Operti sunt impietate, & iniquitate sua. v. 6.

nur dem Bauche, und der Weichlichkeit, und sie werden dadurch unvermerkt zu einer frechen Lebensart verleitet, die alles für Kleinigkeiten hält, was noch nicht eine vollständige Erfüllung der schändlichen Gelüsten heißt: Ihre Bosheit dringt gleichsam aus ihrer Feiste heraus, und sie haben sich ihrer Herzenslust ergeben (h). Sie machen die Regeln der weltlichen Klugheit zur Richtschnur ihrer Handlungen: daher sind sie unter dem Deckmantel einer feinen Politique falsch, heimtückisch, neidig, ehrenrührisch, listig, voll des Betruges, treulos, und, mit einem Worte, alles, nur keine Christen: Sie haben Schalkheit erdacht, und geredet (i). Sie glauben endlich, ihr vornehmer Stand gebe ihnen das Recht, frey von allen Sachen zu sprechen, und, weil ihnen jedermann schmeicheln muß, finden sie ganze Schaaren von Wohldienern, die nur an ihrer größern Verblendung arbeiten, da sie nämlich alles billigen, was immer dergleichen Götzen dieser Welt

Vers

(h) Prodiit quasi ex adipe iniquitas eorum, transierunt in affectum cordis. Psal. 72. v. 7.

(i) Cogitaverunt, & locuti sunt nequitiam. v. 8.

Verächtliches wider die Religion, wider ihre Diener, und heilige Gebräuche, Ungegründetes für ihre eigene Freyheit von den beschwerlichen Pflichten, Liebloses wider die Ehre, und Nachtheiliges wider die Rechte des Nächsten schwätzen: Sie reden öffentlich Unrechtes: ihren Mund haben sie an den Himmel gesetzt, und ihre Zunge ist auf Erden herumgegangen (l). Sind dieses aufgelegte Laster, wie niemand läugnen kann; und sind sie zugleich die gewöhnlichen Folgen des zeitlichen Glückes, wie wir täglich erfahren: Wie, sagen Sie mir, H. A.! wie dörfen wir bey einem so gefahrvollen Wohlstande ohne ein ganz außerordentliches Wunder des Allerhöchsten, das ist, ohne die äußerste Vermessenheit jene Trennung von der Welt, und von der sündlichen Liebe der Geschöpfe hoffen, welche der erste Anfang der christlichen Gerechtigkeit, und gleichsam die Grundlage aller evangelischen Seligkeiten ist? O daß mich hier alle diejenige höreten, die entweders von den bezauberenden Schmeicheleyen ihres

(l) Iniquitatem in excelso locuti sunt. Posuerunt in cœlum os suum, & lingua eorum transivit in terra. Ps. 72. v. 8. & 9.

ihres schädlichen Glückes aufgeblasen sind; oder von ihren Mühseligkeiten gar zu niedergeschlagen, jene um einen so gefahrvollen Wohlstand beneiden! Ist es gewiß, daß das Laster niemal glückselig seyn kann; ist es sicher, daß die Tugend und die christliche Gerechtigkeit die Grundveste der wahren Glückseligkeit ist; habe ich es bereits vorhin, und zum Ueberfluß erwiesen, daß die evangelischen Seligkeiten sowohl den einzigen, als den kürzesten Weg zur wahren Glückseligkeit des Menschen bahnen: Was folget daraus? was anders, als daß alles dasjenige, was die Welt Glück und Wohlstand, Lust und Vergnügen nennet, in der That das größte Unglück sey, und entgegen, was wir aus übereilten und verkehrten Vorurtheilen ein Unglück nennen, das größte Glück eines wahren Christen ausmache. Jenes nämlich, wie wir gesehen haben, nähret die Laster; ersticket die Tugend der christlichen Gerechtigkeit; und leget einer jeden evangelischen Seligkeit besondere und unübersteigliche Hindernissen in den Weg, indem es dem verderbten Hange gegen das Irdische täglich ein stärkeres Uebergewicht beysetzet, und die sündliche Liebe der Geschöpfe immer heftiger entzündet.

Dieses entgegen entzieht den Lastern den Zunder; es trennet das Herz von der Liebe des Irdischen, welches eben der Anfang der christlichen Tugend und Gerechtigkeit ist; es erhebet das Gemüth zu GOtt, und bringt durch dieses zweyfache Mittel die evangelischen Seligkeiten zu ihrer Wirklichkeit, wie wir das abermal aus der täglichen, ja aus unsrer eigenen Erfahrniß sehen können.

Erfülle ihr Angesicht mit Schmach, (sagte einstens der Prophet von Leuten, die bey ihrem Glücke GOttes vergessen hatten): Erfülle ihr Angesicht mit Schmach: so werden sie, o HErr, nach deinen Namen fragen (m). Ich aber behaupte, es sey noch heut zu Tage bey den meisten dieser der einzige Weg, dessen sich GOtt bedienen muß, wenn er sie von der Straße des Verderbens auf den Fußpfad des Heils, und der wahren Glückseligkeit will zurückführen. Denn saget mir, (ich berufe mich dießfalls auf die eigene Erfahrung eines jeden, den die barmherzige Hand GOttes von den Gefahren der Welt herausgerissen, und auf christliche Gesinnungen gebracht hat. Saget ihr, deren Herz ehemals an das Geld und

Gut

(m) Psal. 82. v. 17.

Gut, als an seinen einzigen Schatz geheftet war; was ist, daß euch dermal arm im Geiste gemacht, und die Reichthümer so gleichgiltig anzusehen gelehret hat? War es nicht ein heilsames Unglück, das euch überzeugte, wie gebrechlich die Hoffnung ist, welche man auf den falschen Schimmer dieser Güter bauet? war es nicht ein unvermutheter Zufall, der euch dieselben raubete? eine langwierige Krankheit, die sie unnütz machte, oder der Tod, der schon seinen Bogen gespannet hielt, selbe mit Gewalt aus euren Händen zu winden? Erfülle ihr Angesicht mit Schmach, so werden sie, o HErr, nach deinen Namen fragen. Bekennet ihr, die ihr zuvor so ungeduldig, hitzig und zornig waret, wie seyd ihr dahin gekommen, daß ihr nun in euren Urtheilen so behutsam, in euren Reden so gelassen, in euren Handlungen so bescheiden, und gegen die wichtigsten Unbilden so sanftmüthig, und fast unempfindlich seyd? kömmt es nicht daher, weil ihr selbst erfahren habt, wie wehe die Verläumdung thut; weil man euch selbst aus Uebereilung in unbilligen Verdacht gezogen hat, oder zu streng mit euch ist umgegangen? Erfülle ihr Angesicht mit Schmach, so wer-

den sie, o HErr, nach deinen Namen fragen. Gestehet aufrichtig, ihr, die ihr nun eben so bußfertig und ernstlich eure Sünden beweinet, als ihr tief in den lasterhaftesten Gewohnheiten versenket waret: woher eine so große Veränderung? als weil euch GOtt in eine öffentliche Schande hat fallen, oder die Bitterkeit eurer thörichten Verbindungen recht empfindlich hat fühlen lassen? Erfülle ihr Angesicht mit Schmach, so werden sie, o HErr, nach deinen Namen fragen. Weiters, wie ist es zugegangen, daß ihr gegenwärtig einen so eifrigen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit zeiget, daß ihr nur das, was GOtt, und das Seelenheil betrifft, achtet, die ihr doch einstens der Welt, als eurem einzigen Götzen, alle eure Wünsche, Bemühungen und Bestrebungen habt zu Füßen gelegt: habt ihr nicht eine so glückselige Aenderung einer Ungnade, in die ihr gefallen seyd, einer schimpflichen Abweisung, die ihr habt erdulden müssen, einer langwierigen Krankheit, die euch vernünftiger hat denken gelehret, zu danken? Erfülle ihr Angesicht mit Schmach, so werden sie, o HErr, nach deinen Namen fragen. Gleichermaßen, warum seyd ihr jetzt bey dem,

dem, was euch die Vorsicht zufließen läßt, nicht nur vergnügt, sondern auch barmherzig? warum theilet ihr sogar den nothdürftigen Unterhalt mit denen, welche vor Zeiten euer Geiz und Stolz schmächlich abzuweisen pflegte? als weil euch GOtt in Umstände gesetzet hat, wo ihr selbst die Beschwerlichkeit des Mangels empfunden, und aus der eigenen Erfahrung gelernet habt, ein mitleidiges Herz mit dem Nothleidenden zu haben? Erfülle ihr Angesicht mit Schmach, so werden sie, o HErr, nach deinen Namen fragen. Endlich, was hat euch so friedfertig gemacht, als daß sich euer zänkischer Kopf an andern, die nicht minder hartnäckig waren, durch einen unglücklichen Prozeß, oder auf eine andre demüthigende Weise verstoßen hat? was hat euch auf den Entschluß gebracht, nur für die Reinigkeit des Herzens, für den Frieden des Gewissens, für die Sterbstunde und Ewigkeit zu sorgen; als ein kränklicher Körper, den ihr ohne Hoffnung herumtraget? als die Schwachheiten eines armseligen Alters, denen GOtt befohlen hat, daß sie sich vor der Zeit solen einstellen? Erfülle ihre Angesichter mit Schmach, und so werden sie, o HErr!

nach deinen Namen fragen. Also H. A.! führen uns die Trübsalen zur Wirklichkeit der Armuth im Geiste, also machen sie uns sanftmüthig und bußfertig, also erweichen sie uns zur Barmherzigkeit, also reinigen sie unser Herz, und geben uns den wahren Frieden der Kinder GOttes, also kömmt aller Anfang der Bekehrung, und des Gutten, und hiemit alles ächte Vergnügen, und die ganze unverfälschte Glückseligkeit nur von der Wurzel der Trübsalen, und Widerwärtigkeiten. Doch was sage ich der Anfang des Guten? Die Drangsalen sind sogar bey den Unschuldigen, bey den Gerechten, bey den Heiligen, die einzige Probe, und der alleinig sichere Beweis einer wahren Tugend; wer aber kann vernünftig zweifeln, daß die Tugend der einzige Weg zur wahren zeitlichen, und ewigen Glückseligkeit sey? Ich rede nicht zu viel, H. A.! Wer darf seine Gottesfurcht mit dem Glauben des Abrahams vergleichen? und doch erst damals, da dieser Vater der Glaubigen nach so vielen Proben seiner Treue, auch die betrübteste aushält, und die Hände schon ausstrecket, seinen eingebohrnen Sohn zu schlachten, sagt der Allerhöchste: Nun habe ich erfahren, daß du GOtt fürchtest

test (n). Gleich als ob der ehemalige Wohlstand alle seine Tugenden verdächtig gemacht hätte. Wessen Herz war einfältiger, wessen Meynung aufrichtiger, wessen Gemüth gottseliger, wessen Gewissen behutsamer, als jenes des Hussitenfürsten? Allein der Satan, der die Neigungen des menschlichen Herzens nur gar zu gut kennet, spottet seiner begüterten Tugend; Fürchtet dann Job GOtt umsonst, sagt der Höllenfeind zu dem Allmächtigen: Hast du ihn, sein Haus, und all sein Hab und Gut nicht gleichsam umschanzet? hast du nicht seine Arbeiten gesegnet, und seine Habschaften nicht auf Erden angewachsen? Aber strecke deine Hand aus, berühre alles, was er besitzt, und da wird es sich zeigen, ob er dich nicht öffentlich lästere (o). Und in der That; erst nachdem dieser große Mann eine so schreckliche Prüfung hatte ausgehalten; nachdem er der ganzen Welt ein Muster der heldenmüthigsten Geduld ist geworden; spottet GOtt entgegen des Satans, und sagt, als ob er erst jetzt dieses Gerechten halber gänzlich versichert wäre: Hast du gesehen, daß seines gleichen

(n) Gen. 22. v. 12. (o) Job. 1. v. 9. &c.

nicht auf Erden ist? (p) War endlich Tobias nicht ein Spiegel der gründlichsten Frömmigkeit? Allein da der Segen des Himmels ihn sogar in die assyrische Dienstbarkeit, und bis an den Hof des Salmanasar begleitet, scheint der Allerhöchste auf seine Beständigkeit gleichsam ein Mistrauen zu setzen; er muß die grausamen Verfolgungen des gottlosen Sennacheribs leiden; zum Ueberflusse wird seine Armuth auch mit der Blindheit geschlagen: und erst nach diesen, und so vielen andern Trübsalen, sagt ihm endlich der Engel: Eben darum, weil du GOtt angenehm warest, mußtest du durch Versuchung geprüfet werden (q). Wer war heiliger, als die Propheten? und doch waren die Verfolgungen, so zu sagen, der eigentliche Character, an dem man die Göttlichkeit ihrer Sendung, und die Aufrichtigkeit ihres Herzens erkennen mußte. Petrus liebte den HErrn mehr, als alle Jünger: aber eben darum mußte er in seinem Alter die Hände zu den Fesseln ausstrecken, und sich zum Tode führen lassen, um durch selben GOtt zu verherrlichen, und seine Treue mit seinem Blute zu versiegeln (r). Paulus war ein ausers

(p) Job. 2. v. 3. (q) Tob. 12. v. 13.
(r) Joan. 21. v. 17. &c.

auserwähltes Gefäß des HErrn: Aber höret, meine Christen, die Ursache aus den eigenen Worten des Heilandes: Denn ich will ihm zeigen, sagt Christus, wie viel er für meinen Namen leiden müsse (s). Endlich befiehlt der heilige Apostel Jacobus jenen ersten so unschuldig, und heiligen Christen, sie sollen es für die größte Freude halten, wenn sie unterschiedlich geprüfet würden. Und warum? Weil die Prüfung des Glaubens die Geduld wirket, die Geduld aber alleinig unser Werk vollkommen machet (t). Doch ich würde an kein Ende kommen, wenn ich alle Beyspiele sammeln wollte, welche die göttliche Schrift zum Zeugnisse dieser Wahrheit darbietet. Und was braucht es mehr? GOtt, sind die Worte des Heidenlehrers, GOtt züchtiget einen jeden, den er für sein Kind annimmt (v). Er züchtiget den Sünder, damit er ihn von der Welt trenne, absöndere, und bekehre; er züchtiget den Gerechten, damit er ihn entweders noch mehr reinige, oder seine Tugend prüfe, und ihn auf solche Weise mit sich selbst enger vereinige.

Schreck-

(s) Act. 9. v. 15. 16. (t) Jac. 1. v. 2. & 3.
(v) Hebr. 12. v. 6.

Schrecklicher Gedanken für immer glückliche Menschen! denn zu welcher Classe gehören sie endlich, da sie von keiner Züchtigung weder wissen, noch etwas hören wollen? Unterdessen sind es, wie wir schon so oft gesehen haben, sowohl jene Trennung, als diese Vereinigung, welche den Grund, und den Zweck aller andern Seligkeiten ausmachen: Wer kann also in Abrede stellen, daß die Widerwärtigkeiten das Wesentliche, und das Wirkliche derselben verschaffen, und daß sie folglich schon deswohalben das größte Glück eines Christen sind?

Zweyter Theil.

Züchtiget demnach GOtt einen jeden, den er für sein Kind annimmt; züchtiget er den Sünder, damit er ihn von der Welt trenne, und bekehre; züchtiget er den Frommen, damit er ihn durch diese Prüfung gereiniget, enger mit sich verbinde, und vereinige: O so liegt es schon am Tage, daß die Verfolgungen, und alle Widerwärtigkeiten, die wir seinetwillen erdulden, das scheinbareste Merkmaal der ewigen Gnadenwahl ausmachen, und folglich (welches der zweyte Beweis meines Satzes ist) unsrer Hoffnung die zuverläßlichste Sicherheit

cherheit geben: Selig sind die Verfolgung lei-
den der Gerechtigkeit halber; denn ihrer ist
das Himmelreich. Lassen Sie uns aber hier,
meine geliebtesten Zuhörer, die unergründlichen,
und schrecklichen Urtheile GOttes nicht frevelhaft
durchforschen; sondern demüthig anbethen: Fra-
gen wir nicht, ob uns denn GOtt auf keinen an-
genehmern Wegen in den Himmel hätte führen kön-
nen: sondern verehren wir vielmehr die Gerech-
tigkeit des Allerhöchsten, der den Ungehorsam un-
sres allgemeinen, aber leider rebellischen Stamm-
vaters an seinen Kindern, als seinem liebsten Thei-
le, eben so billig strafet, als gütig er den Lohn sei-
nes Gehorsams auf die ganze Nachkommenschaft
desselben würde verbreitet haben; küssen wir, sa-
ge ich, die Hände eines unfehlbaren Richters, der
es für gut befunden hat, dem des ewigen Todes
schuldigen Menschengeschlechte fühlen zu lassen, daß
es nur aus Gnaden zu der verlohrnen Seligkeit ist
zurückberufen worden.

Doch was sage ich? Nachdem der vermensch-
te Sohn GOttes den Schuldbrief unsrer Sünden
mit sich an das Schmachholz geheftet, und mit
seinem Blute ausgelöschet hat: ist durch die heil-

same

same Kraft dieses göttlichen Kreuzes auch unser Kreuz und Leiden geheiliget worden; unsre Widerwärtigkeiten und Drangsalen haben ihre Natur dadurch geändert; und alsbald wir sie auf uns nehmen, um dadurch dem Heilande gleichförmig zu werden, und sie, als ein für uns bestimmtes Kreuz, nach seinem Beyspiele zu tragen: sind sie nicht mehr Wirkungen des göttlichen Fluches; sondern kostbare Geschenke seiner Gunst und Gnade; nicht mehr Merkmaale unsrer Schande, sondern ein Unterpfand unsrer Vorerwählung; nicht mehr Geißeln seiner strafenden Gerechtigkeit, sondern Werkzeuge seiner erbarmenden Güte. Ja, meine geliebtesten Zuhörer, von dem glückseligen Augenblicke an, da JEsus Christus für uns am Kreuze gestorben ist, sind unsre Trübsalen, kraft deren wir an seinem Kreuze Theil nehmen, so zu sagen, geadelt; sie sind die herrlichste Prüfung unsers Glaubens, der sicherste Grund unsrer Hoffnung, die vollkommenste Reinigung unsrer Liebe gegen GOtt; sie sind der Schlüssel, der einzige Weg, der alleinig würdige Preis des Himmels; und das größte Wunder, welches der Sohn GOttes bey seinem Leiden gewirket hat, ist, wie ich schon Anfangs habe angemer-

gemerket, daß er uns durch unser eigenes Elend selig zu machen wußte. Ich bitte, fassen Sie diese Wahrheit tief zu Gemüthe: Es sollte, und mußte die eigentliche Frucht des Leidens, und des Todes JEsu Christi seyn, daß wir mit seinem himmlischen Vater vollkommen versöhnet, und in das Recht der Kinder GOttes, und der Erben des Himmels aufs neue eingesetzet würden: Nun so gebührte es sich ja auch, daß er uns einer so großen Gnade würdige, und daß er uns folglich aus fleischlichen zu geistlichen, aus irdischen zu himmlischen Menschen machte? daß er unsre Gesinnungen sowohl, als unsre Handlungen nach diesem neuen Vorzuge einrichtete? Darum hat er den Geist seiner Liebe in unsre Herzen ausgegossen; den Geist seiner Liebe, sage ich, der nicht mehr nöthig hatte, wie in dem fleischlichen Gesetze des jüdischen Bundes, durch Verheißungen irdischer Güter aufrecht erhalten zu werden: sondern der sich mit GOtt allein zu begnügen wußte; den Geist einer vollkommenen Liebe, die, da sie nichts sehnlichers wünschet, als mit GOtt auf das engeste vereiniget zu werden, sich eben darum bis auf den Haß seiner selbst erstrecket, um das Gesetz der Sünde, und den

Saamen des Verderbnisses aus dem eigenen Herzen zu vertilgen; den Geist einer eifrigen Liebe, die alles, was GOttes ist, und sein Ebenbild sogar in den Feinden schätzet, und aus diesem Triebe auch ihre Verfolger mit Wohlthaten überhäufet; den Geist einer demüthigen Liebe, die sich den Anordnungen der göttlichen Vorsicht mit einer Fertigkeit unterwirft, welche sogar in den Trübsalen, die er uns schicket, Ursach der Freude findet, und bey den Unbilden über die Gelegenheit frohlocket, die Ehre GOttes durch ihre Geduld zu befördern; endlich den Geist einer starken Liebe, welche, wie der Apostel redet, weder Trübsal noch Angst, weder Hunger noch Blöße, weder Gefahr noch Verfolgung, weder Schwert noch Tod von GOtt kann absöndern (a).

Wie, meine Christen, sehen Sie noch nicht, daß dieser Geist der Liebe, welcher den eigentlichen Geist und Character des Christenthums ausmachet, alle Gattungen der Widerwärtigkeiten in eben so viele Proben, und Beweise einer hohen und vollkommenen Tugend verändere? daß die Drangsalen in Ansehung eines wahren Christen, nicht mehr die Na-

(a) Rom. 8. v. 35.

Natur einer verschreyten, und verdemüthigenden Strafe unsrer Sünden behalten; sondern zu unverwerflichen Zeugnissen unsrer Treue gegen den Allerhöchsten, die tauglichsten Werkzeuge unsers Heils werden, daß sie gleichsam Adlersflügeln sind, die uns zu GOtt erheben, und mit ihm vereinigen? und daß sie folglich den sichersten, ja wohl gar den einzigen Grund zu unsrer Hoffnung legen? Ich sage den einzigen Grund; denn, meine geliebtesten Zuhörer, ist uns nach den Worten der heiligen Schrift, kein anderer Name gegeben, in dem wir müssen selig werden, als der Name JEsu Christi des Gekreuzigten; (b) und hat der himmlische Vater die, welche er zur Seligkeit hat erkohren, auch verordnet, daß sie dem Bilde seines Sohnes sollten gleichförmig werden, der der Erstgebohrne unter den Auserwählten ist (*). Wie können wir uns eine Rechnung machen, Miterben Christi zu werden, wenn wir uns weigern, unser Kreuz nach ihm zu tragen? oder darf es uns noch schimpflich und beschwerlich dünken, wenn wir mit ihm

leiden

(b) Act. 4. v. 12. (*) Rom. 8. v. 29.

leiden sollen? Sogar unter der Knechtschaft eines Bundes, der nur ein Schatten des Zukünftigen, nur ein Vorspiel der Freyheit der Kinder GOttes war, unter einem fleischlichen Volke, dessen Schwachheit der HErr mit irdischen Verheißungen zu unterstützen für nothwendig gefunden hat, mußten doch die Starken von Israel, ich will sagen, die Auserwählten, nach dem Maaße einer größern Heiligkeit, auch genauere Vorbilder des Gekreuzigten werden, und den Kelch seines Leidens zum voraus verkosten. Moyses, da er ein aufrührisches Volk vierzig ganzer Jahre lang erträgt; David, da er von seinen eigenen Kindern verfolget wird; Elias und Elisäus, da sich die Könige zu ihrem Untergange verschwören. Eben so wird Isaias ein Opfer des wüthenden Pöbels; Zacharias im Tempel gesteiniget; Ezechiel und Jeremias leben in unaufhörlicher Bitterkeit der Trübsalen; Daniel wird zweymal den Löwen preis gegeben: Und wird es wohl für die Christen, für diese Lehrjünger, für diese Schmerzenkinder, für diese Brüder, und Miterben des Gekreuzigten einen andern Weg zum Himmel geben, als den Weg des Kreuzes? O nein, sie dörfen sich nicht einmal an-

ders

ders rühmen, als in dem Kreuze ihres Erlösers; in diesem müssen sie der Welt; und die Welt muß ihnen gekreuziget seyn (c). Denn, meine geliebtesten Zuhörer, das ist (wie der heilige Chrysostomus beobachtet) das ist eben das unläugbareste Wunderwerk, und der stärkste Beweis von der Göttlichkeit unsrer Religion, und von der Wahrheit ihrer Verheißungen, daß, indem sie einen gekreuzigten GOtt anbethet, und dieser den Seinigen die unerhörteste Gesetze hat auferleget, kraft deren sie sich nach eben dem sehnen sollten, was alle andre zu vermeiden trachten: er doch nicht nur bey zween, dreyen, zwanzig, oder hundert Menschen, sondern fast bey der ganzen Welt Beyfall gefunden hat (d). Und in der That, gehen wir in die Religionsgeschichte zurück, so werden wir sehen, daß die Jünger JEsu Christi ihrem göttlichen Meister durch die rauhesten Wege nachgefolget haben: Alles der Wahrheit und Gerechtigkeit halber übertragen, war bey den ersten Kindern des Christenthumes die allgemeinste Uebung; ihrem Heilande nachzuahmen, liefen sie zu den Blutbühnen viel begieriger, als andre

(c) Gal. 6. v. 14. (d) Hom. 15. in Matthæum.

den Ergötzlichkeiten nachzujagen pflegen; Reiche, die den Armen zur Hülfe, freywillig sind arm geworden, Dürftige, welche die Armuth allen Schätzen vorgezogen, Jungfrauen, welche eine ganz engelische Reinigkeit zu erhalten, nicht nur die Welt, sondern auch die Tyrannen überwunden; liebvolle Hirten, die für ihre Heerde sich selbst geopfert haben, waren so viele, daß sie nicht einmal konnten gezählet werden. Was soll ich erst von denjenigen sagen, die, weil sich die blutigen Verfolgungen ihrem Wunsche nicht darbothen, das Kreuz ihres Heilandes, so zu sagen, mit Gewalt zu sich rissen? die theils ihre Sünden mit einer Strenge büßeten, theils ihre Unschuld mit einer so äußerst geschärften Abtödtung verwahrten, daß niemals ein Richter gegen die verruchtesten Uebelthäter härter verfahren ist? die jene Lebensart des heiligen Vorläufers, über welche die Juden, als eine unnachahmliche Sache erstaunten, so vielfältig erneuert haben, daß die schrecklichsten Wüsten von ganzen Völkern der heiligen Eindsiedler erfüllet, und die Vollkommnern gezwungen wurden, sich noch tiefer in den unbekanntesten Höhlen eine ungestöhrte Freystadt des beschaulichen Lebens zu suchen.

chen. Also war der Geist des Kreuzes immer auch der Geist des Christenthumes; also war die Theilnehmung an dem Kreuze des Heilandes der einzige Hauptgrund, auf welchen unsre Glaubensväter ihre Hoffnung baueten, mit ihm in dem Reiche seines Vaters zu herrschen; also wußten sie nicht einmal von einer andern Ehre, Freude und Glückseligkeit, als ihrem gekreuzigten Erlöser gleichförmig zu werden.

Was kann euch demnach für eine Einwendung übrig bleiben, ihr gar zu weichliche Christen, die ihr nur auf Rosen hereingehen wollet, und das Kreuz eures GOttes entweders nicht anders, als das größte Unglück fliehet; oder doch mit dem äußersten Widerwillen dahin schleppet? die ihr unter einem mit Dörnern gekrönten Haupte nur wollüstige Glieder zu seyn verlanget? Heißt das nicht der Religion, dem Christenthume, und dem Erbrechte der Kinder GOttes auf einmal, und gänzlich entsagen? Oder habt ihr etwa einen andern Heiland, als eure Väter hatten? hat das Evangelium euch zum Vortheile seine Grundsätze geändert? hat GOtt in Ansehung eurer eine neue Ordnung seiner Gnadenwahl angefangen? ist der Himmel

für euch nicht mehr ein Reich, das nur mit Gewalt kann erobert, ein Feld, das im Schweiße des Angesichts muß angebauet werden? ein Weinberg, wo man die Hitze und Last des Tages tragen; eine Laufbahn, auf der man tapfer und unablässlich streiten muß? O meine geliebtesten Zuhörer! Himmel und Erde werden vergehen, aber die Worte des Sohnes GOttes werden immer wahr bleiben: Nun aber: Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir folget, sagt er bey dem heiligen Matthäus, (e) der ist meiner nicht werth. Die Widerwärtigkeiten von sich stoßen, ist also nichts anders, als sich selbst von der Zahl seiner Jünger; und hiemit auch von der Zahl der Auserwählten ausnehmen. Denn gleichwie Christus so vieles leiden, und durch sein Kreuz in seine eigene Herrlichkeit eingehen mußte: also können auch wir (wie der Apostel versichert) die wir nur durch ihn müssen selig werden, keinen andern Zutritt in sein Reich finden, als auf dem Wege des Kreuzes: Man muß durch viele Trübsalen in das Himmelreich eingehen (f).

Ueber-

(e) Matth. 10. v. 38. (f) Act. 14. v. 22.

Ueberdas wollte ich ja die so schädliche Eigenliebe, aus deren Antrieb wir alles, was uns beschwerlich scheint, fliehen und hassen, noch einigermaßen entschuldigen, wenn wir nur dadurch den Widerwärtigkeiten entfliehen könnten: Nun aber ist das schlechterdings unmöglich; sie sind das unveränderliche, und unvermeidliche Erbtheil der Kinder Adams. Sogar der Thron hat seine Bitterkeiten; der Ueberfluß seine Demüthigungen und Unruhen; die Wollüsten haben ihre Ausschweifungen, ihre Rasereyen, und ihren Eckel; allenthalben halten die Trübsalen den Ergötzlichkeiten, und dem Vergnügen die Waagschale; und wir haben keine andre Wahl, als ob wir unsre Widerwärtigkeiten nur als unglückselige Kinder eines rebellischen und verfluchten Vaters; hiemit als eine schimpfliche Strafe unsers Geschlechtes ohne Trost und Hülfe leiden, und also (wie der heilige Augustinus redet) von einem Uebel in das andre bis in das ewige Verderben gewälzet werden; oder aber, ob wir sie als wahre Christen, und Kinder eines bessern Adams, durch die Geduld in Hülfsmittel des Heils, in Heldentugenden, in Merkmaale der ewigen Gnadenwahl verändern, und mittels der

Gnade JEsu Christi zum Grunde der wahren Ehre, des ächten Vergnügens, und der ewigen Glückseligkeit machen wollen ? Ja, was noch mehr ist, so würde ein Stand, der nach unsren verkehrten Vorurtheilen, der glückseligste, und von den Widerwärtigkeiten am meisten entfernet wäre, für uns eben der unglückseligste seyn; weil es ein aufgelegtes Zeichen der Verwerfung ist, wenn GOtt die väterliche Sorge für jemand ableget, und ihn den verderbten Gelüsten seines Herzens auf eine Zeit übergiebt, damit das wenige Gute, so an ihm gefunden wird; das aber in der Waagschale des Heiligthumes für den Himmel zu geringhältig ist, noch hier belohnet werde, und sodann der HErr dessen Sünden in dem Grimme seines gerechten Zornes ewig strafen möge. Ach ! was sind derley Elende anders, als geheiligte Opferthiere der göttlichen Gerechtigkeit, die man erst alsdann am sorgfältigsten mästet, und zieret, wenn das Schlachtmesser schon bereitet ist, sie zu erwürgen ? Hier aber wird vielleicht mancher bey sich denken : Ich wollte gerne das Kreuz tragen, wenn das meinige nur nicht so gar außerordentlich, und von einer ganz besondern Gattung wäre; dabey weder Trost,

noch

noch Hülfe zu hoffen ist. Eine jede andre Gattung der Trübsalen würde ich freudig von der Hand GOttes annehmen: diese Widerwärtigkeit aber, mit der mich GOtt heimsuchet, hat ihres gleichen nicht; und wie kann man da gelassen bleiben, da man allein unter einer ungeheuren Last tausenderley betrübter Umständen, die sich täglich erneuern, unterliegen muß?

Allein, meine geliebtesten Zuhörer, ich frage erstlich, wer sind diejenige, die also klagen? Insgemein Leute, die noch am wenigsten zu leiden haben. Unglückselige Menschen, die in der bittersten Noth gebohren sind, und ihr ganzes Leben hindurch mit der äußersten Dürftigkeit ringen, wissen sich in ihr Elend zu schicken, und bringen ihre erbarmungswürdige Tage stillschweigend zu. Wie viele, welche eine heimliche Armuth in kummervolle Umstände versetzet; und die Schamhaftigkeit bey aller Noth hülflos machet, ermuntern sich bey dem geringsten Scheine einer Erleichterung? und in jenen Freystädten der Barmherzigkeit, in den Krankenhäusern und Spitälern, wo gleichsam der Sammelplatz aller Trübsalen und Schmerzen ist, wo das Bild der Verwesung, und des Todes fast

durch jeglichen Sinn eindringet, findet man eben so häufige, als herrliche Beyspiele eines christlichen Heldenmuthes, und einer unüberwindlichen Geduld: da entgegen sinnliche Menschen, die in Weichlichkeit erzogen, und an den Ueberfluß gewöhnet sind, niemal genug klagen können, so bald es ihnen, nicht an der Nothdurft, sondern an ihren Bequemlichkeiten gebricht; oder da sie bey der sorgfältigsten, und ausgesuchtesten Bedienung eine Krankheit zu erdulden haben. Ja es giebt Leute, die es für ein unerhörtes Unglück halten, wenn sie ihrer Ueppigkeit und Pracht vernünftige Schranken setzen müssen; oder wenn es nicht immer nach ihrem Wunsch und Eigensinne geht, und sie etwa eine ihrer Meynung nach verdiente Hochachtung, oder Ehrenstelle nicht erhalten haben, und so weiter zu reden. Allein ist das nicht das aufgelegteste Verderbniß eines Herzens, das seinen unmäßigen Neigungen niemal will zu wehe geschehen lassen; und welches nur darum was sonderbares in seinen Widerwärtigkeiten zu finden wünschet, weil es einen Vorwand verlanget, damit es sich niemal den Anordnungen GOttes unterwerfen dörfe, und doch von dem Glauben, und der Standhaftigkeit

geduldiger Seelen nicht so offenbar möge verdammet werden?

Ich antworte weiters: Gesetzt, ihr kleinmüthigen Herzen, gesetzt, eure Trübsalen wären in der That außerordentlich, sonderbar, und ungewöhnlich: Was würde daraus folgen? Nämlich nichts anders, als GOtt, dessen Vorsicht nicht das geringste entgehen, und ohne dessen Willen kein Haar unsers Hauptes kann gekrümmet werden, habe mit euch besondere Absichten; und da er zugleich eure Neigungen kennet, führe er euch darum auf so rauhen und ungebahnten Wegen, weil ihr auf einer bequemern, und breitern Straße mit dem großen Haufen dem ewigen Verderben zulaufen würdet. Und gewiß, die Geschichte der Auserwählten hat zu allen Zeiten was Unglaubiges, was Außerordentliches gehabt; die Urtheile und Anordnungen GOttes, in Ansehung ihrer, waren immer eben so unerforschlich, als sie ganz sonderbar betrübt schienen. Wäre demnach, meine Christen, euer Glauben lebhaft, so würdet ihr an den Trübsalen, die nunmehr euren Muth völlig darnieder schlagen, vielmehr die Sicherheit eurer Hoffnung, und das Siegel der ewigen Gnadenwahl wahrnehmen;

nehmen; dieser Unterschied der Widerwärtigkeiten, der euch dermal so zaghaft machet, würde euch mit Trost erfüllen: HErr, würdet ihr sagen, die Größe meiner Drangsalen ist mir ein süßes Pfand von der Größe deiner Barmherzigkeit. Würde ich mich in einem Zustande befinden, da sich alles nach meinen Wünschen fügte: müßte ich billig befürchten, du habest meiner vergessen, und ich gehöre vor deinen Augen in die Classe derjenigen, die du deiner besondern Vorsicht unwürdig achtest: nun aber, seit dem du deine Hand über mich hast lassen schwer werden, fange ich an, ein Gegenstand deiner väterlichen Sorgfalt, und Aufmerksamkeit zu seyn. O sodann kostbare Trübsalen, die mich deines Andenkens, und deiner Barmherzigkeit versichern! Weichet von hinnen eitle Tröstungen der Geschöpfen, GOtt allein ist meine Hülfe, und dieses sey mein Trost, daß er mich betrübe, und meiner nicht schone (g).

Doch ihr werdet noch ferner einwenden: eine solche Geduld und Gelassenheit fordere ein hartes und unempfindliches Herz; da ihr also eure Natur nicht ändern könnet, diese aber weich- und zärtlich

(g) Job. 6. v. 10.

lich ist: so könne ja GOtt das nicht als ein Verbrechen bestrafen, was für euch nur ein Unglück ist. Allein ich frage abermal; ist denn das Evangelium nur allein für ausgeartete, und unmenschliche Seelen geschrieben? waren dann jene Kinder, jene Jünglinge, jene Jungfrauen, jene Greisen, die nicht nur die Trübsalen dieses Lebens, sondern die Wuth der Tyrannen, die Foltern, ja den Tod selbst, den grausamsten Martyrer-Tod getrotzet, und überwunden haben, verwildete Barbaren? Ach! ihr seyd niemal zu schwach gewesen, so viele Widerwärtigkeiten zu ertragen, und so manche Verdrießlichkeiten hineinzufressen, die ihr überwinden mußtet, um euren sündlichen Begierlichkeiten ein Genügen zu verschaffen; ja ihr seyd da noch immer nur gar zu geringsinnig, und unempfindlich: jetzt aber, da ihr wegen GOtt was leiden sollet, fanget ihr erst an so weich- und zärtlich zu seyn. Wie werdet ihr demnach als Christen leben? denn fürwahr, der Geist des Christenthumes ist durch alle seine Pflichten ein Geist des Kreuzes, der Selbstverläugnung, und der Abtödtung; ja die Ehre unsrer Religion, und ihres göttlichen Urhebers bestehet eigentlich in dem, daß er

das,

das, was schwach ist, erwähle, um das, was stark ist, zu Schanden zu machen (h). Ueberdas, was würdet ihr für einen Verdienst haben, wenn euch GOtt die Empfindlichkeit nähme? Nein, die Kraft seiner Gnade wird eben durch unsre Schwachheit verherrlichet. Daran erkennet man seine Gabe, wenn er durch untüchtige Werkzeuge die Kräften der Natur überwindet, und doch ihre Empfindlichkeit nicht stöhret. Allein, mein GOtt, das ist es nämlich, was uns am meisten schuldig machet, daß wir nur eine stoische Unempfindlichkeit wünschen, die unsren Stolz nähren könnte; aber niemal mit christlicher Gelassenheit um deine Gnade flehen, die uns allein das Vermögen giebt, in den Trübsalen die wahre Stärke, den gründlichsten Trost, die süßeste Zuversicht der Hoffnung, und das unverfälschte Vergnügen eines ächten Christen zu finden.

Endlich werdet ihr sagen: ihr könntet in euren Widerwärtigkeiten und Verfolgungen nichts, als eben so viele gefährliche Versuchungen und Hindernissen des Heils antreffen. Allein, was kann elenders, als dieser Einwand seyn? Gebet GOtt

(h) 1. Cor. 1. v. 27.

GOtt die Ehre, die ihr mit so thörichten Entschuldigungen euch selbst zu rechtfertigen glaubet, und saget, ob ihr mit Wahrheit behaupten könnet, daß ihr diejenige Tage, die für euch weit glückseliger waren, gottseliger, frömmer, unschuldiger und ordentlicher zugebracht habet? Wie? müsset ihr nicht bekennen, daß ihr eben damals, (wie es dann insgemein zu geschehen pflegt, und ich dieses schon am Anfange bemerket habe) daß ihr, sage ich, eben damals in einer gänzlichen Vergessenheit GOttes gelebt habet; und daß die Annehmlichkeiten eures Zustandes nichts, als Reizungen eurer unmäßigen Lüste, Werkzeuge eurer Laster, Beförderungen eures Verderbens gewesen sind? Nun (schämet euch einmal eures thörichten Widerspruches, und erkennet den schändlichen Betrug eurer Eigenliebe) damals, wann man euch sagte, ihr solltet euren unordentlichen Leidenschaften Einhalt thun, hattet ihr keine andre Ausflucht, als daß ihr euch auf die Gefährlichkeiten der schmeichelnden Welt beriefet, um eure Ausschweifungen zu entschuldigen: nun aber, da ihr mit den Widerwärtigkeiten kämpfen müsset, beklaget ihr euch entgegen, ein so betrübter Zustand ziehe euch von GOtt

ab, man müsse ruhig seyn, um sein Heil zu wirken; das Unglück mache das Laster nothwendig, und erboße vielmehr das Gemüth, als daß es selbes bekehre. Also nämlich lüget die Ungerechtigkeit sich selbsten für: Aber kann sie derohalben GOtt betrügen? O die Trübsalen sind (wie ich abermal unwidersprechlich gezeiget habe) fast der einzige Weg, auf dem der glückliche Sünder kann zu GOtt zurückgeführet werden. Unzählige Beyspiele werden dießfalls die anbethungswürdige Anordnungen des Allerhöchsten allemal rechtfertigen. Werden wir aber weder durch Gutes zur christlichen Tugend gereizet, noch durch Böses von den Lasterwegen abgezogen: O so ist unser Stand eben darum der schrecklichste; ein Stand, von dem der Prophet zu GOtt redet, sprechend: Du hast sie gedrücket; aber sie haben die Züchtigung nicht angenommen; sie haben ihr Angesicht mehr als einen Felsen erhärtet, und haben nicht wollen zurückkehren (i). Wie also, spricht der HErr, wie werde ich dir, verstockte Seele, noch ferner gnädig seyn können? (l)

Neben

(i) Jerem. 5. v. 3. (l) v. 7.

Neben allen dem, ist die Entschuldigung, die wir auf solche Weise verwenden, eine aufgelegte Gotteslästerung; maßen sie nichts anders sagen will, als die göttliche Vorsicht setze uns in Umstände, in denen wir unsre Seligkeit zu wirken außer Stande sind. Nun aber ist es ja eine unläugbare Glaubenswahrheit, daß alle ihre Absichten nur allein unsre Heiligung zum Augenmerke haben; so, daß sogar unsre Geburt, unsre Naturgaben, unser Stand, unsre Aemter, unsre Glücks- und Unglücksfälle nach der Ordnung ihrer weisesten Anstalten keinen andern Zweck haben, als uns zur ewigen Seligkeit zu bereiten. Ja diese ganze sichtbare Welt ist nur allein um der zukünftigen Welt halber erschaffen. Daher drohet GOtt zwar, wie der heilige Apostel Jacobus redet, dem Sünder das Böse; er aber versuchet niemand; (m) Ja er giebt nicht einmal zu, daß uns der Satan über unsre Kräften versuchen könne; sondern machet uns, gemäß seiner Treue, die Versuchung selbst (sofern wir nur seiner Gnade keine Hinderniß in Weg legen) zu einen

Ge-

(m) Jac. 1. v. 13.

Gewinn (n). Man siehet auch dieses nirgends augenscheinlicher, als eben bey unsren Trübsalen. Insgemein bereitet er uns tausenderley Erquickungen, dabey wir uns erholen können, und dadurch wir wenigst einigermaßen schadlos gehalten, und getröstet werden: Hier finden Kranke bey ihren anhaltenden Schmerzen in dem Ueberflusse ihrer Habschaft, und in der Sorgfalt deren, die sie bedienen, einen Trost; da wird uns der Verlurst, den wir erlitten haben, durch ein unvermutheres Glück ersetzet; dort versüßen gute Freunde die Bitterkeiten, die wir bey häuslichen Zwistigkeiten verschlucken müssen; bald rächet uns die allgemeine Hochachtung wider die ungerechten Verläumdungen und Gewaltthätigkeiten mächtiger Feinde; Ueber das alles aber ist die Salbung seiner Gnade immer zur Stütze unsrer Geduld bereitet, die allein erklecket, uns also zu stärken, daß wir bey unsrer Schwachheit erst recht mächtig werden; und endlich ist unsrer Treue und Standhaftigkeit ein Lohn versprochen, dem keine Trübsal dieser Welt, soll sie noch so groß seyn, auch nur von weiten das Gleichgewicht kann halten, und das machet eben den dritten Beweis meines Satzes. Drits

(n) 1. Cor. 10. v. 13.

Dritter Theil.

Selig sind, die Verfolgung leiden, um der Gerechtigkeit halber, denn ihrer ist das Himmelreich (a). Wir müssen, H. A! bey diesen Worten des Heilandes vorläufig, und erstlich bemerken, daß er der geduldigen Uebertragung der Verfolgungen und Widerwärtigkeiten das Himmelreich nicht, wie bey den meisten vorgehenden Seligkeiten, mit verblümten, sondern mit deutlichen und klaren Worten verspreche, welches schon für sich selbst ein ganz besonderer Vorzug ist. Zweytens, daß er nicht sage, ihrer wird das Himmelreich seyn, sondern ihrer ist das Himmelreich; durch welche Redensart er was, nicht minders will zu verstehen geben, als daß die christliche Standhaftigkeit in den Trübsalen, einen so ungezweifelten Anspruch, und ein so gegründetes Recht auf die ewige Seligkeit habe, daß dergleichen geplagte Seelen billig sagen können, der Himmel gehöre ihnen kraft der unfehlbaren Verheißung GOttes schon jetzt, als eine Gattung des Eigenthumes zu; obschon die Besitznehmung desselben noch auf eine Zeit ausgesetzt bleibet. Allein,

(a) Matth. 5. v. 10.

indem ein solcher Lohn schon an sich selbst mit allem dem, was wir nur leiden können, in gar keinem Verhältnisse steht, und unendlich größer ist, als die sämmtlichen Trübsalen dieses Lebens: Das Leiden dieser Zeit ist nicht gemäß der künftigen Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden: (b) hat er doch der Güte des Allerhöchsten zu klein geschienen, und der vermenschte Sohn GOttes hielt diese letzte evangelische Seligkeit zum Zwecke seines Gnadengesetzes für so nothwendig, daß er keine andre sorgfältiger einges schärfet, noch herrlicher zu belohnen versprochen hat. Er hatte sie demnach kaum mit den angezogenen Worten vorgetragen: so bekräftigte, wiederholte, und erklärete er sie abermal: Selig, waren seine Worte, seyd ihr, so euch die Menschen verfluchen, und wenn sie euch verfolgen werden; wenn sie alles Böse wider euch meinethalben reden, und lügen werden (c). Und damit die Schwachheit der Natur unter der Bürde so ungewöhnlicher Lehrsätzen nicht unterliegen möge: so erhebte er die Seinigen, mittels der Gnade über ihre angebohrnen Kräften; er begnügete

(b) Rom. 8. v. 18. (c) Matth. 5. v. 11.

gnügete sich nicht mehr mit der Geduld; und obwohlen er ihnen die bittersten und schrecklichsten Gattungen der Trübsalen vorsagte, forderte er doch von ihnen, daß sie mitten unter denselben ein nicht minder freudiges Gemüth und fröhliches Herz zeigen sollten, als wenn alles nach ihrem Wunsche gelungen wäre: Freuet euch, und frohlocket. Allein auf welchen Grund bauet der Heiland ein so außerordentliches Betragen? Auf die Größe des Lohnes: Denn, lauten seine Worte, euer Lohn in dem Himmel ist häufig. Er erweitert also die erste Verheißung; er sagt nicht mehr, was er schon zuvor bey dieser, und auch bey einigen andern Seligkeiten mit klaren, oder gleichgiltigen Worten gesagt hatte, deren ist das Himmelreich, sondern er vergrößert diesen Lohn: Euer Lohn in dem Himmel ist häufig; und mit einem Worte, er versichert uns, daß die Größe unsrer Widerwärtigkeiten das Maaß unsrer künftigen Herrlichkeit in dem Reiche seines Vaters bestimmen werde. Ja, damit wir uns von dieser besondern Vergeltung einen würdigen und genugsam erhabenen Begriff machen mögen: setzet er noch weiter dazu, und spricht:

Denn also haben sie (die Gottlosen nämlich) die Propheten verfolget, die vor euch gewesen sind (d). Das ist (wie der heilige Chrysostomus beobachtet) er setzet die, welche seinetwegen Verfolgung und Trübsal leiden, so zu sagen, mit dem Moyses, mit dem Elias, und den übrigen Propheten, diesen großen Männern, in Ansehung der Verdiensten sowohl, als des Lohnes, gleichsam in eine und die nämliche Classe (e). Nun ist es zwar leicht zu begreifen, warum GOtt die Geduld, die Starkmüthig- und Standhaftigkeit, die man seines Namens halber in Uebertragung der Trübsalen, und Verfolgungen zeiget, vor allen andern evangelischen Seligkeiten so vorzüglich habe unterscheiden, und so reichlich belohnen wollen: denn giebt es keine einzige, auch nur natürliche, und sittliche Tugend, die nicht ihre besondere Beschwernissen hat, welche man überwinden muß, um sie in einem vollkommnen Grade zu erlangen: so sind es gewiß die evangelischen Seligkeiten, die Armuth im Geiste, die Sanftmuth, die Buße, der

Eifer

(d) Ibid. v. 12.

(e) Juxta Moysen illos, atque Heliam omnino constituens. Hom. 15. in Matth.

Eifer für die christliche Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit, die Reinigkeit des Herzens, die Friedsamkeit, welche die stärkesten Anfälle sowohl von dem Verderbnisse der eigenen Natur, als auch von dem Neide der Hölle, und nicht minder von dem ungerechten Verfahren der Welt auszuhalten haben, und den beschwerlichsten Prüfungen ausgesetzet sind. Da es also bey allen diesen Sachen niemals ohne viele Widerwärtigkeiten, Trübsalen, und Verfolgungen kann ablaufen: so ist die christliche Standhaftigkeit, und die Starkmüthigkeit der Geduld nicht nur eine allgemeine Stütze der sämmtlichen Tugenden, oder vielmehr die Krone derselben: sondern sie drückt auch als die letzte aus den evangelischen Seligkeiten allen vorgehenden, und einer jeden derselben insonderheit das Siegel der Vollkommenheit auf: ist demnach den übrigen der Himmel zum Lohne versprochen: so muß folglich bey dieser das Maaß der künftigen Herrlichkeit, und der ewigen Freuden um so viel wachsen, als sie selbst mehrer beyträgt, ihnen nicht nur das Wesentliche zu verschaffen (wie wir schon im ersten Theile gesehen haben) sondern auch dieselbe

selbe insgesammt zum höchsten Stufen ihrer Vollkommenheit zu erheben.

Allein kann man es leicht fassen, warum diese evangelische Seligkeit das Maaß unsers Lohnes und der künftigen Herrlichkeit in dem Himmel bestimme, und vergrößere: Wer giebt mir Gedanken und Worte, diesen Zuwachs der himmlischen Glorie gebührend zu erklären? Wo soll ich Ausdrücke finden, den Schimmer jener Siegeskleider zu beschreiben, die nach dem Zeugnisse des Apocalyptischen Adlers in dem Blute des göttlichen Lammes gewaschen, weiß gemacht, und zum Lohne derjenigen bereitet sind, welche aus einer großen Trübsal in den Himmel werden übersetzet werden? (f) Was ist jener zweyfache Antheil der ewigen Freuden in dem Lande der Lebendigen, der nach den Worten des Propheten Isaias, die Vergeltung der Schande und Schmach seyn wird, welche die Diener des HErrn allhier erduldet haben? (g) Jener zweyfache Antheil, sage ich, in dem Lande, wo, o mein GOtt! deine Auserwählten schon für sich selbst von der Fülle deines Hauses berauschet, und gleichsam mit einem reissenden Bache der reinesten Wol-

(f) Apoc. 7. v. 14. (g) Isai. 61. v. 7.

Wollust getränket werden? (h) Was ist jenes herrliche Reich, und jene so zierliche Krone, welche (wie der Weise versichert) diejenigen von der Hand des HErrn besonders empfangen werden, die hier von den Gottlosen sind geängstiget, der Früchten ihrer Arbeit beraubet, verlachet, beschimpfet und verhöhnet worden? (i) Wessen Begriffe sind so erhaben, und gereiniget, daß er jene unermeßliche Liebe und Freude, jene unaufhörliche Siegeslieder, und Lobgesänger, jenes ewige Alleluja, und Amen verstehen möge, wovon das ganze himmlische Jerusalem, und besonders jener Theil erschallen wird, wo die Gerechten nach überwundenen Trübsalen der Welt (wie abermal die geheime Offenbarung redet) vor dem Throne GOttes seyn, und ihm Tag und Nacht in dem Tempel der Glorie dienen werden? wo der Allerhöchste über ihnen wohnen; (l) wo das Lamm, das mitten im Throne ist, sie leiten; wo es sie zu den Wasserbrunnen des Lebens führen; wo GOtt alle Thränen von ihren Augen abwischen; (m) wo sie selbst in dem Reiche GOttes, nach dem Zeugniß des Heilandes,

(h) Psal. 35. v. 9.
(l) Apoc. 7. v. 15.
(i) Sap. 5. v. 17.
(m) v. 17.

wie die Sonne glänzen werden? (n) Allein, meine geliebtesten Zuhörer, ich verfalle schon abermal darauf, eine Sache zu beschreiben, die unbeschreiblich ist. Unsre Gedanken richten sich immer nach unsren Sinnen; unterdessen was man sieht, das ist alles zeitlich und irdisch; das Ewige entgegen und Himmlische sehen wir nicht, eben darum aber haben wir davon niemal ächte und würdige Begriffe; und man kann endlich von dieser Sache nichts anders sagen, als was der Apostel mit kurzen aber nachdrücklichen Worten gesprochen hat: Unser jetzige Trübsal, die zeitlich, und leicht ist, wirket in uns eine ewige, und über alles Maaß wichtige Herrlichkeit in dem Himmel (o). Allein, meine Christen, die Größe dieser Herrlichkeit können wir abermal erst alsdann begreifen, wenn wir von der Klarheit der göttlichen Anschauung erleuchtet, das Verhältniß, das zwischen dem Zeitlich- und Ewigen, zwischen dem, was seiner Leichtigkeit halber ein enges Maaß und Ziel hat, und demjenigen, was über alles Maaß und uneingeschränket ist, vollkommen verstehen werden.

Nun

(n) Matth. 13. v. 43. (o) 2. Cor. 4. v. 17.

Nun verdienet es eine dergleichen ewige, und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit nicht, daß wir sie zu erlangen eine zeitliche und leichte Trübsal übertragen? Hätte GOtt unsrer Geduld und Standhaftigkeit nichts, als diesen einzigen Lohn versprochen; ich will sagen, ließ er uns in den bittersten Drangsalen, und ungerechtesten Verfolgungen ohne allen Trost darben; und verlängerte er zur Prüfung unsrer Treue den Aufenthalt in diesem Thränenthal auf viele hundert Jahre, so würde es doch in der That ein wahres, ja das größte Glück für uns seyn, daß er uns Gelegenheit gegeben hätte, eine so übermäßige und unverdiente Vergeltung zu verdienen: und wird es bey euch, ihr eben so ungeduldig- als undankbare Menschen, ein Unglück heißen, wenn euch GOtt durch kurze Trübsalen zu einer so unbegreiflichen Herrlichkeit in Himmel rufet, wenn er noch dazu eure Schwachheit mit tausenderley Tröstungen und Erleichterungen unterstützet? Denn das könnet ihr endlich nicht läugnen, daß all unser Leiden, sobald es die Kräften der Natur übersteigt, von kurzer Dauer ist; und so es lange anhält, eben darum erträglich seyn muß. Demnach, o mein

GOtt!

GOtt! wie lange werden wir nur zu unsrem Schaden klug seyn; niemal aber für unser Heil weiß, und witzig werden! Es zeiget sich eine Gelegenheit, ein zeitliches Glück zu machen, und was thut, was leidet man nicht, diese Gelegenheit vest zu halten, und nicht mehr aus den Händen zu lassen? Man siehet wohl vor, daß man noch viel mehr Neider, als Mitwerber haben; daß uns diese hassen, verfolgen, alles Böse von uns sagen, und lügen werden: allein man achtet das alles nicht; ja man schätzet sich dabey glückselig, wenn man nur seinen Zweck erreichet; der hat es am elendesten getroffen, heißt es, der keine Neider hat. Also verfahren wir, wenn es um ein eitel- und vergängliches Glück zu thun ist: sobald uns aber der Heiland zur Theilnehmung seiner eigenen und ewigen Herrlichkeit einladet: da soll er nichts vom Kreuze sagen; da ist eine jede Widerwärtigkeit zu groß; da ist der Haß der Menschen, die Verfolgung, die Verläumdung ein unausstehnliche Qual; und es fehlt wenig, daß wir ihn nicht zum Danke für seine Barmherzigkeit, als einen grausamen Tyrannen schelten, weil er uns nicht auf wollüstigen Rosen in das Reich seines Vaters führet.

Aber

Aber ihr Weichlinge, (denn ich muß eure abentheuerliche Undankbarkeit völlig zu Schanden machen) saget wir wenigst, ob die Trübsalen, über welche ihr so ungehalten seyd, in einem genauen Verhältnisse mit den Lastern stehen, deren ihr euch vor GOtt habt schuldig gemacht? Gehet mit dem Allerhöchsten zu Gerichte; und es sey euch erlaubt, ihn der Ungerechtigkeit zu beschuldigen, wenn ihr mit Wahrheit sagen könnet, eure dermaligen Widerwärtigkeiten seyen größer, als eure ehemaligen Ausschweifungen. Wenn ihr aber bekennen müsset, eure Schmerzen gehen sowohl in der Dauer, als in der Heftigkeit noch lange nicht so weit, als eure rasenden Leidenschaften, und schändlichen Wollüsten gegangen sind; wenn es unläugbar ist, daß ihr noch unendlich minder leidet, als ihr zu leiden verdienet habt: o so fürchtet, Elende! der HErr möchte eure murrende Wünsche in seinem Zorne erhören; und da ihr seine Barmherzigkeit, welche die Höllenstrafe, deren ihr unzähligemale seyd schuldig worden, in eine väterliche, nicht gar zu lange daurende Züchtigung verwandeln wollte; da ihr, sage ich, seine Barmherzigkeit mit Füßen von euch stoßet: so fürchtet, er möchte euch, als

Leute, die dieser heilsamen Widerwärtigkeiten unwürdig sind, auf die Zeit seiner unversöhnlichen Rache aufbewahren.

Nämlich, o mein Heiland! das ist eben das größte Wunder deiner Liebe gegen uns, welches wir aber am wenigsten erkennen, daß du durch geheime und unerforschliche Wege unsre Widerspenstigkeit zu dir treibest, und unser Heil beförderst, wo wir nur immer an unserm Verderben arbeiten. Du verfährest mit uns, wie jener Patriarch Joseph, der von dir ein so würdiges Vorbild war, mit seinen ausgearteten Brüdern verfahren ist. Es hatte dieser große Gerechte in Aegypten schon wirklich die höchste Gewalt nach dem Könige in seinen Händen, als sich ihm die Gelegenheit darbothe, die grausame Verrätherey zu rächen, die seine Brüder an ihm verübet hatten. Sie waren zweifelsohne des Todes schuldig: er aber begnüget sich, sie eine zeitlang in einer sehr mäßigen Furcht und Angst zu erhalten. Er redete hart mit ihnen (p). Allein auch bey einer so barmherzigen Strafe kann sein Bruderherz den Zwang der Liebe nicht ertragen: Er wandte sich ab, und wei-

(p) Gen. 42. v. 7.

weinete (*). Daher, ob es ihm schon die Klugheit noch nicht erlaubet, seine liebvollen Gesinnungen vor der Zeit an Tag zu legen, erleichterer er ihnen doch ihre Strafe durch vielerley Gnadenbezeigungen, so, daß sie selbst darüber erstaunen müssen: Sie saßen vor ihm bey der Tafel, und verwunderten sich sehr (q). Sobald sie aber ihre Schuld reumüthig beweinen, und sich der Strafe gutwillig unterwerfen: Was sollen wir sagen, oder was können wir billig vorwenden, GOtt hat die Bosheit deiner Knechte gefunden: (r) da kann sich Joseph schon nicht mehr halten; er giebt sich seinen Brüdern zu erkennen; er benimmt ihnen alle Furcht und Sorge, er versenket ihre Missethaten in die vollkommenste Vergessenheit; er bringet sie bey dem Könige zu Gnaden; er rettet sie sammt den Ihrigen aus der Hungersnoth; er übersetzt sie in die fruchtbareste Landschaft des Reiches; er bereichert sie ohne Ziel und Maaß. Ich will euch alle Güter von Aegypten geben, und ihr sollet das Mark vom Lande essen (s). Und kurz als-

les

(*) Gen. 42. v. 24.
(q) C. 43. v. 54.
(r) C. 44. v. 16.
(s) C. 45. v. 18.

les zu sagen, ihre bußfertige Demuth und Geduld, in Uebertragung einer so milden Strafe, verschafft ihnen viel wichtigere Vortheile, als ihnen vielleicht ihre Unschuld würde bereitet haben.

Sehet da, meine Christen, ein Vorbild der Gütigkeit JEsu Christi gegen uns undankbare und sündige Menschen. Wir haben ihn durch unsre Laster tausendmal schwerlich beleidiget; tausendmal haben wir den Tod, den ewigen Tod, die Hölle verdienet; da er sich aber durch die Menschwerdung gewürdiget hat, unser Heiland, ja unser Bruder zu werden; geht es ihm viel zu nahe, daß er uns soll ewig verderben sehen, und weil er auch seiner Gerechtigkeit ihre Forderungen nicht kann absprechen: so verwandelt er die Höllenstrafe in eine gemäßigte väterliche Züchtigung, ich will sagen, in zeitliche Trübsalen, die noch dazu auf das genaueste nach unsrer Schwachheit eingerichtet sind; und nimmt das übrige auf die Rechnung seiner unendlichen Verdiensten. Er scheinet gleichsam hart mit uns zu reden: aber seine unendliche Liebe kann diesen Zwang nicht lange aushalten; er kann uns nicht leiden sehen, ohne daß er unsre Widerwärtigkeiten mit vielerley Erleichterungen

und

und Gunstbezeigungen mildere, und unterbreche. Nun ließ er es bey dem beruhen, und hätten wir weiter keinen Vortheil davon, als daß wir einer höchstpeinlichen Ewigkeit entnommen wären; saget mir, meine Christen, wäre das nicht schon ein unendliches Glück für uns? müßten uns dergleichen Trübsalen nicht ungemein kostbar seyn? Allein das ist seiner Liebe noch viel zu wenig; sobald wir nur in seine Absichten tretten, das ist, sobald wir ein solches Kreuz von seiner Hand reumüthig annehmen, und es als eine gerechte Strafe unsrer Sünden mit Geduld und Demuth tragen: kann sich sein erbarmnißvolles Vaterherz, so zu sagen, schon nicht mehr fassen, er eilet, die strenge Miene, die er angenommen hat, abzulegen. Ich bin JEsus, rufet er innerlich dergleichen Seelen zu; Ich bin JEsus euer Bruder; er giebt ihnen den Friedenskuß; er wirft sogar das Angedenken ihrer Laster in den Abgrund seiner Verdiensten, und löschet den Schuldbrief ihrer Sünden mit seinem kostbaren Blute aus; er versöhnet sie vollkommen mit seinem himmlischen Vater; er benimmt ihren Trübsalen die Eigenschaft einer Strafe; er verändert sie in eine fruchtbare Aernte der Verdiensten; er

flicht ihnen daraus eine so viel herrlichere Krone des ewigen Lebens; er überhäufet sie mit seinen Tröstungen; er nähret sie gleichsam mit dem Marke der göttlichen Gnadensalbungen; er führet sie endlich in das Reich seines Vaters, er ziehet allda die Standhaftigkeit ihrer Geduld und Buße der gar zu bequemlichen Tugend vieler Unschuldigen und Gerechten vor; das Maaß ihrer Trübsalen ist auch das Maaß ihrer Herrlichkeit, und sie werden belohnet, nicht, als ob sie die schuldige Strafe ihrer Sünden gelitten; sondern gleich, als ob sie freywillig und heldenmäßig für ihn gekämpfet und gesieget hätten. Nun also, was dörfet ihr noch wider euren GOtt klagen, ihr murrische und ungeduldige Seelen? könnet ihr, ohne eurer eigenen Vernunft zu widersprechen, noch ferner läugnen, es sey euer größtes Glück, wenn ihr viele Trübsalen für GOtt zu erdulden habet? Ist es was so unbegreifliches, und widersprechendes, wenn der Heiland saget: Selig sind, die Verfolgung leiden um der Herrlichkeit halber? Werdet ihr nicht endlich eure Wünsche ändern, und mit dem heiligen Augustin bitten: Gütigster Erlöser! da meine Laster nicht können ungestraft bleiben: so eile,

HErr,

HErr, deiner Gerechtigkeit ein Genügen zu verschaffen, damit ich von deiner Barmherzigkeit nicht möge ausgeschlossen werden! Schneide, und brenne hier, verschone nur in der Ewigkeit, und verspare nichts auf jene schreckliche Stunde, wo deine Strafen ohne Ende, und ohne Maaß seyn werden! Höre nicht mehr die Klagen meines verderbten Herzens, das sein wahres Wohl nicht kennet, sondern diese einzige Bitt erhöre, daß du mir niemal deine väterliche Sorge, Liebe und Gnade entziehest, welche überflüßig tröstet, und unsre Trübsalen so reichlich belohnet.

Beschluß.

Ermunteret demnach, meine Christen, euer Gemüth, erwecket euren Glauben, und urtheilet nicht mehr nach den blinden Vorurtheilen der verderbten Natur, sondern machet einen gerechten Ausspruch nach den unfehlbaren Regeln der göttlichen Wahrheit. Diese saget uns: Selig sind, die Verfolgung leiden der Gerechtigkeit halber; und wir sind schuldig, diese Wahrheit nicht minder, als ein jedes anderes Geheimniß zu glauben; ja wir sind schuldig, uns darnach wirklich zu

richten, weil diese Glaubenswahrheit zugleich eine göttliche, eine practische Sittenregel, für einen jeden der Glaubigen ist. Sodann lasset uns endlich als wahre Christen handeln, und, da wir den Trübsalen niemal entfliehen können, lasset uns nicht als Uebelthäter, sondern als würdige Jünger des gekreuzigten GOttessohnes leiden. Wir glauben, daß die Armuth im Geiste, die Sanftmuth, die heilsame Traurigkeit der Buße, der Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit gegen die Elenden und Dürftigen, die Reinigkeit des Herzens, die Friedfertigkeit gegen den Nächsten wahre Seligkeiten sind; wir haben in Ansehung derselben die falschen Vorurtheile der Welt abgeleget, und verworfen: Nun aber, wir haben nicht minder gesehen, daß die letzte Seligkeit der Trübsalen allen andern vorgehenden, ja der ganzen christlichen Gerechtigkeit ihre Wirklichkeit gebe. O sodann, warum werdet ihr zag, kleinmüthige Seelen, wenn euch der HErr durch einige Widerwärtigkeiten von der Straße des Verderbens hinwegreisset, und auf den Weg des Heils zurückführet? Erfreuet euch vielmehr, und frohlocket, denn der GOtt aller Gnade, spricht

der

der Apostelfürst, der uns in Christo JEsu zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat, wird uns, nachdem wir eine kleine Zeit gelitten haben, vollkommen machen, stärken und bevestigen (t). In der That, meine geliebtesten Zuhörer, ist dieses die einzige Absicht GOttes; und die Erfahrung so vieler Jahrhunderten bezeuget es, daß die Trübsalen allein der christlichen Tugend die Grundveste, die Stärke, und die Vollkommenheit beylegen; ja, die Kirche selbst war in ihren Gliedern niemals reiner und heiliger, als unter den Verfolgungen: im Frieden aber, war, nach den Worten des Propheten, ihre Bitterkeit wegen dem unordentlichen Lebenswandel ihrer Kinder am größten (v). Allein wir haben einen noch viel wichtigern Vortheil an den Trübsalen und Widerwärtigkeiten entdecket. Wir werden kraft derselben des Kreuzes Christi theilhaftig, wir werden dem Bilde des Gekreuzigten ähnlich, wir werden dadurch mit dem Character des wahren Christengeistes, mit

(t) 1. Petri 5. v. 10.

(v) Ecce, in pace amaritudo mea amariſſima. Iſai. 38. v. 17.

dem Zeichen der ewigen Gnadenwahl bemerket. Sobald wir sie demnach GOtt zu lieb standhaft erdulden; sind sie für uns nicht mehr eine schimpfliche Strafe, sondern die Probe eines lebendigen Glaubens, der Anker unsrer Hoffnung, die Nahrung der Liebe, das Merkmaal der göttlichen Gunst, der Grund der wahren Ehre, und das Unterpfand der ewigen Seligkeit. Ihr seyd derowegen abermal bey euren Drangsalen glückselig, geplagte Christen, denn diese geben euch das unverfälschte Zeugniß, daß, wie der erstangezogene Apostelfürst sagt, die Ehre, die Herrlichkeit, die Stärke GOttes, und sein Geist auf euch ruhe (w). Endlich, was alle Thränen von euren Augen abtrocknen muß; ja, was euer Unglück zum größten Glücke machet, ist die Herrlichkeit des Lohnes, der euch im Himmel erwartet; denn ihr habt gesehen, meine Christen, daß ihr nicht nur den sichersten Anspruch auf das Himmelreich, als gleichsam auf euer Eigenthum habet: Ihrer ist das Himmelreich: sondern daß auch die Größe eurer Trübsalen, das Maaß eurer künftigen Herrlichkeit seyn werde: Erfreuet

(w) 1. Petr. 4. v. 14.

freuet euch, und frohlocket; denn euer Lohn ist groß in dem Himmel. Nämlich, das spricht der HErr, glaubige Seele, eben darum, daß du bist verlassen, und gehasset worden, so will ich dich zur ewigen Pracht und Herrlichkeit machen (x). Ja, die Güte GOttes gehet so weit, daß er die Widerwärtigkeiten und Verfolgungen, die er uns zur Strafe der Sünden aufleget, und als ein Lösegeld der Hölle bestimmt; sobald sie nur kraft einer bußfertigen Geduld mit dem Stempel des Kreuzes Christi bezeichnet werden, eben so reichlich belohne, als ob wir sie freywillig seinethalben ertragen hätten. Es ist ihm genug, wie der Apostel sagt, daß wir mit Christo, und wegen seiner leiden, damit wir auch mit ihm mögen verherrlichet werden (y).

Derohalben tröstet euch untereinander mit diesen Worten, (z) kleinmüthige Seelen! Glaubet ja nicht, GOtt habe euch verlassen, wenn er seine Hand über euch läßt schwer

(x) Isai. 60. v. 15.

(y) Si tamen compatimur, ut & conglorificemur. Rom. 8. v. 17.

(z) 1. Thess. 4. v. 17.

werden. Nein, da ist er euch am nächsten; und eben damals befördert er euer ewiges Heil am wirksamsten. Sodann demüthiget euch unter dieser zwar mächtigen, aber eben so väterlichen Hand, damit er euch zur Zeit der Trübsal erhöhe, (*) und ihr werdet erfahren, daß die Wege des Heils, auf denen euch GOtt führet, ob sie schon Anfangs enge, und rauh scheinen, doch eben mittels der Geduld und Standhaftigkeit, kraft deren die Gnade vermehret, die Liebe entzündet, und das Herz erweitert wird, mit unaussprechlicher Süßigkeit des Gemüthes, und ohne Beschwerniß laufen werdet. Ihr werdet, sage ich, erfahren, daß die Wege der evangelischen Seligkeiten, die ich heuer der Ordnung nach erkläret habe, die leichteste, die kürzeste, ja die einzige Bahn zur wahren, sowohl zeitlichen als ewigen Glückseligkeit, eröffnen.

Amen.

(*) 1. Petr. 5. v. 6.

X. Rede.

Von der wahren Anbethung des heiligsten Sacraments.

Venite, adoremus, & procidamus, & ploremus ante Dominum.

Kommet, lasset uns anbethen, und niederfallen, und lasset uns weinen vor dem HErrn. Psal. 94. v. 6.

Eingang.

Also ladet, nach Meynung des gelehrten Theodoretus, der fromme König Josias das Volk Juda ein, dem wahren GOtt nach Verstöhrung der Götzen, und Götzendiener in seinem Tempel den schuldigen und ächten Dienst mit einem neuen Eifer zu erweisen. Eben also ermunteret die heilige Kirche täglich bey dem Anfange ihrer Tagzeiten die Priester, und Diener des Heiligthumes, dem Allerhöchsten das geziemende Opfer des Lobes zu bringen; und auch ich bediene mich der nämlichen Worten, H. A.! Sie in dieser Stunde, und in diesem heiligen Tempel zur wahren, zur würdis-

gen, zur nützlichen Anbethung des lebendigen, unter diesen geheimnißvollen Brodsgestalten verhüllten GOttes, zu ermahnen. Kommet, lasset uns anbethen, und niederfallen, und lasset uns weinen vor dem HErrn.

Nämlich die Feyerlichkeit dieser vierzigstündigen Andacht wird in der wahrglaubigen Kirche, und in so vielen Gotteshäusern aus keiner andern Absicht so oft erneuert, als damit eines Theils JEsu Christo, der sich würdiget, in diesem allerheiligsten Geheimnisse bis an das Ende der Welt bey uns zu bleiben, die geziemende Ehre erwiesen werde; und andern Theils wir selbst bey diesem Gnadenthrone, welchen sich der Heiland mitten unter uns hat aufgeschlagen, desto öfter Barmherzigkeit, und die nothwendige Hülfe suchen, und dieselbe desto sicherer finden mögen. Beydes aber geschieht durch eine wahre, und von dem Geiste des Glaubens beseelte Anbethung dieses göttlichen Sacraments, ich sage, durch eine wahre, und von dem Geiste des Glaubens beseelte Anbethung, deren Erklärung den ganzen Zweck meiner Rede ausmachet.

Nun

Nun aber was wird zu einer solchen Anbethung erfordert? Der Prophet erkläret uns ihre Eigenschaften in den Ausdrücken meines Vorspruches: Kommet, sind seine Worte, lasset uns anbethen, und niederfallen; als wollte er sagen: Diese Ehre müsse erstlich nach der Hoheit desjenigen gemessen seyn, dem wir sie erweisen; denn er ist, sagt er gleich weiter, der HErr, unser GOtt. Ferner spricht derselbe: Lasset uns weinen vor dem HErrn: und erinnert uns dadurch, eben diese Anbethung müsse zweytens nach unsrer Bedürfniß eingerichtet werden: denn, wir sind, fährt er fort, das Volk seiner Weide, und die Schafe seiner Hand. v. 7.

Vortrag und Abtheilung.

Diese zwo Bedingnissen machen demnach den Inhalt, und die Abtheilung meiner Predigt aus. Kurz: Eine wahre Anbethung des sacramentalischen GOttes muß von dem Geiste eines Glaubens belebet werden, der von der unendlichen Hoheit JEsu Christi eben so sehr, als von der äußersten Dürftigkeit unsrer nichtigen Schwachheit überzeuget;

zeuget, und durchdrungen ist; Die erste Erkenntniß machet unsre Anbethung des Allerhöchsten würdig; die zweyte aber machet sie für uns nützlich. Schenken Sie mir, H. A.! zur Erklärung so wichtiger und heilsamer Wahrheiten eine kurze und geneigte Aufmerksamkeit. Zu dir aber, o anbethungswürdigster Heiland! flehe ich mit deinen Jüngern, sprechend: HErr! lehre uns bethen! Luc. 11. v. 1. und fange an ꝛc.

Erster Theil.

Eine wahre Anbethung des sacramentalischen GOttes muß von dem Geiste eines Glaubens belebet werden, welcher erstlich von der unendlichen Hoheit JEsu Christi nicht nur überzeuget, sondern auch gänzlich durchdrungen ist: so muß sie dann nothwendig, und eben darum sowohl eine innerliche, als äußerliche Anbethung seyn, welches der Prophet mit ausdrücklichen Worten anzeiget, da er spricht: Kommet, lasset uns anbethen, und vor dem HErrn niederfallen. Nämlich, eine Anbethung sagt schon für sich selbst die tiefeste Unterwerfung, und

Ernie-

Erniedrigung des Gemüthes, vor dem höchsten und allmächtigen Wesen, als dem Ursprunge unsers Daseyn; und sie würde vielmehr eine Beschimpfung, und Verspottung, als eine Verehrung desjenigen seyn, der bis auf den Grund des Herzens sieht, das er gemacht hat, wenn sie nicht von allen jenen heiligen Gemüthstrieben begeistert würde, welche der Glaube von seiner unendlichen Hoheit, und die Erkenntniß der eigenen Abhängigkeit bey einem jeden vernünftigen Geschöpfe nothwendig erwecken muß. Aber da wir Menschen von GOtt nicht minder dem Leibe, als der Seele nach abhangen; so sind wir überdas schuldig, unsre Unterwürfigkeit demselben auch durch äußerliche Ehrfurchtsbezeigungen zu erweisen, um so viel mehr, als unsre an die Sinne gebundene Natur aus eigenem Triebe die geheimen Gemüthsregungen durch äußerliche Handlungen an Tag zu legen trachtet; ja durch diese letztern das Feuer der innerlichen Neigungen gleichsam nähren, und bey der Hitze des ersten Eifers erhalten muß. Lassen Sie uns demnach, H. A.! sowohl über die innerliche als äußerliche Anbethung insbesondere eine kurze Betrachtung machen.

Wer sich GOtt nähert, der muß glauben, (a) sagt der Apostel. Und o daß du unsre Herzen belebetest, heiliger Glaube! mit welcher Inbrunst der tiefesten Ehrfurcht würden wir uns diesem geheimnißvollen Throne des Lammes nähern! O daß in unsren Herzen jedesmal jene göttliche Stimme erschallete, mit welcher du im Namen des himmlischen Vaters täglich eben das wiederholest, was jener auf dem Berge Thabor gesprochen hat, sagend: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. (b) Mein Sohn, der mit mir von Ewigkeit einer Natur und Wesenheit ist; mein Sohn, durch den alles, und ohne den nichts ist erschaffen worden; mein Sohn, der alles mit mir unzertrennlich wirket; mein Sohn, der ohne allen Nachtheil seiner unerschaffenen Herrlichkeit, und nur aus unendlicher Liebe sich bis zur Gestalt eines Knechtes erniedriget hat! wie bald würde uns eine solche Erinnerung mit eben der Erstaunung, Ehrfurcht, Verdemüthigung, und Unterwerfung gegen den unter dem weissen Kleide der Brodsgestalten verhüllten Sohn GOttes erfüllen, mit welcher

(a) Hebr. 11. v. 6. (b) Matth. 17. v. 5.

cher auf jenem heiligen Berge die auserwählten Jünger auf ihre Angesichter niedergefallen sind? Sollteſt du, o göttliches Licht des Glaubens, die Augen unſers Gemüthes ſchärfen, daß wir durch die ſacramentaliſchen Geſtalten bis auf den Anblick desjenigen dringen könnten, der von ſich ſelbſt geſprochen hat: Ich will euch nicht als Waiſen verlaſſen; ich gehe zwar ſichtbarer Weiſe von euch zu dem Vater: aber ich komme wieder zu euch (c). Ich komme, obſchon unſichtbarer Weiſe, doch wahrhaftig, mich als ein unblutiges Opfer für euer Heil täglich darzubieten; ich komme, euch mit meinem Fleiſche zur Speiſe, und mit meinem Blute zum Tranke zu dienen; ich komme, mitten unter euch zu wohnen, eure Hülfe in den Nöthen, eure Stärke in den Gefahren, euer Troſt in den Widerwärtigkeiten, eure Wegzehrung in dem Tode, und euer Unterpfand für die glückſelige Ewigkeit zu ſeyn: würden wir wohl vor dieſem Liebesgott erſcheinen können, ohne in die zärtlichſten Anmuthungen der Hoffnung, des Vertrauens, der Dankbarkeit, und der Liebe zu zerfließen? Sollteſt du endlich, heiliger

(c) Joan. 14.

liger Glaube, o du göttliches Geschenk der himmlischen Weisheit, in uns die so nothwendige und heilsame Furcht des HErrn rege machen, und bey dem Anblicke eines GOttes, der hier, gleich als auf einer leichten Wolke in das Aegypten unsrer Erde eintritt, zugleich das Angedenken jenes schrecklichen Tages erneuern, da er auf den Wolken des Himmels als ein unerbittlicher Richter kommen wird, jene ewig zu belohnen, oder zu bestrafen, die er schon von diesem Tabernackel aus: und in diesem Augenblicke, wo ich rede, von einander unterscheidet, und theils mit dem Siegel seiner Gnadenwahl, theils mit dem Brandmaale der Verwerfung bezeichnet: würden wir mit einem minderen Schrecken und Schauder, mit einer geringeren Sorge und Behutsamkeit in das Allerheiligste kommen, als sich einstens das Volk Israel dem Berge Sinai näherte, wo ein schrecklicher Nebel unter Blitz, und Donnerschlägen die Gegenwart des Allerhöchsten verkündete?

Nur dergleichen Gesinnungen, sagen die heiligen Väter, machen jene Anbethung aus, welche verdienet eine Anbethung im Geiste benamset zu werden. Unterdessen verlanget der himmlische

sche Vater solche Anbether, (d) saget Christus, und er verlanget sie nicht nur für sich, sondern auch für seinen geliebten Sohn, wie wir es nur gar zu wohl wissen: Allein findet sie dieser unter uns? muß er nicht sogar den meisten aus seinen Gläubigen eben das sagen, was er einstens zu jenem samaritischen Weibe sprach: Ihr wisset nicht, was ihr anbether? (e) Ja, was sagen unsre eigene Thaten anders, als daß wir den GOtt nicht kennen, dem wir Ehre zu erweisen kommen? Ihr wisset nicht, was ihr anbether? Was sagen anders jene unzählige Zerstreuungen der Gedanken? was jene unstäte Flüchtigkeiten der Sinnen? was jene freche Ausgelassenheiten der Gebärden; als, ihr wisset nicht, was ihr anbether? Oder woher kömmt es, laulichte und unbesonnene Christen, daß eure Augen so vorwitzig in allen Ecken des Gotteshauses herumirren, und eure Einbildungskraft noch viel weiter ausschweifet? daß, indem ihr erscheinet, vor GOtt ein gnädiges Gehör zu finden, eure Ohren das mindeste Zischen in der Kirche so neugierig ausspähet? daß

manche

(d) Joan. 4. v. 23. (e) Ibid. 22.

manche aus euch, voll der innerlichen und äußerlichen Unruhe, weder dem Gemüthe, noch dem Leibe nach eine bleibende Stelle in diesen heiligen Mauren finden? Woher alles dieses, als weil ihr nicht wisset, was ihr anbethet? Doch wie sträflich ist diese Unwissenheit, oder vielmehr diese Unachtsamkeit? Ach! lasset uns endlich die Stimme des Glaubens anhören, lasset uns, wie der Apostel redet, nicht nur mit dem Munde, sondern im Geiste, und mit dem Gemüthe bethen (f). Wie lange werden wir noch bey der Gnade des Evangeliums den jüdischen Sauerteig im Busen herumtragen? wie lange ein Pharisäervolk seyn, das den HErrn mit den Lippen ehret, da entzwischen das Herz weit von ihm ist? (g) Sehet, meine Christen, was wir schon bey der innerlichen Anbethung dieses göttlichen Geheimnisses zu verbessern haben! Welche Schande für uns, daß, indem Christus JEsus in eben diesem allerheiligsten Sacramente seinen himmlischen Vater unaufhörlich mit der tiefesten Ehrfurcht, Demuth, Unterwerfung, Erniedrigung, und gleichsam Zernichtung seiner selbst anbethet, um demselben für

(f) 1. Cor. 14. (g) Matth. 15. v. 8.

für uns eine würdige Dienstbezeigung zu erweisen: wir anstatt seinem Beyspiele zu folgen, und ihm ein gleiches Dankopfer zu bringen, ihn sogar durch unsre zerstreute Anbethung muthwillig beleidigen, und beschimpfen! Allein das geschieht noch vielmehr aus Mangel der äußerlichen Andacht, welche die zweyte Eigenschaft einer wahren, durch den Glauben belebten, und der Hoheit JEsu Christi gemäßen Anbethung des sacramentalischen GOttes ist. Ja, meine geliebtesten Zuhörer, das Christenthum ist eine Religion des Herzens, und über die Misbräuche des allezeit sinnlichen Aberglaubens weit erhaben. Es ist eine geistliche Religion, welche GOtt selbst auf den Trümmern des fleischlichen Juden- und Heidenthumes, und auf dem Schutte der pharisäischen Heucheley hat aufgerichtet; das Fleisch, welches, wie der Heiland redet, nichts nützet, (h) ist sammt dem Buchstaben, der nur tödtet, verworfen; (i) ich will sagen, die Irrthümer der zur menschlichen Auslegungen, und Traditionen sind sammt ihrem unnützen Ceremonienwesen abgeschaffet; und nur der Geist der Gottseligkeit machet in dem neuen

(h) Joan. 6. v. 64. (i) 2. Cor. 3. v. 6.

Gnadengesetze die wahre Andacht aus. Kurz, die Wesenheit unsers unverfälschten Gottesdienstes bestehet keineswegs in strenger Beobachtung verschiedener Gebräuchen; noch in genauer Nachahmung demüthiger Gebärden, sondern in dem Gehorsam, und in der Barmherzigkeit, in der Inbrunst der Liebe, in dem Opfer eines gedemüthigten Geistes, und zerknirschten Herzens.

Unterdessen folget aus dem nichts minders, als daß wir GOtt nicht auch die äußerliche Andachtsbezeigung schuldig sind. Wir müssen durch selbe, wie ich schon gesagt habe, dem Allerhöchsten den Zins unsrer Abhängigkeit bezahlen, weil alles, was wir nicht nur der Seele, sondern auch dem Leibe nach sind, sein barmherziges Geschenke ist; wir müssen sie als ein Mittel gebrauchen, den Geist der innerlichen Andacht in uns selbst zu erwecken, und zu ernähren, als der sich bey uns sinnlichen Menschen ohne alle äußerliche Hülfe niemals erhalten kann; wir müssen dadurch den HErrn, dem wir dienen, auch vor den Menschen bekennen, und an Tag legen, daß wir uns seiner nicht schämen: sondern ihn allein verehrungs- und anbethungswürdig halten. Wir müssen ihm dies

ses öffentliche Opfer der Dankbarkeit für seine geheimen Gnaden bringen, damit auch andre unsre Unvermögenheit unterstützen, und den himmlischen Vater der Lichter mit uns preisen. Wir müssen endlich auf solche Weise den Nebenmenschen erbauen, die Frommen trösten, den Schwachen wider die thörichten Reden der Welt einen Muth machen, die Spöttereyen der Gottlosen beschämen, die Aergernissen, welche wir gegeben haben, verbessern, und für die ein Geruch des Lebens werden, denen wir bisher ein Geruch des Todes gewesen sind.

Alles dieses zeiget sonnenklar, daß es ein aufgelegter Irrthum wider die Grundsätze der Religion seyn würde, zu glauben, die äußerliche Andachtsbezeigung sey was überflüßiges, oder willkührliches. Nämlich der Heiland verlanget eine Anbethung nicht nur im Geiste, sondern auch in der Wahrheit: Die GOtt anbethen, müssen ihn im Geiste, und in der Wahrheit anbethen (l). Aber gleichwie eine pur äußerliche Anbethung ohne Geist seyn würde; also ist auch eine pur innerliche keine Anbethung in: und nach der

(l) Joan. 4. v. 24.

Wahrheit der Religion, und des heiligen Glaubens: wir müssen demnach den Allerhöchsten, und folglich den sacramentälischen GOtt nicht nur in dem Gemüthe anbethen: Kommet, lasset uns anbethen: sondern auch, wie der Prophet redet, mit den äußerlichen Gebärden unsre Unterwerfung bezeigen: lasset uns vor dem HErrn niederfallen. Oder dörfen wir noch andre Beweise für eine Wahrheit fordern, welche JEsus Christus durch seine eigene Beyspiele so oft gelehret hat? Kann uns die äußerliche Ehrbezeigung in der Anbethung dieses allerheiligsten Geheimnisses gleichgiltig, überflüßig, oder beschwerlich scheinen, nachdem uns das heilige Evangelium eben den vermenschten GOtt, dem wir hier diesen Dienst erweisen, als das vollkommenste Muster der nämlichen Pflicht in so vielen, und so zerschiedenen lehrreichen Handlungen vorstellet; jetzt, da er als ein noch zwölfjähriges Kind in dem Tempel zu Jerusalem bleibt, (m) die Ehre, und den Dienst seines himmlischen Vaters zu befördern? und ein andersmal, da er das Wunderwerk, kraft dessen er öfters viele tausend Menschen in der Wüs-

ste

(m) Luc. 2.

ste speiset, niemal früher, als nach einer öffentlichen Danksagung, und Lobeserhebung des Allerhöchsten wirket, (n) da er hier den Vater vor allem Volke preiset, daß er die Geheimnissen des ewigen Lebens vor den Klugen der Welt verborgen, und den Kleinen geoffenbaret hat? (o) und dort bald nach Jerusalem wandert, den öffentlichen Festtägen beyzuwohnen, und der Vorschrift des Gesetzes ein vollkommenes Genügen zu leisten; bald allein auf einen Berg steiget, und einsam ganze Nächte in dem Gebethe verharret? da er sowohl vor als nach Einstellung dieses göttlichen Geheimnisses die Augen, die Hände, und die Stimme zur Danksagung, zu heiligen Lobliedern, und seine Glaubigen in den Schutz des Vaters zu empfehlen erhebet? (p) da er auf dem Oelberge denselben anzubethen nicht nur auf die Knie; sondern mit dem ganzen Leibe auf das Angesicht niederfällt; (q) und noch an dem Kreuze mit lauter Stimme seinen Geist in die Hände des Vaters empfiehlt? (r) Welche herrliche Beyspiele, meine Christen! die uns aber nur darum gegeben sind,

(n) Matth. 14. v. 26. & Joan. 17. (o) Matth. 11. (p) Matth. 14. (q) Luc. 11. (r) Luc. 23.

damit wir uns nach ihnen richten: Ich wußte es, sagt der Heiland selbst bey dem heiligen Johannes zu seinem himmlischen Vater, ich wußte es, daß du mich allezeit erhöreſt, aber wegen dem umstehenden Volke bethe ich öffentlich (s).

Was könnet ihr wider diese Beyspiele des vermenschten GOttes einwenden, schnöde Weltkinder! die ihr euch eine Ehre daraus machet, alle Gottlosigkeiten der Freygeister nachzuahmen, die ihr euern Stand zu beschimpfen fürchtet, wenn ihr, die ihr Staub und Asche seyd, nicht länger, als einen, oder den andern Augenblick, und mehr, als ein Knie vor dem HErrn des Himmels und der Erde biegen solltet; die ihr glaubet, ihr seyd es eurem Ansehen schuldig, daß ihr hier vor der unendlichen Majestät GOttes eine so gezwungene und abgeschmackte Leibesstellung annehmet, mit der ihr niemal vor einem Großen dieser Welt würdet erscheinen dörfen, und mit deren ihr euch wirklich vor allen Vernünftigen zum Gegenstande des allgemeinen Gelächters, und Hasses machet? Was bleibet euch in Betrachtung dieses göttlichen

Vor-

(s) Joan. XI. v. 42.

Vorbildes für eine Entschuldigung über, geile Venussclaven, die ihr das Haus des HErrn zur Mördergrube der Seelen machet, und seinen heiligen Tempel zu eurer Zusammenkunft, und zur Verabredung der sinnlichen Ergötzlichkeiten mißbrauchet? Die ihr zu dem Throne eures GOttes kommet, nicht ihn anzubethen, sondern euch selbst, und eurem schnöden Reize, den ihr durch üppige, und ärgerliche Kleidungsarten, als eben so viele Fallstricke der Unschuld und der Tugend herausschmücket, Anbether zu verschaffen? die ihr hier erscheinet, nicht dem HErrn, sondern einem verbuhlten Gegenstande durch gottesräuberische Complimenten, und heimliche Zeichen einer unreinen Liebe zu räuchern, und die ihr also mit der äussersten Verwegenheit sogar euren künftigen göttlichen Richter zum Augenzeugen eurer Laster erwählet? Was endlich braucht es mehr euch zu verdammen, als dieses göttliche Muster der wahren Anbethung, ihr verleiteten Christen, die ihr dieses Heiligthum gleich den Juden, in einen Handelsplatz der täglichen Geschäfften verändert?, ihr leichtsinnigen Jünglinge, ihr ungezogenen Knaben, ihr freche Mägdlein, die ihr euch allen Muthwil-

len der Ausgelassenheit vor des sacramentalischen GOttes Angesichte erlaubet? und nicht zufrieden, daß ihr ihn selbst entehret; auch andre ihn gleichermaßen zu beschimpfen reizet, oder doch demselben die gebührende Ehre zu erweisen, hindert! O ihr Engel des HErrn, die ihr den Thron des Lammes allhier in tiefester Ehrfurcht bewachet, könnet ihr diese Verletzungen seiner Majestät sehen, ohne sie, wie einstens an dem Helliodorus, zu rächen? und du, mein Heiland! den der Eifer einstens mit Geißeln bewaffnete, die Verkäufer aus deinem Tempel zu treiben, der nur ein Schattenbild dieses Heiligthumes gewesen ist, warum läßt du nicht das Feuer aus deinen Altären hervorbrechen, um diejenige zu verzehren, die vor dieselbe mit einem fremden Rauchwerke kommen, das sie nur dem Satan bringen? Aber nämlich, mein GOtt, das ist dein Geist nicht. Du willst nicht den Tod des Sünders; sondern daß er sich bekehre, und lebe; darum bist du, wie die Schrift redet, besonders in diesem Geheimnisse ein geduldiger Vergelter (t). Aber eben diese deine Langmuth ist, welche unsre Sünde vergrößert,

(t) Eccli. 5. v. 4.

größert, welche, wenn wir darinn verharren, für uns einen viel schrecklicheren Schatz deines Zorns anhäufet, und hiemit der stärkeste Antrieb seyn muß, dieselbe ohne Verschub zu verbessern, und Sorge zu tragen, damit unsre Anbethung nicht nur deiner Hoheit gemäß sey: Kommet, lasset uns anbethen und niederfallen; denn er ist der HErr, unser GOtt: sondern damit sie auch für uns nützlich werde: Lasset uns weinen vor dem HErrn; denn wir sind das Volk seiner Weide, und die Schafe seiner Hand. Allein dieses, H. A.! macht den zweyten Theil meiner Rede aus.

Zweyter Theil.

Ja, meine Christen, lasset uns vor JEsu Christo weinen; denn wir haben nicht einen hohen Priester, sagt der heilige Paulus, (a) der nicht könnte mit unsren Schwachheiten Mitleiden tragen; sondern der in allen Sachen, außer der Sünde, gleich uns versuchet ist: lasset uns derohalben mit Vertrauen dem Gnadenthrone nähern; damit wir

(a) Hebr. 4. v. 15. 16.

wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnade zur Zeit finden, da wir Hülfe werden vonnöthen haben. Und in der That, meine geliebtesten Zuhörer, das ist die zweyfache Ursach, warum der Prophet verlanget, daß, indem wir den HErrn anbethen, und vor ihm niederfallen, wir auch weinen sollen: Lasset uns weinen vor dem HErrn. Das ist, was die wahre Anbethung dieses heiligsten Geheimnisses vollkommen, und für uns selbst nützlich machet. Die Thränen sind entweders ein Anzeigen der Reue über das Böse, das man verübet hat; oder eine Wirkung der Noth, welche uns wegen einem gegenwärtigen, oder bevorstehenden Uebel drücket. Wir haben Böses ohne Maaß verübet, und dadurch den Zorn des Allerhöchsten gereizet: Lasset uns sodann vor ihm weinen, damit wir Barmherzigkeit erlangen. Wir sündige und schwache Menschen werden von tausend Uebeln auf allen Seiten gedrücket, und sind der Gefahr noch viel mehreren unaufhörlich ausgesetzet: Lasset uns abermal weinen, damit wir Gnade zur Zeit finden, da wir Hülfe vonnöthen haben. Also, wenigst dem Gemü-

the nach weinend, können wir uns mit Vertrauen dem Gnadenthrone des sacramentalischen GOttes nähern; denn wir haben hier einen hohen Priester, der außer der Sünde, in allem versucht, mit unsren Schwachheiten weis Mitleiden zu tragen; wir haben hier jenen guten Hirten, der nur darum mitten unter uns bleibt, damit er uns durch unaufhörliche Gutthaten überzeuge, daß wir wahrhaftig das Volk seiner Weide, und die Schafe seiner Hand sind. Erlauben Sie, H. A.! daß ich Ihnen so tröstliche Wahrheiten kürzlich erklären dörfe.

Der Gerechte, sagt der heilige Geist, klaget sich am ersten selbsten an: (b) und werden wir, meine Christen, wir nur gar zu gebrechliche Sünder, vor dem HErrn der Heerschaaren erscheinen dörfen, ohne unsre Missethaten, und Uebertrettungen reumüthig zu bekennen, und zu beweinen? Wer, der sich der beleidigten Majestät schuldig weis, getrauet sich anders, als in der Stellung eines um Barmherzigkeit Flehenden, vor die Augen seines Fürsten zu kommen; und sollen wir uns unterfangen, vor den Thron jenes GOttes

(b) Prov. 18. v. 17.

GOttes zu tretten, der Herzen und Nieren durchforschet, ohne eine Reue zu zeigen? Wir, deren Sünden, ob sie schon größtentheils unsrer Eigenliebe verborgen bleiben, sogar nach Zeugniß dieses so blinden und partheyischen Richters sich über die Haare unsers Hauptes angehäufet haben? wir, deren Gewissen von nichts, als Uebertrettungen, Treulosigkeiten, Lauigkeiten, ja sogar nur von solchen Gerechtigkeiten weis, die von allen Seiten befleckt, und mangelhaft sind? Ach Menschen! die ihr nicht nur ohne Bußthränen vor einen GOtt kommet, vor dem die Grundvesten des Himels beben: sondern auch durch euren Stolz dem Heilande Hohn zu sprechen scheinet: wisset ihr wohl, daß er der lebendige Sohn des Allerhöchsten, und eben derjenige GOtt ist, den ihr so oft entehret, beschimpfet, beleidiget, verachtet, ja den ihr euch selbsten, wie der Apostel redet, so oft gekreuziget, den ihr durch eure Laster verspottet, dessen Blut ihr gleichsam mit Füßen getretten, und euch selbst unnütz gemacht habet? fällt euch nicht bey, daß dieser GOtt zugleich euer Feind ist, euer abgesagter Feind, der euch, und eure Bosheit eben so nothwendig hasset, als er sich selbst liebet? euer

allmächtiger Feind, dem der Vater allen Gewalt gegeben hat, und der euch folglich strafen kann, wann, und wie er will? euer erzörnter Feind, von dem ihr keinen Augenblick sicher seyd, wann er euch wird strafen wollen, wie er kann? Glaubet ihr, daß dieser eben derjenige Richter ist, bey dessen verklärten Anblicke ihr dermaleinstens vor schmachtender Furcht, und bebenden Erstaunen die Berge und die Hügel anrufen werdet, daß sie über euch fallen, und euch bedecken sollen? Es ist wahr, hier schweiget dieses göttliche Lamm zu aller eurer Verwegenheit; aber es wird der Tag des Schreckens kommen, da es gleich einem Löwen brüllen, und euren Frevel beschämen wird. Da, da werdet ihr mit jenen Gottlosen, bey dem weisen Manne, zwar ewig, aber umsonst weinen und klagen: sprechende: Wehe uns Blinden! so haben wir dann diese Sonne der Gerechtigkeit so oft gesehen, und doch niemal erkennet! (c) So ist uns also das Licht des Glaubens und der Vernunft niemal aufgegangen! so sind wir seiner Gnade immer widerspenstig gewesen, und haben niemal Barmherzigkeit suchen wollen, da sie noch zu finden

(c) Sap. 5.

den war, und mitten unter uns wohnete; bis wir endlich in die Hände einer unerbittlichen Gerechtigkeit gefallen sind, die wir so oft, und so blind beschimpfet haben?

Ach lassen wir es (denn wer ist ohne Sünde?) nicht dahin kommen, H. A.! weinen wir jetzt noch, da uns eine angenehme Zeit die Tage des Heils schenket; eilen wir zum Gnadenthrone, da wir noch Barmherzigkeit erlangen können. Wir dörfen uns, wenn wir nur ein reumüthiges Herz haben, demselben mit Vertrauen nähern. Hier ist jener höchste Priester, der nur darum die menschliche Natur hat angenommen, damit er mit unsrer Schwachheit Mitleiden tragen könne; hier ist jener göttliche Mittler, der aus keiner andern Ursache bis an das Ende der Zeiten bey uns verharret, als damit er uns jederzeit mit seinem himmlischen Vater versöhnen möge; hier jener gute Hirt, der uns, das Volk seiner Weide, sämmtlich in die Auen des Himmels einzuführen trachtet, und auch die irrenden Schafe eben so sorgfältig aufsuchet, als liebreich auf den eigenen Schultern zu seiner Heerde zurück trägt; hier jene lebendige Quelle der Gnaden, wo wir das, was uns Sündern das

beschwer-

beschwerlichste scheinet, die Gnade der Bekehrung, die Ernsthaftigkeit der Reue, die Beständigkeit des Vorsatzes, den Eckel ab den sündigen Gelüsten, den Eifer der Tugend, und die Verharrung im Guten schöpfen können; hier ist endlich jenes göttliche Opferlamm, das die Sünden der ganzen Welt hinwegnimmt, und das überflüßige Lösegeld für alle unsre Missethaten ist; wenn wir es nur für uns selbst anwenden wollen. Welche verdammliche Undankbarkeit, und unverantwortliche Sorglosigkeit meine Christen! wenn wir ein so kräftiges Heilsmittel noch länger vernachläßigen, und mißbrauchen! Lasset uns demnach vor dem sacramentalischen GOtt niemal anders, als mit einem gedemüthigten Geiste, und zerknirschten Herzen erscheinen, lasset uns mit dem Propheten Daniel nicht auf unsre Rechtfertigung, sondern nur auf die vielen Erbarmnissen des HErrn vertrauen, (d) und die Anbethung allezeit damit anfangen, daß wir vor ihm unsre Sünden reumüthig bekennen, und betheuren, ihm allein gebühre Ehre und Gerechtigkeit; uns aber Beschämung

(d) Dan. 9.

mung und Strafe; nur sein heiliger Name, der über uns ist angerufen worden, verdiene, daß er uns noch ferner in Gnaden ansehe.

Ein solcher Anfang, meine Christen, wird auch den Fortgang der Anbethung nützlich machen, und unsren ferneren Thränen die Kraft verschaffen, daß wir allhier Gnade zur Zeit finden, da wir Hülfe vonnöthen haben. Wann aber ist wohl eine Zeit, da wir derselben nicht bedörfen? Ach mein GOtt! was sind wir, wenn du auch nur einen Augenblick deine Hand von uns abziehest! wer kann die Gefahren zählen, denen die Schwachheit eines jeden Alters, Geschlechtes und Standes ausgesetzet ist? Gefahren des Leibes, und der Seele, Gefahren von tausenderley Krankheiten, und Zufällen, Gefahren sowohl von Menschen, als von den Elementen, Gefahren von Feinden, und falschen Freunden; Gefahren in Betracht der Nahrung, und in Ansehung der Ehre; Gefahren für uns, und für die Unsrige, allgemeine Gefahren des ganzen Vaterlandes, und besondere für unsre Person, Hab und Gut; Gefahren von den listigen Nachstellungen der Hölle, Gefahren von den schmeichelnden Reizungen des

Fleis

Fleisches, Gefahren von den dahinreissenden Beyspielen der verkehrten Welt; mit einem Worte, unzählige, unaufhörliche, und unvermeidliche Gefahren, deren fast eine jede um so viel mehr erkle-ckt, uns in das zeitliche und ewige Verderben zu stürzen; als weniger wir selbe erkennen, oder abzuleinen, zu entkräften, und zu überwinden wissen. Wie also, meine Christen, wie können, oder dörfen wir unter so vielen Gefahren gleichgiltig, unempfindlich, und sorglos bleiben, ohne um eine kräftige Hülfe umzusehen? Sehet da die Ursache, warum der liebvolle Heiland in diesem heiligsten Geheimnisse bey uns hat bleiben wollen; sehet den Beweggrund, warum die heilige Kirche die öffentliche Anbethung dieses göttlichen Sacramentes so oft erneueret; sehet die Nothwendigkeit, welche uns dringet, alles anzuwenden, damit wir diese Anbethung uns selbst nützlich, und zum Schilde wider so viele Gefahren machen. Denn fürwahr, hier können unsre Thränen Hülfe finden, nicht nur jetzt, wo wir vielleicht schon wirklich von der Noth geängstiget werden, sondern auch zur Zeit, da wir der Gnade inskünftige und noch vielmehr werden bedürftig seyn.

Glückselige Thränen, die ihr voll des Vertrauens vor diesem Vater der Barmherzigkeit, und GOtt alles Trostes fließet! und die ihr ihm viel beredtsamer, als jede Zunge saget, daß wir die Schafe seiner Hand sind. Er weißt es auch, daß wir nur durch die Kraft dieser seiner Hand können erhalten werden; und eben darum wird er eure Hoffnung niemal dem Gespötte seiner eigenen Feinden preis geben; ihr habet schon hier das sicherste Unterpfand seines Schutzes. Ein Monarch erlaubet seinen Unterthanen nur alsdann ohne Unterschied einen freyen Zutritt, wenn er gesinnet ist, alle ihre billige Ansuchungen zu gewähren: Allein die Fürsten dieser Erde verstatten eine solche Freyheit nur selten; weil ihre Schätze, so groß sie sind, gar bald würden erschöpfet werden, wenn sie auch großmüthig genug wären, und uns ihre Gutthaten öfters vergönnen wollten: Bey dir entgegen, o sacramentalischer Liebesgott! steht uns der Zugang zu deinem Gnadenthrone allezeit offen, weil es dir weder an der Macht fehlet, uns in allen Nöthen und Gefahren Hülfe angedeyen zu lassen, da dir der Vater alles übergeben hat; ja niemand, als durch dich zum Vater kommen

kann;

kann; und weil dieses auch dein einziger Wunsch ist, uns die Schätze seiner Erbarmnissen in dem reichesten Maaße mitzutheilen. Nein, meine Christen, wir fallen JEsu Christo nicht überlästig, wenn wir oft, sondern wenn wir selten; nicht wenn wir vieles, sondern wenn wir wenig von ihm bitten und begehren. Er beklaget sich sogar, sprechend: ihr habt bis jezt noch nichts begehret; (e) er ermuntert unsre Schüchternheit, sagend: Begehret, und ihr werdet empfangen (f). Er betheuret: Was ihr immer in dem Gebethe Glaubende begehren werdet; das sollet ihr erlangen; (g) er setzt sich selbst zum Bürgen ein: Ich, sagt er, ich selbst werde alles das thun, um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet (h). Und fürwahr, fragt der heilige Chrysostomus, was kann uns Christus noch abschlagen, nachdem er uns sich selbst in diesem heiligsten Geheimnisse gänzlich geschenket hat? Ich aber frage, was kann erklecken, das Vertrauen unsrer Hoffnung, und den Eifer unsrer Anbethung rege zu machen, wenn

(e) Joan. 16. v. 24. (f) Ibid. (g) Matth. 21. v. 24. (h) Joan. 14. v. 13.

diese Versicherungen noch unzulänglich scheinen? Lasset uns also, H. A.! lasset uns mit Vertrauen zu diesem Gnadenthrone näheren: so wenig GOtt in seinen Verheißungen betrügen kann; eben so gewiß haben wir Gnade in der Zeit zu erwarten, da wir Hülfe werden vonnöthen haben.

Beschluß.

Ich schließe demnach mit den Worten des Heilandes, und sage: Es kömmt die Stunde, und sie ist jetzt wirklich, da die wahren Anbether im Geiste, und in der Wahrheit anbethen werden (i). Wir haben gehöret, was dieses sagen wolle, und es läßt sich alles praktisch ins kurze, und in zween ganz leichte Puncten fassen: Da wir kommen, GOtt in diesem allerheiligsten Sacrament oder sonst anzubethen; versammeln wir Anfangs, Mitten und am Ende der Andacht das Gemüth, und bedenken kürzlich, aber ernstlich, wer GOtt, und wer wir sind: Die erste Erinnerung muß nothwendig sowohl die innerliche, als äußerliche wahre Andacht nach sich ziehen, und die zweyte wird sowohl den Geist der Buße in uns erwecken, vor dem Allerhöchsten

(i) Joan. 4. v. 23.

höchsten unsre Sünden zu bekennen; als auch das Vertrauen beleben, von ihm Hülfe in unsren Nöthen zu hoffen, und zu erbitten. Es sey derowegen beschlossen: haben wir bisher gleich den Samaritten nicht gewußt, was wir anbethen; ich will sagen, haben wir diese Ehre JEsu Christo mangelhaft, und also erwiesen, als ob wir seine unendliche Hoheit, und unsre Abhängigkeit, seine unerschöpfliche Güte, und unsre äußerste Dürftigkeit nicht kenneten: so soll von dieser Zeit an, und noch diese Stunde unsre Anbethung allezeit im Geiste, und in der Wahrheit geschehen. Sie soll eine innerliche Anbethung seyn, die der Glaube seiner unendlichen Majestät mit allen jenen heiligen Regungen des Gemüthes belebet, welche die Gegenwart GOttes bey einem vernünftigen Geschöpfe erwecken muß. Sie soll eine äußerliche Anbethung seyn, und wir wollen auch durch die Eingezogenheit der Gebärden der ganzen Welt zeigen, daß wir ihn als unsren GOtt und Heiland erkennen. Sie soll eine Anbethung seyn im Geiste der Demuth. Niemal werden wir vor diesem verborgenen GOtt erscheinen, ohne uns zu erinneren, daß er auch unser künftiger Richter ist; nie-

mal, ohne unsre Sünden reumüthig vor ihm zu bekennen, und noch in der Zeit Barmherzigkeit zu suchen. Sie soll endlich eine Anbethung im Geiste des Vertrauens seyn, mit dem wir uns seinem Gnadenthrone näheren, um Gnade zur Zeit zu erlangen, da wir Hülfe werden vonnöthen haben. Also, meine Christen, wird die Lebhaftigkeit unsers Glaubens verdienen, daß wir den, welchen wir jetzt unter einer fremden Gestalt verehren, dermaleinstens von Angesicht zu Angesicht ewig ansehen können. Also wird der, den wir hier durch die äusserliche Ehrbezeigung vor den Menschen bekennen, uns entgegen vor den Engeln, und seinem himmlischen Vater bekennen: also werden wir niemal in seinen heiligen Tempel kommen, ohne mit jenem bußfertigen Publicanen gerechtfertiget daraus zu gehen: also wird unsre Hoffnung niemal zu Schanden werden, der HErr wird mit uns in der Trübsal seyn, wie der Prophet redet, (l) er wird uns aus allen Gefahren heraus reissen, ja er wird uns ewig verherrlichen, und wir werden ihn mit jenen seligen Alten anbethen, welche das Glück haben, die schon erlangten Kronen der himmlischen Glückseligkeit vor dem Throne des göttlichen Lammes niederlegend, ein ewiges Loblied anstimmen. Amen.

XI. Rede.

(l) Psal. 90.

XI. Rede.

Wie die Anbethung des heiligsten Sacraments nützlich soll angewendet werden.

Adeamus igitur cum fiducia ad thronum gratiæ, ut misericordiam consequamur, & gratiam inveniamus in auxilio opportuno.

Darum lasset uns mit Vertrauen zu dem Throne der Gnade hintretten, auf daß wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden zur Zeit, da uns Hülfe wird vonnöthen seyn. Hebr. 4. v. 16.

Eingang.

Diese Worte des Apostels, höchst- und hochansehnliche Gegenwart! machen den Vortrag, und den ganzen Inhalt meiner Rede aus. Sie erscheinen hier in zahlreicher Versammlung, dem sacramentalischen GOtt die schuldigste Anbethung zum Heil ihrer Seelen abzustatten; und ich

bin aus eben der Absicht auf diese Kanzel berufen, daß ich nämlich die Weise einer würdigen Anbethung, und den unbegreiflichen Nutzen derselben nachdrücklich erkläre. Nun aber eines sowohl, als das andere begreift der heilige Apostel Paulus in den erstangezogenen Worten meines Vorspruches. O sodann, daß du mich, göttlicher Erlöser! einer besondern Gnade würdig hieltest, von einem so heiligen und wichtigen Gegenstande recht überzeugend und eindringlich zu reden! möchtest du doch Worte auf meine Zunge legen, die von dem Feuer deiner Liebe erhitzet, bis auf das Innerste der Herzen meiner Zuhörer dringeten, sie mit dem Geiste der wahren Andacht zu entzünden! Deine Güte, o HErr! läßt mich dieses, aller meiner Unwürdigkeit ungeachtet, mit Zuversicht hoffen: und ich bitte Sie derohalben, H. A.! Sie wollen mir zur Ehre unsers Heilandes und GOttes, und zu ihrem eigenen Seelenheil eine kurze, aber auch eine besondere Aufmerksamkeit schenken, mit einem dauerhaften Nutzen solche Wahrheiten anzuhören, die für uns Christen die wichtigsten sind, und die man eben darum, so oft sie auch vorgetragen werden, niemal erschöpfen, niemal genug einschärfen kann.

Vor-

Vortrag und Abtheilung.

So schreiten wir demnach ohne Versäumung einiger Zeit zum Zwecke: Wir sind anhero gekommen, zum Besten unsrer Seelen, den Heiland in diesem allerheiligsten Geheimnisse anzubethen: Darum, sage ich mit dem Apostel, lasset uns mit Vertrauen zu dem Throne der Gnade hinzutretten; in diesem bestehet die Vorbereitung, und hauptsächliche Eigenschaft einer wahren und würdigen Anbethung, die wir dem lebendigen GOtt, und dem liebreichesten Erlöser, der uns hier seiner heiligste Gegenwart schenket, schuldig sind. Lasset uns mit Vertrauen hinzutretten, auf daß wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden zur Zeit, da uns Hülfe wird vonnöthen seyn, das ist zugleich der Inhalt unsrer Bitten, die wir bey der wirklichen Anbethung JEsu Christo müssen vortragen, und der zweyfache Nutzen, den wir aus der nämlichen Anbethung dieses allerheiligsten Sacraments schöpfen müssen. Ich bitte den unter diesen wunderbaren Brodsgestalten verborgenen GOtt abermal um seine Gnade, und fange in dessen heilbringenden Namen an, die

Worte

Worte des Apostels in ihrem eigentlichen Sinne und Verstande zu erklären.

Erster Theil.

Lasset uns mit Vertrauen zu dem Throne der Gnade hinzutretten: dieses Vertrauen macht die Vorbereitung, und vornehmste Eigenschaft der wahren und würdigen Anbethung aus, die wir nach den Regel des Glaubens dem sacramentalischen GOtt schuldig sind; jener Anbethung, welche JEsus Christus nirgends mehr, als in diesem allerwunderbaresten Geheimnisse seiner Liebe verdienet; jene Anbethung, von der er selbst sagt: Es kömmt die Stunde, und ist schon jezt, da die wahrhaftigen Anbether im Geiste, und in der Wahrheit anbethen werden (a). Denn was heißt das, meine Christen! GOtt im Geiste, und in der Wahrheit anbethen? Es heißt, mit lebendigen Glauben alles, was das göttliche Wesen Vollkommenes in sich begreift, verehren, und aus Antriebe dieser innerlichen Erkenntniß, und Hochschätzung ihn als unsren HErrn, GOtt, und Heiland

(a) Joan. 4. v. 23.

land öffentlich bekennen; es heißt, an Tag legen, daß man ungezweifelt glaube, er sey der HErr, der alles durch seinen allmögenden Willen erschaffen hat, und alles kraft dieser unendlichen Macht erhält; folglich der HErr, der durch seine Unermessenheit allenthalben zugegen ist, dessen Weisheit alles durchdringet, dessen Einsichten nichts verborgen ist, dessen Willkühr nichts widerstehen kann; der HErr, in dessen Händen das Leben, und der Tod, unsre Wohlfahrt, und unser Elend ist. Es heißt, bekennen, er sey der heiligste GOtt, welcher nichts will, und nichts thut, ohne einen Zweck zu haben, der seiner würdig ist; dessen Verordnungen allezeit gerecht, allezeit billig sind, der in seinem Versprechen getreu, und in seinen Verheißungen unveränderlich ist; der vorsichtigste GOtt, der alle Vortheile zu vereinigen, alle Bedürfnissen zu besorgen, alle Hindernissen zu heben, alle Herzen zu lenken weis, und dem es ein leichtes ist, auch durch Wunderwerke Hülfe und Rath zu schaffen, wo alle Kräften der Natur erschöpfet zu seyn scheinen; endlich der gütigste GOtt, der ein zärtlicher Vater der Geschöpfe ist, die er gebildet hat, und der allezeit besonders auf das Beste der Men-

schen

schen sieht, den er nach seinem Ebenbilde, den er wegen sich, und wegen dem er alles andre erschaffen hat, der mit seiner Schwachheit weis Mitleiden zu tragen, der unendlich barmherzig, und jederzeit geneigt ist, auch denen, die ihn beleidiget haben, nicht nur Gnade wiederfahren zu lassen, sondern sogar Böses mit Guten zu vergelten; GOtt, der Heiland, welcher, wie der heilige Paulus sagt, uns nicht nur insgemein, sondern einen jeden aus uns insonderheit geliebet, und für einen jeden sein Blut vergossen hat: Er hat mich geliebet, und hat sich selbst für mich dargegeben; (b) GOtt, der Erlöser, der für uns die Gestalt eines Knechtes hat angenommen, und gestorben ist: Christus, da wir noch schwach waren nach der Zeit, ist für die Gottlosen gestorben (c).

Nun, meine geliebtesten Zuhörer, als einen solchen HErrn verehret, und bekennet ihr GOtt, wenn ihr euch demselben mit wahrem Vertrauen nähert. Ihr leget, da ihr eure ganze Hoffnung auf ihn setzet, ein öffentliches Zeugniß ab, daß ihr seine unumschränkte Macht anbethet, seine unendliche

(b) Gal. 2. v. 20. (c) Rom. 5. v. 6.

endliche Weisheit verehret, euch seiner gerechtes sten Vorsehung gänzlich überlasset, auf seine unverbrüchliche Treue bauet, an seiner unerschöpflichen Güte nicht im mindesten zweifelt, und von seiner grundlosen Barmherzigkeit sowohl, als von dem Werthe der unendlichen Verdiensten, dieses eures Heilandes vollkommen überzeuget seyd. Wie, begreifet ihr es, warum der Apostel nichts, als das Vertrauen fordere, damit wir zu dem Throne der Gnade würdig hinzutretten mögen? Nämlich dieses Vertrauen enthält in sich alle Eigenschaften einer wahren Anbethung im Geiste, und in der Wahrheit, es begreift alle christliche Pflichten; es ist die Ausübung jener Tugend, die nach der Liebe sich am nächsten zu GOtt erschwingt, hiemit die vornehmste ist, und auch die Liebe, als eine nothwendige Folge nach sich zieht. Es macht, daß der Allerhöchste, was er seiner Natur und Wesenheit nach ist, nämlich der einzige, der allgemeine GOtt, daß er, sage ich, dieser auch durch unsre freye Wahl, und durch die Zuneigung des Herzens, ich will sagen, daß er unser GOtt werde. Weil es nur gar zu wahr ist, was jener heidnische Dichter gesprochen hat: Deos, qui rogat, ipse facit,

facit, daß das Vertrauen eigentlich die Religion, und das wesentliche Opfer derselben ausmache; und daß GOtt unser GOtt nicht sey, wenn er nicht auch für uns, wie ihn der Apostel nennet, der GOtt der Hoffnung ist (d).

Lassen Sie uns, H. A.! bey einem so überzeugenden Beweise ein wenig stehen bleiben, und denselben auf uns selbst anwenden. Kommen wir wohl zu dem sacramentalischen GOtt mit einem solchen Vertrauen? bethen wir ihn mit einer solchen Hoffnung an? kann; ja muß er uns nicht eben das sagen, was er einstens zu jener Samaritinn gesprochen hat? Ihr wisset nicht, was ihr anbethet? (e) Ach, meine Christen! ich sage nicht von jenen, die sich eine ruchlose Ehre daraus machen, ihre Zweifel ab diesem höchsten Geheimnisse durch ärgerliche Reden an Tag zu legen, und bis vor den Thron der Gottheit zu bringen; weil sie zu stolz sind, das zu glauben, was ihre blöden Begriffe übersteigt; und zu träge, sich die unumstößlichen Beweise unsrer heiligen Religion bekannt zu machen. Ich schweige von denjenigen, deren Glaube nur zu ihrer schwerern Verdamm-

(d) Rom. 15. v. 13. (e) Joan. 4. v. 22.

dammniß dienet, weil sie sich nicht scheuen, den GOtt, den sie zu erkennen scheinen, zum Augenzeugen ihrer Ausgelassenheiten, ihrer Ueppigkeiten, ja sogar ihrer geilen Gelüsten, und, damit ich alles mit einem Worte sage, seiner eigenen Entehrungen, und Beschimpfungen zu machen. Ich rede nur von jenen, die sich am meisten auf ihre Gottesfurcht, und Andacht zu verlassen pflegen: Kommen sie wohl, den sacramentalischen GOtt anzubethen, von jenen Regungen begleitet, in seinen Tempel, von denen ich erst gezeiget habe, daß sie die wesentlichen Eigenschaften einer ächten Anbethung im Geiste, und in der Wahrheit ausmachen? Wie viele aus euch, meine geliebtesten Zuhörer, da ihr allhier insgesammt in der nämlichen Absicht, und in so großer Anzahl versammelt seyd, die ihr wirklich vor den Augen des auf diesem Altare ausgesetzten Erlösers stehet, wie viele aus euch sind von jenem Vertrauen belebet, mit dem wir nach den Worten des Apostels zu dem Gnadenthrone JEsu Christi hinzutretten sollen? ich will sagen, wie viele sind von einem lebendigen Glauben seiner göttlichen Gegenwart durchgedrungen? von jener uneingeschränkten, und alles

übersteigenden Macht gerühret? von jener weisesten, und liebreichesten Vorsicht beruhiget? von jener unfehlbaren Treue gestärket? und durch die Betrachtung jener erbarmungsvollen Güte mit einer eben so demüthigen, als unwankelbaren Hoffnung begeistert, mit einer Hoffnung, die ihrem Gewissen ein durch die Wirkungen bewährtes Zeugniß gebe, daß sie die unendlichen Vollkommenheiten desjenigen kennen, den sie anzubethen kommen?

Ach mein GOtt! wie lange werden die Kinder des Lichts zu ihrer eigenen Verblendung vor der unläugbaresten Wahrheit die Augen schließen? Haltet nur, meine Christen, die Hoffnung, die ihr auf Menschen setzet, mit dem Vertrauen zusammen, mit dem ihr GOtt zu beehren scheinet. Wie vieles lasset ihr euch nicht kosten, die Gunst eines Mächtigen durch Versicherung der auf seinen Schutz gebauten Hoffnung zu gewinnen, und zu erhalten? wie sorgfältig suchet ihr die Gelegenheiten ihm aufzuwarten? wie genau erkläret ihr ihm eure Angelegenheiten? wie schmeichelhaft streichet ihr seine Macht, und seine Gütigkeit hervor? wie demüthig flehet ihr um seinen Beystand?

und

und mit was dringenden Vorstellungen empfehlet ihr euch, und euer ganzes Glücke dessen Gnade, und Wohlgewogenheit? Also handelt ihr mit einem Menschen, der manchesmal nicht weis, und dem es nur gar zu oft an der Macht, ja dem es zuweilen sogar an dem guten Willen, euch zu helfen, mangelt: Entgegen zu GOtt, auf den niemand gehoffet hat, und zu Schanden geworden ist; zu eurem göttlichen Heilande, der eure einzige Zuflucht seyn sollte, kommet ihr nicht früher, als bis ihr alle andre Mittel vergebens erschöpfet habt. Er muß die zerbrechlichen Röhre der Geschöpfe, auf die ihr euch steuret, insgesammt zerschmetteren: er muß euch erfahren lassen, wie ohnmächtig, eigensinnig, falsch, und treulos die Menschen; wie enge die Gränzen eurer eigenen eingebildeten Klugheit sind; und alsdann erst wendet ihr euch zu ihm. Ja auch damals ist eine abgedrungene Zuflucht, die ihr zu ihm nehmet, bey den meisten nichts anders, als ein Nothtrieb der Natur, welche gleichsam von sich selbst die Augen zum Himmel erhebet, wann sie auf der Erde keine Hülfe findet; ein trauriger Ueberrest eines fast erstorbenen Glaubens, der sich endlich noch erinnert,

daß auch GOtt Antheil an unsren Geschäfften habe; und, wenn man eigentlich reden soll, ein letzter Versuch, ein verzweifeltes Hülfsmittel, das man auf gerathewohl brauchet; hiemit alles mit einmal zu sagen, ein öffentlicher Beweis, daß wir einen GOtt anbethen, den wir nicht kennen. Ihr wisset nicht, was ihr anbethet.

Das hast du nämlich von uns verdienet, gütigster JEsu! also danken wir deiner unendlichen Liebe, die alle Schätze der göttlichen Allmacht, Weisheit, und Güte erschöpfet hat, um durch dieses wunderbarlichste Geheimniß unser Vertrauen vollkommen zu gewinnen! Allein eben das ist, was den Abgang desselben bey uns noch viel strafbarer machet: denn, meine geliebtesten Zuhörer, (ich bitte, bedenket dieses reiflich bey euch selbst) wenn ich euch glatthin sagete, ihr sollet mit Vertrauen zu dem Throne der Gottheit hinzutretten: so könntet ihr einwenden, es sey euch zwar die Güte, und Barmherzigkeit des Allerhöchsten bekannt; aber ihr wüßtet dabey, daß er auch unendlich heilig, und gerecht ist; und daher würde euer Vertrauen durch ein böses Gewissen der angehäuften Laster, und die Furcht der verdienten Strafe gehemmet.

hemmet. Wenn euch JEsus Christus durch mich zum Throne seines strengen Richterstuhls fordern, und wie einstens durch den Propheten sagen ließ: Ich will dich nach deinen Wegen richten. Mein Aug wird deiner nicht verschonen, und ich werde mich nicht mehr erbarmen (f): so würdet ihr freylich voll zager Angst und banger Sorge ausrufen: Ach HErr! geh mit deinem Knechte nicht ins Gericht: Nun aber, da ihr zum Throne der Gnade eingeladen werdet; was bleibet euch für eine Entschuldigung übrig? Wenn ein Fürst dieser Welt einen Tag bestimmen würde, an dem ein jeder seiner Unterthanen einen freyen Zutritt zu ihm mit der Versicherung haben sollte, was immer für eine Gnade, wenn sie nur was billiges enthält, zu erlangen: wie begierig würdet ihr euch, sofern ihr aus der Zahl dieser Glückseligen wäret, hinzudringen? Und, o der Schande! da der unsterbliche König der Ewigkeit, in dessen Hände der himmlische Vater alles gegeben hat, nicht einen einzigen Tag, sondern bis an das Ende der Welt, aus eben der Absicht unter uns bleibet; da er seine Wohnung

(f) Ezech. 7. v. 3.

in einem jeden Tempel aufschlägt; da er uns persönlich, und unaufhörlich erwartet, daß wir zu ihm kommen sollen, Theil an den unendlichen Schätzen seiner Güte zu nehmen: muß man euch mit ungestümmen Ermahnen dahin treiben, daß ihr euch mit Vertrauen demselben nähert, anbefehlet, und eure Nothdurft vortraget? Aber nämlich, ihr seyd Sünder? Eitler Vorwand! man rufet euch ja zu dem Lamme, das die Sünde der Welt hinwegnimmt. Ihr schmachtet unter der Bürde eurer Sorgen und Mühseligkeiten? Wohl! hier ist derjenige, der eben euch vor allen rufet, sprechend: Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken (g). Ihr fürchtet euch vor der Majestät seiner Gottheit? Nichtige Entschuldigung; eben darum ist er hier ein verborgener GOtt, und Heiland (h).

O ihr Menschen! sagte einstens der heilige Paulus, unser Mißtrauen zu beschämen: GOtt, der seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern hat denselben für uns alle dahingegeben: hat er uns dann nicht auch alles

(g) Matth. 11. v. 28. (h) Isai. 45. v. 15.

alles mit ihm geschenket? (i) Und was soll ich euch sagen, meine geliebtesten Zuhörer, euch, denen sich dieser Sohn des ewigen GOttes, welchen der Vater einmal zu unsrer Erlösung hat dahingegeben, aufs neue, und täglich schenket, mit seiner ganzen Gottheit und Menschheit, mit allen seinen Genugthuungen, und Verdiensten, euch, bey denen er bleibet, um mitten unter euch zu wohnen, sich unaufhörlich für euch aufzuopfern, eure Hülfe, euer Trost, euer Fürsprecher, eure Versöhnung, eure Stärke, eure Speise und Nahrung unaufhörlich zu seyn? euch, die er in diesem heiligsten Geheimnisse stündlich erwartet, euren Nöthen abzuhelfen, seine Gnaden mitzutheilen, euch zu umfangen, und den Friedenkuß zu geben, sich mit euch zu vereinigen, Fleisch von eurem Fleische, und Blut von eurem Blute zu werden, euch in sich selbst zu verwandeln, zu Gliedern seines Leibes, und zu Miterben seines Reiches zu machen? Was soll ich euch sagen, wenn alles dieses nicht hinlänglich ist, euch zu bewegen, auf daß ihr mit Vertrauen zu diesem Throne der Gnaden hinzutretet? Seyd ihr nicht unwürdige, verwegene, und ruchlose

(i) Rom. 8. v. 32.

lose Supplicanten, die wider sich selbst das verdammliche Zeugniß geben, daß sie nicht wissen, was sie anbethen? die ihren GOtt nicht als GOtt ehren? die durch ihr Mißtrauen dem Allerhöchsten seine Vorrechte streitig machen? und die demnach anstatt JEsum Christum allhier zu ehren, und anzubethen, ihn verachten, schmähen und beschimpfen.

Zweyter Theil.

Doch dieses Vertrauen, das man von uns fordert, saget gar zu viel, wird mancher bey sich gedenken: Es ist eine Frucht der bedachtsamsten Gemüthsversammlung, es setzet eine vollkommene Lebhaftigkeit des Glaubens, eine feurige Inbrunst der Andacht, und einen nicht gemeinen Eifer der Gottseligkeit voraus: Wer aber kann sich bey der natürlichen Zerstreuung und Unbeständigkeit des Herzens jederzeit, wenn er GOtt in diesem heiligsten Sacramente anzubethen kömmt, in eine solche Gemüthsverfassung setzen? Wie, meine Christen, so werden wir dann immer Entschuldigungen finden, wenn es darauf ankömmt, GOtt die schuldige Ehre zu erweisen, und unser eigenes

Heil

Heil zu wirken? oder sind wir der Barmherzigkeit und der Gnadenhülfe GOttes so wenig bedürftig, daß es uns scheinen kann, es lohne der Mühe nicht, daß wir uns um ein solches Vertrauen bekümmern sollten? Doch erwägen wir diesen zweyfachen Nutzen der Anbethung dieses göttlichen Geheimnisses: so werden unsrer Lauigkeit alle dergleichen schädliche Ausflüchten gar bald benommen werden; ja sie werden sich in eben so viele Vorwürfe wider unsre Trägheit verwandeln.

Lasset uns mit Vertrauen zu dem Gnadenthrone hinzutretten, sagt der Apostel, damit wir Barmherzigkeit erlangen; das ist also die erste Frucht unsers Vertrauens, und wir erlangen dadurch die Verzeihung der Sünden, und die Nachlassung der dafür verdienten Strafen, als welche beyde Sachen die erste und vornehmste Wirkung der göttlichen Barmherzigkeit ausmachet, wie GOtt selbst bey dem Propheten Isaias spricht, sagend: Ich habe mich über dich in meiner Versöhnung erbarmet (a). Nun aber, wer aus euch, meine geliebtesten Zu-

(a) Isai. 60. v. 10.

hörer, ist ohne Sünde? wer hat der Barmherzigkeit des Allerhöchsten? wer der Versöhnung, die freylich nur durch diesen sacramentalischen GOtt geschehen kann? wer des Mittleramtes JEsu Christi nicht höchstens vonnöthen? und soll es demnach jemand zu beschwerlich scheinen, seine Barmherzigkeit mittels eines lebhaften Vertrauen zu erbitten? Fraget, träge Seelen, fraget euer eigenes Gemüth, was ihr thun würdet, sofern ihr einen Großen dieser Welt treulos, und schwerlich beleidiget hättet; und für euch keine Hoffnung mehr übrig wäre, einer schimpflichen Strafe auszuweichen, als nur in seiner Gnade? Würdet ihr wohl jemals ermüden, Proben von der Aufrichtigkeit eures Schmerzens, von der Größe euxer Reue, von der Inbrunst, und dem Eifer euxes Flehens abzulegen? würde es euch unmöglich scheinen, das Gemüth zu versammeln, und eure Bitten recht lebhaft, und beweglich vorzutragen? würdet ihr nicht in eurer eigenen Noth Mittel finden, die Unbeständigkeit eures Herzens auf diesen einzigen Gegenstand zu heften, und den Zerstreuungen des Gemüthes vorzubeugen? Wie, meine Christen! das Ansehen eines Menschen, die Furcht

einer

einer zeitlichen Schande, die Gefahr eurer irdischen Wohlfahrt kann alles dieses: und die Majestät des unsterblichen GOttes, die Furcht jenes schrecklichen Höllenfeuers, und die Gefahr einer unglückseligen Ewigkeit soll nicht vermögen, euer Gemüth zu versammeln, eure Zerstreuungen zu verbannen, euren Eifer zu entzünden? wie widersprechend sind nicht eure kahlen Ausflüchten!

Doch, warum drohe ich mit der Furcht eines rächenden GOttes, da ich nur von einem Geheimnisse der Barmherzigkeit reden sollte? Ja, meine Christen, lasset uns mit Vertrauen zu dem Gnadenthrone hinzutretten, damit wir Barmherzigkeit erlangen; denn fürwahr, hier ist jener, der die Versöhnung für unsre Sünden ist (b); hier der hohe Priester nach der Ordnung des Melchisedech, welcher, indem er das blutige Opfer seines Kreuzes in diesem heiligsten Geheimnisse unblutiger Weise unaufhörlich erneuert, noch immer, wie Paulus redet, Gebeth und Flehen mit einem starken Geschrey, und mit Thränen aufopfert, der auch, wie es sich seiner Ehre geziemet, erhöret wird;

der

(b) 1. Joan. 2. v. 2.

der an uns die Wirkung seines Leidens vollkommen machet, und denjenigen, die ihm Gehorsam leisten, die Ursach des ewigen Heils wird; (c) hier ist jener barmherzige Samaritan, der die Sünder aufnimmt; jener liebvolle Gastgeb, der sogar mit ihnen speiset; jener gute Hirt, der seine Seele für die Schafe aufsetzet, und sie mit seinem eigenen Fleische und Blute näh-ret, damit sie das Leben haben, und im Ueberflusse haben; hier endlich ist jener gütige HErr, der anstatt mit seinen Knechten nach der Strenge zu rechten, ihnen auf ihr Bitten alle Schulden schenket, und die Schätze seiner eigenen Verdiensten überläßt, um der Gerechtigkeit seines Vaters ein Genügen zu leisten. Welche Wunderwerke der Erbarmnissen! welche herrliche Früchten der Anbethung dieses göttlichen Sacramentes! braucht es was mehrers, Barmherzigkeit zu erlangen, als daß wir mit Vertrauen zu dem gegenwärtigen Throne der Gnade hinzutretten?

Aber wenn ihr euch demselben nur selten, nur gezwungen, nur mit Zerstreuung, ohne Versammlung des Gemüthes, ohne Demuth und Zerknirschung

(c) Hebr. 5. v. 7. & 9.

knirschung des Herzens, ohne Ehrfurcht, ohne Andacht, und mit einem Worte, ohne Vertrauen nähert; seyd ihr wohl der Barmherzigkeit werth? ja verschließet ihr euch nicht selbst die einzige Quelle seiner erbarmenden Güte? reizet ihr nicht sogar euren Heiland, daß er das Amt eines Mittlers niederleget, und die Person eines unerbittlichen Richters an sich nehme? Denn erlaubet mir zu fragen, ihr eures Heils nur gar zu vergeßne Menschen! da ihr vor diesen Thron des göttlichen Lammes kommet, glaubet ihr wohl, daß JEsus Christus hier wirklich gegenwärtig sey; oder glaubet ihr es nicht? Glaubet ihr es nicht; warum, ihr Heuchler, menget ihr euch unter die Kinder einer Kirche, deren ihr keine Glieder seyd? glaubet ihr es aber; o so müsset ihr auch glauben, daß ihr die Verzeihung eurer Sünden, deren ihr euch nur gar zu vieler, und nur gar zu wohl bewußt seyd, nicht anders, als durch ihn erlangen könnet; ihr müsset glauben, daß ihr die Schulden der dafür verdienten Strafen niemals anders, als aus seinen Verdiensten zu bezahlen vermögen werdet; ihr müsset glauben, daß er der GOtt ist, welcher, ob er sich schon allhier unter der weissen Wolke der

Brods-

Brodsgestalten verhüllet, nichts desto minder Herzen und Nieren durchforschet; dessen allsehende Blicke demnach bis auf den Grund eures Gewissens dringen, und welcher demnach alle eure Missethaten aufs genaueste abgezählet, und alle eure Schulden haarklein berechnet hat. Wenn ihr aber alles dieses glaubet: wie? getrauet ihr euch wohl ohne Scham, ohne Reue, ohne Aufmerksamkeit, ohne Ehrfurcht, ohne auf das flehentlichste um Barmherzigkeit zu bitten, vor diesem GOtt zu erscheinen? O ihr Frevler! wisset ihr nicht, daß, wie er jetzt euer Erlöser ist, also ihm auch von dem Vater das Gericht über euch ist übergeben worden? Ist es euch unbekannt, daß nicht nur seine Barmherzigkeit, sondern auch seine Gerechtigkeit unendlich ist? und daß er nicht nur die Schlüssel zum Leben, sondern auch zum Abgrunde hat? Gehet, muß ich euch hier mit dem Propheten sagen, gehet ausgeschämte, verwegene Seelen, erscheinet mit einem solchen Stolze vor eurem Fürsten, da er euch rufet, eure Treulosigkeiten zu vergeben, und sehet zu, ob die verschmächte Gnade seinen gerechten Zorn nicht viel heftiger anfeuren werde? Bring dergleichen Gabe deinem

Für-

Fürsten, und sieh zu, ob sie ihm gefalle, oder ob er dein Angesicht wird aufnehmen, spricht der HErr der Heerschaaren (d).

Lasset uns demnach, meine Christen, nicht mehr fragen, warum wir so wenig Nutzen aus der Anbethung dieses allerheiligsten Geheimnisses schöpfen; sondern lasset uns vielmehr über die Blindheit unsers todten Glaubens weinen, welche allein verhindert, wo minder wir mit Vertrauen zu dem Throne der Gnade hinzutretten, und kraft dieses Vertrauens Barmherzigkeit erlangen; lasset uns nicht mehr vorwenden, wir wüßten nicht, was wir JEsu Christo bey Besuchung dieses göttlichen Sacramentes zu sagen hätten. O erkenneten wir eines Theils die Gabe GOttes, und den, der uns zu sich rufet: andern Theils aber unser eigenes Elend! wie bald würde die Noth, die einen jeden in zeitlichen Sachen so beredt machet, auch uns eine Sprache lehren, welche in den eigenen Uebeln eine unerschöpfliche Quelle der beweglichsten Ausdrücken, und der überredenden Vorstellungen anzutreffen pfleget. Ach wir würden weder einen Anfang noch ein Ende zu machen wissen, vor

(d) Malach. 1. v. 8.

vor dem Throne seiner Barmherzigkeit unser Herz auszugießen, die Menge unsrer Sünden, die Aergernissen unsrer Laster, die Leibeigenschaft unsrer Gewohnheiten, die Tyranney unsrer Neigungen, die Unbändigkeit unsers Fleisches, die Treulosigkeit unsrer Vorsätzen, den immerwährenden Mißbrauch aller seiner Gnaden und Gutthaten, und das ganze Verderbniß unsrer Sitten zu beweinen; um Erbarmung, Verzeihung und Nachlaß zu flehen, um Hülfe und Beystand zu bitten. Ja, würden wir auch vor Scham ab der ungeheuren Größe, und Anzahl unsrer Missethaten erstummen; würden wir uns, wie der Publican, nicht getrauen, unser Angesicht und unsre Stimme zu GOtt zu erheben, würden wir, wie jene büßende Sünderinn in dem Evangelio, statt der Worten, nur durch Thränen und Seufzer reden können, o so würde eben dieses demuthsvolle Stillschweigen noch viel beredter in den Augen GOttes seyn; wir würden noch viel mehrer sagen, da wir nichts sageten, und das vertrauensvolle Geschrey des beklemmten Herzens würde nicht nur unsren Geist genugsam beschäfftigen; sondern auch viel behender und nachdrücklicher zu den Ohren GOttes kommen, und

uns

uns der erlangten Barmherzigkeit versichern. Wie also, meine geliebtesten Zuhörer, werden wir uns noch ferner entschuldigen dörfen; wir wüßten nicht, was wir JEsu Christo zu sagen hätten, wenn wir kommen, ihn an dieser heiligen Stätte anzubethen? und doch habe ich noch nichts von der Gnade gemeldet, von welcher der Apostel saget: Lasset uns mit Vertrauen zu dem Gnadenthrone hinzutretten, auf daß wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden zur Zeit, da wir der Hülfe vonnöthen haben. Wann aber, o mein GOtt! ist eine Stunde, da den Menschen seine Dürftigkeit nicht zwinget, deine Gnade zu suchen? wann eine Zeit, da wir deiner Hülfe entbehren können? wo würde ich, meine Christen! für meine Rede, oder vielmehr, wo würdet ihr in eurem Gebethe einen Anfang, wo ein Ende finden, wenn ihr dem HErrn alle eure Anliegenheiten, und Bedürfnissen, alle Gefahren des Leibes und der Seele, alles euer Elend, alle eure zeitliche und geistliche Nöthen vortragen wolltet? nichts von den öffentlichen Dürftigkeiten und gehäuften Drangsalen der Kirche, und des Staats, nichts von dem allgemeinen Wohlstande des Va-

terlandes, nichts von dem Besten eurer Kinder, Anverwandten, Freunden, Gutthäter, Herrn und Untergebenen zu sagen. Und bey so unzählbaren, und so wichtigen Gegenständen eures Gebethes wollet ihr vorwenden, ihr wüßtet vor den Augen dieses himmlischen Arzten, dieses unsers einzigen Mittlers, dieses barmherzigsten Ausspenders aller guten Gaben, nicht, was ihr zu ihm sprechen, oder von ihm begehren solltet?

Allein lasset uns nicht so weit gehen, sondern bey einer einzigen Gnade stehen bleiben, die wir in der That finden müssen, weil wir sie niemal verdienen können; bey der Gnade eines glückseligen Endes, zur Zeit, da eine unabänderliche Ewigkeit wird den Anfang nehmen, zur Zeit, da der Satan wie ein Löw mit einem so viel ergrimmteren Zorne auf uns wird losbrechen, je näher es darauf ankömmt, daß er uns, als seine Beute, auf immer behalten, oder verlieren solle; zur Zeit, da wir der Hülfe GOttes, von aller anderer Hülfe verlassen, am meisten werden vonnöthen haben? O ihr unergründliche, und schreckliche Urtheile GOttes! werdet ihr uns denn niemals von unserm trägen Schlummer zu einer heilsamen Sorge

ge erwecken! Ach da, wie du mein Heiland selbst sageſt, werden zween auf dem Felde, zween in einem Bette seyn; und einer davon wird zum ewigen Leben aufgenommen; der andre aber wird verlassen werden! Derowegen, da du uns so oft betheureſt, daß aus so vielen zur Seligkeit Berufenen, nur die wenigsten auserwählet sind; da die Heiligsten nicht wissen, ob sie vor deinen Augen der Liebe, oder des Hasses würdig geachtet werden; da ein Weltapostel, nachdem er den halben Erdenkreis mit dem Lichte der Wahrheit beleuchtet, und auf den Weg des Himmels geführet hat, noch fürchtet, er selbst möchte unter der Zahl der Verworfenen seyn; da diese Endesgnade nach der Lehre der Schrift, und der Väter insgemein eine durch die ganze Lebenszeit sich erstreckende Reihe der Gnaden ist, die schon für gewisse und bestimmte Augenblicke ausgestecket sind, in denen wir ohne deine besondere und kräftige Hülfe den Gefahren des Heils unterliegen würden: bey uns aber im Gegenspiele das ganze Leben entweders eine ununterbrochene Kette von Lastern ausmachet, oder eine niemals verbesserte Abwechslung mit Sündigen und Büßen ist: Kurz, da wir immer zwischen einer unendlichs-

glückselig: und äußerst unglückseligen Ewigkeit schweben, und leider! auch immer zur letztern wegen unsrer Unbeständigkeit und Trägheit das Vorgewicht zu haben scheinen: soll unser Leben, wie der Apostel redet, was anders, als ein immerwährendes Gebeth seyn? dörfen wir wohl jemals ermüden, dich, den Erstgebohrnen der glückseligen Auferstehung, den Urheber, und Vollbringer unsers Heils anzurufen, uns deiner Güte zu empfehlen, und deine unendliche Erbarmnissen unaufhörlich anzuflehen? Ach ihr wisset es, meine geliebtesten Zuhörer, das Leben verschwindet wie ein Rauch, die Zeit läuft schneller dahin, als ein vorüberfliessender Strom, und ihr werdet endlich alle nicht von eurem Ansehen, Stande, und Vorrange, sondern nur von euren guten oder bösen Werken begleitet, viel eher an der Pforte der Ewigkeit stehen, als es ein jeder aus euch vermuthet. In sechzig Jahren ist kein einziger von uns, in fünfzehen etwa kaum der halbe Theil übrig; und was sage ich? wie viele, die ich hier sehe, werden nicht noch dieses Jahr sterben? wie viele aber aus uns, o mein JEsu! der du mein, und unser allgemeiner Richter seyn wirst, wie viele aus dieser so zahlreichen

chen Versammlung werden unter den kleinen Haufen deiner Auserwählten gehören? wie viele werden der glückseligen Ewigkeit theilhaftig werden? Fürwahr, H. A.! um den ist es geschehen, welcher bey allen diesen Erinnerungen ohne Sorge und Kümmernisse, kalt und unempfindlich bleibet!

Wo aber, meine Christen, können wir jene Gnade, wo jene Hülfe finden, von der die ganze Ewigkeit abhängt, wenn wir sie nicht hier bey dem Gnadenthrone JEsu Christi suchen. Ja, ich behaupte es, Wertheste! und sage es zu eurer Lehre, und zu eurem Troste, hier ist das sicherste Unterpfand der künftigen Seligkeit; und die wahre Andacht gegen dieses allerheiligste Geheimniß ist das untrüglichste Zeichen der ewigen Gnadenwahl. Ich bin das lebendige Brod, sagt uns der Heiland selbst, von diesem göttlichen Sacramente redend: (e) der ich vom Himmel herabgekommen bin, darum der von diesem Brode essen wird, der soll ewig leben; denn das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt, und daher, wer

(e) Joan. 6. v. 51. & seq.

mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben, und ich will ihn am jüngsten Tage auferwecken; maßen er in mir bleibet, und ich in ihm; derohalben, wie mich der lebendige Vater gesendet hat, und ich um des Vaters willen lebe, also wird auch jener, der mich ißt, um meinetwillen leben. Dieses sind deine eigenen Worte, göttliche Wahrheit! untrügliche Worte, welche, indem sie uns die vortrefflichste Frucht dieses heilbringenden Geheimnisses vor Augen legen; so viel mehr unser Vertrauen erwecken, und durch das Vertrauen, die wahre Andacht in uns rege machen müssen, damit wir uns jederzeit, und besonders in diesen Tagen, da uns die heilige Kirche durch ein ausdrückliches Geboth zu deiner himmlischen Tafel berufet, durch eine Anbethung, die im Geiste, und in der Wahrheit geschieht, bereiten mögen, dich würdig zu empfangen, und die so herrlichen Früchten deiner Nießung zu sammeln. Alles sodann ermuntert uns, alles befiehlt uns den gesammten Kräften aufzubieten; alles lehret uns die Pflicht, den sacramentalischen GOtt geziemend zu ehren; unsre Sünden zwingen uns bey dir, o mein

Heis

Heiland! Barmherzigkeit zu suchen; die unzähligen Bedürfnissen, welche uns von allen Seiten umgeben, ermahnen uns jeden Augenblick, zu dir um Beystand und Trost zu flehen; die bevorstehende Ewigkeit kann nicht anders glückselig seyn, als durch dich; und nur deine Barmherzigkeit ist es, die uns dem ewigen Verderben zu entreissen mächtig, und bereitwillig ist. Alles hiemit, alles ruset uns zu, wir sollen mit Vertrauen zu diesem Throne deiner Gnade hinzutretten, damit wir Barmherzigkeit erlangen, und Hülfe finden, zur Zeit, da sie uns wird vonnöthen seyn.

Beschluß.

Ich habe demnach nur noch einen einzigen Einwurf zu beantworten. Es wird Sie, H.A.! befremden, daß ich von allen ohne Unterschied eine Anbethung dieses heiligsten Geheimnisses fordere, die hauptsächlich auf das innerliche, und beschauliche Gebeth hinaus zu laufen scheinet, zu dem man doch die meisten, und besonders die gemeinen Leute für unfähig hält. Und in der That, ich verlange dieses innerliche Gebeth, ich wünsche, ich ermahne, ich bitte, daß man allezeit damit die

Anbethung des Allerhöchsten anfange; daß man überlege, wer derjenige ist, den wir zu ehren kommen, und wer entgegen wir sind, die wir ihm diese Ehre erweisen; daß man in dieser Betrachtung wenigst kürzlich, und einige Zeit beharre, daß man mit der eigenen Sprache des Herzens JEsu Christo seine Anliegenheiten vortrage, daß man alles dieses, besonders bey der heiligen Communion, nicht unterlasse, und daß man endlich durch diese vorläufige Betrachtungen auch das übrige Gebeth beseele, welches man entweders nach den angewöhnlichen und üblichen Formeln der heiligen Kirche spricht, oder aus gottseligen Büchern entlehnet. Ich hoffe alles dieses, als die eigentliche Frucht meiner Predigt, von ihnen zu erlangen, und lasse mich keineswegs von dem gemeinen Vorurtheile irre machen; ja, ich behaupte, daß dasselbe grundfalsch, und nichts anders, als ein nichtiger Vorwand der Lauligkeit unsrer Zeiten sey. Oder sind wir nicht alle schuldig einen lebendigen Glauben, hiemit aber würdige Begriffe von GOtt, von unsrem göttlichen Erlöser, und von den Vollkommenheiten des Allerhöchsten zu haben? Ist es nicht eine allgemeine Pflicht, unsre eigenen Sün-

den,

den, das Verderbniß unsrer Natur, unsrer Schwachheit und Dürftigkeit zu erkennen? Nun aber dieses vorausgesetzt, zu dem Weise und Einfältige, Gelehrte, und der Pöbel, überflüßige Gnaden von GOtt empfangen: so ist es ja schon die Natur selbst, und die erkannte Noth, die uns, wie ich augenscheinlich gezeiget habe, die Sprache des wahren, des innerlichen, des eifrigen, und geistvollen Gebethes lehret? und wir haben eben so wenig eines andern Unterrichtes nöthig, als ein Hungeriger nothwendig hat, daß man ihn lehre um Brod; ein Armer, daß er wisse, um Almosen; ein Schiffbruchleidender, daß er Worte finde um Hülfe zu rufen. O daß wir nur einmal anfangeten GOtt ernstlich zu lieben, wie bald würde unser Geberh viel anders beschaffen seyn? denn fürwahr, liebet man wohl denjenigen, dem man niemal was zu sagen hat, und den zu besprechen man alle Augenblicke verdrüßlich wird? Ueberdas ist es die Salbung des heiligen Geistes, die unsren Bemühungen allezeit zu Hülfe kömmt, eines Geistes, der keinen Unterschied des Standes, und der Natursgaben ansieht, ja der meistens eine bessere Zubereitung für seine Gnaden bey einfältigen Seelen findet, welche von den Ueppigkeiten

und Wollüsten nicht verblendet, und betäubet wer-
den. Nun aber, gleichwie ich diesen göttlichen Lehrmeister einem jeden nach dem unfehlbaren Worte, und im Namen JEsu Christi versprechen kann: also berufe ich mich, in Ansehung der natürlichen Fähigkeit, bey einem jeden auf die wirkliche Probe. Versuchet es, meine geliebtesten Zuhörer, auf eine solche Weise zu bethen: so werdet ihr gar bald entdecken, wie nichtig der Vorwand ist, als ob man zum innerlichen Gebethe, und zu heiligen Betrachtungen untüchtig wäre; ihr werdet erfahren, wie häufig und angenehm die Früchten einer durch den Geist, und die Wahrheit belebten Anbethung dieses heiligsten Geheimnisses sind.

Und dieser Versuch ist es auch, was ich betreibe, um den ich bitte, und den zu machen ich einen jeden aus Ihnen, H. A.! durch diesen sacramentalischen Liebesgott beschwöre. Ach lassen Sie sich diese Mühe für denjenigen nicht reuen, der hier alle Schätze seiner unendlichen Reichthümer für uns verschwendet; ja der sich uns selbst ohne alle Ausnahme schenket. Denn fürwahr, dem mehr gegeben wird, spricht der heilige Geist, von dem wird auch mehr gefordert werden; und die Größe der

Gutthat, die uns Christus in diesem göttlichen Sacramente erweiset, würde für unsre Undankbarkeit nur ein so viel schwereres Gericht nach sich ziehen. Darum ermahnet uns auch der heilige Paulus kurz vor den Worten meines Vorspruches, mit allem Ernste, sprechend: Lasset uns eilen, einzugehen in diese Ruhe der Gnade, die uns Christus bereitet hat, damit wir nicht wie die Juden in ein gleiches Beyspiel des Unglaubens verfallen. Ach, meine Christen! ist unsre Laulichkeit nicht vieleicht schon wirklich ein Anfang eines solchen Unglaubens? oder sind wir nicht gleich den Juden, die meistens ein Volk geworden, das GOtt nur mit den Lippen ehret, dessen Herz aber ferne von ihm ist? O so lasset uns denn eilen, Barmherzigkeit zu erlangen, und Gnade zu finden, zur Zeit, da uns Hülfe wird vonnöthen seyn, und lasset uns demnach von diesem Augenblicke an jederzeit mit lebhaften Vertrauen zu dem gegenwärtigen Throne der Gnade hinzutretten. Gütigster JEsu! möchte doch durch deine allmögende Gnade dieser Entschluß die Frucht meiner Rede seyn! Amen.

XII. Rede.

XII. Rede.

Von der Liebe des sacramentalischen GOttes.

In fide vivo filii Dei, qui dilexit me, & tradidit semetipsum pro me.

Ich lebe in dem Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat. Gal. 2. v. 20.

Eingang.

O daß ich, H. A.! diese Worte des heiligen Paulus mit eben dem apostolischen Geiste und Eifer erklären könnte, mit dem dieser große Weltprediger entzündet, sie an seine Galater geschrieben hat! O daß ich mit eben dem Feuer der Liebe gegen JEsum Christum den Vortrag meiner Rede begeistern, und eure Gemüther erhitzen könnte, welches den Apostel verzehrte, da er mittels der angezogenen Stelle, die Gesinnungen seines Herzens an Tag legte, um nach denselben das Gemüth seiner Neubekehrten zu bilden!

Nämlich es war diesem auserwählten Gefäße der Gnade nicht genug, den Namen des Heilandes vor die Völker, und vor die Könige zu tragen; es schien ihm viel zu wenig, wenn er sich nur insgemein bemühete, sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen, und JEsu Christo zinsbar zu machen; und er hielt die Begriffe, die er seinen Gläubigen von dem evangelischen Gesetze eingeflößet hatte, für unvollkommen, so lange sie das große Werk der Erlösung nur als eine allgemeine Wohlthat des göttlichen Mittlers betrachten würden. Er wollte demnach, daß ein jeder alles dasjenige, was uns die Religion von der unendlichen Liebe des Sohnes GOttes lehret, als eine sich selbst unmittelbar erwiesene Barmherzigkeit ansehen, und daraus seine besondere und eigene Pflicht, nur für JEsum Christum zu leben, ermessen sollte. Er, der aus ungeheuchelter Demuth sich selbst für den größten Sünder hielt, (a) stellte sich, allen übrigen einen Muth zu machen, zum Beyspiele vor; er verlangte, daß wir, gleich ihm, alles, was Christus für das gesammte Menschengeschlecht gethan und gelitten hat, eben also schätzen sollten, als ob

er

(a) 1. Tim, 1. 15.

er es für einen jeden insbesondere gethan, und gelitten hätte: Ich lebe in dem Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat. Und in der That, meine Christen, das ewige Wort des himmlischen Vaters, das auch in der Erniedrigung seiner Menschwerdung, allezeit das blieb, was es vom Anfange war; der höchste und allmächtige GOtt, dessen Weisheit nichts entgeht, dessen Vorsicht sich von einem Ende der Zeiten bis zu dem anderen erstrecket, und dessen uneingeschränkter Allwissenheit das Zukünftige eben sowohl gegenwärtig ist, als das Vergangene, hatte bey allen seinen Handlungen auf mich, und einen jeden aus euch sein Augenmerk nicht minder, als auf alle Menschen insgesammt gerichtet: und da seine Güte eben so wenig Gränzen leidet, als seine Allmacht und Weisheit, da seine Erbarmnissen unendlich sind, und sich über alle seine Werke verbreiten, da er nichts hasset, und alles liebet, was er erschaffen hat; so giebt sich von sich selbst der Schluß des Apostels, daß der Heiland, gleichwie er eines jeden aus uns gedacht, also auch einen jeden geliebet, und sich für mein und eures jeglichen

Heil seinem himmlischen Vater aufgeopfert, hiemit zur Genugthuung für meine und seine Sünden geheiliget habe, so, daß wir mit dem heiligen Paulus alle können und müssen sagen: Er hat mich geliebet, und hat sich selbst für mich dargegeben.

Fürwahr, H. A.! eine Wahrheit voll des Trostes; aber auch eine Lehre von der äußersten Wichtigkeit! Was kann meine Hoffnung kräftiger ermuntern, als wenn ich denke, Christus hat mich nicht nur als einen fast unmerklichen Theil des unzähligen Menschengeschlechtes, sondern er hat auch insbesondere mich geliebet, und hat sich selbst für mich dargegeben? Allein was verpflichtet meinen Glauben stärker, als eben dieser Gedanken, daß ich ihn entgegen liebe, daß ich mich ganz und gar zu seinem Dienste verwende, und nur für ihn lebe? Ich lebe in dem Glauben des Sohnes GOttes.

Vortrag.

Lasset uns demnach dieser Wahrheit was reifers nachdenken, und diese Lehre für uns selbst practisch machen; denn ich weis keinen anständigern

gern

gern und nützlicheren Stoff meiner Rede, als eben diesen, für die gegenwärtige Feyerlichkeit und Stunde zu erwählen, wo wir nämlich versammelt sind, den göttlichen Heiland in einem Geheimnisse anzubethen, daß, wie uns der Glaube lehret, das größte Wunder der Liebe JEsu Christi gegen einem jeden aus uns, der Inbegriff aller seiner Gutthaten, und nicht nur das ewige und wesentliche Denkmaal seines Leidens, sondern die unaufhörliche und wirkliche Erneuerung des ganzen Werkes unsrer Erlösung ist; so, daß ich von dem sacramentallschen Liebesgott eigentlich im Namen eines jeglichen sagen kann, was der Heidenlehrer von eben diesem göttlichen Mittler in allgemeiner Absicht auf die Geheimnissen unsrer Erlösung gesprochen hat: Er hat mich geliebet, und hat sich selbst für mich dargegeben.

Abtheilung.

Damit wir aber die ganze Kraft dieser Wahrheit fühlen: so erlaubet mir, die Worte des Apostels ordentlich und genau zu durchforschen. Ich bemerke in selben alles, was nur zur vollkommensten Liebe kann erfordert werden, nämlich,

erstens

erstens, eine unendlich zärtliche Liebe: Er hat mich geliebet, und zweytens, eine unendlich freygebige Liebe: Er hat sich selbst für mich dargegeben. Das Maaß meine Christen, oder vielmehr das Uebermaaß dieser Liebe, wird für sich selbst die Pflicht bestimmen, die uns verbindet, daß wir in dem Glauben des Sohnes GOttes leben, ich will sagen, die Pflicht, die von uns gleichermaßen eine zärtlich- und werkthätige Gegenliebe fordert, als welche den Nutzen meiner Rede muß ausmachen. Eines bitte ich zum Voraus, daß ihr alles, was ich sagen werde, ein jeder aufmerksam, und mit ernstlichen Bedachte auf sich selbst wendet, und bey jeglichen Beweise zu euch selbsten saget: Also hat der ewige Sohn GOttes nicht nur uns insgesammt, sondern mich insbesondere geliebet. Du aber, o göttlicher Heiland! der du in diesem unbegreiflichen Geheimnisse die Wunder deiner Allmacht, deiner Weisheit, und deiner Güte für uns Unwürdige gleichsam verschwendet und erschöpfet hast, setze zu so vielen andern noch dieses einzige bey, daß wir heut für allezeit die unermeßliche Inbrunst deiner Liebe lebhaft erkennen, und von

dieser Erkenntniß durchdrungen, dir nach allen Kräften dankbar seyn mögen. Mit dieser Bitte, und in diesem Vertrauen fange ich an unter Anrufung deines heilbringenden Namen JEsus.

Erster Theil.

Er hat mich geliebet. Alle diese Worte, meine Christen, werden in Ansehung eines jeden aus uns bey dem allerheiligsten Altarsgeheimnisse wirklich, und aufs neue erfüllet; ja ein jegliches Wort bestimmet einen solchen Umstand, der eine besondere Probe der Zärtlichkeit von jener Liebe ausmachet, die uns der Heiland durch die Einstellung dieses anbethungswürdigsten Sacraments erwiesen hat. Fragen wir demnach ernstlich ein jeder sich selbst: Wer ist derjenige, der liebet? Er hat geliebet. Wer bin ich, den er liebet? Er hat mich geliebet; und erwägen wir endlich die Weise, wie er liebet: so werden wir einen Grad der Zärtlichkeit entdecken, der uns eben so sehr in Erstaunung bringen, als unsre träge Lieblosigkeit beschämen wird.

Wer ist derjenige, der da liebet? Großer GOtt! bist du dann nicht jenes unendlich vollkommene

mene Wesen, das in sich selbst alles findet, was gut, und herrlich ist? wareſt du nicht von Ewigkeit an, und bevor du die sichtbare Welt mit einem allmächtigen Worte aus dem Abgrunde des Nichtes hervorzogeſt, deine eigene, und unerschöpfliche Glückseligkeit? Und wollteſt du auch deine Herrlichkeit durch die Werke der Allmacht zeigen, und die Fülle deiner Güte auf die Geschöpfe ausströmen: mußteſt du dann deine Majestät bis zur Zärtlichkeit einer freundschaftlichen Liebe herablaſſen? Ja beliebte es dir auch so weit zu gehen; wären nicht jene edle Geister, mit denen du den Himmel bevölkert hatteſt, ein viel würdigerer und anständigerer Gegenstand deiner Gnadengunst geweſen? oder hätteſt du nicht wenigst vollkommnere Menschen, als wir sind, erschaffen können und sollen, um sie einer so außerordentlichen Ehre fähig zu machen? Voll von dieſen Betrachtungen, und von Erstaunung entzücket, sagte schon einstens Moyses zu dem Volke Israel: Siehe, der Himmel, ja der allerhöchste Himmel, auch die Erde, und alles, was darauf ist, das ist des HErrn deines GOttes, und dannoch hat sich der HErr mit deinen Vätern kraft der

engesten Freundschaft verbunden, und hat sie geliebet (b). Was aber soll ich zu euch sagen, meine Christen, wenn ich die Liebe betrachte, die uns JEsus Christus in diesem Geheimnisse erweiset? Ist hier nicht eben jener GOtt, dessen Herrlichkeit das Firmament, dessen Majestät der so prächtige Bau des Himmels, dessen Allmacht alle Werke seiner Hände, dessen unendliche Weisheit der gegenwärtige Tag dem folgenden, und eine Nacht der andern verkünden? Ja, leuchtet wohl seine unbegreifliche Größe irgends auf eine herrlichere Weise hervor, als aus diesem Inbegriffe und Denkmaale aller seiner Wunder? Geschieht es nicht hier, wie der heilige Chrysostomus beobachtet, (c) daß die Engel vor Ehrfurcht beben: und, indem sie den Thron dieses göttlichen Lammes in unzähligen Schaaren umgeben, ihren Schöpfer und König anzubethen, sich doch wegen dem hervorbrechenden Glanze seiner Gottheit nicht getrauen, frey auf ihn die Blicke zu heften; sondern, so zu sagen, wie jene Cherubinen bey der Bundeslade, und bey dem Propheten Isaias, die

Augen

(b) Deut. 10. v. 14. & 15.
(c) Hom. 60. ad pop. Ant.

Angesichter mit den Flügeln verhüllen? Was ist ferner alle jene Verträulichkeit der Liebe des Allerhöchsten gegen die Stammväter des Volkes Israel, über welche Moyses so sehr erstaunet, gegen das engeste Band der Freundschaft gerechnet, welches kraft dieses wundervollen Sacraments zwischen uns, und dem Sohn GOttes sowohl, als seinem himmlischen Vater verknüpfet wird? Rühmen sich ja die Juden nicht länger, als wären sie das vor allen andern so zärtlich geliebte Volk GOttes: Es ist kein anderes Geschlecht so glückselig, daß sich demselben seine Götter näheren, wie unser GOtt bey all unsrem Gebethe gegenwärtig ist (d). Denn, was sind endlich alle Gunstbezeigungen, die sie von dem Allerhöchsten empfangen haben, als schwache und dürftige Elemente, wie sie Paulus nennet, (e) das ist, figürliche Bilder der Gnade, die sie doch nicht enthielten, noch für sich selbst geben konnten; sondern nur für jene glückselige Zeit versprachen, und vorbedeuteten, in welche wir durch eine unverdiente Barmherzigkeit des Allerhöchsten sind aufbehalten worden? Sie wa-

d) Deut. 4. v. 7. (e) Gal. 4. v. 9.

ren Heilsmittel, und Unterpfänder der göttlichen Güte, die doch nach der Anmerkung des nämlichen Apostels, nur für den Stand der Knechtschaft des alten Gesetzes eingerichtet waren, und erst damals ihre Vollkommenheit erreichen sollten, da die Kinder der Gnade in die Freyheit des Evangeliums würden gesetzet werden.

Nachdem aber die Fülle der Zeiten ist angekommen, hat GOtt seinen Sohn (so sehr liebte er die Welt) seinen eigenen Sohn gesendet, damit er uns durch seine Menschwerdung zu seinen Brüdern, und durch die Kraft seines für uns vergossenen Blutes von der Sünde gereiniget, zu Kindern und Erben seines himmlischen Vaters machte, und also das engeste Band der Freundschaft zwischen uns und GOtt verknüpfete. Doch auch dieses war der Liebe des Heilandes noch zu wenig: er wollte nicht nur eine Zeitlang; sondern durch Einstellung dieses Geheimnisses der Liebe beständig bey uns verharren: Seher, ich bin bey euch bis an das Ende der Welt (f). Er wollte uns ein dauerhaftes Denkmaal seiner Liebe an sich selbst geben: Da er die Seinigen geliebet hatte,

(f) Matth. 28. v. 20.

hatte, hat er sie bis an das Ende geliebet (g). Er wollte nicht nur unser sittliches Haupt seyn, sondern sich ganz und gar, und mit seiner Gott- und Menschheit zugleich mit uns vereinigen: Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibet in mir, und ich in ihm (h).

Ach meine Brüder! warum fühlen wir diese erstaunungswürdige Zärtlichkeit der Liebe nicht? wird uns dann die Größe der Gutthaten GOttes nur immer unempfindlicher machen? Wehe uns! ren unbeschnittenen und verstockten Herzen! Wenn sich ein Großer der Welt was gnädigers gegen uns in Worten, Gebärden, und Wohlthaten bezeiget, werden wir schon vor Freude entzücket; läßt er sich aber so weit herab, daß er uns auch eines vertäulichen Umganges würdiget: o da heißt das schon ein Wunder der Großmuth! man treibt die Zärtlichkeit der Gegenliebe aufs höchste, und man würde sich selbst für einen Unmenschen halten, wenn man in Ansehung seiner, kalt- und gleichsinnig bleiben könnte, oder nur den mindesten Anstand zeigte für einen dergleichen Fürsten Gut und

(g) Joan. 13. v. 1. (h) Joan. 6. v. 57.

Blut, Leib und Leben zu verschwenden. Also, meine werthesten Zuhörer! messen wir die Zärtlichkeit der Liebe; nicht minder derjenigen, die wir genießen, als die wir entgegen zu erweisen schuldig sind, immer nach dem Stande, und nach der Würde des Liebenden sowohl, als nach der Niedrigkeit des Geliebten. Nun, was ist alle irrdische Hoheit gegen die unendliche Majestät GOttes gerechnet? und wann hat jemals ein Monarch dieser Welt seine Unterthanen, die doch der Natur nach seine Brüder sind, also geliebet, daß nicht die Zärtlichkeit JEsu Christi gegen uns nichtige Geschöpfe, alles, was Menschen zu thun vermögen, unendlich übersteige? und doch soll nur er allein keine Zärtlichkeit verdienen, nur er keine Gegenliebe erhalten? Welche Schande für uns, meine Christen! besonders wenn wir zugleich auf unsre Unwürdigkeit sehen, die der Apostel bemerket hat, da er sprach: Er hat mich geliebet. Saget demnach, in Ansehung dieses heiligsten Geheimnisses, ein jeder sich selbst: Der ewige Sohn GOttes hat mich geliebet, und wer bin ich? erwäget diesen Umstand, der uns eine ganz

neue

neue Probe der zärtlichsten Liebe des sacramentalischen GOttes entdecket.

Ja, meine Christen, alles, was uns die Religion von diesem göttlichen Geheimnisse lehret, ist wunderbar, alles übersteiget die Gränzen unsrer Begriffe, und die Kräften der Natur, alles zwinget uns, den Verstand zum Dienste des Glaubens gefangen zu nehmen: Allein wenn wir endlich alles überlegen, daß die sich selbst überlassene Vernunft ohne Empörung niemal will zugeben: werden wird doch nichts finden, wo der Glaube eine kräftigere Unterstützung der Gnade vonnöthen hat, als wenn wir bedenken, wie man eine so erstaunliche, und schon für sich selbst fast unglaubliche Liebe des Heilandes mit seiner göttlichen Allwissenheit, und zugleich mit unsrer Unwürdigkeit vereinbaren solle.

Ich rede nicht von jener allgemeinen Unwürdigkeit, die von der ursprünglichen Nichtigkeit unsers Wesens abstammet. Es ist zwar unbegreiflich, wie sich die unendliche Majestät GOttes so weit zu ihren Geschöpfen herablassen könne: allein der Allerhöchste würde auch seine Güte niemal, und in keiner Sache haben ausgießen, und mittheilen

len können, wenn er vielmehr auf seine Hoheit, als auf unsre Niedrigkeit hätte sehen wollen.

Ich rede auch nicht von der angebohrnen Unwürdigkeit, die uns Menschen wegen dem Verderbnisse der Natur, und dem Falle des ersten Stammvaters anklebet. Der Heiland hat alles, was verdammlich war, in der Taufe durch sein Blut abgewaschen, und gereiniget, und, da er in uns nichts Liebenswürdiges gefunden hatte, hat er uns seine Gnade geschenket, nur, damit er hätte, was er an uns lieben könnte.

Ja ich rede sogar nicht von der persönlichen Unwürdigkeit, in die wir aus eigener Schuld sind der wirklichen Sünden halber versetzet worden, in so weit sich diese letztere nicht an eben diesem heiligsten Liebesgeheimnisse vergreifen. Der HErr ist gekommen, nicht die Gerechten, sondern die Sünder zu rufen, und bey ihm ist häufige Erlösung; ja seine Größe zeiget sich niemal herrlicher, als in der Menge seiner Erbarmnissen.

Ich rede also nur von der Unwürdigkeit, die sich auf unsre Undankbarkeit gründet, mit welcher wir die unendliche Gutthat vergelten, die uns der Heiland durch die Einstellung dieses allerheilig-

sten Sacramentes erwiesen hat. Allein eben da verwirret Schrecken, Scham und Abscheu meine Gedanken, und läßt mich weder Worte, noch Ordnung finden, das, was sich meinem Gemüthe darstellet, auszudrücken. Wie, mein Erlöser! du bist ja jener GOtt, dessen Allwissenheiten in alle Zukunft der Zeiten dringet, dessen Blicke sogar die Herzen und Nieren derjenigen durchforschet, die noch in der Schooß des Nichtes auf ihre Schöpfung warten, und dessen Augen das, was in tausend Jahren geschehen wird, viel klärer sehen, als wir uns des gestrigen Tages erinnern: Nun, da du in diesem Leibesgeheimnisse dich selbst ganz und gar den Menschen überließest, wußtest du wohl, daß die Unglaubigen dich derowegen lästern, die Juden darüber fluchen, und mit den Ketzern deinen heiligsten Leib auf die schändlichste und greuslichste Weise mißhandeln, daß dich unter denselben die Donatisten den Hunden vorwerfen, die Neuerer der jüngern Zeiten mit Füßen in dem Kothe zertretten, daß die heutigen Freygeister deine Wunder, die du hier wirkest, verlachen, und verspotten würden? Ja was sage ich von diesen, und warum gehe ich nicht auf uns selbst zurück? wußtest

test du wohl, daß wir deine Liebe nur mit Undanke bezahlen würden? daß unter uns kaum ein und anderer seyn würde, der dich zuweilen im Geiste und in der Wahrheit anbethen, daß die meisten dich selten, und nur aus kalter Gewohnheit besuchen, und auch damals mit tausend Zerstreuungen, Ausgelassenheiten und Aergernissen beschimpfen? daß manche sogar fremdes Feuer der Geilheit bis vor deinen Altar bringen, und bey dieser heiligsten Freystätte den von dir so inbrünstig geliebten Seelen Netze und Fallstricke legen würden? war es dir bekannt, daß so viele, anstatt in diesem Geheimnisse das Gedächtniß deines Todes zu verehren; anstatt von dieser unblutigen Erneuerung deines heilsamen Leidens die Früchten deines Kreuzopfers zu sammeln; anstatt ihre Seelen durch dieses Himmelbrod zu laben, dich durch den unwürdigen Genuß in ihren unreinen Herzen beflecken, aufs neue verspotten, kreuzigen, und deine Gutthat sich selbst in das Gericht der Verdammniß muthwillig verkehren würden? wußtest du, daß noch mehrere dich, wie Judas, nach kaum genossenen Bissen deinen Feinden, dem Satan, den schändlichsten Gelüsten, den lasterhaften Gewohn-

wohnheiten verrathen, und ihr Fleisch sammt ihren Gliedern, die mit deinem Fleische, und mit deinen Gliedern sind vereiniget, und geheiliget worden, alsobald aufs neue zu Gliedern der Huren, und zu Werkzeugen der abscheulichsten Schandthaten machen würden? daß endlich die meisten bey diesem Liebesmahle weder Eifer, noch Inbrunst, weder Gegenliebe, noch Erkenntlichkeit zeigen, und dieses Engelbrod kaum von einer gemeinen Speise unterscheiden würden? Weißest du, mein Heiland! alles dieses von uns? (doch wer kann ohne Ruchlosigkeit daran zweifeln?) und doch wolltest du dich einer so unerhörten Gutthat halber dergleichen äußersten Undankbarkeiten, und so grausamen Beschimpfungen blos geben? du wolltest, und es erkleckte deiner Liebe der so geringe Nutzen, den du doch nur bey den wenigsten vorsehen konntest. Und was sage ich? du wolltest eben durch deine Geduld unser erboßtes Herz erweichen, und uns gleichsam wider unsren Willen aus dem Verderben herausreissen. Wie aber, heißt das nicht die Zärtlichkeit der Liebe über alle Gränzen hinaustreiben? heißt es nicht, gleich jener Mutter des unmenschlichen Nero, der Gefahr

trotzen,

trotzen, und sagen: Er mag mein Mörder seyn, wenn er nur herrschet? Verzeihet mir diesen Ausdruck, wertheste Zuhörer! den ich niemal würde gebraucht haben, wenn mich nicht die göttliche Schrift lehrete, es sey jenes vor den Augen des so zärtlich liebenden GOttes eine hohe Weisheit, was uns Thorheit und Erniedrigung zu seyn scheinet. Redet nicht der HErr selbst fast auch gleiche Weise bey dem Propheten Jeremias? (i) Man sagt gemeiniglich, sind seine Worte, wenn ein Mann sein Weib entlassen hat, und sie sich scheidet, und nimmt einen andern Mann: wird er wohl noch einmal zu ihr zurückkehren? wird nicht dasselbe Weib unrein und beflecket seyn? Du aber hast mit vielen Buhlern Unzucht getrieben, und doch kehre zurück zu mir, spricht der HErr, und ich will dich aufnehmen. Ach! meine Christen, was da GOtt zur Synagoge saget, geht das nicht vielmehr einen jeden aus uns an? Hat sich GOtt nicht mit unsren Seelen durch den Glauben vermählet? hat sich JEsus Christus kraft dieses heiligsten Geheimnisses mit denselben nicht auf

das

(i) C. 3. V. 1.

das engeste verbunden und vereiniget? Nun fraget euer Gewissen, wie oft ihr ihm die Treue gebrochen, und mit den Geschöpfen gebuhlet habet? und doch nach so vielen Beschimpfungen rufet und ladet euch der Sohn GOttes noch immer ein: Kehre zurück, sagt er zu einem jeden aus euch, und so unanständig dieses in deinen eigenen Augen ist, will ich deine Seele doch aufs neue, als meine geliebte Braut aufnehmen. O Zärtlichkeit der Liebe! Aber wie sind wir zu entschuldigen, wenn sie uns noch nicht zur Gegenliebe beweget? Was würdet ihr, meine Christen, von einem Weibe halten, das eine solche Gütigkeit mißbrauchte, ihren Mann noch ärger zu beschimpfen? Ich weis eure Gesinnung; aber erinneret euch, daß ihr wider euch selbst das Urtheil sprechet, da ihr die Untreue einer dergleichen Metze verdammet.

Doch sowohl die Zärtlichkeit der Liebe JEsu Christi, als auch die Pflicht unsrer Gegenliebe wächst noch unendlich, wenn wir die Weise betrachten, mit der der ewige Sohn GOttes uns Unwürdigste geliebet hat. Ja diese Weise macht eigentlich die Zärtlichkeit des liebenden Heilandes aus, maßen eben das, was wir in der Liebe zärtlich

lich nennen, in dem Verlangen, und in der Art der Vereinigung des Liebenden mit dem Geliebten bestehet. Nun welche Begierde, sich mit dem Menschen zu vereinigen, war jemal brünstiger, als die deinige, liebvoller Erlöser! Mich hat herzlich verlanget, sagst du selbst zu deinen Aposteln, dieses Osterlamm mir euch zu essen (l). Was du aber damals sagtest, das hattest du längst in dem Werke gezeiget; denn was waren so viele Figuren, die den Gerechten vom Anfange der Welt, bis auf deine Menschwerdung sind als Vorbedeutungen dieses göttlichen Geheimnisses aufgestellet worden, als eben so viele Zeugnissen deiner heftigsten Begierde, dich selbst in diesem Sacramente mitzutheilen? Dieses nämlich verkündete schon dem ersten Menschen jener Baum des Lebens in der Mitte des Paradieses; dieses verkündete dem Noah bey seinem Opfer jener Regenbogen, der zum Zeichen des Bundes zwischen GOtt, und den Menschen erschienen war; dieses dem Vater der Glaubigen, der königliche Priester Melchisedech, da er Brod und Wein opferte; dieses dem Moyses, die Schlachtung und und das Mahl des Osterlammes,

(l) Luc. 22. v. 15.

lammes, das Manna, welches der Himmel regnete, und das Wasser, das aus dem Felsen floß; dieses dem ganzen Volke Israel, die Schaubrode, sammt der heiligen Bundeslade; dieses dem Samson der Hönigfladen, den er in dem Munde des Löwen fand; dieses dem Elisäus das Aschenbrod, durch dessen Kraft er bis zum Berge GOttes wanderte; dieses endlich bezeugten so viele andere heilige Schattenbilder, wenn man von deiner gnadenreichen Geburt an bis zur Erschaffung der Welt zurückgehet, so, daß man von deinem herzlichen Verlangen, dich kraft dieser Engelspeise, uns zu schenken, ganz billig jenes kann verstehen, was du abermal bey dem Propheten gesprochen hast: Ich habe dich von Ewigkeit her geliebet, und darum habe ich dich aus Erbarmen zu mir gezogen, (m) das ist, durch so viele Vorbedeutungen zur vollkommenen Vereinigung mit mir bereitet. Es ist aber die Art dieser Vereinigung nicht minder wunderbarlich, als die Begierde derselben; wo ich da immer die Augen hinwende, stellen sich mir von allen Seiten Wunder dar; und

ich

(m) Jerem. 31. v. 3.

ich würde niemal an ein Ende kommen, wenn ich sie alle auch nur obenhin erzählen wollte. Denn welche Gränzen der Natur hat der Heiland uns zu lieb allhier nicht überschritten? welche Schätze der Allmacht hat er nicht verschwendet? Ich sehe hier, daß ein Mensch, ein Priester durch wenige Worte das Brod und den Wein in das Fleisch und Blut des lebendigen Gottesmenschen verwandle, und dasjenige gegenwärtig darstelle, was allda vorher nirgends vorhanden war; ich sehe hiemit das Wunder der Erschaffung erneuert. Ich sehe, daß sich das ewige Wort sammt seiner Gottheit und Menschheit, mit einem jeden, der dieses Sacrament genießt, auf das innerste vereinbare, hiemit sehe ich die Erneuerung, oder vielmehr (wie die Väter reden) die Erweiterung und Ausdehnung des Wunders der göttlichen Menschwerdung. Ich sehe, das Lamm GOttes, das wahrhaftig für uns auf dem Altar aufs neue geschlachtet und geopfert wird, und doch zugleich herrschet und lebet. Ich sehe folglich das Wunder der Erlösung auf eine noch wunderbarere Weise fortgepflanzet. Ich sehe endlich den unermessenen GOtt in den kleinen Brodsgestalten eingeschlossen, und doch sehe ich dieses

sen ganzen Gottesmenschen zugleich persönlich in dem Himmel, und an unzählbaren Orten der Welt gegenwärtig; ich sehe ihn ganz in dem ganzen, und ganz in dem mindesten Theil der Hostie; ich sehe, daß er genossen, und doch niemal verzehret werde, daß er zugleich die Speise und der Gastgeb ist, und daß er anstatt in die Wesenheit des Nießenden verkehret zu werden, den Nießenden in sich selbst verändere. Kurz, ich sehe, daß der Sohn GOttes den Zweck dieses Geheimnisses zu erlangen, fast den ganzen Lauf der Natur einhalte, und ein Denkmaal stifte, welches alle seine ehemalige Wunder auf eine noch viel herrlichere Weise in sich begreift: Der gütig- und barmherzige GOtt hat ein Denkmaal seiner Wunder aufgerichtet, er hat eine Speise denen gegeben, die ihn fürchten (n). Heißt aber dieses nicht die Zärtlichkeit bis auf die unbegreiflichsten Meisterstücke der Gottheit treiben", und wie ein gewisser Vater sagt, gleichsam von einem ganzen Feuerofen der Liebe entzündet brennen?

Doch, meine Christen, ich habe noch nichts von dem größten Wunder gesagt, und das besteht

(n) Psal. 110. v. 4.

in dem, daß der mit unendlicher Zärtlichkeit lie-
bende Sohn GOttes von uns keine Zärtlichkeit
der Gegenliebe erlangen kann. Ach wertheste Zu-
hörer! wie viele sind aus uns, die diesen Satz mit
gutem Gewissen läugnen können, wo ist unsre Be-
gierde, wo unser Fleiß, uns mit JEsu Christo zu
vereinigen? wo ist auch nur eine mittelmäßige
Inbrunst einer zärtlichen Neigung? wo sind die
Bestrebungen eines eiferenden Herzens? Saget
mir ja nicht, diese Zärtlichkeit sey eine willkührli-
che Sache, die man nicht unter die strengen Pflich-
ten darf rechnen. Ihr würdet es euch selbst nie-
mal verzeihen, wenn er ihr es an derselben gegen
einen Menschen ermangeln ließet, der auch nur
den tausendesten Theil einer solchen Liebe jemanden
aus euch erwiesen hätte; und nur gegen den Hei-
land wollet ihr diese Pflicht aufheben? saget auch
nicht, dergleichen weichliche Empfindungen seyen
in übernatürlichen und geistlichen Sachen betrüg-
lich, ja wohl gar gefährlich: denn ich rede ja nicht
etwa von einer fleischlichen und aberglaubischen
Scheinandacht, die sich nur auf eine phantastische
Einbildungskraft, auf Bilder, und auf das grün-
det, was unter die Sinne fällt; sondern die Zärt-

lichkeit der Liebe, die ich, oder vielmehr, welche die unendliche Liebe des sacramentalischen GOttes von uns fordert, muß sich auf die Lebhaftigkeit des Glaubens, hiemit auf Geist und Wahrheit gründen, und es muß also ihr Feuer und Eifer ganz geistig, und göttlich seyn. Ferner könnet ihr nicht einwenden, als wäre euch die Zärtlichkeit der Liebe nicht angebohren, und ihr wäret von Natur aus ungeschickt, dergleichen Fühlungen zu haben. O ihr liebet aus Antrieb der Natur eure Aeltern, eure Anverwandten, eure Gutthäter, eure Freunde, ja sogar viele andre Menschen, ihr liebet sie zärtlich, und wollte GOtt, daß ihr sie auch allezeit unschuldig liebtet: und nur GOtt, nur euren Heiland sollet ihr nicht eben so zärtlich lieben können, den ihr doch allein über alles, ja wegen dem, und in dem ihr alles andre lieben solltet? welch nichtig- und widersprechender Vorwand! O würdet ihr eben so oft die Zärtlichkeit und die Inbrunst seiner Liebe betrachten, als ihr die Beweggründe der Liebe bey den Menschen erforschet: so würdet ihr auch keine Ursach mehr finden, euch über die Unempfindlich- und Härtigkeit eures Herzens zu beklagen! Doch ihr glaubet, es sey besser, die Liebe

im Werke, als in unfruchtbaren Anmuthungen zu zeigen? Hierauf antworte ich erstlich, es ist dieses ganz sicher eure Pflicht und Schuldigkeit, aber dadurch wird die andre Pflicht nicht gehoben: Die Liebe JEsu Christi ist eben sowohl zärtlich, als freygebig, und sie verbindet uns hiemit sowohl zur zärtlich: als werkthätigen Gegenliebe. Weiters, so schließt ja das erste und größte Geboth, GOtt aus ganzem Herzen, ganzer Seele, ganzem Gemüthe, und allen Kräften zu lieben, die innerliche zärtliche Neigung nicht minder, als die äußerliche Bezeigung der Liebe in sich? Letztlich frage ich euer Gewissen, ob es euch denn wirklich das sichere Zeugniß geben könne, daß ihr gegen die unendlich freygebige Liebe des sacramentalischen GOttes eine wirksame Gegenliebe habet, und dadurch eurer Schuldigkeit ein Genügen leistet? Kommet, Wertheste! lasset uns diese Frage ganz kürzlich untersuchen, und nach der Freygebigkeit unsers so zärtlich liebenden GOttes bestimmen, wie unsre werkthätige Liebe müsse beschaffen seyn.

Zweyter Theil.

Ich lebe in dem Glauben des Sohnes GOttes, sagt der Apostel, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat. Diese letztere Worte, meine Christen, müsset ihr eben sowohl, als die erstern ein jeder auf sich selbst wenden. Wirklich hat sich Christus für einen jeden aus uns dargegeben, und wirklich giebt er sich noch immer für einen jeden aus uns in diesem anbethungswürdigsten Geheimnisse dar, welches, wie ich schon aus den heiligen Vätern habe angemerket, eine Erweiterung und Fortpflanzung des ganzen Werkes der Erlösung ist. Demnach, Wertheste! können wir leicht abnehmen, wie weit sich die Freygebigkeit des sacramentalischen GOttes, und auch unsre Gegenpflicht einer wirksamen Liebe erstrecke. Jener Engel der Schulen, der heilige Thomas von Aquin, dessen Ausdrücke dießfalls die Kirche in ihrem Lobgesange sich eigen gemacht, und geheiliget hat, beobachtet, daß sich uns der Heiland auf eine vierfache Weise geschenket habe durch seine Menschwerdung als einen getreuen Freund und Bruder: Se nascens dedit so-

cium: bey dem letzten Abendmahle, als die Speise und Nahrung unsrer Seelen: convescens in edulium; sterbend an dem Kreuze, als das Lösegeld unsrer Sünden: se moriens in pretium; herrschend in dem Himmel, als den ewig glückseligen Lohn unsrer Treue: se regnans dat in præmium. Sehet da, meine Christen, im kurzen eben so viele Beweise der freygebigen Liebe des allhier verborgenen Heilandes, deren jeder uns eine neue Pflicht der werkthätigen Gegenliebe auflegt, sehet das Muster, nach welchem wir uns prüfen müssen, um zu wissen, ob wir gemäß unsrer Schuldigkeit, und gleich dem Apostel, in dem Glauben des Sohnes GOttes leben.

Nun aber also zu leben, müsset ihr erstlich, meine Brüder, wie abermal der Heidenlehrer zu seinen Philippensern redet, (o) in euch selbst fühlen, was JEsus Christus gethan hat, der, da er mit GOtt seinem Vater einerley Wesenheit war, und gleiche Ehrbezeigung mit allem Rechte fordern konnte: doch sich selbst erniedriget, und die Gestalt eines Knechtes angenommen hat, damit er den Menschen gleich;

(o) C. 2. v. 5. & seq.

gleich; und als ein Mensch der Natur, und dem Wandel nach befunden würde. Es ist also die Weißagung des Propheten Baruch erfüllet worden: der lebendige GOtt ward auf Erden gesehen, und wandelte unter den Menschen.(p) Er schenkte, und widmete sich ihnen ganz und gar durch mehr als dreyßig Jahre, und verzehrte sich besonders die letzte Zeit seines Predigtamtes allen Alles zu werden. Er übertrug, wie der heilige Augustinus redet, (q) was unter ihnen schwach, er heilte, was krank und presthaft war; er verkündete ihnen das Himmelreich, und verschwieg auch ihre Laster nicht, um ihre Bekehrung zu wirken; er lehrte die Unwissenden, nahm die Sünder auf, vertrieb die bösen Geister aus den Besessenen, speisete die Hungerigen, eröffnete den Blinden die Augen, gab den Tauben das Gehör, reinigte die Aussätzigen, erweckte die Todten; er verschwendete ihnen zum Besten seine Wunderkraft, durchwanderte das ganze Judenland, und bezeichnete alle Schritte mit neuen Gutthaten, die er ihnen ließ angedeyen: Fürwahr, ei-

(p) Baruch. 3. v. 38.
(q) in Psal. 63. ad v. 2.

ne Liebe ohne Ziel, eine Freygebigkeit ohne Maaß! dörften wir was mehrers hoffen? und hätten wir uns nicht müssen glückselig schätzen, wenn er nach vollendeten Werke unsrer Erlösung, da er in seine angebohrne Herrlichkeit zurückkehrte, sich begnüget hätte, unser Mittler und Fürsprecher bey dem Vater zu seyn? Allein das war seiner Güte viel zu wenig. Es war in den ewigen Rathschlüssen vestgesetzt, daß er zu seinem und unsrem Vater in den Himmel aufsteigen sollte: aber er wollte uns nicht als Waysen hinterlassen; seine sinnreiche Liebe erfand das Mittel, daß er noch ferner bey uns bleiben könnte; er wollte uns bis an das Ende der Zeiten seine Gegenwart und Gnadenhülfe schenken, er wollte, uns zum Besten, und zu unsrer Bequemlichkeit, fast in einer jeden Kirche wohnen, und uns allda erwarten, damit wir zu jeder Stunde zu ihm kommen könnten; er wollte alles, was er ehemal sichtbar auf Erden gethan, allda unsichtbarer Weise zu wirken fortfahren, und uns die nämlichen Gutthaten, sowohl die leiblichen (so oft es seine Ehre fordert, und die Lebhaftigkeit unsers Vertrauens verdienet) als auch die geistlichen, welche nämlich die wichtigsten sind, erweisen.

weisen. Oder saget mir, überträgt er hier nicht alle unsre Schwachheiten? duldet er nicht sogar die ruchlosesten Unbilden? heilet er nicht die Krankheiten unsers Gemüths? ist er nicht der Lehrmeister und Tröster frommer Seelen? nimmt er nicht die Sünder mit aller Sanftmuth auf? eröffnet er nicht den Blinden durch die Erleuchtungen seiner Gnade die Augen? giebt er nicht den Tauben das Gehör, der Stimme der rufenden Barmherzigkeit zu folgen? reiniget er uns nicht von dem Siechthume der Laster? und erwecket er nicht unzählige Seelen von dem ewigen Tode zu einem neuen Leben der Gnade? Allein es erklecket ihm nicht, daß er unser gutthätigste Freund ist, er will, so zu sagen, unser anderes Ich seyn; weder begnüget er sich, daß er durch die Erniedrigung seiner Menschwerdung uns gleich geworden ist: sondern er will entgegen uns durch eine noch engere Vereinigung erhöhen, und sich selbst einigermaßen gleich machen. Kurz, er giebt sich uns zur Speise, damit er uns, wie der heilige Thomas von Aquin (r) redet, seiner Gottheit theilhaftig, und gleichsam zu Göttern machte; damit, wie er selbst saget,

(r) In Opusc. 57.

saget, er in uns, und wir in ihm bleiben mögen; (s) damit wir, wie der heilige Chrysostomus anmerket, (t) Fleisch von seinem göttlichen Fleische, und wirkliche Glieder seines Leibes werden; damit, wie die Väter beobachten, mittels der besondern Kraft dieser göttlichen Speise, wir in ihn selbst, als in die Nahrung unsrer Seele verkehret werden. Ihr himmlische Geister! seyd ihr nicht eifersüchtig wegen diesem Glücke der Menschen? und ihr Teufel! würde das nicht die ärgste Pein eures Neides seyn, wenn unsre Trägheit und Laulichkeit sich dessen nach Würde wüßte zu Nutzen zu machen? Wer aber aus uns, frage ich billig mit dem heiligen David, (v) wer wird die Macht des HErrn erzählen, und all sein Lob verkündigen? Wie eine Mutter ihrem Kinde schmeichelt, sagtest du, liebvoller GOtt, selbst einstens durch den Propheten (w) so will auch ich euch trösten. Ja, wenn eine Mutter ihres Kindes vergessen, und ohne Barmherzigkeit gegen die Frucht ihres Leibes seyn kann, so will ich doch deiner, o mein Sion! nicht

(s) Joan. 6. v. 57. (t) Hom. 61. ad Pop. Ant.
(v) Psal. 105. v. 2. (w) Isai. 66. v. 13.

nicht vergessen (x). Gewiß eine unendlich zärtliche, und freygebige Liebe! Allein, um wie viel vollkommner werden diese Worte an uns erfüllet! Ach! viele Mütter finden es viel zu beschwerlich, ihre zarten Kinder mit der eigenen Milch zu nähren; und man hat einige gefunden, die in der Noth ihre eigene Leibesfrucht geschlachtet, und genossen haben; du aber, o mein Heiland! speisest uns mit deinem eigenen Fleische, du tränkest uns mit deinem Blute, du schenkest dich uns, du vereinigest dich mit uns gänzlich, du behältst dir nichts bevor, du giebst dich mit deiner Gottheit, und Menschheit, mit allen deinen Vollkommenheiten, und Vorzügen: könnte deine Liebe noch freygebiger seyn?

Ja deine Weisheit hat ein neues Wunder erfunden, dieselbe für uns noch nützlicher zu machen. Es waren dir noch deine unendlichen Verdienste übrig, und auch diese wolltest du uns schenken. Du hattest uns dieselbe durch deinen Tod insgemein eigen gemacht: aber du wolltest sie hier einem jeden insbesondere zuwenden; du hattest einmal für alle gelitten, und den durch dein Blut ausgelöschten

(x) Isai. 69. v. 41.

ten Schuldbrief der sündigen Welt an das Kreuz geheftet: nun wolltest du in diesem heiligsten Geheimnisse das Opfer des Kreuzes unblutiger Weise immer erneueren, damit du nach deinen eigenen Worten die stärkste Probe der Liebe geben, das ist, deine Seele für deine Freunde täglich aufs neue aufsetzen, und also für einen jeden aus uns insonderheit das Lösegeld seiner Sünden bezahlen, für eines jeglichen Schulden Genugthuung leisten könntest. O häufige Erlösung! o Wunder der Erbarmnisse GOttes! auf solche Weise vergilt uns der liebvolle Erlöser unsre Bosheit und Undankbarkeit! Anstatt seine Unbilden und Beleidigungen zu rächen; stirbt er gleichsam aufs neue für uns, und giebt uns den ganzen Werth seines Blutes, so oft wir nur wollen, um unsre Schulden auszulöschen und zu bezahlen. Heißt dieses, meine Brüder, nicht eben das, was der heilige Geist schon einstens durch den Mund des Apostels gesagt hatte: nämlich, es bitte uns Christus, daß wir uns mit GOtt versöhnen sollten: Wir bitten euch anstatt Christi, versöhnet euch mit GOtt? (y) werden da nicht die evangelischen Gleichnissen von dem

guten

(y) 2. Cor. 5. v. 20.

guten Hirten, der das verlohrne Schaf; und von dem Weibe, das den Groschen mit so erstaunlicher Sorgfalt suchet, zur wahrhaften Geschichte? Ja was unerhört ist, für eben jene Entehrungen, Entheiligungen, und Ruchlosigkeiten, mit welchen der Sohn GOttes in diesem Liebessacramente so oft beschimpfet wird, stellet er sich selbst als das Versöhnungsopfer dar, und wird seiner eigenen Gerechtigkeit zum Besten, seiner so undankbaren Kinder der Bürge und die Genugthuung, nur damit er ihnen die ganze Frucht seiner Liebe könne angedeyen lassen!

Wer kann demnach zweifeln, daß er sich nicht auch in eben diesem Liebesgeheimnisse zum Unterpfande der künftigen Herrlichkeit, und folglich zum Lohne im Himmel gebe? Der heilige Paulus, um seine Römer zur Hoffnung, in Ansehung der ewigen Gnadenwahl, zu ermuntern, sagt: Indem GOtt sogar seinen eigenen Sohn nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dargegeben hat; hat er uns nicht mit ihm alles geschenket? (z) Eben also, meine geliebtesten Zuhörer! frage ich: Indem JEsus Christus sich selbst

(z) Rom. 8. v. 32.

selbst nicht verschonet, sondern alles was er hatte, und was er war, für uns, und zwar für einen jeden aus uns hat dargegeben! Er hat sich selbst für mich dargegeben; (a) hat er uns nicht alles zugleich, und also auch das sichere Pfand des ewigen Lebens geschenket? Ja war nicht eben dieses sein hauptsächlicher Zweck bey Einstellung dieses anbethungswürdigsten Sacraments? Sagte er nicht selbst: Das ist das Brod, das vom Himmel herabgestiegen ist, damit der, welcher davon ißt, nicht sterbe (b). Und abermal: Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage wieder erwecken (c). Demnach, kleinmüthige Seelen! wie lange wird der Heiland, was er schon längst bey dem Weisen geklaget hat, bey euch seine Einkehr nehmen, wie lange undankbare Leute speisen und tränken, und doch bittere Vorwürfe hören müssen? (d) wie lange wird er euch mit einer unendlichen Zärtlichkeit und Freygebigkeit lieben: und ihr werdet ihn doch durch ein zages Mißtrauen fragen:

(a) Gal. 2. v. 20. (b) Joan. 6. v. 50.
(c) Ibid. 55. (d) Eccli. 29. v. 32.

fragen: In wem hast du uns geliebet? (e) Wie, seyd ihr, die ihr in der Kirche GOttes gleichsam der Saamen Jacobs seyd, der Natur nach, nicht Brüder des Esau, ich will sagen, der Heiden, der Unglaubigen, der Ketzer? Nun, da euch der Heiland als wahre Kinder, mit dieser Speise der Unsterblichkeit nähret: hat er euch nicht ohne Vergleich mehr geliebet, und vor ihnen erhöhet? Freylich will er eure natürliche Freyheit niemal sperren: allein hat er es euch jemal an den nachdrücklichsten Mitteln ermangeln lassen, euren Willen im Guten zu stärken? Und wäre auch all anderer Zufluß seiner Erbarmnissen für euch verschlossen: habet ihr nicht in diesem einzigen Sacramente die Quelle, ja den Urheber aller Gnaden, das göttliche Muster und Beyspiel aller eurer Pflichten, die sicherste Hülfe in allen euren Nöthen, den unüberwindlichen Schild wider alle feurige Pfeile des Satans, die kräftigste Arzney aller eurer Krankheiten, das stärkste Labsal eurer menschlichen Schwachheit, und kurz, einen Inbegriff aller Sachen, die euch zur Versicherung eurer Seligkeit noth-

(e) Malach. 1. v. 2. & seq.

nothwendig, dienlich und nützlich seyn können? Wird hier nicht, wie ein gewisser Vater sagt, der GOtt, der alles gemacht hat, für einen jeden Alles, um alle selig zu machen? Beschimpfet demnach durch eure Zagheit nicht ferner die so freygebige Liebe eures Erlösers. Ihr aber, die ihr aus Trägheit so viele Mittel zu nützen, und zu eurem Besten anzuwenden vernachläßiget: werdet ihr wohl die Schuld eures Verderbens auf den Heiland schieben, und sagen dörfen, seine Liebe sey gegen euch nicht freygebig genug gewesen?

Allein, was sage ich? ihr seyd ja eben diejenige, welche sich von der Pflicht einer zärtlichen Gegenliebe mit dem entschuldigen, als ob ihr geschickter wäret, die Liebe gegen dem sacramentalischen GOtt im Werke selbst an Tag zu legen. Wohlan demnach, ich habe, obschon in einem ganz rohen Abrisse gezeiget, wie weit sich die freygebige Liebe JEsu Christi in diesem heiligsten Geheimnisse erstrecket: messet nun nach diesem eure Pflichten ab, und urtheilet selbst, ob ihr denselben ein Genügen leistet. Der ewige Sohn GOttes bleibet hier unter euch, damit er in der That zeige, was er so oft gerühmet hat, daß er unser lieb-

reiches

reicheſter Bruder, und gutthätigſter Freund ſey: ſollte demnach ſeine heilige Hütte nicht euer angenehmſter Aufenthalt auf Erden ſeyn? ſolltet ihr nicht bey dieſer göttlichen Bundeslade immer Rath und Hülfe in allen euren Anliegenheiten ſuchen? ſollte ſich nicht euer ganzes Herz und Gemüth nach dem Altare des HErrn ſehnen? und ſolltet ihr nicht lieber vor ſeinen Füßen im Geiſte der Demuth liegen; als unter den eitlen Ergötzlichkeiten der Welt herumſchwärmen? Unterdeſſen was geſchieht? Wo iſt eure pflichtmäßige Gegenliebe? wie kann ſie mit der Nachläßigkeit, die euch immer von hier entfernet; und mit dem Eckel, mit der Zerſtreuung, mit der Unehrerbietigkeit, ja mit der ärgerlichſten Ausgelaſſenheit beſtehen, die ihr bey eurer Anweſenheit zeiget? der Heiland ſchenket ſich uns allhier, als die Nahrung der Seelen, und er brinnet vor Begierde, ſich mit einem jeden auf das vollkommenſte zu vereinigen. O wir ſollten uns alſo, ruft in Betrachtung deſſen der heilige Chryſoſtomus, (f) mit der heftigſten Inbrunſt zu dieſer göttlichen Tafel drängen. Sehet ihr nicht, ſagt dieſer Vater, mit welcher Be-

(f) Hom. 60. ad pop. Ant.

gierde die kleinen Kinder die Brüste der Mutter fassen, und mit welcher Ungestümme sie die Lippen zum Saugen ansetzen? Mit eben solchen, ja noch größern Eifer sollen wir uns nach dieser Seelenspeise sehnen, und hier als Säuglinge die Gnade des Geistes in uns zu ziehen trachten. Kein Schmerz soll uns empfindlicher seyn, als wenn wir dieser göttlichen Nahrung entrathen müssen. Aber, o mein GOtt! wo ist unser Eifer, unser Verlangen, unser geistlicher Hunger? wie kalt und frostig ist bey den meisten die ganze Vorbereitung, und Danksagung? wie viele entschuldigen sich mit den nichtigsten Vorwänden bey dieser göttlichen Hochzeit zu erscheinen? wie viele kommen in diesen heiligen Speisesaal nur darum, weil sie durch das Geboth der Kirche, oder durch die Wachtbarkeit ihrer Obern gezwungen werden? wie manche gehen zu diesem Engeltische ohne hochzeitliches Kleid der Gnade, oder doch mit einem von den abscheulichsten Lastern, und schändlichsten Leidenschaften annoch rauchenden Herzen; ja mit einem von den schweresten Sünden so sorglos gereinigten Gewissen

hinzu,

hinzu, daß sie nur gar zu viel Grund haben, zu fürchten, es werde ihnen der entheiligte Tisch des Lebens zum Fallstricke des ewigen Todes werden. Ferner heiliget der Sohn GOttes hier sich selbst täglich für unsre Sünden. Welche Ehrfurcht und Andacht sollte uns ein so schreckliches Opfer einflößen! mit welchem Geiste der Andacht, der Demuth und Zerknirschung sollten wir einem Geheimnisse beywohnen, wo der lebendige GOtt selbsten sein Leiden, und seinen Tod unblutiger Weise für uns erneuert? sollten wir nicht mit einem viel heftigern Verlangen zu diesem heilsamen Seelenbade laufen, als sich einstens die Presthaften zur Zeit, da der Engel des HErrn das Wasser bewegte, zu dem Schwemmteiche in Jerusalem drängten? Allein wie leichtsinnig versäumen wir ein so wichtiges Heilsmittel? und geschieht auch dieses nicht: so sind wir doch meistentheils einer so heiligen Handlung nur mit dem Körper, ohne Geist und Andacht, gegenwärtig. Ja scheint es nicht bey vielen, als ob sie währender heiliger Messe vielmehr den Juden nachahmen wollten, die über den am Kreuze sterbenden Heiland ihr Häupter schüttelten, und ihn verspotteten? Sieht man

nicht täglich Leute, die einem üppigen Fleischgötzen eben da mit frechen Blicken und ärgerlichen Complimenten, zum Schimpfe des Erlösers, räuchern, wo sich dieser für sie seinem himmlischen Vater opfert? Und was soll ich endlich von der undankbarsten Trägheit sagen, mit welcher man die so häufigen Gnaden, welche der liebvolle Heiland allhier anbietet, um unsren Beruf, und unsre Seligkeit in Sicherheit zu setzen, vernachläßiget, und unfruchtbar machet? Doch lasset mich hievon schweigen; denn wie sehr beschämet einen jeden aus uns in diesem Stücke das eigene Gewissen!

Beschluß.

Auf dieses bewerfe ich mich, meine geliebtesten Zuhörer! denn der HErr bewahre mich davor, daß ich euch nur aus einer stolzen Schmähsucht Vorwürfe mache. GOtt, vor dessen Angesicht ich stehe, ist mein Zeuge, daß ich nichts anders suche, und verlange, als euch; ja mich selbst, und alle Menschen von einer Pflicht mit Nachdrucke zu überführen, die gewiß in unsrer heiligen Religion eine der wichtigsten ist, und daß ich aus aufrichtiger Liebe nur dahin trachte, damit wir alle

aus dem kräftigsten Heilsmittel, das uns JEsus Christus in diesem heiligsten Geheimnisse bereitet hat, den völligen Nutzen schöpfen mögen, den uns seine Barmherzigkeit hat zugedacht. Vergebens bemühen wir uns, die Schuldigkeit einer sowohl zärtlich- als wirksamen Gegenliebe, in Ansehung unsers liebvollen Heilandes, abzuleinen. Er, der höchste HErr Himmels und der Erden, hat die unendliche Majestät seiner Gottheit in diesem Sacramente so weit herabgelassen, daß er mich, und einen jeden aus euch, aller unsrer natürlichen Unwürdigkeit, und äußersten Bosheit ungeachtet, auf das zärtlichste geliebet hat: Er hat mich geliebet. Er hat sich allhier mir, und einem jeden aus euch als einen getreuen Freund, als die Speise und Nahrung unsrer Seelen, als das Lösegeld unsrer Sünden, und als das Unterpfand der ewigen Glückseligkeit geschenket. Er hat sich selbst für mich dargegeben: O sodann, wisset ihr nicht (schließe ich billig mit dem Apostel) daß ihr nicht mehr euer seyd? denn ihr seyd mit einem großen Werthe erkaufet (g). Es steht nicht mehr in eurer Willkühr,

(g) 1. Cor. 6. v. 19.

ob ihr den sacramentalischen GOtt lieben wollet, oder nicht. Er hat sowohl für die Zärtlichkeit, als die Wirksamkeit eurer Gegenliebe einen nur gar zu großen Preis aufgeleget. Er lebet allhier nur für euch. Es ist demnach eure unvermeidliche Schuldigkeit, daß ihr auch in seinem Glauben kraft der Liebe lebet; und wenn jemand, sagt der heilige Paulus, unsern HErrn JEsum Christum nicht liebet, der sey verbannet, wenn unser HErr kömmt (h).

Schrecklicher, aber gerechter Fluch! denn fürwahr, die Heiden und Unglaubigen werden wider uns in dem Gerichte aufstehen, und uns verdammen, weil sie bey einer solchen Gnade nicht nur die Pflicht der Gegenliebe erfüllet, sondern in der Asche, und Bußsacke ihre Seligkeit würden gewirket haben. Unsre eigene Liebe, die auf so viele unwürdige Gegenstände zerstreute, die in eiteln, schädlichen und schändlichen Sachen so zärtlich: und hitzige Liebe wird wider uns Zeugniß geben: und jene Geschöpfe selbst, denen wir zur Unbild JEsu Christi das Herz verkaufen,

werden

(h) 1. Cor. 16. v. 22.

werden sich dermaleins wider uns zur Rache ihres Schöpfers rüsten, weil wir alles, nur die wahre, die göttliche Liebe nicht, geliebet haben. Lasset uns demnach, meine Brüder! noch bey Zeiten dieser äußersten Beschämung, und diesem ewigen Unglücke entgehen. Es mache ein jeder mit dem Apostel den vesten Entschluß: Ich lebe in dem Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat.

Ihr scheinet mich zu fragen, wie ihr dann von eurer Laulichkeit zu dieser Liebe kommen solet? Der HErr hat diesen Zweifel einer dergleichen Seele in der geheimen Offenbarung beantwortet, sprechend: Ich rathe dir, daß du von mir im Feuer bewährtes Gold kaufest (i). Hier nämlich, bey diesem Liebesgott müssen wir eben diese zärtlich- und wirksame Liebe erbitten. Allein unser Gebeth muß erstlich demüthig, eifrig, beständig, und mit einem lebhaften Glauben, und Vertrauen geschehen. Zweytens müssen wir auch das Unsrige beytragen, eine gegründete Hochachtung dieses göttlichen Geheimnisses zu erlangen.

(i) Apoc. 3. v. 18.

Vernehmet eine kurze, und leichte Weise. Saget, und erwäget bey euch selbst bedachtsam, so oft ihr den sacramentalischen GOtt anzubethen, oder die heilige Communion zu empfangen, oder aber dem heiligen Meßopfer beyzuwohnen komet, jene Worte des Propheten, die der Priester nach Vorschrift der Kirche täglich bey der Nießung des göttlichen Blutes wiederholet; saget: Was soll ich dem HErrn wiedervergelten, für alles, was er mir wiedervergolten hat (l). Lasset aber kein Wort vorbey, das ihr nicht ernstlich bedenket, und auf euch selbst durch eine kurze, aber aufmerksame Betrachtung wendet. Ueberleget, wer der HErr; und wer ihr seyd; was er für eure Bosheit, und was ihr ihm für seine Güte wiedervergolten habet. Könnte ich minder verlangen? und doch versichere ich euch, diese geringe Bemühung wird der so zärtlich, als freygebig: liebende Heiland, der nichts, als eure Gegenliebe verlanget, der sie so geduldig erwartet, und so sehnlich wünschet, also segnen, daß ihr täglich in der Erkenntniß seiner Güte sowohl, als auch in der Zärtlichkeit und Stärke der Liebe wachsen; folglich in dem Glauben des Sohnes GOttes leben, und die häufigsten Früchten dieses göttlichen Liebesgeheimnisses zeitlich und ewig sammeln werdet. Amen.

XIII. Rede.

(l) Psal. 115. v. 3.

XIII. Rede.

Bey der vierzigstündigen Anbethung des allerheiligsten Altarsgeheimnisses in der hohen Metropolitankirche zu Salzburg 1770.

Daß man GOtt um Abwendung der öffentlichen Strafen bitten soll, welche uns zu bedrohen scheinen.

Sanctificate jejunium, vocate cœtum, congregate senes, omnes habitatores terræ in domum Dei vestri, & clamate ad Dominum.

Heiliget eine Fasten, berufet die Gemeinde, versammelt die Alten, sammt allen Einwohnern des Landes in das Haus eures GOttes, und schreyet zum HErrn. Joel 1. v. 14.

Eingang.

Höchst- und hochansehnliche Gegenwart! GOtt, der allezeit gütige, der liebreicheste, und erbarm-

barmnißvolle GOtt, der keine Freude an dem Verderben der Menschen hat, der nicht den Tod des Sünders, sondern seine Bekehrung will, erinnert sich, wie die Schrift redet, (a) auch damals der Barmherzigkeit, da sein gerechter Zorn am heftigsten aufzubrinnen scheinet. Das Volk Juda hatte des HErrn vergessen, das Gesetz wurde unter die Füße getretten, und die Könige sowohl, als die Diener des Heiligthumes, die Vornehmen und die Gemeinen, häuften Laster mit Lastern. Umsonst schlug der gereizte GOtt Samarien, die noch erboßtere Schwester der sündhaften Stadt Jerusalem, ich will sagen, das abtrünnige Reich Israel. Juda ward durch ein so schreckliches Beyspiel so wenig gebessert, daß es die abgöttischen Ruchlosigkeiten noch viel weiter trieb, als bey den abgefallenen Zünften geschehen war. Vergebens gab der Eifer des HErrn diesem hartnäckigen Volke den Kelch seines Zorns gleichsam in Kleinen zu verkosten; selbes schien nur so vielmehr zu eilen, das Sündenmaaß seiner Väter voll zu machen. Fruchtlos drohete der Allmächtige

---

(a) Quum iratus fueris, misericordiæ recordaberis. Hab. 3. v. 2.

tige diesen Meineydigen durch den Propheten Oseas, ihr Reich würde zerstöhret, ihr Tempel, und ihre Stadt geschleifet, und sie sammt ihren Königen in die babylonische Knechtschaft geführet werden: sie forderten vielmehr seine Rache durch neue und größere Laster heraus. Die Zeit der Barmherzigkeit war nun schon beynahe verstrichen: und was thut GOtt? Gleich als ob er sich fürchtete sein Volk zu strafen, sendet er aufs neue den heiligen Propheten Joel, um selbes zur Buße, zur Versöhnung, zur Annehmung der Gnade zu bewegen. Heiliget eine Fasten, läßt er diesen Treulosen sagen, berufet die Gemeinde, versammelt die Alten, sammt allen Einwohnern des Landes, in das Haus eures GOttes, und schreyet zum HErrn. Mit dieser Bedingniß verspricht er ihnen eine Freystadt wider alle seine Drohungen: Ich will euch (sagt er durch eben den Propheten) hinfüro nicht zur Schmach unter den Heiden übergeben (b).

Ist

(b) Non dabo vos ultra opprobrium in gentibus. Joel. 2. v. 19.

Ist das, H. A.! nicht ein ächtes Bild unsrer Zeiten und Umstände? Die Hand des HErrn ist über unsre Brüder schwer geworden; und seit mehrern Jahren vergehen kaum einige Monathe, daß wir nicht von neuen schrecklichen Plagen und Drangsalen hören, mit welchen GOtt bald dieses bald jenes Land hat hergenommen. Unterdessen sind wir unschuldiger, als so viele andere Völker? oder haben so viele furchtbare Streiche der göttlichen Gerechtigkeit aufs wenigste unser Herz erschüttert, und kraft eines heilsamen Schreckens zur Buße, zur Behutsamkeit, und zu einer grössern Gottseligkeit erwecket? Fürwahr, sind wir bisher aus unverdienter Güte des Allerhöchsten verschonet geblieben; so ziehen sich doch bey der heutigen Verfassung der Welt allenthalben finstere Wolken auf, welche (ich sage nicht zu viel) die heilige Kirche, und die Religion insbesondere, wie auch überhaupts die politischen Staaten mit dem bevorstehenden Ausbruche der Rache des über unsre Sünden ergrimmten GOttes zu bedrohen scheinen. Da wir aber bey dem allen noch immer sorglos und gleichgiltig bleiben: so hat uns GOtt auch durch seine Diener oft und vielmal gewarnet,

net, und erst in den letzten Tagen den Geist eines neuen Propheten Joel, ich will sagen, unsers heiligsten Vaters, des so würdig regierenden Pabstes, erwecket, der uns mit nachdrücklicher Vorstellung der so nahen Gefahr zur Buße ermuntern, und die Schätze des Heilandes eröffnen sollte, damit wir von Sünden gereiniget, seinen Zorn besänftigen, und kraft des allgemeinen Gebethes, die Rachpfeile, die er auf uns schon gespitzet zu haben scheinet, ihm (wie er es selbsten wünschet) aus den Händen winden sollen.

Vortrag.

Ich handle demnach nach den Absichten des allgemeinen Vaters der Glaubigen, und Statthalters Christi, wenn ich Sie, H. A.! zu dieser öffentlichen Anbethung des sacramentalischen GOttes mit den schon in meinem Vorspruche angezogenen Worten des Propheten berufe, und sage: Heiliget, meine Christen, eine Fasten, das ist, befleißet euch besonders, diese heilige Fastenzeit gut und verdienstlich zu schließen, und diese letzten Tage des Heils, die mit dem Blute des Sohnes GOttes sind eingeweihet worden, gottselig zu vollenden.

den. Berufet die Gemeinde, versammelt die Alten sammt allen Einwohnern des Landes in das Haus eures GOttes. Ich will sagen, nachdem ihr euch mit GOtt während des erstgeendeten Jubiläums versöhnet, und für das oberste Kirchenhaupt, um die Gabe der himmlischen Weisheit, in Verwaltung seiner Würde, gebethet habt: so versammelt euch aufs neue in diese eure Mutterkirche, in dieses Haus eures GOttes, zur öffentlichen und allgemeinen Anbethung des göttlichen Erlösers; erscheinet selbst oft und vielmal bey dieser so heilsamen Andacht, und haltet auch die Eurigen an, fleißig dahin zu kommen; und schreyet insgesammt zum HErrn, daß er durch die unendlichen Verdienste dieses unsers göttlichen Mittlers, von seiner heiligen Kirche, von dem ganzen Vaterlande, und von einem jeden aus euch insbesondere die Strafen, welche uns über dem Haupte zu schweben scheinen, gnädig und barmherzig abwenden wolle. Und das ist auch, H. A.! die Absicht jener preiswürdigsten Fürsten und Erzbischöfen gewesen, welche diese öffentliche Andacht angestellet, und hauptsächlich darum fortgesetzet haben, um die Abwendung der

öffent-

öffentlichen Drangsalen zu erbitten; das ist, (ich weiß es gewiß) was unser hochwürdigste Seelenhirt, und gnädigste Landesfürst am allermeisten von uns verlanget, und mit der sehnlichsten Sorgfalt wünschet.

Abtheilung.

Damit ich Sie dann, meine geliebtesten Zuhörer! zu einer solchen Anbethung vorbereiten möge, werde ich Ihnen nach allen meinen Kräften sowohl die Gefahr, die uns drücket, zu erklären, als auch die Gewißheit der Hülfe, welche wir allhier bey JEsu Christo finden können, zu zeigen bemühet seyn, damit sowohl die Furcht unsre Laulichkeit erwecken; als auch die Hoffnung unsre Zaghheit trösten möge. Es ist aber diese Sache allzuwichtig, und sie geht einem jeden aus uns viel zu nahe, als daß ich an Ihrer geneigten Aufmerksamkeit zweifeln könnte. Ich bitte demnach den sacramentalischen GOtt um seine nothwendige Gnade, und fange an ꝛc.

Erster Theil.

Glauben Sie ja nicht, H. A.! daß ich jemand mit einem blinden Lärmen zu schrecken ge-

denke, noch daß ich an einem so heiligen Orte meines Amtes vergessen, und (wie vieleicht einige vermuthen) nur das mindeste Anzügliche wider die Verordnungen derjenigen reden werde, welche von GOtt als Obrigkeiten gesetzet sind, und gegen welchen uns die Schrift immer zur Ehrerbietung und zum Gehorsame anweiset; weder auch, daß ich Sachen vorbringen werde, die für gemeine Leute undurchdringliche Geheimnisse der Staatswissenschaft sind. Nein, fürwahr; denn um zu begreifen, wie nahe die Gefahr ist, die uns drohet, ist nicht mehr vonnöthen, als daß wir die Aufmerksamkeit auf dasjenige heften, was wir alle fast täglich selbst sehen, und hören.

Und zwar erstlich von der Gefahr zu reden, welche sogar der heiligen Religion, und der Kirche immer näher tritt; dörfen wir nur die unverwerflichen Klagen Sr. Päbstlichen Heiligkeit hören, welche dieser so weise Seelenhirt, den der heilige Geist für die gegenwärtigen verwirrten Zeiten aus besonderer Vorsicht zum Besten seiner Kirche aufbehalten zu haben scheinet, erst neulich in seinem Sendschreiben an alle Bischöfe der katholischen Welt in der Bitterkeit seines bekümmerten Her-

zens hat ausgeschüttet: Wann, sagt dieser erlauchte Pabst, (c) wann hat man jemals gesehen, daß so viele, und so schädliche Meynungen, und Lehrgebäude fast täglich entstanden sind, und so frey gen Markt getragen werden, als zu unsren Zeiten geschieht? welche Freydenkerey doch auf nichts anders abzwecket, als die Religion zu untergraben, und, wo möglich, gar zu vertilgen. Wann hat die Neubegierde durch ihre Reizungen mehrere Menschen verführet? wann haben sich so viele Leute durch das Reden einer fremden, und schädlichen Wissenschaft dahin reissen lassen, alles, was diese ausbrütet, nicht nur zu erfahren, sondern auch begierig, und aller Or-

(c) Quando enim tam multiplices, tam noxias sive ad labefactandam, sive ad tollendam religionem exoriri fere quotidie, ac circumferri opiniones, quando novitatis illecebra magis inductos homines, & quadam peregrinæ scientiæ aviditate pertractos ad hanc confluere, atque eandem libentissime conquirere vidimus? Unde animarum pestem & perniciem extendi latius in dies ac miserrime propagari dolemus. *Ep. Encycl. de Anno* 1769.

ten aufzusuchen? da doch zu unsrem grösten Schmerzen eben dadurch eine höchst-gefährliche Seuche der Seelen, zu deren äußersten Verderben täglich weiter um sich greift, und auf die erbarmungswürdigste Weise immer noch mehr andere anstecket. Maßen (denn also schließt der heilige Vater) maßen diese Frechheit, oder vielmehr diese Tollsinnigkeit auch den heiligsten Sachen nicht verschonet, sondern sich sogar an das Göttliche der Religion waget (d).

Fürwahr, eine schreckliche Abschilderung dieser elenden Zeiten! und die doch in keinem Stücke übertrieben ist. Sie hören, und sehen es zum Theil selbst, H. A.! was für eine unsinnige, und ausgeschämte Frechheit im Schreiben, und im Reden über Religionssachen heut zu Tage herrsche; wie weit die Verachtung heiliger Sachen um sich greife, und wie der Eifer des Glaubens fast täglich mehr ersterbe. War demnach die Gefahr jemals größer, und hatte man jemals drin-

gendere

(d) Vobis (Epi.) erit laborandum, - - ut hanc tantam, ac de divinis etiam, & sanctissimis rebus grassantem temeritatem atque insaniam repellatis. *ibid.*

gendere Ursachen, GOtt zu bitten, damit nicht den furchtbaren Drohungen des Heilandes gemäß, das Reich GOttes von uns genommen, und einem anderen Volke gegeben werde, das dessen würdige Früchten bringe (e)?

Ja, wertheftes Salzburg, du kannst dem Allerhöchsten niemal genug danken, daß er auf die Mauren deiner Kirche einen getreuen Wächter, und auf den Thron deines Staats einen Fürsten gesetzet hat, durch dessen unermüdete Sorgfalt noch immer den Wölfen (so zierlich sie auch sich mit Schafskleidern auszuschmücken pflegen) der Zugang in diesen Schafstall Christi verschlossen geblieben ist, und durch dessen eifervolle Beyspiele wenigst der größte Theil deiner Bürger in der Hochachtung der Religion erhalten, und unterstützet wird: allein soll uns nicht schon die Ehre JEsu Christi, die brüderliche Liebe gegen die Seelen, die er mit seinem kostbaren Blute erlöset hat, und das Mitleiden gegen so viele aus unsren Nebenmenschen; sollen uns, sage ich, nicht schon so wichtige Bewegungsgründe zu den geheiligten Altären

(e) Auferetur a vobis regnum Dei, & dabitur genti facienti fructus illius. Matth. 21, v. 43.

tären treiben, GOtt mit Inbrunst zu bitten, daß er eine solche Gefahr von ihnen, und besonders von unsrem noch übrigen katholischen deutschen Vaterlande gnädiglich abwenden wolle? Zudeme, ist die Gefahr unter uns zwar minder, und entfernter: aber darum ist sie nicht gehoben. Wer weis es nicht, daß das Gift dergleichen neuer Lehren, welche vereitelte Ohren kitzeln, eben so schnell, als weit um sich greife?

Lassen Sie mich, H. A.! nicht eine Wunde von neuem aufreissen, von deren Entkräftung sich dieses Land bis jetzt noch nicht hat vollkommen erholen können; wir haben genug auswärtige Beyspiele. Ward nicht zu jenen unseligen Zeiten der sogenannten Reformation ein großer Theil von Europa innerhalb wenig Jahren von der wahren allein seligmachenden Kirche getrennet? hat nicht eine Provinz die andere, und ein Land die benachbarten Staaten mit den nämlichen Irrthümern viel eher angestecket, als man es nur hätte vermuthen; ich will nicht sagen, verwehren können? Ach mein GOtt! wie erschrecke ich nicht, wenn ich einerseits gedenke, daß man auch damals mit einem Reformirungsgeiste angefangen, und unter

ter dem scheinbaren Vorwande, den Mißbräuchen abzuhelfen, den Pabst, den römischen Stuhl, und Hof, die Geistlichkeit, die Gesetze, und Gebräuche der Kirche in die Wette verächtlich gemacht, endlich aber diesen Anfang (da man niemals weichen, und alles nach eigenem Sinne schlichten wollte) mit der traurigen Abweichung von den wichtigsten Glaubenslehren beschlossen hat: und wenn ich andererseits ein fast gleiches Betragen der heutigen witzigen Welt betrachte, und dabey mich den Muthmaßungen überlasse, was es endlich für ein Ende nehmen könne!

Ueberdas läßt sich zwar wohl verhindern, daß die Gottlosigkeit der Freydenkerey nicht öffentlich das Haupt empor heben dörfe: allein kann auch die vorsichtigste Wachsamkeit erklecken, wo minder unter einer so ungeheuren Menge gefährlicher Bücher und Schriften, die wenigst den Kleinen zum Aergernisse sind, nicht einige durch Schleichwege, Leuten zu Händen kommen, welche daraus das Gift saugen, und die Pest, welche sie gesogen haben, auch anderen anhauchen? Wie, meine geliebtesten Zuhörer! hören sie niemal von gewissen Leuten eine Sprache, welche dieselbe nur aus Büchern

gelernet haben: die, sobald sie heut zu Tage, ohne Namen und Orte, ohne Erlaubniß, und Gutheissen in Finsterniß erzeuget sind worden, gleich einer dichten Wolke von Heuschrecken sich allenthalben ausbreiten, und das Licht der gesunden Lehre sowohl, als der guten Sitten verfinstern; und die eben von denjenigen am begierigsten aufgesuchet und gelesen werden, denen es zwar immer zum meisten an der nothwendigen Wissenschaft, und einer vernünftigen Beurtheilungskraft gebricht; aber vor andern daran liegt, ihr durch ein lasterhaftes Leben aufgebrachtes Gewissen wider die Vorwürfe der Religion durch Verachtung derselben zu betäuben?

Hier aber entdecke ich abermal eine neue Gefahr. Nämlich, H. A.! es war nur in der Jugend des ersten heiligen Christenthumes, daß ein unmäßiger Eifer, und eine übertriebene Strenge gefährliche Neuerungen und Lehrgebäude hat in die Kirche GOttes einführen wollen. Aber in den spätern Zeiten war ein so schwärmerischer Reformirungsgeist bey Privatleuten insgemein die Frucht ungezäumter Leidenschaften, und eine Naterbrut, welche jetzt von der Herrschsucht, und

von dem Stolze, bald von dem Geize, und von der Bitterkeit des Neides, oder auch von der Geilheit und Lüsternheit ausgehecket wurde. Die vorgegebene Reformirer waren immer Leute, die am ersten und nothwendigsten bey sich selbst hätten anfangen sollen, an welches sie doch niemal gedachten. Kurz, die Frengeisterey hat, wie zu allen Zeiten, also auch heut zu Tage immer von dem Verderbniß der eigenen Sitten ihren Ursprung gehabt, und wenn man müde wird, sein Gewissen wider die Vorwürfe des Glaubens zu vertheidigen, suchet man endlich in frechen Meynungen einen verzweifelten Trost, und kömmt mit der Zeit bis auf die Ruchlosigkeit des Unglaubens. Nun, H. A.! (ich gebe es abermal, und ganz gerne zu) wir sind im Bekenntnisse der Glaubenslehre noch immer die besten Christen, und wenigst die meisten von den dermaligen gefährlichen Neuerungen am weitesten entfernet: Allein wie steht es mit den practischen Glaubenswahrheiten, wenn man unsre Sitten mit denselben vergleichet? Sollte man nicht auf die Gedanken kommen, in dem Evangelio würde die Habsucht, und nicht die Armuth im Geiste, die Rachbegierde, und nicht die Sanftmuth,

muth, die Lüsternheit des Fleisches, und nicht die Reinigkeit des Herzens selig gesprochen? Es würde uns die Gemächlichkeit anstatt der Kreuzigung des alten Menschen, die Eigenliebe anstatt der Selbstverläugnung, die Laulichkeit anstatt der Wachtbarkeit, (und so weiter von anderen christlichen Pflichten zu reden) vorgeschrieben, und empfohlen? Demnach streuen wir nicht selbst den Saamen zur Verblendung des Herzens, und zu den Irrthümern aus? und haben wir nicht Ursach über Ursach, GOtt eifrig zu bitten, er solle nicht mit uns verfahren, wie es unsre Sünden verdienen, und uns nicht nach unsren Missethaten bestrafen?

Ich weis es übrigens auch, daß eine dergleichen Verblendung in Glaubenswahrheiten insgemein die letzte und schrecklichste Strafe GOttes ist; als welcher den verstockten Sünder endlich sich selbst, und seinem verkehrten Sinne überläßt. Aber, meine Christen, hat der HErr nicht schon wirklich angefangen, uns mit gelindern Züchtigungen herzunehmen? Ihr klaget täglich über die harten, und bedrängten Zeiten. Ihr saget, die Handelschaft werde immer enger eingeschränket,

und hiemit ein Stand in Unwirksamkeit gesetzet, von dem doch so viele andere ihren ganzen Nutzen ziehen sollten. Ihr saget recht, und ihr solltet nur noch beysetzen, daß manche bey dieser Einschränkung der Einkünften die so unnöthige Pracht, und kostbare Ueppigkeit noch immer weiter ausbreiten. Unterdessen ist es freylich nur gar zu gewiß, daß, wo das freye Gewerb von allen Seiten gesperret ist, der Handelsstand endlich müsse in Verfall gerathen; daß folglich auch der Handswerksmann, der bey demselben den meisten Verdienst findet, in seiner Nahrung geschmäleret werde; daß, weil alle diese in ihrer Haushaltung aus Geldmangel einziehen, und sich dürftig betragen müssen; diejenigen, deren Kauf und Verkauf in den Nothwendigkeiten, und Bequemlichkeiten des Lebens besteht, immer weniger an den Mann bringen; daß auf diese Weise ein Stand den andern stürze, daß, indem auch die Einkünften bey einigen niemal wachsen, und bey andern der Gewinn immer kleiner wird; entgegen aber die Preise aller Sachen beständig steigen, endlich nichts anders, als eine allgemeine Noth und Verarmung folgen könne. Allein woher, meine geliebtesten Zuhörer,

rer, alles dieses? Ihr werfet voll des Unmuthes die ganze Schuld auf gewisse Projectanten, welche eurer Meynung nach die einzige Ursache derley verhaßten Einrichtungen und Verordnungen sind. Doch heißt das nicht wider die Ruthe zörnen, womit man uns züchtiget, ohne auf denjenigen zu sehen, der den Streich führet? Ist es nicht endlich die Vorsicht GOttes, welche alles regieret, und ohne deren Willen kein Haar von unsrem Haupte kann verlohren gehen? Die Gerechtigkeit GOttes, welche dergleichen Sachen zuläßt, unsre Sünden auf solche Weise zu bestrafen? die Vaterhand GOttes, die uns durch derley Züchtigungen zu sich zurück zu führen bemühet ist? Sollen wir also nicht endlich zur standhaften Buße greifen, damit wir durch dieselbe gereiniget, auch die Nachlassung der verdienten Strafe erbitten können? Und ist es in solchem Falle GOtt, in dessen Hand die Herzen der Könige und der Fürsten sind, ist es wohl GOtt schwer, den Sachen auf einmal eine andere Gestalt zu geben? oder auch den wenigen Zufluß, den wir haben, also zu segnen, daß er zu einem nicht minderen Reichthume erwachse, als den wir von dem weitläuftigsten Ge-

werbe ziehen könnten? Entgegen werden wir durch dergleichen mildere Strafen nicht gebessert, was stehet uns bevor, als daß wir endlich den Allerhöchsten zwingen, daß er uns die ganze Schwere seines starken Armes fühlen lasse?

Ach, meine geliebtesten Zuhörer! wie viele von unsren nicht so weit entferneten Brüdern haben denselben schon wirklich gefühlet? nichts von andern Bedrängnissen zu sagen, wann hat man jemals in unsren deutschen Länderen von so vielen schrecklichen Erdbeben, von so grausamen Ueberschwemmungen, von so außerordentlich furchtbaren Ungewittern, und dergleichen andern Plagen gehöret, als in diesen unsren Tagen? Ich frage abermal, sind wir unschuldiger, sind wir heiliger, als die Städte und Völker, welche der HErr in seinem Grimme geschlagen hat? haben wir es nicht vieleicht einzig und allein den Verdiensten eines hohen Priesters Aarons (f) zu verdanken, daß uns ist verschonet worden, da er nämlich sich zwischen die Todten und Lebendigen gestellet, an dem Tage des Zornes den Allerhöchsten versöhnet, und durch das geheiligte Rauchwerk seines Gebe-

thes,

(f) Num. 16. v. 48.

thes, das Verderben von seinem Volke hat abgewendet? Allein, so wir nicht zur Buße greifen, wer weis, ob nicht GOtt die Rache nur verschoben habe; weil er nämlich, wie einstens unter dem frommen Könige Ezechias, die Tage eines Fürsten, der nach seinem Herzen ist, mit Ruhe und Frieden will krönen (g)?

In der That, H. A.! es scheint die göttliche Gerechtigkeit in unsren Tagen, nach den Worten des Weisen (h), alle Geschöpfe zur Rache wider die erboßte Welt auszurüsten. Der heilige Gregorius der Große, da er die Zeichen betrachtete, welche nach der Weißagung des Heilandes den bevorstehenden allgemeinen Untergang der Welt verkünden sollten: zweifelte nicht, daß jenes letzte Gericht mit nächsten anbrechen würde: denn, sprach dieser Vater, daß sich ein Volk wider das andere erhebe, und daß sie unter einer allgemeinen Bedrangniß auf Erden schmachten, sehen wir in diesen Zeiten öfters mit Augen, als wir es in Büchern lesen;

(g) Isai. 39. v. 8.

(h) Pugnabit cum illo Orbis terrarum contra insensatos. Sap. 5. v. 21.

sen; daß unzählbare Städte durch das Erdbeben unter ihrem Schutte begraben werden, wisset ihr selbst, wie oft es uns aus fremden Ländern verkündet werde; tödtliche Seuchen verfolgen uns unaufhörlich; haben wir aber noch keine offenbare Zeichen an Sonn und Monde, und an den Sternen gesehen, so leidet doch die Luft so gewaltsame Veränderungen, daß man nothwendig schließen muß, auch diese seyn nicht weit mehr entfernet; und ist noch kein ungestümmes Rauschen, und Toben des Meeres, und der Wasserfluthen entstanden: so können wir wenigst nicht zweifeln, daß nach Erfüllung so vieler von Christo vorgesagten Zeichen, auch die wenigen, die noch übrig sind, folgen werden (i).

Also redete damals dieser eben so heilig als erlauchte Pabst: könnten wir aber nicht mit viel größerer Wahrscheinlichkeit eben diese Worte auf die jetzigen Zeiten wenden? Allein ich will keinen Propheten machen; gewisse stolze, und vereitelte Weltweisen würden mich doch immer mit höhnischen

(i) Hom. 1. in Evang.

schen Gelächter auf die natürlichen Ursachen aller dieser außerordentlichen Begebenheiten zurück weisen; obschon die größten und vernünftigsten Philosophen darüber erstaunet, und verlegen sind, das von einen standhaften Grund anzugeben. Unterdessen sey mir doch erlaubet, daß ich jene starke Geister fragen dörfe, was daraus folge, wenn wir ihnen auch einräumen wollten, nicht nur diese so unerhörte Aenderungen der ober- und unterirdischen Luft, sondern auch alle jene schreckliche Strafen der Sünder, von denen wir in der Schrift lesen; die Sündfluth, der Feuerregen von Sodoma, die Ersäufung des Pharao in dem rothen Meere sind lauter Wirkungen gewesen, die aus natürlichen Ursachen nothwendig haben entstehen müssen. Was folget hieraus? Nichts anders, als, die unendliche Vorsicht und Weisheit GOttes habe schon bey der ersten Erschaffung der Welt alles auf eine solche Weise einzurichten gewußt, daß dergleichen natürliche Ursachen sammt ihren kläglichen Folgen genau zur Zeit, und an dem Orte eintreffen mußten, wann sie die Gerechtigkeit des Allerhöchsten brauchte, die hartnäckigten Sünder auf eine ungewöhnliche Weise zu bestra-

fen.

fen. Wird aber dadurch unsre Gefahr minder? haben wir weniger zu fürchten? oder ist vielleicht der Allmächtige an die träumenden Lehrgebäude unsrer aufgeblasenen Weltweisen gebunden? kann es jemand Vernünftiger in Abrede stellen, daß er den ordentlichen Lauf der Natur durch tausend unläugbare Wunder gehemmet und verkehret hat? Mit einem Worte, meine geliebtesten Zuhörer! die Gefahr drohet uns von allen Seiten; wir mögen den natürlichen, oder den politischen, oder auch den Religionsstand unsrer Zeiten betrachten. Und es fragt sich nur, wie wir die Gefahr abwenden, und so vielen Uebeln, die uns allenthalben ob der Scheitel schweben, vorkommen sollen? Dieses aber macht eben den zweyten Theil meiner Rede aus.

Zweyter Theil.

Seitdem sich der unermeßliche GOtt gewürdiget hat, unter seinem glaubigen Volke zu wohnen, und seine besondere Gegenwart an einem bestimmten Orte durch wundervolle Wirkungen seiner Allmacht zu zeigen: war auch dasselbe immer die Frey- und die Zufluchtsstadt in allen, und besonders in öffentlichen Gefahren und An-

liegenheiten. Bey der heiligen Stiftshütte suchten Moyses und Aaron jetzt Rath in verworrenen Händeln, bald Schutz wider die andringende Feinde, und ein andersmal Versöhnung für das sündige Volk. Bey jener geheimnißvollen Bundeslade fragten Josue, und nach ihm alle andere Richter des Volkes Israel, den Mund des HErrn in allen wichtigen Fällen, welche die Religion, oder das allgemeine Beste betrafen. Hier erhielt Samuel wider die Anfälle der übermüthigen Philisthäer die göttliche Hülfe, und den vollkommenen Sieg (a). Und der hohe Priester Sadok glaubte, er könne einen rechtmäßigen König David wider den Aufstand des rebellischen Absalon nicht kräftiger schützen, als wenn er ihn auf seiner kummervollen Flucht mit der Arche des HErrn begleitete (b). Salomon, nachdem er dieses Heiligthum in den von ihm gebauten prächtigen Tempel übersetzet hatte, sah selbes nicht nur für den Gnadenthron des auserwählten Volkes an, wo es jederzeit Verzeihung, Sicherheit, Hülfe und Beystand in allen Nöthen finden könnte: sondern sogar in Ansehung der Heyden zweifelte er nicht,

daß

(a) 1. Reg. 7. (b) 2. Reg. 15.

daß allda ihr Gebeth jederzeit würde erhöret werden (c). Und in der That ward der Name des HErrn in diesem heiligen Hause von niemanden vergeblich angerufen. Besonders aber zeigte sich der GOtt Israel für den Schutz seines obschon so widerspenstigen Volkes eifrig.

Es ist Ihnen, H. A.! längst bekannt, was diese Stiftshütte, dieser Tempel, diese Arche in Vergleichung des göttlichen Geheimnisses gewesen sind, welches wir allhier anzubethen kommen. Jene nämlich waren figürliche Schattenbilder, und, wie der heilige Paulus redet, dürftige Elemente: (d) Auf diesem Altare entgegen steht vor unsren Augen die Gnade, und die Wahrheit in JEsu Christo, den wir mit Menschheit und Gottheit gegenwärtig verehren. In jenem Heiligthume waren die Gesetztafeln verschlossen: auf diesem Gnadenthrone ruhet der Gesetzgeber in eigener Person. Bey der Bundeslade fand man Ueberbleibseln von dem Manna: in diesem Anbethungswürdigsten Sacramente ist Christus das lebendige Brod, das vom Himmel ist herabgestiegen. Dort ward die Ruthe des hohen Priesters

(c) 3. Reg. 8. v. 41. (d) Gal. 4. v. 9.

Aaron aufbehalten; hier ist der ewige und höchste Priester nach der Ordnung des Melchisedech. In dem Salomonischen Tempel gab GOtt seine Gegenwart durch Furcht und Schrecken seinem Volke zu erkennen; in unsren Kirchen ist er nur darum ein verborgener GOtt, damit er das Amt eines Heilandes erfülle, (e) und einem jeden Muth mache, sich mit Vertrauen zu nähern. In das Allerheiligste der Juden dorfte sogar der hohe Priester jährlich nur ein einzigesmal kommen: zu unsrem göttlichen Mittler steht uns allen der Zutritt täglich, ja stündlich offen. Für die Glaubigen des alten Bundes wurden, wie abermal der Apostel redet, (f) oftmals einerley Opfer gebracht, welche die Sünden nimmermehr hinwegnehmen konnten: uns aber hat JEsus Christus durch das einzige Opfer seines Leibes auf ewig geheiliget, und vollkommen gemacht, (g) das ist, er hat das überflüßigste Lösegeld für die Sünden der gesammten Welt bezahlet, und den ganzen Werth erleget, uns alles, dessen wir bedörfen, zu erlangen.

Sind

(e) Deus absconditus & Salvator. Isai. 45. v. 15.
(f) Hebr. 10. v. 11. (g) v. 14.

Sind demnach die Gefahren, welche allenthalben auf uns zu stürmen scheinen, groß, und furchtbar: so dörfen wir doch allezeit, wie uns abermal der heilige Paulus ermuntert, (h) das Vertrauen haben, zum Heiligthume hineinzugehen durch das Blut Christi. Wie uns dann GOtt einen neuen und lebendigen Weg bereitet hat durch einen großen hohen Priester über das Haus GOttes, der, indem er als der Mittler seines Volkes zur Rechten des Vaters sitzet, und unser Fürsprecher im Himmel ist; zugleich bey uns bis an das Ende der Zeiten verharret, um unsre Bitten zu jeder Stunde aufzunehmen, und vorzutragen. Ach, meine geliebtesten Zuhörer! kann wohl der himmlische Vater diesem Fürsprecher, der seiner Ehrfurcht halber allezeit erhöret wird, etwas versagen? Und nachdem er uns diesen seinen eingebohrnen Sohn geschenket hat, hat er uns nicht alles mit demselben geschenket? ich will sagen, hat er sich nicht gleichsam zum voraus verpflichtet, uns nichts mehr abzuschlagen, um was wir ihn im Namen desselben bitten werden? oder dörfen wir

(h) Hebr. 10. v. 19.

noch einen Anstand nehmen, frey zu dem Gnadenthrone unsers göttlichen und höchsten Priesters hinzuzutretten, der weit davon, daß er nicht sollte Mitleiden mit unsrer Schwachheit haben, nur die Sünde ausgenommen, gleich uns in allen hat wollen versuchet werden, damit er in uns das Vertrauen erweckete, daß wir jederzeit bey ihm Barmherzigkeit erlangen, und Gnade zur Zeit finden werden, da uns Hülfe wird vonnöthen seyn?

Was kann man, H. A.! gründlichers, was kräftigers zu unsrem Troste, und zu unsrer Ermunterung sagen, damit wir allhier Hülfe in den dermaligen Nöthen nicht nur eifrig suchen, sondern auch sicher und ungezweifelt erwarten, und eben darum das, was wir fürchten, mit Zuversicht vortragen mögen?

Und doch muß ich von Ihnen, H. A.! mit dem schon oft angezogenen Apostel noch zwey Stücke fordern. Lasset uns hinzugehen, sagt erstlich der heilige Paulus, mit aufrichtigem Gemüthe, in einem vollkommenen Glauben, gesäubert im Herzen vom bösen Gewissen

wissen (i). Nämlich, meine Christen, wie kann JEsus unser Fürsprecher seyn, wenn wir noch immer Feinde GOttes bleiben wollen? O! mit einem solchen Gewissen kann ja weder die Aufrichtigkeit des Herzens, noch die Lebhaftigkeit des Glaubens, noch ein unwankelbares Vertrauen gegen GOtt bestehen; Bedingnisse, welche der Heiland ausdrücklich gefordert hat, damit unser Gebeth erhöret werde. Daher sagt nicht nur der Prophet Joel: Zerreisset eure Herzen, und nicht eure Kleider (l); sondern es warnet auch Christus bey Gelegenheit eines öffentlichen Unglückes, das sich in Galiläa hatte zugetragen, sprechend: Es sey dann, daß ihr Buße wirket, so werdet ihr alle gleicher Weis umkommen: (m) um zu zeigen, daß man sein Mittleramt am allererſten zur Versöhnung mit GOtt anwenden müsse, um selbes mit Nachdruck in den übrigen Nöthen zu brauchen; daher sagt er es auch nur seinen Jüngern, das ist, denen die

(i) Accedamus cum vero corde in plenitudine fidei, aſperſi corda a conſcientia mala. Hebr. 10. v. 22.

(l) C. 2. v. 13. (m) Luc. 13. v. 3.

schon bekehret, und gerecht sind, daß, wenn sie den Glauben haben, und nicht zweifeln würden, sogar die Berge sich auf ihr Gebeth heben, und in das Meer stürzen werden (n). Nun, werthestes Salzburg, du hast jüngsthin während jener Gnadenzeit, die uns von dem Statthalter Christi ist verliehen worden, die erbaulichsten Beyspiele des Bußeifers gegeben. Nichts ist demnach vonnöthen, als daß du auf jenen guten Vorsätzen verharrest, und dieses Ende der Fasten also heiligest, damit der alte Adam mit Christo begraben werde, und du mit dem Heilande als ein neues Geschöpf erstehen, deinen Glauben erneueren, ein unwankelbares Vertrauen auf den Beystand GOttes setzen kömest: so wirst du trotz allen Gefahren seine Hülfe allezeit ober dir sehen, und sollten (wie David redet) tausend zu deiner Seite, und zehn tausend zu deiner Rechten fallen, wird sich doch das Uebel niemal deinen Gränzen zu nähern getrauen (o). Besonders, wenn du den Rachpfeilen des obschon erzörneten GOttes das vereinigte Gebeth, jenen undurchdringlichen Schild, entgegensetzest, als welches das zweyte Stück ist, das der Apostel

(n) Matth. 21. v. 21. (o) Psal. 90. v. 7.

Apostel fordert, sprechend: Lasset uns unsre Versammlung nicht verlassen = = um so viel= mehr, als ihr sehet, daß sich der Tag des Zorns nähere (p).

Ich habe es zwar zum theil bereits gezeiget, was das allgemeine Gebeth des Israelitischen Volkes bey der heiligen Bundeslade vermocht habe, als zu der jene Priester, jene Richter, jene Könige jedesmal in öffentlichen Anliegenheiten ihre Zuflucht genommen hatten; und der Prophet Joel verlanget es in den Worten meines Vorspruches ausdrücklich, man soll die Gemeinde, die Alten, sammt allen Einwohnern des Landes in das Haus GOttes berufen, und mit allgemeiner Stimme zum HErrn um Gnade rufen. Doch kann ich nicht umhin, H. A.! Ihnen zum Troste noch ein einziges Beyspiel der göttlichen Schrift anzuführen. Es war in den Tagen der Machabäer, (q) da sich ein gewissenloser Mann, aus der Zunft Benjamin, in Kopf gesetzt hatte, den Weg zu hohen und reichen Ehrenstellen, die er aus Mangel wirklicher Ver=

(p) Non deserentes collectionem nostram - - tanto magis, quanto videritis appropinquantem diem. Hebr. 10. v. 25.

(q) 2. Macbab. 3.

diensten nicht hoffen konnte, sich selbst auf Unkosten der Religion, und des Vaterlandes zu bahnen. Seleucus Philopater herrschte damals in Syrien, und ihm war auch Jerusalem zinsbar. Durch Schleichwege brachte es Simon (denn also hieß der Verräther) dem Monarchen zu Ohren, es wäre ein unzähliger Reichthum in dem Schatzkasten des Tempels begraben, der, wenn er aus diesen todten Händen in die viel wirksamere Renthkammer des Königs sollte gebracht werden, dem ganzen Staate ein neues Leben verschaffen würde. Ein so schmeichelhafter Vortrag fand bey Hofe lauten Beyfall. Alsobald wird Heliodorus gesendet, diesen Schatz zu erheben. Vergebens stellt der würdige hohe Priester Onias die erbaulichen Beyspiele der vorigen Könige, ja des Seleucus selbsten vor, die, ob sie schon Heyden waren, mit herrlichen Opfern das Haus des HErrn gezieret hatten. Fruchtlos bemühet er sich zu erweisen, es wären die dermaligen Einkünften gegen den vorigen Zeiten für nichts zu rechnen; umsonst betheuret er, der größte Theil dieser vermeynten Reichthümer sey ein nach allen Gesetzen unverletzliches Gut, und das hinterlegte Thränenbrod der Wittwen und Wayfen. Göttliche, bürgerliche und natürliche

türliche Rechte werden mit höhnischer Verachtung unter die Füße getretten; ja Heliodorus dringet schon wirklich mit gewaffneter Hand in den Tempel. Was sollte da das glaubige und unterdrückte Judenvolk machen? Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, war nicht möglich; Bitten und Flehen war vergeblich. In dieser äußersten Noth war GOtt die einzige Zuflucht. Es fielen also die Priester vor dem Altare nieder, sagt der heilige Text, riefen den Himmel an, und erinnerten den Allerhöchsten seines Gesetzes (r). Die Bürger auch kamen häufig aus den Häusern, und sammelten sich zum allgemeinen Gebethe, darum, weil das Heiligthum in Verachtung gekommen war (s). Und siehe, die Hand des Allmächtigen zeigte sich augenscheinlich: die Gefährten des gottlosen Räubers sanken voll eines unvermutheten Schreckens in Ohnmacht dahin; ein Engel, in Gestalt eines furchtbaren Reiters, rennet auf den Heliodorus an, und strecket denselben zu Boden, da ihn unterdessen zween andere bis auf den Tod geißeln, so, daß dieser Freygeist die Gnade des Lebens endlich nicht anders, als durch die Opfer des

hohen

(r) 2. Machab. 3. v. 15. (s) Ibid. v. 18.

hohen Priesters Onias erbitten konnte. Also nämlich hatte das allgemeine Gebeth schon damals GOtt auch sogar Wunder zu wirken vermocht: und wird es in unsrem Gesetze minder vermögen? In einem Gesetze, wo wir die Versicherung von dem Sohn GOttes haben, daß, wenn sich auch nur zween oder drey in seinem Namen versammeln, (t) er in Mitte derselben, und gleichsam einer aus den Bittenden seyn; hiemit durch sein Vorwort bey dem himmlischen Vater die Bitte, in welcher wir übereinskommen, allezeit unterstützen, und uns die Erhörung verschaffen werde?

Beschluß.

Sodann verweilen wir nicht länger; sondern erlauben Sie mir, H. A.! daß ich in Ihrem allgemeinen Namen unsre Noth dem göttlichen Heilande vortragen dörfe; aber vergessen Sie auch nicht, eben diese Bitte öfters zu erneuern. Denn das Gebeth muß standhaft seyn: Man muß allezeit bethen, sagt Christus selbst, und niemal ermüden (v).

Dem:

(t) Matth. 18. v. 20.

(v) Oportet semper orare, & nunquam deficere. Luc. 18. v. 1.

Demnach, wir werfen uns zu deinen Füßen, gütigster Erlöser, unser einziges Heil, unsre einzige Hoffnung und Zuflucht! wir vertrauen nicht auf unsere Rechtfertigung; denn wir haben vor dir gesündiget, und alle deine Urtheile über uns sind heilig und gerecht. Unsre ganze Zuversicht ist nur auf deine grundlose Barmherzigkeit, die niemand von sich ausschließt, und auch die Sünder allezeit mit offenen Armen aufnimmt. Sieh also, HErr, nicht auf unsre Missethaten, sondern sieh die Verdienste unsrer Glaubensväter, der dir so angenehmen Diener, des heiligen Ruperts, Vitals, Virgilius, und so vieler anderer dir gefälligen Hirten dieses Erzstiftes an. Erinnere dich dieser Versammlung und Kirche, die du vom Anfange her besessen hast, und laß, mein GOtt, deine Heerde, und dein Erbtheil nicht vor deinen Augen seyn, wie die gottlose Rotte des Kore, Dathan und Abyron! Wegen der Ehre deines Namens, o HErr! verschone uns, und gieb nicht zu, daß in einem Kirchensprengel, und besonders in einem Lande, welches alle seine Kräften daran gesetzet hat, die Religion unbefleckt zu erhalten, das Licht deines heiligen Glaubens jemals verfinsteret werde, daß es erlösche, daß dein Reich von

dessen

dessen Inwohnern, als unwürdigen Kindern, genommen werde. Ach HErr! bey dir ist häufige Erlösung! sollte dann dein Blut an so vielen Seelen verlohren gehen, die du mit einem so kostbaren Werthe erkaufet hast? sollte deine auserwählte Braut, die heilige Kirche, von ihren Feinden noch länger beschimpfet und entehret werden? Zeige, o starker GOtt, deine Macht, aber, wir bitten, zeige sie durch Erbarmen, erleuchte auch diejenige, die, weil sie selbst im Schatten des Todes sitzen, sich bestreben, ihre Finsternissen sogar über die Kinder des Lichtes auszubreiten; führe die Söhne deiner Kirche auf den Weg des Friedens, den die Welt niemal geben kann, und immer zu stöhren trachtet. Besonders aber verherrliche über uns deine Güte, befiehl den Fluthen der Gefahren, die uns drohen, daß sie sich legen, und laß deinen Grimm vor denen vorüber gehen, die dich fürchten. Das bitten wir, o JEsu! durch deinen heilbringenden und allmögenden Namen, und durch die Liebe, welche dich in diesem allerheiligsten Geheimnisse mit uns so enge, und so vielfach verbindet. Demnach wir hoffen auf dich, o göttlicher Mittler! und diese Hoffnung (wir glauben, wir vertrauen darauf) wird ewig nicht zu Schanden werden. Amen.

XIV. Rede.

XIV. Rede.

Bey der vierzigstündigen Anbethung des allerheiligsten Altarsgeheimnisses in der hohen Metropolitankirche zu Salzburg 1771.

Von dem Vertrauen auf die Hülfe GOttes bey der gegenwärtigen Noth.

Qui etiam proprio filio suo non pepercit, sed pro nobis omnibus tradidit illum; quomodo non etiam cum illo omnia nobis donavit?

Der sogar seinem eigenen Sohne nicht verschonet, sondern denselben für uns alle hat dargegeben; wie sollte er uns dann nicht auch alles mit ihm geschenket haben? Röm. 8. v. 32.

Eingang.

Mit diesen Worten des Apostels gedenke ich Sie diese gegenwärtige Stunde zu unterhalten,

halten, höchst- und hochansehnliche Gegenwart! Sie sind eigentlich von dem großen Geheimnisse gesagt, dessen Gedächtniß wir heutigen Tages verehren, an dem das ewige Wort des himmlischen Vaters von dem Throne seiner Gottheit herabgestiegen ist, und von Maria der allezeit unversehrten Jungfrau durch Mitwirkung des heiligen Geistes, die menschliche Natur hat angenommen, um das Geschlecht des Adams von der Dienstbarkeit des Teufels und der Sünde zur erlösen: Allein, meine Christen, schenket uns GOtt seinen Sohn in dem heiligsten Sacramente, das wir demüthig anzubethen, hier versammelt sind, nicht auf eine eben so wunderbare Weise? und ist dieses göttliche Geheimniß nicht gleichsam eine tägliche Erneuerung jener unermeßlichen Liebe, und ganz unbegreiflichen Guthat, die er uns erwiesen hat, da er ihn das erstemal für uns alle hat dargegeben? Ich handle demnach nach dem Geiste der heiligen Kirche, und erreiche zugleich die heilsame Absicht der gegenwärtigen feyerlichen Anbethung, wenn ich diese zwey große Geheimnisse miteinander vergleiche; eines durch das andere, ich will sagen, die Liebe GOttes, aus deren Antriebe er

uns

uns seinen eigenen Sohn in diesem anbethungswürdigsten Sacramente schenket, aus jener Gnade, kraft welcher er ihn bey seiner Menschwerdung für uns dargegeben hat, erkläre; und Sie, H.A.! aus diesen Gründen zu einer Anbethung des göttlichen Heilandes, wie sie im Geiste, und in der Wahrheit beschaffen seyn sollte, zu bereiten trachte.

Allein das ist noch nicht alles, was zu meinem Zwecke gehöret. Der heilige Paulus braucht die Worte meines Vorspruches, als einen Beweis, mit was lebhafter Zuversicht man von GOtt alles übrige hoffen müsse, der, nachdem er sogar seinem eigenen Sohne nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dargegeben hat, uns noch viel minder das, was unendlich geringer ist, wird versagen wollen. Nun ich halte mich verpflichtet, dem Entwurfe dieser Lehre auch in diesem Stücke zu folgen. Ich habe Ihnen, H.A.! vor einem Jahre an eben diesem Tage die Nothwendigkeit gezeiget, durch die Kraft des allgemeinen Gebethes, den Gefahren bevorzukommen, mit denen die göttliche Gerechtigkeit schon damals unsre angehäuften Sünden von allen Seiten bedrohete.

Leider hat meine Warnung nur gar zu bald eins getroffen! Wir fühlen nach einem fast allgemeinen Mißwachse des vorigen Jahres schon geraume Zeit die Strafruthe GOttes, die wir uns selbst gebunden haben; und ob wir schon im Vergleiche mit andern Provinzen noch immer die Barmherzigkeit des Allerhöchsten preisen müssen; können wir doch nicht ohne Furcht und Schrecken auf die Zukunft denken; da, nichts von so vielen andern gefahrvollen Aussichten zu sagen, eine einzige dergleichen wiederholte Unfruchtbarkeit der Aecker und Felder erklecken würde, unser ganzes deutsches Vaterland in die äußerste Hungersnoth und alle daraus abstammenden Uebel zu versetzen. Wir sind also niemal eines gründlichen Trostes, und einer gesicherten Hoffnung dürftiger gewesen, als in den gegenwärtigen Umständen; Ich aber behaupte abermal, daß wir diese so nothwendige Hülfe nirgends gewisser finden können, als bey diesem Gnadenthrone des sacramentalischen GOttes, und daß, wenn wir einmal die Gnade des Allerhöchsten erkennen, der seinen eigenen Sohn in diesem allerheiligsten Geheimnisse nicht minder, als einstens bey dessen Menschwerdung für uns

alle

alle hat dargegeben, wir auch eine sichere Rechnung darauf machen dörfen, daß er uns alles, dessen wir bedörfen, mit ihm geschenket habe.

Vortrag und Abtheilung.

Kurz, meine geliebtesten Zuhörer! die Gnade, kraft der uns GOtt seinen eigenen Sohn in diesem göttlichen Sacramente, wie einstens in der Menschwerdung, immer aufs neue schenket, ist, wenn wir sie recht zu gebrauchen wissen, für uns das gewisse Unterpfand seiner Hülfe in der dermaligen Noth. Lassen Sie uns derowegen am ersten die Größe dieser Gnade, und sodann sowohl die Bedingnissen als die Sicherheit dieser Hülfe erwägen.

Heiligste Jungfrau! die du heute durch deinen demüthigen Beyfall den Heiland von dem Himmel herabgezogen, empfangen, und der Welt geschenket hast, und der wir noch immer dieses göttliche von dir angenommene Fleisch und Blut in dem heiligsten Sacramente verdanken müssen! erlange uns die Gnade, die unendliche Gutthat dieser Geheimnisse also zu erkennen, damit wir

durch deine Fürbitte auch den ganzen Nutzen derselben genießen mögen; in dieser Zuversicht fange ich an mit dem Gruße des Engels: Ave Maria.

Erster Theil.

Wenn ich, meine Christen, das heiligste Geheimniß, welches wir hier anbethen, mit dem Geheimnisse der Menschwerdung vergleiche, so ist das weder ein gekünstelter Schwung einer eiteln Beredtsamkeit, noch ein neuer witziger Einfall: sondern ein von den heiligen Vätern geborgter Gedanken, die dieses göttliche Sacrament schon längst eine Erweiterung und Ausdehnung der Menschwerdung JEsu Christi benamset haben. Und in der That, werden hier gleichsam alle Wunder erneuert, die GOtt damals gewirket hat, als er das erstemal seinen eigenen Sohn für uns alle hat dargegeben. Wollen wir aber dieselbe ins Kurze fassen, so dörfen wir nur mit dem heiligen Pabste Leo sagen, (a) es habe sich die Gottheit bis zur Theilnehmung der Natur von uns sündigen

(a) Factus est homo nostri generis, ut nos divinæ naturæ possimus esse consortes. Serm. 5. in Nat. c. 5.

gen Menschen erniedriget, und uns dadurch bis zur Theilnehmung der göttlichen Natur erhoben: denn, gleichwie dieses der Inbegriff aller Wunder bey der Menschwerdung war; also geschieht das nämliche noch immer, und täglich bey diesem anbethungswürdigsten Denkmaale der Liebe JEsu Christi.

Und zwar erstlich war es freylich eine ganz unbegreifliche Erniedrigung, da GOtt in der Fülle der Zeiten am heutigen Tage seinen Sohn, der mit ihm gleicher und ewiger GOtt, einer Natur, Wesenheit, und Herrlichkeit ist, gesendet hat, daß er, wie der Apostel redet, sich selbst gleichsam vernichten, die Gestalt eines Knechtes annehmen, (*) andern Menschen gleich werden, ja sogar die Aehnlichkeit unsers sündigen Fleisches haben sollte (b). Allein, meine Christen, wird dieses Wunder nicht täglich auf unsren Altären erneuert? wird nicht, wie sich der heilige Augustinus ausdrücket, (c) der Sohn GOttes, der in dem Lei-

(*) Philipp. 2. v. 7.

(b) In similitudinem carnis peccati. Rom. 8. v. 3.

(c) O veneranda Sacerdotum dignitas, in quorum manibus filius Dei perpetuo incarnatur. S. August.

be Mariä einmal Fleisch geworden ist, unaufhörlich Fleisch in den Händen unsrer Priester? wird er uns nicht mittels dieser göttlichen Speise einverleibet? Ja gewiß, sagt der heilige Chrysostomus, Christus machet uns, kraft dieses göttlichen Manna, nicht nur dem Glauben nach, sondern in der That zu seinem Leibe, wir werden mit ihm durch diese wunderbare Nahrung ein, und das nämliche Fleisch, er vermischet sich mittels dieses Geheimnisses mit einem jeden aus den Glaubigen, um sie aufs neue zu überzeugen, daß er schon einstens unser Fleisch angenommen habe (d).

Ich sehe also die Wunder der Menschwerdung in diesem heiligsten Sacramente durchaus erneuert; ja ich möchte fast sagen, ich sehe sie vergrößert und erweitert. In jenem glückseligen Hause zu Nazareth steigt das ewige Wort des HErrn einmal auf die demüthige Erklärung einer

(d) Non fide tantum, verum & ipsa re nos suum effecit corpus. Hoc nos pascimur, - - & facti sumus unum Christi corpus & una caro. Unicuique fidelium Christus semetipsum per mysteria commiscet, - - hoc tibi rursum persuadens, quod carnem tuam assumsit. Hom. 60. ad pop. Ant.

ner Jungfrau, die aber die Reineste unter allen Menschen war, von dem Throne seiner Gottheit auf die Erde herab: in unsren Tempeln geschieht dieses allenthalben, alle Tage, auf wenige Worte eines jeden Priesters, er mag fromm oder lasterhaft seyn. Dort verhüllet die unermeßliche Majestät GOttes ihren ewigen Glanz in die Menschheit, und schränket sich in den Leib eines Kindes ein: hier verbirgt sich zugleich die Menschheit und Gottheit unter die kleinen Gestalten des Brods und Weins. Dort schlägt der unsterbliche König, den die Himmel nicht fassen, seinen Wohnplatz unter dem keuschesten Herzen seiner jungfräulichen Mutter auf: hier hat er seine Lust, nicht nur bey den Menschenkindern, sondern in einem jeden derselben zu wohnen, der ihn nur empfangen will, als welche insgesammt, nach dem Ausdrucke des heiligen Cyrillus von Jerusalem, wie einstens die jungfräuliche Mutter den Heiland in ihrem Leibe herumtragen (e). Dort zeigt er seine Wunderkraft, da er zugleich im Himmel,

(e) Sic enim efficimur christiferi, hoc est, Christum in corporibus nostris ferentes. Catechesi mystagog. 4.

und in der Schooß Mariä ist: hier sitzet er in eben dem Augenblicke zur Rechten seines Vaters, da er zugleich an unzählbaren Orten der Welt, und zwar auf die wunderbarlichste Weise ganz in den ganzen sacramentalischen Gestalten, und nicht minder ganz in einem jeden Theile derselben seine persönliche Gegenwart vervielfältiget. Damals endlich ward er den Menschen gleich gemacht, und als ein Mensch der Natur, und dem Wandel nach befunden: bey diesem Geheimnisse entgegen, sagt der Engel der Schulen, mit den übrigen Vätern, (f) ist seine Absicht, uns seiner göttlichen Natur theilhaftig, und gleichsam zu Göttern zu machen. Wie, meine Christen, da uns der himmlische Vater JEsum Christum allhier auf eine solche Weise schenket, muß man nicht bekennen, er habe ihm noch viel minder verschonet, als da er ihn bey der Menschwerdung für uns alle hat dargegeben? O demnach, welche Danksagung, welche Erkenntlichkeit, welche

(f) Suæ divinitatis volens nos esse participes, naturam nostram assumsit, ut homines Deos faceret. Opusc. 57. Sic secundum B. Petrum divinæ naturæ consortes reddimur. S. Cyrill. loc. cit.

che Andacht, welcher Eifer der Liebe kann erklecken, jenen Pflichten auch nur einigermaßen genug zu thun, zu denen uns eine so unbegreifliche Güte des Allerhöchsten verbindet! und doch ist das nur der Anfang seiner Gutthaten, die er uns hier erweiset. Ja, schon bey jener ersten Menschwerdung hatte GOtt seinem eigenen Sohne nicht verschonet; weil er ihn für uns alle hat dargegeben: aber ich behaupte abermal, daß er denselben in diesem allerhöchsten Geheimnisse aufs neue für uns alle dargebe, und zwar mit allen Wirkungen, Folgen und Früchten, welche seine erste Menschwerdung hatte, damit wir durch diese immerwährende Erniedrigung desselben zur wirklichen Theilnehmung der Schätze seiner Gottheit sollten erhoben werden. Ich gründe mich dießfalls auf den Ausspruch des heiligen Geistes, der dieses göttliche Manna ein Denkmaal aller Wunderwerke des Heilandes nennet: Der barmherzige und erbarmende GOtt hat ein Denkmaal seiner Wunder gestiftet, denn er hat denen, die ihn fürchten, eine Speise gegeben (g).

(g) Psal. 110. v. 4.

Dieſes aber zu begreifen, laſſen Sie uns abermal einen Vergleich anſtellen.

GOtt, meine geliebteſten Zuhörer, hat an dieſem Tage des Heils ſeinen eingebohrnen Sohn (wie der heilige Johannes redet) auf die Welt geſchicket, daß wir durch ihn leben ſollten, und zur Verſöhnung für unſre Sünden (h). Was aber hat Chriſtus damals gethan, dieſen Zweck zu erreichen, das er nicht hier unaufhörlich wirket? Freylich ſehen wir ihn nicht mehr, wie ihn einſtens der Prophet Baruch verkündet hatte, unter uns wandeln: Er ward auf Erden geſehen, und wandelte unter den Menſchen (i). Allein, ſehet, ſagt er ſelbſt, ich bin mit euch, bis an das Ende der Welt, (l) und da er ſeine Perſon unſrem Anblicke entziehet, ſpricht der heilige Chryſoſtomus, (m) giebt

---

(h) 1. Joan. 4. v. 9. & 10. Filium ſuum unigenitum miſit Deus in mundum, ut vivamus per eum. - Propitiationem pro peccatis noſtris.

(i) Baruch. 3. v. 38.

(l) Matth. 28. v. 20.

(m) Tu quidem veſtimenta cupis videre; ipſe vero tibi concedit non tantum videre, verum & manducare, & tangere, & intra te ſumere. Loc. cit.

giebt er sich entgegen einem jeden zur Speise, und erlaubet, daß wir ihn sogar in unser Herz einschließen können. Sind wir demnach nicht so glückselig, das zu sehen, nach dem sich so viele Könige und Propheten gesehnet haben; ich will sagen, ist es uns nicht mehr verstattet, Augenzeugen von jener Wunderkraft zu seyn, die von ihm ausgieng, die Kranken heilte, die Todten erweckte, die Teufel aus den Besessenen vertrieb, den Tauben das Gehör, den Blinden das Gesicht, den Lahmen die geraden Glieder gab, den Winden und Wellen befahl, und mit weniger Speise viele tausend Menschen ersättigte: so sehen wir doch in diesem göttlichen Sacramente ein unaufhörliches Wunder, das, wie der heilige Thomas redet, das größte aus allen ist, die er gewirket hat (n); und, nichts von den leiblichen Gutthaten zu sagen, deren er nach Zeugniß der Kirchengeschichten, schon unzählbare in diesem Geheimnisse zum Besten der Glaubigen auf die wunderbareste Weise gethan hat, ist, wie abermal der englische Lehrer redet, kein Sacrament heilsamer, als dieses, durch welches

---

(n) Miraculorum ab ipso factorum maximum. Loc. cit.

ches die Sünden gereiniget, die Tugenden vermehret, und die Seelen, kraft eines Ueberflusses aller geistlichen Gnadensalbungen, fett gemacht werden; (o) daß hiemit jene Wunder, die der Heiland einstens, den leiblichen Nothdürften der Menschen abzuhelfen, gewirket hat, hier zum Nutzen der Seelen auf eine viel edlere und vortheilhaftere Weise täglich erneuert, viel gefährlichere Kranken geheilet, viel mehrere vom ewigen Tode, zum Leben der Gnade und Glorie erwecket, und unzählbare Menschen von einer viel schädlicheren Leibeigenschaft des Teufels errettet werden. Ferner hören wir zwar nicht mehr mit leiblichen Ohren die Gnadenworte, die aus seinem Munde ausgiengen: aber er kömmt zu uns in die Einsamkeit des versammelten Gemüthes, und da redet er zu unsrem Herzen nicht mehr in Gleichnissen, wie einstens zu den Juden; sondern er giebt uns, als Freunden, die Geheimnissen des göttlichen Reiches klar, und in sich selbst zu erkennen. Endlich stirbt er zwar nach seiner Auferste-

hung

(o) Quo purgantur peccata, virtutes augentur, & mens omnium ſpiritualium chariſmatum abundantia impinguatur. Loc. cit.

hung nicht mehr eines blutigen Todes für uns: aber er wiederholet täglich unblutiger Weise jenes Opfer des Kreuzes auf unsren Altären; jenes Opfer, wo er selbst der Priester und die Gabe ist; jenes Opfer, wodurch das Werk unsrer Erlösung unaufhörlich erneuert wird: jenes Opfer, kraft dessen die Verdiensten und Früchten seines Leidens einem jeden Gegenwärtigen insonderheit, nach Maaß seiner Andacht, auf das reichlichste zugewendet werden.

O meine Christen, sehet, rufe ich hier billig mit dem heiligen Apostel Johannes auf, sehet, was uns der Vater für eine Liebe gegeben hat! (p) Was hätte er mehr thun können, wenn er wirklich unsrer bedürftig gewesen wäre? Nun da er uns ohne den mindesten Nachtheil seiner Glückseligkeit hätte können, ja kraft seiner Gerechtigkeit, hätte sollen verderben lassen; hat er entgegen, uns Knechte zu erlösen, seinen eigenen Sohne nicht verschonet; und auch da hat seine Barmherzigkeit noch keine Gränzen gefunden; sondern, nachdem er der Welt den Heiland schon einmal

(p) 1. Joan. 3. v. 1.

einmal, kraft der Menschwerdung und ihrer Folgen geschenket hatte: wollte er uns eine noch viel häusigere Erlösung verschaffen; er gab ihn hiemit noch einmal für uns alle in diesem heiligsten Geheimnisse dar; und er gab ihn dar, daß er mit uns bis an das Ende der Welt bleiben, alle Wunder seiner Menschwerdung unaufhörlich erneuern, einem jeden aus uns der Früchten derselben theilhaftig machen, und also mit sich vereinigen sollte, damit er in uns, und wir in ihm ewig bleiben möchten.

Heiliger Glaube! erleuchte doch endlich unsren Verstand; und du, o göttliches Feuer der Liebe, entzünde unsre kalten Herzen! denn warum leben wir noch, meine Christen, wenn wir nicht für GOtt leben, der uns also geliebet hat? Ach! hätte ein Mensch für unser Bestes nur den geringsten Theil von allen deme gethan: so würden wir uns selbst für Unwürdige halten, die der Erdboden trug; soferne wir nicht die lebhafteste und beständigste Dankbarkeit für einen solchen Freund bezeigeten: und doch sind es die wenigsten, die sich so großer Gutthaten GOttes erinnern, Er ist es fast allein, der von uns keinen Dank zu ver-

dienen

dienen, und dem man das Uebermaß seiner Liebe nur durch so viel boshaftere und schwerere Unbilden zu vergelten scheinet. Lasset uns, meine Christen, lasset uns endlich ein so abentheuerliches Betragen verbessern. Doch auch dieses ist noch nicht der eigentliche Zweck meiner Rede: nachdem wir also diese zweyfache, und beyderseits unermeßliche Gutthat des himmlischen Vaters betrachtet haben, müssen wir noch ferner erforschen, was dabey seine Absicht gewesen sey? Es war keine andere, als unser Vertrauen zu gewinnen. Das sagt uns der Apostel, da er schließet: Sollte uns dann GOtt nicht auch alles mit JEsu Christo geschenket haben? und das ist eben diejenige Folge, die ich aus den bisher erklärten Wahrheiten ziehe, welche zugleich den zweyten Theil meiner Rede, sammt dem Nutzen, den wir daraus schöpfen müssen, ausmachet.

Zweyter Theil.

In der That, meine geliebtesten Zuhörer, haben wir dermal nur gar zu viel Böses zu befürchten. Einerseits hat die Ruchlosigkeit und Freygeisterey noch nicht aufgehöret, den HErrn

der

der Heerschaaren, und seine Gesalbten zu bekriegen; und wenn sich hier ein Sturm zu legen scheinet, thürmen sich dort neue Wellen auf, um das Schiff Petri, wo möglich, an Klippen und Felsen zu treiben. Andererseits häufet der zum Zorne gereizte GOtt täglich die schrecklichen Geißeln seiner Rache: blutige Kriege, pestilenzische Seuchen, Mangel und Theurung, Armuth und Hungersnoth, Erdbeben und Ueberschwemmungen, sind nebst den Gefahren, die der Religion noch immer drohen, jene beweinenswürdige Merkmaale, die das abgewichene Jahr dermaleinstens in den Geschichten bezeichnen werden. Es sind aber dieses Strafen GOttes, deren traurige Folgen wir selbst zum Theile schon lange genug empfinden, und von denen wir billig sorgen, daß sie nicht immer näher kommen, sich vermehren, und uns in die äußerste Noth versetzen. Wir erkennen alles dieses gar wohl, ja wir gestehen es selbst, bey den dermaligen Umständen sey es nicht menschliche Klugheit, sondern GOtt allein, der uns schützen und helfen kann. Unterdessen haben wir dabey ein lebhaftes Vertrauen auf seine Güte und Barmherzigkeit? Sehet, meine Chri-

sten, das ist, dessen wir jetzt am meisten bedörfen, und was man doch bey den wenigsten aus uns findet. Wir fürchten vieles, und hoffen wenig; wir entfernen aber eben dadurch die so nothwendige Barmherzigkeit und Hülfe GOttes. Diesem gefahrvollen Unwesen muß ich demnach abhelfen; allein ich kann meinen Zweck nicht erreichen, wenn ich nicht am ersten die Hindernissen des Vertrauens aus dem Wege räume, um dadurch den Gründen der Hoffnung den Zugang in ihre Herzen zu eröffnen.

Der sogar seinem eigenen Sohne nicht verschonet, sondern denselben für uns alle hat dargegeben; hat er uns dann nicht auch alles mit ihm geschenket? Wie können wir nach einem solchen Unterpfande der unendlichen Liebe GOttes ein Mißtrauen auf seine Hülfe setzen? Lassen Sie uns, H. A.! ohne Umschweife auf den Hauptgrund gehen, den uns der heilige Apostel Johannes anzeiget, da er in seinem ersten Sendschreiben spricht: Liebste, so uns unser Herz nicht strafet, so haben wir ein Vertrauen zu GOtt (a). Frage nun ein jeder sein

eigenes

(a) Charissimi, si cor nostrum non reprehenderit nos, fiduciam habemus ad Deum. C. 3. v. 21.

eigenes Herz, ob es ihm keine Strafpredigten seiner Sünden und Laster halber zu machen habe; frage er sein Gewissen, ob er wenigst bey diesen gefahrvollen Zeiten seinen Stolz gedemüthiget, seiner Weichlichkeit Schranken gesetzet, seine Ausgelassenheit eingehalten, seinen schändlichen Begierden einen Zaum angeleget, seine Ungerechtigkeiten verbessert, seinem wucherischen Geize ein Ziel gestecket habe? so wird er bald die Quelle seiner Furcht, und seines Mißtrauens entdecken. Auf diesen geheimen und unverfälschten Richter berufe ich mich, H.A.! denn meine heutige Absicht ist nicht, den Sündern Vorwürfe zu machen; sondern sie zu bereiten, damit sie ein wahres Vertrauen haben können, und dadurch die rächende Hand GOttes entwaffnen mögen.

Wie aber könnte ein Vertrauen Platz haben, so uns das Gewissen unaufhörlich strafet, daß wir die Gutthaten GOttes mißbrauchet, seine Liebe mit der äußersten Undankbarkeit vergolten, und sogar durch geringsinnige Verachtung seiner väterlichen Züchtigungen den Grimm seines gerechten Zorns so viel heftiger gereizet haben? Wenn ihr meine Gebothe nicht haltet, und meinen Bund

vernichtet, sprach GOtt einstens zu dem Volke Israel, (b) so will ich euch plözlich mit Armuth heimsuchen. = = Vergeblich sollet ihr Saamen säen: er soll von euren Feinden gefressen werden. = = Ich will euch den Himmel von oben wie Eisen machen, und die Erde wie Erz; = = sie soll kein Gewächs hervorbringen, und die Bäume sollen keine Früchten geben. = = Ich will das Schwert über euch führen, zur Rache meines Bundes, und wann ihr in die Stadt fliehet, so will ich die Pest mitten unter euch schicken, und ihr sollet in die Hände der Feinde übergeben werden. = = Zehn Weiber sollen Brod in einem Ofen backen, und es nach dem Gewicht auswägen. Ihr sollet essen, und nicht satt werden; = = werdet ihr mich aber hiedurch noch nicht hören: = = so sollet ihr vor rasenden Hunger das Fleisch eurer Söhne und Töchter fressen. = = Ich will eure Städte verwüsten, und eure heiligen Oerter einer Wüste gleich machen, ich will euer Land

(b) Luc. 26. v. 15. & seq.

verderben, daß sich sogar die Feinde mit Schrecken darüber verwundern sollen, weñ sie darinn ihre Wohnung haben werden. Wir wissen, meine Christen, daß alle diese Drohungen an den hartnäckichten Juden nur gar zu oft, und dem Buchstaben nach sind erfüllet worden: Nun also, schrecklicher und allezeit gerechter GOtt! was steht unsrer fast unverbesserlichen Bosheit bevor? Jenem Volke ward wenig gegeben: unserthalben entgegen hast du sogar deinem einzigen Sohne nicht verschonet; jenes fleischliche Volk verdiente Nachsicht, weil es nur in dem Schatten der figürlichen Bilder wandelte: wir aber sind Kinder des Lichtes; jenem knechtlichen Volke ward die Gnade sammt den Heilsmitteln nur gesparsam zugemessen: wir aber, als Freygelassene JEsu Christi, können täglich aus den Quellen des Heilandes schöpfen, ja dieser vereiniget sich selbst mit einem jeden aus uns. Wenn du nun, mein GOtt, deine Gerechtigkeit auf eine so furchtbare Weise an dem Judenvolke geoffenbaret hast: was haben wir Christen zu erwarten, soferne uns alle deine Gutthaten nur immer in der Bosheit erhärten? wenn wir sogar durch deine Strafen nicht gebessert werden?

wenn

wenn wir dich auch damals nicht fürchten, da du andre gleichsam an unsrer Seite in deinem Grimme schlägst, und deine Rachhand schon wirklich über uns ausstreckest? O meine Zuhörer! da kann freylich kein Vertrauen statt haben, da kann uns das Herz nichts anders sagen, als was Christus gesagt hat: (c) Es sey dann, daß ihr Buße thut, so werdet ihr alle gleichermaßen zu grunde gehen; und es werde der, welcher den Willen seines Herrn besser gewußt, und doch nicht erfüllet hat, so viel strenger gestrafet werden. In einem solchen Stande demnach ist es eine ernstliche Buße allein, die uns einen sicheren Grund zu einem neuen Vertrauen reichen, und GOtt zur Barmherzigkeit bewegen kann.

Doch, die Laster sind angehäufet, (wird mancher gedenken) das Sündenmaaß ist voll, die Zeit der Gnade verflossen; es bleibt uns keine Hoffnung übrig, den Zorn GOttes abzuwenden, und zu besänftigen. Nein, meine Christen, eine ernstliche Besserung vorausgesetzet; haben wir eben hier einen sicheren Bürgen der Versöhnung, und daß uns

(c) Nisi pœnitentiam habueritis, omnes similiter peribitis. Luc. 13. v. 3.

der Allerhöchste gnädiglich verschonen werde. Denn ich frage abermal mit dem Apostel: Der sogar seinem einzigen Sohn nicht verschonet; sondern denselben für uns alle hat dargegeben: wie hat er uns dann nicht auch alles mit ihm geschenket? Ja freylich alles, sogar die ewigen Höllenstrafen, ja sogar die Güter der Gnade, und des Himmels: und wird er uns das nicht schenken wollen, was das mindeste ist, die zeitlichen Strafen? die Sicherheit, und die Nothwendigkeit dieses sterblichen Lebens? den Schutz wider die Gefahren, die uns bedrohen? O wie wenig kennet man das erbarmnißvolle Vaterherz GOttes, wenn man dießfalls ein Mißtrauen auf ihn setzet! Es ist wahr, er, als ein heiliger und gerechter GOtt, hasset, verfolget, und vertilget die Sünde, eben so nothwendig, als er sich selbst liebet: allein, als ein gütiger GOtt, der keines von seinen Werken hassen kann, liebet er den Menschen, der sein Ebenbild ist, allezeit, und eben so nothwendig, als er sich selbst liebet. Sind wir demnach darauf bedacht, die Sünde in uns selbst durch die Buße zu zerstöhren, und zu vertilgen; so sind wir auch versichert, daß er seinem Werke, ich will sagen, uns, und den

Unsrs

Unsrigen allezeit verschonen werde. Ich trage daher nicht das mindeste Bedenken, Ihnen, H.A.! den nämlichen Trost zu geben, den einstens der heilige Chrysostomus bey einer viel nähern, und größern Gefahr dem Volke zu Antiochia verkündet hat: Ich bin kein Prophet, noch aus dem Geschlechte der Propheten; (sprach dieser Vater, (d) und ich spreche es mit ihm) allein ich weis es gewiß, und sage es eben darum öffentlich: soferne wir uns ändern, wenn wir besser für das Heil unsrer Seele besorget sind, und von diesem sündhaften Leben abstehen: so wird uns nichts Böses, nichts Trauriges wiederfahren; und das weis ich klar aus der Gütigkeit GOttes. Denn, meine geliebtesten Zuhörer, das sagt der HErr: (e) Werdet ihr in meinen Satzungen wandeln, und meine Gebothe halten, und dieselbige erfüllen: so will ich euch Regen geben zu seiner Zeit, die Erde soll ihr Gewächs hervorbringen, und die Bäume sollen mit Früchten erfüllet werden.

(d) Hom. 5. ad pop. Ant.

(e) Lev. 26. v. 3. & seq.

Ihr sollet euch satt essen an eurem Brode, und in eurem Lande ohne Furcht wohnen. 26 Ich will unter euch wandeln, und will euer GOtt seyn, und ihr sollet mein Volk seyn.

Es scheinet mir, H. A.! Sie verwundern sich darüber, daß ich mich getraue solche Versicherungen auf der Kanzel vorzubringen, und Sachen zu versprechen, deren zweifelhafter Ausgang in der Ungewißheit der Zukunft verborgen liegt. Allein ich antworte abermal mit dem heiligen Chrysostomus, das göttliche Wort, und die Erfahrung aller Völker und Zeiten leiste meiner Verheißung eine unfehlbare Bürgschaft. Um nur ein einziges Beyspiel anzuführen: Die Niniviten waren Heyden; der HErr trieb den widerspenstigen Propheten Jonas durch ungeheure Wunder in diese lastervolle Stadt, den Inwohnern zu verkünden, nach vierzig Tagen werde Ninive zerstöhret werden. Man machte ihnen nicht einmal Hoffnung, daß sie den Zorn GOttes auf einige Weise würden abwenden können. Und was geschieht? Sie greifen schleunig und ernstlich zur Buße; da seht, ist der HErr schon abermal besänftiget. Er will

will lieber sein Wort ohne Erfüllung lassen, als denen, die sich bekehret haben, nicht verschonen. Der Prophet schämet sich: aber GOtt schämet sich nicht, seinen Ausspruch zu ändern; denn er suchet nichts anders, als das Heil der Menschen, und die Fehlenden zu verbessern. O wohl eine ganz neue und wunderbare Sache, rufe ich hier billig mit dem angezogenen Vater: Die Verkündung des Todes bringt das Leben; das Urtheil, das, sobald es gesprochen ist, bey den weltlichen Richterstühlen seine völlige Kraft erlanget, wird hier unkräftig, nachdem es ist öffentlich gefället worden! aber nämlich, wäre es nicht gefället worden; so hätten es die Sünder nicht gehöret; hätten sie es nicht gehöret, so würden sie keine Buße gewirket haben; und ohne diese hätten sie die Strafe nicht abgewendet; nun diese Abwendung war es eben, was GOtt verlangte, der nichts mehrers wünscher, als den Menschen zu verschonen.

Ja, die Gütigkeit GOttes gehet noch viel weiter; wo die Drohungen nicht erklecken, fängt

er sogar an zu strafen; aber in keiner andern Absicht, als die Sünder zu erschrecken, und sie dadurch zur Buße zu bewegen, damit er ja den Menschen nicht in seinem Grimme verderben dörfe; sondern ihn erhalten möge. Daher sagt der HErr bey dem Propheten: (f) Ich werde gähling wider ein Volk, und wider ein Königreich reden, daß ich es vertilgen, und zerstöhren, und verderben wolle; wenn sich dann dasselbe Volk von seiner Bosheit bekehret, derenthalben ich darwider geredt habe; so will ich auch Reu haben über das Unglück, das ich bedacht war ihnen anzuthun. Wie oft, H. A.! hat nicht das einzige Volk Israel theils in der Wüste, theils unter seinen Richtern, theils unter seinen Königen und Fürsten alles dieses eefahren? GOtt züchtiget ihre Laster, gleich einem erzörneten Vater, mit empfindlichen Streichen: allein kaum hatte er seinen Zweck, nämlich ihre Besserung, erreichet; da ersetzte er ihnen allen Schaden so reichlich, als ob es ihn gleichsam reuete, daß er so streng mit ihnen verfahren wäre. Die Tennen, sagt er bey einem

(f) Jerem. 18. v. 7. & 8.

einem andern Propheten zu seinem bußfertigen Volke, werden mit Korn angefüllet werden, und die Kelter vom Wein und Oel überlaufen; und ich will euch die Jahre wieder einbringen, welche die Heuschrecken, und die Käfer, und der Miltbau, und die Raupen gefressen haben; sie waren mein mächtig- und großes Kriegsheer, das ich über euch gesandt habe; nun aber solt ihr in der Fülle essen, und satt werden, und den Namen des HErrn eures GOttes loben, der Wunder mit euch gethan hat, und mein Volk soll ewig nicht zu Schanden werden (g).

Es fanden also die Juden, ja es fanden sogar die Heyden in der Barmherzigkeit GOttes die tüchtigsten Gründe ihrer Hoffnung; diese hatten weder die Patriarchen gehöret, noch die Propheten gelesen; jene aber erwarteten noch immer den Messias, der den Schuldbrief der Sünden mit seinem Blute auslöschen sollte: und doch waren sie von der Güte des Allerhöchsten überzeuget, daß

(g) Joel. 2. v. 24. 25. & 26.

daß ihre Bekehrung den erzörnten GOtt jederzeit besänftigen, und ihnen Hülfe in der Noth verschaffen würde: daher ward auch ihre Hoffnung niemal zu Schanden. Wir aber, meine Christen, sollten wir wohl auf diesen erbarmnißvollen Vater jetzt ein Mißtrauen setzen, nachdem er uns unzählbare Proben seiner Liebe gezeiget, nachdem er sogar seinen eigenen Sohn für uns alle, zur Zeit, da wir freylich nichts anders, als Sünder waren, hat dargegeben, da er denselben hier noch immer für uns dargiebt? Welche Unbild, sowohl für GOtt, als auch für unsren göttlichen Mittler! So wir unsre Sünden bekennen, sagt der heilige Johannes von diesem gütigsten Vater, so ist er getreu, und gerecht, daß er uns unsre Sünden vergebe, und uns von aller Ungerechtigkeit reinige (h). Habt ihr es gehöret, ihr kleinmüthigen Seelen? der Apostel schreibet in dieser Stelle die Vergebung unsrer Sünden nicht mehr der Barm-

(h) Si confiteamur peccata nostra, fidelis est, & justus, ut remittat nobis peccata nostra, & emundet nos ab omni iniquitate. 1. Joan. 1. v. 9.

Barmherzigkeit, sondern der Treue und der Gerechtigkeit GOttes auf die Rechnung; und warum dieses? Das Blut JEsu Christi seines Sohns, spricht er, reiniget uns von aller Sünde (i). Nämlich dieses Blut ist nicht nur ein hinlängliches; sondern ein überflüßiges Lösegeld für die Sünden der ganzen Welt. Waschen wir uns also, mittels der Buße, in diesem göttlichen Blute: so haben wir einen gerechten Anspruch auf die Vergebung, die uns der HErr nicht mehr versagen kann; sind aber die Sünden vergeben: o so erfreuet sich GOtt selbsten darüber, daß er uns verschonen könne! Ueberdas haben wir in unsren Nöthen einen Fürsprecher bey GOtt, JEsum Christum den Gerechten, der allezeit erhöret wird. Diesen aber uns günstig zu machen, dörfen wir nicht in den Himmel hinauf steigen: nein, er ist mitten unter uns, er ist hier gegenwärtig, er wartet auf uns, unsre Bitten aufzunehmen, und sie seinem himmlischen Vater vorzutragen. Denn, nachdem er sich hier einem jeden aus uns ganz und gar geschenket hat, und die Werke, die Wunder, die Gutthaten seiner

ersten

(i(1. Joan. 1, v. 7.

ersten Menschwerdung uns zum Besten unaufhörlich erneuert, so haben wir fürwahr in diesem allerheiligsten Geheimnisse das sicherste Unterpfand seiner beständigen Liebe, seiner unerschöpflichen Barmherzigkeit, und hiemit auch seiner göttlichen Hülfe, deren wir bey diesen Zeiten so nothwendig bedörfen.

Es ist dieses abermal nicht mein Gedanken; sondern die Lehre des heiligen Chrysostomus: (l) Lassen wir den Muth nicht sinken, sprach dieser Vater zu den Antiochenern, da sie glaubten, es sey mit ihnen schon geschehen, lassen wir den Muth nicht sinken. Stille mit dem verzagten Wehklagen; fürchten wir uns

(l) Ne igitur animo concidamus, neque lamentemur, neque temporum difficultatem timeamus, qui enim sanguinem suum pro omnibus effundere non recusavit, & carnem suam, & rursus ipsum sanguinem nobis communicavit, nihil pro salute nostra recusabit. Hac igitur spe fidentes ipsum continue rogemus, & precibus & supplicationibus vacemus, & reliquæ virtutis cum omni diligentia curam habeamus, ut & instans fugiamus periculum, & futura assequamur bona Hom. 2. ad pop. Ant. ad finem.

uns nicht vor diesen so harten Zeiten! derjenige, der sich nicht geweigeret hat, sein Blut für alle Menschen zu vergießen, und der uns sein Fleisch und Blut abermal in den heiligen Geheimnissen hat mitgetheilet, der wird uns nichts abschlagen. Verlassen wir uns demnach auf diese Hoffnung, und bitten wir ihn unabläßlich um seinen Beystand; finden wir uns ämsig bey dem Gebethe, und bey den öffentlichen Andachten ein; besonders aber befleißen wir uns, ein tugendhaftes Leben zu führen: so werden wir nicht nur der bevorstehenden Gefahr entfliehen, sondern auch die Güter des künftigen Lebens erlangen. Dieser Ermahnung haben die Antiochener gefolget, und den Untergang ihrer Stadt nicht minder, als einstens die Niniviten, abgewendet.

Beschluß.

Mit diesen Worten des heiligen Lehrers schließe auch ich meine Rede. Ja, Geliebteste, lassen Sie uns nicht die ungewisse Zukunft der Zeit, sondern nur den gegenwärtigen Sün-

den:

denstand fürchten, als der allein die Ruthe bindet, mit welcher uns GOtt schon wirklich gezüchtiget hat, der uns auch viel schärfere Geißeln bereiten wird, wenn wir nicht die Ursachen aus dem Wege räumen, welche den Allerhöchsten zwingen, daß er seinen gerechten Zorn über uns ausgieße. Lassen Sie uns wenigst mit unsrem Schaden witzig werden, und die Rache des HErrn nicht noch länger reizen. Vermischen wir die Thränen einer aufrichtigen Buße mit dem Blute JEsu Christi, das in diesen Tagen des Heils für uns fließet. Kreuzigen, und begraben wir mit dem Heilande den alten Menschen sammt seinen bösen Thaten, und Begierlichkeiten, und erstehen wir mit ihm als ein neues Geschöpf in dem HErrn. Ferners, da sich dieses göttliche Osterlamm bey dieser Zeit abermal zur Speise unsrer Seelen darbiethet, so lassen Sie es uns mit einer Demuth empfangen, die jene so ausschweifende Hoffahrt unsers Lebens verbannet, mit einer Reinigkeit, die vest entschlossen ist, dieses heiligste Fleisch, das sich mit dem unsrigen vermischet, nicht mehr durch die schändlichen Gelüsten zu entehren, mit einer Aufrichtigkeit des Herzens, die

dieses heiligsten Denkmaales und Bandes der Liebe, sowohl zwischen GOtt und den Menschen, als auch unter uns selbst würdig ist; Ich will sagen, lassen Sie uns die Begierlichkeit der Augen, den Geiz, bezähmen, und der Liebe JEsu Christi nachahmen, so, daß wir, so weit sich eines jeden Vermögen erstrecket, jetzt besonders, bey so harten Zeiten, unser Brod mit den Dürftigen brechen. Wehe, und abermal wehe denen! die sich sogar dermal nicht scheuen, mit den Thränen der Armen Wucher zu treiben, aber dadurch nur sich selbst einen Schatz des Fluches auf den Tag des Zornes sammeln! Glückselig entgegen, der jetzt Verstand über den Armen und Dürftigen hat; denn der HErr wird ihn am bösen Tage erretten (*). Allein, wie gesagt, wir haben nichts zu fürchten, so wir nur ernstlich bedacht sind, unsre Sünden durch die Buße zu vertilgen, und durch würdige Früchten derselben, durch eifriges Gebeth, durch Liebeswerke loszukaufen. GOtt, der an diesem trostvollen Tage seinem eigenen Sohne nicht verschonet,

(*) Psal. 40. v. 1.

net, sondern ihn für uns alle bey seiner Menschwerdung hat dargegeben; GOtt, der uns denselben noch immer aufs neue in diesem gnadenreichesten Geheimnisse schenket; GOtt, der seine Geschöpfe, und vor allen andern uns Menschen, uns Christen, uns Kinder seines eingebohrnen Sohnes, auf das zärtlichste liebet, nichts, als die Sünde bey uns zu vertilgen suchet, damit er niemal möge abgehalten werden, uns mit seinen Gutthaten zu überhäufen; dieser hat uns auch, wenn wir nur die Sünde ablegen, mit JEsu Christo alles übrige geschenket; ja, meine Christen, alles hat er uns schon wirklich geschenket, dessen wir sowohl der Seele, als dem Leibe nach bedörfen.

AMEN.

Kurzer Inhalt
der
in dem zweyten Bande enthaltener
Reden.

VII. Rede.
Bey der Anbethung des heiligsten Altarsgeheimnisses,
Von der Seligkeit eines reinen Herzens.
Vorspruch, Eingang, Vortrag und Abtheilung.

Selig sind, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden GOtt anschauen. Matth. 5. v. 8.

Diese Seligkeit trift vollkommen mit der gegenwärtigen Andacht überein. Die Reinigkeit des Herzens ist eigentlich die Frucht der vorgehenden evangelischen Seligkeiten, als welche insgesammt den einzigen Zweck haben, uns also zu reinigen, damit wir mit GOtt können vereiniget werden, in dem unsre wahre Glückseligkeit bestehet: und eben diese Reinigkeit des Herzens ist die nothwendigste Vorbereitung zum würdigen Genuß

des göttlichen Osterlammes, welches zu empfangen uns die Kirche jetzt gebiethet. Lassen Sie uns demnach die Lehre von der seligen Reinigkeit des Herzens mit der Lehre von der würdigen Vorbereitung zu diesem göttlichen Liebesmahle vereinbaren. Lassen Sie uns sowohl die Wesenheit als auch den Lohn dieser Seligkeit betrachten, und unsre Betrachtung dadurch practisch machen, daß wir sie jedesmal auf den würdigen Genuß dieses allerheiligsten Sacramentes anwenden ꝛc.

Seite 1 - 4.

Erster Theil.

Selig sind, die eines reinen Herzens sind. Das heißt nichts anders, als was der Apostel ermahnet 2. Cor. 7. v. 1. Lasset uns von aller Befleckung des Fleisches, nämlich von den sündlichen Gelüsten, unordentlichen Neigungen, ausschweifenden Leidenschaften, und von dem herrschenden Gesetze der Sünde, und des Geistes, das ist, von den falschen Vorurtheilen des Verstandes, von den schändlichen Bildern des Gedächtnisses, von der Verkehrten Hange des Willens reinigen, und also reinigen, damit wir die Heiligung in der Furcht GOttes vollbringen, und unser Gemüth als einen unbefleckten

ten Spiegel darstellen, der ohne Hinderniß von der Sonne der göttlichen Gerechtigkeit möge erleuchtet werden. Es hilft da nicht sagen, diese Sache übersteige die Kräften der menschlichen Schwachheit. GOtt ohne die mindeste Kaltsinnigkeit zu lieben, ist das erste und grösste Geboth, und gleichwie dieses, ob wir schon eine solche Vollkommenheit der Liebe nicht erlangen können, doch verbindet, die Liebe nach Fähigkeit unsrer Kräften immer inbrünstiger und wirksamer zu machen: also müssen wir uns immer mehr zu reinigen trachten, und gleichwie wir einen Spiegel ämsig von den Flecken trücknen, von dem Staube waschen, und von den tiefer eingefressenen Mackeln reiben: also sollen wir auch die Seele, von dem was sie verunreiniget, zu säubern trachten. Denn obschon dieses ohne die Gnade unmöglich ist, so ist doch GOtt bereitwillig, diese, wenn wir ihn darum bitten, jedesmal zu geben, und uns dadurch die Bürde, die er uns aufleget, nicht nur erträglich, sondern auch leicht und vergnüglich zu machen. Denn in der That führet uns die Reinigkeit den kürzesten Weg zur ächten Glückseligkeit, sintemalen diese in der Vollkommenheit des Menschen, unsre Vollkommenheit aber in dem bestehet, daß wir die Absichten erreichen, die sich GOtt in Ansehung unser

bey der Schöpfung, Erlösung und Heiligung hat vorgestecket. Allein alles dieses läuft auf den Zweck hinaus, daß uns die Reinigung des Fleisches, und des Geistes heilig und unbefleckt vor ihm darstellen solle, Coloss. 1. v. 22. weil unsre Heiligung der Wille GOttes ist. 1. Thess. 4. v. 3. Seite 5 : 12.

Wir tragen von dieser Wahrheit den stärkesten Beweis in uns selbsten herum. Alsbald wir die Reinigkeit des Gewissens beflecken, so ist auch schon der Friede, die Ruhe des Gemüthes, und das ganze Vergnügen des Herzens verlohren; Sachen, ohne denen die Glückseligkeit niemal bestehen kann. Wir machen uns selbst das Laster schon bey der Ausübung streitig, und sind bey einem unreinen Herzen zweyfach unglücklich, da wir zugleich die Ruhe des Gemüthes stöhren, und die Vorwürfe derselben niemal ersticken können; so daß die Sorge für die Reinigkeit des Herzens viel weniger kostet, als die Beschwerniß, die Bürde eines befleckten Gemüthes zu ertragen. Nämlich GOtt, der uns eben durch die Mühseligkeit jener Sorge zur wahren Glückseligkeit zurückführet, giebt niemal zu, daß sich das Laster rühmen darf, als könnte es den Menschen beruhigen, und die Gottlosen, so sehr sie sich verstellen, müssen endlich bekennen:

Wir

Wir sind vom Wege der Wahrheit irr gegangen, und haben schwere Wege gewandelt. Sap. 5. v. 6. ꝛc. Entgegen ist ein reines Herz für uns eine unerschöpfliche Quelle des Trostes, und des Vergnügens. Den Gerechten wird nichts betrüben, was ihm auch immer begegnet. Proverb. 12. v. 21. Ein sicheres und unschuldiges Gemüth ist ein unaufhörliches Gastmahl, ibid. 15. v. 15. und unser Ruhm ist das Zeugniß unsers Gewissens. 2. Cor. 1. v. 12. Waren die Zeiten, da unser Herz noch unschuldig war, nicht auch die glückseligsten Tage unsers Lebens? und hat nicht diese Heiterkeit, Freyheit, Fröhlichkeit und Sicherheit der Seele in eben dem Maaße abgenommen, als die Laster das Gewissen immer mehr und mehr beflecket und verstaltet haben? Sodann werden wir uns nicht endlich mit Ernste darauf begeben, damit wir die Reinigkeit des Herzens, diese einzige wahre Glückseligkeit der vernünftigen Natur in uns selbsten herstellen, und mit möglichster Sorge erhalten mögen? Seite 12 - 18.

Doch bevor ich einen solchen Entschluß nachdrücklicher betreibe, lassen Sie uns die bisher erklärten Wahrheiten auf das hochwürdigste Geheimniß anwenden, welches anzubethen wir anher

gekommen sind. Fordere ich zu viel, wenn ich, den lebendigen GOtt würdig und nützlich zu empfangen, von einem jeden verlange, er solle sich zuvor von aller Befleckung des Fleisches, und des Geistes reinigen, und die Heiligung in der Furcht GOttes vollbringen? Man giebt zwar dieses, so lange es nur auf die Worte ankömmt, ganz gerne zu: Allein die That zeiget, daß man zu dem Tische des HErrn laufe, sobald sich die Eigenliebe kann schmeicheln, daß wir allda nicht als ruchlose Verräther erscheinen werden. Alles übrige scheint uns was, wo nicht überflüßiges, doch willkührliches zu seyn. Ja man muß es leider zur Schande unsers Standes bekennen, daß die Priester des HErrn manchesmal weit verwegener in das Allerheiligste eintretten, als die Weltleute bey dem Hochzeitmahle des unsterblichen Königes erscheinen. Schreckliche Verblendung und Verkehrung unsrer Zeiten! Wer kennet die krummen Wege der Eigenliebe so wenig, daß er nicht die augenscheinliche Gefahr sehe, man werde sich bey einer so eigennützigen und sorglosen Prüfung mit dem Brode des Lebens das Gericht der Verdammniß einverleiben? und gesetzt, daß man auch keinen förmlichen Gottesraub begehe: ist es schon genug, daß man als ein vertrauter Freund des HErrn an

seiner Tafel erscheinen dörfe, wenn man kurz zuvor aufgehöret hat, sein Feind zu seyn, und von dem Becher der babylonischen Hure noch gleichsam berauschet, in den Speisesaal des unsterblichen Königes laufet? Ist dem also, so hat fürwahr die erste heilige Kirche abergläubisch und grausam gehandelt, da sie ihre sündigen Kinder von einer so nothwendigen Seelennahrung ganze Jahre lang ausgeschlossen hat, bis man ihre Laster an nichts mehr, als an den Merkmaalen ihrer Buße erkannte. Wohin aber werdet ihr, nur gar zu verwegene Christen, das unbefleckte Lamm bey der Nießung legen, da in eurem ganzen Leibe kein Glied ist, das nicht mit besondern Merkmaalen noch nicht ausgesöhnter Missethaten bezeichnet ist, da euer Herz noch immer ein ohnmächtiger Raub so vieler Leidenschaften ist? Heißt wohl das, wie der Apostel fordert, den Leib des HErrn unterscheiden? 1. Cor. 11. v. 29. Und was soll ich erst von denen sagen, die, indem sie durch pöbelhafte und ärgerliche Ausgelassenheit der Sitten, ihren Priesterstand öffentlich beschimpfen, sich aus einer so schweren Vernachläßigung ihrer Pflichten gar kein Gewissen machen, und ohne jemals auf eine Besserung zu denken, täglich das schrecklichste aus allen Geheimnissen vollbringen? Seite 18, 25.

Es ist demnach nothwendig, sich von schweren Sünden zu reinigen; allein es ist noch nicht genug: die Apostel waren nach dem Zeugniß Christi rein, und doch wusch er ihnen bey der Einstellung des heiligen Abendmahles die Füße, damit sie ganz rein würden. Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, sprach er selbst von dieser Sache, daß ihr es auch also machet. Joan. 13. v. 10. Das ist, er hat hiedurch, wie die heiligen Väter beobachten, gelehret, man müsse dieses Sacrament nützlich zu empfangen, das Herz sogar von den täglichen Fehltritten reinigen. Ich weis es, daß viele besorget sind, dieses durch oft wiederholte Beichten ins Werk zu stellen; allein ist solches nicht bey manchen ein leeres Ceremonienwerk? und da sie ewig die Alten bleiben, heißt das nicht vielmehr die Flecken der Seele auf einige Stunden verdecken, als selbe waschen? doch kann man sie vor den Augen desjenigen verhüllen, vor dem die Sterne nicht rein sind, und der an seinen Engeln Bosheit gefunden hat? Die himmlischen Geister, sagt Chrysostomus, verhüllen vor diesem Altare des Lammes aus heiligen Schauder ihre Angesichter: und welche Entschuldigung bleibt dem Menschen über, wenn er nicht einmal sich von seinen täglichen Sünden zu waschen bedacht ist, da er sich diesem Engelischen

geltische nähert? Fürwahr, diese so sträfliche Vernachläßigung der Reinigkeit des Herzens ist die einzige Ursache, warum wir anstatt einen Nutzen aus der reichesten Quelle der göttlichen Gnaden zu schöpfen, immer schwächer in dem Geiste werden, und in einen höchst-gefährlichen Seelenschlummer verfallen: Darum sind viele aus euch krank und schwach, und schlafen viele. 1. Cor. 11. v. 30. Doch auch dieses erklecket nicht, daß wir uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen: wir müssen überdas die Heiligung in der Furcht GOttes vollbringen. Wer würde sich getrauen, einen Fürsten dieser Erde in ein Haus aufzunehmen, das zwar vom Koth und Staub gesäubert, aber übrigens leer ohne alle Zierde und Bequemlichkeit wäre? Sollten wir nicht eben so viele Ehrfurcht für den unsterblichen König der Ewigkeit haben? Lesen wir nur bedachtsam die Geschichte des Evangelii, so werden wir sehen, daß der Heiland nirgends, als bey der Einstellung dieses Geheimnisses so große Sorgfalt getragen habe, seinen Jüngern ein vollkommenes Muster der würdigen Vorbereitung, der Andacht, der Inbrunst, und der Dankbarkeit zu geben: O sodann sollen wir, sagt ganz recht der heilige Chrysostomus, mit einem solchen Eifer

fer zu diesem lebendigen Brod hinzugehen, daß wir gleich den Löwen, und als ein Schrecken des Satans von dieser Tafel zurückkehren. Allein wird sich der Höllenfeind vor denen fürchten, deren Laulichkeit den Heiland verhindert, die Kraft seines Sacramentes wirken zu lassen, und wider die er sich beklagen muß: Ich habe Kinder ernähret und verherrlichet; sie aber haben mich verachtet? Isai. 1. v. 2. Oder aber ist das, was ich zur Reinigkeit des Herzens verlange, was unmögliches? Nein fürwahr, es braucht zwar eine ernstliche Sorge, die aber von GOtt so reichlich belohnet wird, daß uns gar keine Entschuldigung kann übrig bleiben. Seite 25 : 33.

Zweyter Theil.

Selig sind, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden GOtt anschauen. Wir aber sehen GOtt, spricht der Apostel, jezt zwar nur gleichsam in einem Spiegel, und im Dunkeln: alsdann aber (wenn wir das Sterbliche werden abgelegt haben) werden wir ihn von Angesicht zu Angesicht sehen; 1. Cor. 13. v. 12. das ist also der zweyfache Lohn eines reinen Herzens, die Erkenntniß GOttes in dem zeitlichen Leben nach der Fähig-

keit

keit unsrer Pilgerschaft, und die Erkenntniß GOttes in dem ewigen Leben nach der Vollkommenheit des himmlischen Vaterlandes. Und fürwahr, giebt es in diesem Leben ein wahrhaft erhabenes Vergnügen: so bestehet es in der Erkenntniß GOttes, der, weil er unser letztes Ziel und Ende ist, allein das Gemüth beruhigen, ersättigen, und glückselig machen kann. Diese Erkenntniß GOttes aber ist nur reinen Seelen vorbehalten; denn gleichwie das Auge, als die Lampe unsers Leibes, so es trüb ist, den ganzen Körper in Finsternissen versetzet: also muß auch die Vernunft, als die Lampe der Seele, wenn sie unrein ist, die Seele gänzlich verblenden. Wie herrlich entgegen muß sie von dem Glanz der Gottheit erleuchtet werden, wenn diese Sonne der Gerechtigkeit durch nichts gehindert wird, sich dem Gemüth vollkommen mitzutheilen? Die Erfahrniß aller Zeiten leistet für diese Wahrheit die Bürgschaft: Nichts von den Gerechten des alten Bundes zu sagen, woher hat Paulus von den ersten Christen sagen dörfen: Unser Wandel ist im Himmel, Philipp. 3. v. 20. als weil diese ganz himmlische Menschen in allen Dingen gleich als Engel im Fleische, das Angesicht ihres göttlichen Vaters sahen; darum achteten sie alles Irdische

nicht mehr als Koth; darum frohlockten sie in den Trübsalen und Verfolgungen; darum hielten sie nur Christus für ihr Leben, und den Tod für einen Gewinn; daher waren sie allezeit freudig ꝛc. ꝛc. Nachdem die erste Liebe erkaltet war, wurde der Lohn reiner Seelen so viel scheinbarer, als er wenigern gemein zu seyn anfieng. Die Welt erstaunete darüber, da sie in kurzer Zeit die schrecklichsten Wüsten mit unzähligen Schaaren der heiligen Einsiedler und Mönche bevölkert, und diese außerordentliche Menschen die wahre Glückseligkeit aus dem Schooße der äußersten Blöße und Dürftigkeit schöpfen sah. Allein sie waren eines reinen Herzens, und darum hatten sie GOtt; in GOtt aber alles Gute, und die Urquelle der Glückseligkeit gefunden. Eben solche Muster zeiget uns ein jeder Stand, eine jede Zeit, ein jedes Alter und Geschlecht. Seelen nämlich, die wegen dieser ausnehmenden Wissenschaft JEsu Christi alles, was nur die Welt hochachtet, ihrer Seits für Schaden gehalten, und wie Koth verachtet haben, damit sie ihn, und seine Anschauung immer vollkommner gewinnen konnten. Seite 33 : 40.

Und doch konnten diese hier GOtt nur im Dunkeln sehen: Wer demnach kann die Glückseligkeit begreifen, die reinen Herzen vorbehalten ist,

wenn

wenn sie den Allerhöchsten von Angesicht zu Angesicht anschauen werden? Das mag nur eine eifrige Liebe fassen, spricht Augustinus; doch auch diese kann sich nur aus einigen Wirkungen, so herrlich sie auch sind, einen gar zu unvollkommenen Begriff davon machen. Sie werden GOtt anschauen. GOtt, sage ich, weil ich nichts grösseres sagen kann. Allein das ist eben der stärkste Beweis von der Vortrefflichkeit jener himmlischen Glorie, die reinen Herzen versprochen wird.

Seite 40 : 42.

Nun haben wir hier das göttliche Unterpfand des zweyfachen Lohnes, der dieser Seligkeit versprochen ist. Nähern wir uns mit reinen Herzen dem GOtt des Lichtes, den wir hier anbethen; so wird sich uns derselbe nicht nur in diesem Leben offenbaren: Ich will mich selbst ihm offenbaren. Joan. 14. v. 21. sondern auch nach dem Tode das ewige Leben geben, welches eben die glückselige Anschauung GOttes ist: Wer dieses Brod ißt, der wird das ewige Leben haben. Ibid. 6. v. 58. Er wird sich uns hier offenbaren: denn dieses heiligste Geheimniß ist nichts anders, sagt Chrysostomus, als die Quelle des Lichtes, und der Brunn der Wahrheit. Nun ist die Gnade und Wahrheit durch Christum erworben,

Joan.

Joan. 1. v. 17. und hat der Heiland ausdrücklich versprochen: Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibt in mir, und ich in ihm. Joh. 6. v. 56. Das heißt, werden wir JEsu Christo in diesem Sacramente einverleibet, und gleichsam in ihn verwandelt: wie kann das geschehen, ohne daß wir GOtt sehen, und in seiner Erkenntniß wachsen? Das ewige Leben bestehet hier, als gleichsam in seiner Wurzel, in dem, daß wir GOtt erkennen. Joh. 17. v. 3. Hat also der, welcher dieses göttliche Fleisch ißt, das ewige Leben: so muß er ja auch die Erkenntniß GOttes haben. Ein schrecklicher Beweis, daß, so wir in dieser Erkenntniß nicht gewachsen sind, uns die nothwendige Reinigkeit bey dem Genusse dieses Geheimnisses gemangelt habe, um so viel mehr, als der heilige Chrysostomus behauptet, daß die Kraft dieses Sacramentes sogar jenes ersetze, was in Ansehung der anständigen Reinigkeit die menschliche Schwachheit übersteigt. Uebrigens ist die ewig glückselige Anschauung GOttes die reifeste und vollkommenste Frucht dieser göttlichen Speise, und wir haben in diesem allerheiligsten Manna das Unterpfand der künftigen Seligkeit. Nichts verspricht der Heiland öfter, als dieses: Er sagt, er sey das lebendige Brod, das vom Himmel herabgestiegen ist,

damit

damit, wer immer davon ißt, ewig lebe. Joan. 6. v. 57. Er drohet, daß wenn wir nicht davon essen, wir auch das Leben niemal in uns haben werden, v. 52. er betheuret, daß, wie er selbst wegen dem Vater lebet: also auch der, welcher ihn ißt, wegen seiner leben werde. v. 57. Und damit wir nicht denken mögen, als giengen diese Verheißungen nur die Seele an, verspricht er ausdrücklich: Der mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben, und ich will ihn am jüngsten Tage wieder auferwecken. v. 54. Oder wie könnte auch der ewige Tod eine Seele verschlingen, in welcher Christus lebet? wie könnte die Verwesung die glorreiche Auferstehung eines Leibes hindern, welcher Fleisch von seinem Fleische, und Blut von seinem Blute geworden ist? Seite 43 : 50.

Beschluß.

Wehe mir, (rufe ich hier billig mit dem heiligen Chrysostomus) wie viele Wege sind uns zur Seligkeit eröffnet! Ueberdas hat der Heiland uns sich selbst einverleibet, er hat uns sich selbst mitgetheilet; und doch erklecket alles dieses nicht, uns von der Straße des Verderbens abzuziehen! Näm-

lich eine jede evangelische Seligkeit ist ein neuer Weg, und alle insgesammt sind der einzige Weg zur wahren, nicht nur ewigen, sondern auch zeitlichen Glückseligkeit. Dieses höchste Altarsgeheimniß ist überdas ein neuer und gleichsam abgekürzter Weg zu den evangelischen Seligkeiten. Denn da wir kraft desselben dem armen, dem sanftmüthigen, dem für uns büßenden, dem eifervollen, dem barmherzigen, dem reinesten JEsu ꝛc. einverleibet werden: wie bald würden wir arm im Geiste, sanftmüthig, bußfertig ꝛc. seyn, wenn wir ihn würdig empfiengen, und dadurch in ihn verwandelt würden? Und was bleibt uns folglich für eine Entschuldigung über ꝛc. Seite 50 : 55.

VIII. Rede.

Von der Seligkeit der Friedsamen.

Vorspruch, Eingang, Vortrag, und Abtheilung.

Selig sind die Friedsamen, denn sie werden Kinder GOttes genannt werden. Matth. 5. v. 9.

Niemand ist, der nicht die annehmliche Ruhe des Friedens wünsche; entgegen aber die Friedensstörer, als Feinde des menschlichen Vergnügens hasse: und doch ist unter den Menschen

nichts

nichts seltsamers, als dieses so sehnlich verlangte Gut. Warum? Indem das Verderbniß der Sünde auch die heiligsten und zärtlichsten Bande der Einigkeit zerrissen hatte; bemühete sich zwar die Welt, dieselbe abermal zu ergänzen: allein da sie in allen ihren Versuchen immer die Eigenliebe zum Grund legte; hat sie das verworrne Gespinst der besondern eigennützigen Vortheilen, aus denen alle Uneinigkeiten entstehen, nur noch mehr verwickelt; so, daß Christus, der als der göttliche Fürst des Friedens gesendet war, diese himmlische Gabe mit sich auf die Welt zu bringen, am ersten das Schwert gebrauchen, und diese schädliche Verbindungen sämmtlich zertrennen mußte, bis er seinen Jüngern sagen konnte: Ich hinterlasse euch den Frieden, ich gebe euch meinen Frieden; allein ich gebe ihn euch nicht, wie ihn die Welt giebt. Joan. 14. v. 27. Wollen wir demnach dieses einzig vergnügende Gut des Menschen zum Antheile haben: so müssen wir uns nicht an die falschen Grundsätze der Welt, sondern an die Lehre JEsu Christi halten. Aus dieser die Wege des wahren Friedens practisch zu zeigen, sage ich mit dem Heilande: Selig sind die Friedsamen, denn sie werden Kinder GOttes genannt werden. Das heißt: Nur die Friedsamen

sind Kinder GOttes, und nur die Kinder GOttes sind glückselig. Weil nämlich die Friedsamkeit das ächteste Kennzeichen der Kindschaft gegen GOtt, und diese Kindschaft das sicherste Unterpfand seiner seligmachenden Liebe gegen uns ist. Seite 56 : 60.

Erster Theil.

Wir müssen GOtt als unsren Vater ehren, erstlich, weil er unser Schöpfer ist: Er ist dein Vater, der dich zum Besitze genommen, und gemacht und erschaffen hat. Deut. 32. v. 6. Zweytens, weil er unser Erlöser ist, in welcher Eigenschaft Isaias ihn besonders den Vater der künftigen Gnadenzeit nennet. Cap. 9. v. 6. Drittens, weil er über uns den heiligen Geist der Kindschaft hat ausgegossen, in dem wir rufen, Abba Vater. Röm. 8. v. 15. Alle diese Eigenschaften machen die Friedsamkeit, und die Aufrichtigkeit der Liebe gegeneinander für uns zu einer der ersten Pflichten, und zum gewissesten Merkmaale, an dem GOtt die Seinigen von den Fremden unterscheidet. Seite 60 : 67.

Als Schöpfer hat er diese friedsame Liebe zum Grunde des ganzen natürlichen Gesetzes geleget, und das zweyte Geboth dem ersten gleich, oder vielmehr

mehr aus beyden nur ein Geboth gemacht; weil wir ja den Nächsten wegen ihm, und ihn in dem Nächsten lieben müssen. Und fürwahr, da er unter den Menschen ein gesellschaftliches Leben einzuführen beschlossen hatte: mußte er nicht als ein kluger Hausvater, und weiser Regent am ersten darauf bedacht seyn, unter seinen Kindern in dem großen Hause dieser Erde Friede und Einigkeit zu erhalten? Es können sich demnach sogar die Heyden wider ein so klares Geboth weder entschuldigen, noch empören. Und doch sind wir Menschen, ja sogar wir Christen, in diesem Stücke ärger, als die wilden Thiere. Nämlich da der Trieb, und die Gleichheit der Natur (wie der heilige Chrysostomus beobachtet) diese untereinander durch eine Art der Freundschaft verbindet: sind es die Menschen allein, die Menschen, welche gleiche Geschöpfe und Ebenbilder GOttes sind, die den Trieb zur Geselligkeit mit auf diese Welt bringen, sämmtlich zu einem einzigen Ziel und Ende erschaffen sind, und bey denen eben diese Gemeinschaftlichkeit einen großen Theil ihrer Glückseligkeit ausmachet: diese Menschen, sage ich, sind es allein, die am meisten von der Natur ausarten, und einander grimmiger als die Wölfe anfallen: so, daß ihr Schöpfer seinen Zweck nicht einmal durch liebvolle Zwangmittel

erreichen kann. Der Schöpfer, dessen Weisheit immer Gutes aus dem Bösen zu ziehen pfleget, hat dem Menschen, der sogar im Stande der Unschuld der Hülfe seiner Nebenmenschen niemal hätte gänzlich entbehren können, dieselbe noch viel nothwendiger nach dem Falle gemacht, damit uns wenigst die Eigenliebe zwingen sollte, den Frieden zu erhalten, und unser Unglück durch die Zwietracht nicht noch unerträglicher zu machen. In der That, welches Thier auf Erden wäre armseliger, als der Mensch, wenn er von aller Hülfe seiner Nebenmenschen entblösset wäre? Wie aber ließ sich diese hoffen, wenn anstatt der Liebe nur Haß und Uneinigkeit unter uns herrschete? Niemand ist sicher, ob er nicht dermaleinstens die Hülfe auch fremder Menschen, und sogar deren, die er jetzt hasset, werde anrufen müssen; und war es nicht die Noth unsren unaufhörlichen Bedürfnissen abzuhelfen, welche die Menschen gezwungen hat, daß sie sich sogar ihrer natürlichen Freyheit haben begeben, und in bürgerliche Gesellschaften versammeln müssen? Verdienen wir demnach den Namen der Kinder GOttes, ja sogar der Menschen, wenn wir ein so wesentliches Band der Geselligkeit täglich zerreissen? Gewiß, die Heyden haben in diesem Stücke viel genauer nach dem Vernunftslichte gehandelt;

delt; und man sage ja nicht, es habe ihre Lehre nur in schönen Worten bestanden, der sie doch im Werke widersprochen hätten. Gesetzt, es wäre dem also: können wir wohl den Himmel hoffen, soferne nicht unsre Gerechtigkeit wesentlicher und gründlicher ist, als die ihrige? Sey das Verderbniß der Natur allgemein: allein warum hat dann GOtt seinen Sohn auf die Welt geschickt; ist es nicht geschehen, eben diesem Verderben der Sünde zu steuren?

Seite 61 - 71.

Diese Wahrheit muß uns die Pflicht der Kinder GOttes im Absehen auf die Friedsamkeit noch viel begreiflicher machen. In der That war sogar das Elend, welches sich durch die Zwietracht der Menschen täglich vergrößerte, nicht vermögend, ihre verderbte Eigenliebe im Zaume, noch sie selbst in den Schranken der Einigkeit zu erhalten: darum hat GOtt endlich seinen eigenen Sohn gesendet, dieses so unentbehrliche Gut aufs neue unter uns herzustellen; und das war eine aus den Hauptursachen seiner Menschwerdung: daher wird in der heiligen Schrift der Heiland schon längst als ein Fürst des Friedens versprochen: Isai. 9. v. 6. darum ward der Friede bey seiner Geburt von den Engeln verkündet, daher hat er ihn selbst gepredigt, Ephes. 2. v. 17. und durch seine Apostel

allenthalben verkünden lassen, Luc. 10. v. 5. daher hat er ihn seinen Jüngern, als ihre eigentliche Erbschaft, und als die erste Frucht seines Leidens hinterlassen; Joh. 14. v. 27. Luc. 24. v. 36. daher endlich wird unser Gnadengesetz immer ein Bund des Friedens benamset. Isai. 54. v. 10. Und die Apostel ermahnen fast auf einem jeden Blate ihrer Sendschreiben, daß wir ihn mit aller Sorgfalt in der Einigkeit des Geistes untereinander halten sollen. Ich frage abermal, wie können wir Kinder des Heilandes, und Christen seyn, wenn unter uns nichts, als unaufhörliche Zänkereyen, Spaltungen und Feindschaften glimmen? Denn fürwahr, das ganze Evangelium ist ein lauteres Geboth der brüderlichen Liebe, diese ist, welche der Heiland selbst ein neues, und sein eigenes Gesetz nennet, welche er für das unterscheidende Kennzeichen seiner Glaubigen bestimmet, und die der Apostel die Erfüllung des ganzen Gesetzes benamset. Umsonst sucht hier die Eigenliebe tausend krumme Wege: Christus befiehlt uns ausdrücklich auch die Feinde zu lieben, denen Gutes zu erweisen, die uns hassen, und für die zu bethen, die uns verfolgen. Und dieses alles bauet er auf den Grundsatz: Damit ihr Kinder eures Vaters

seyd, der im Himmel ist. Matth. 5. v. 45. Braucht es noch einen andern Beweis, uns zu überzeugen, daß man sich selbst von der Zahl der Kinder GOttes ausschließe, wenn man den Frieden mit dem Nebenmenschen bricht. Ach! ich will da nicht sagen, wie oft und wie sehr man ein so wesentliches Gesetz des Christenthums verletze: Ich bitte nur mit dem heiligen Chrysostomus: So oft ihr etwas eurem Bruder zur Beleidigung redet, so gedenket doch, daß ihr ein Glied Christi verunehret, daß ihr euer eigenes Fleisch zerschneidet, und das die Pfeile, die ihr auf euren Bruder richtet, euch viel gefährlicher als denselben verwunden ꝛc. Drey Umstände, die wir tief zu Herzen fassen sollen; und saget mir ja nicht, es wären die, wider welche ihr so lieblos handelt, nur todte und unwürdige Glieder eures Heilandes. Gesetzt, daß dieses kein verwegenes Urtheil sey, wisset ihr nicht, wie sehr Christus auch die irrenden Schafe liebe, wie sorgfältig er sie auf den rechten Weg zurückzuführen bemühet sey? und ihr wollet sie dem höllischen Wolfe noch tiefer in den Rachen stecken? Heißt das nicht Christum selbst anfeinden und verfolgen? Ihr erschrecket über eine solche Ruchlosigkeit, und doch empöret sich euer Herz wider eine

Pflicht, die ihr für unmöglich haltet. Unmöglich? Waren dann die Heiligen des alten Bundes, die sie in viel beschwerlichern Umständen eben so großmüthig, als vollkommen erfüllet haben, mehr als gebrechliche Menschen? Und was soll ich von unsrem göttlichen Vorbilde sagen? hat der Heiland nicht sogar seine Kreuziger entschuldiget, und für sie gebethen? ermüdet er jemals, unsren unaufhörlichen Sünden Gnade und Verzeihung angedeyen zu lassen? und kann er uns ein Tyrann scheinen, wenn er entgegen verlanget, daß auch wir unsren Schuldnern vergeben sollen?

Seite 71 : 86.

Doch ich stelle es ja nicht in Abrede, es kostet Mühe, die Hitze der aufwallenden Leidenschaften zu bändigen: allein habet ihr dann den heiligen Geist nicht empfangen? oder stehet es nicht wenigst bey euch, seine Gnade, wenn ihr sie verlohren habt, abermal zu erneuern? Nun diese ist es, welche uns das, was der verderbten Natur unmöglich scheint, nicht nur möglich, sondern auch leicht und ergötzend zu machen erklecket. Wenn wir es demnach nur nicht an der Mitwirkung mangeln liessen: so würde die heilige Kirche gar bald ihre vorige schöne Gestalt gewinnen, mit der sie in den ersten Zeiten gepranget hat. Damals waren die

Glau-

Glaubigen nur ein Herz, und eine Seele, Act. 4. v. 32. das Mein und Dein war von ihrer Gemeinde völlig verbannet, damit es den Frieden nicht stöhren könnte. Dem heiligen Paulus schien es ein Verbrechen zu seyn, daß einige untereinander Rechtshändel vor heydnischen Richterstühlen führten, ja sogar ein unter den Glaubigen gestifter Vergleich schien ihm beschämungswürdig, weil sie hätten sollen die Unbild leiden. Seher, wie sie einander lieben, war bey den Heyden ein Sprichwort von den Christen. Aber vieleicht hatten so heilige Leute nichts von einander zu erdulden? wie lebten sie nicht unter den Heyden? Leset einmal die Geschichte ihrer Verfolgungen, und haltet alsdann dasjenige dargegen, was ihr von euren Widersachern zu erdulden für unerträglich haltet: so werdet ihr sehen, welchen heldenmüthigen Grad der Friedsamkeit ihre Geduld erreichet habe, und was uns zur Rechtfertigung erklecken könne, wenn wir, die wir gleiche Pflichten, und gleiche Hülfsmittel haben, bey unendlich geringern Beschwernissen unsre Nachläßigkeit unter dem Titel der Unmöglichkeit verkleistern wollen.

Zweyter Theil.

Gleichwie aber nur die Friedfertigen Kinder GOttes sind: also sind auch nur die Kinder GOttes glückselig. Bey GOtt ist Reden und Wirken eines. Daher da Christus die Friedfertigen Kinder GOttes nennet, so hat er sie schon zu solchen gemacht; GOtt hat schon eben darum den Geist seines Sohnes in ihre Herzen gesendet, Gal. 4. v. 6. der alle Gaben mit sich bringt, welche die Zucht der Kinder GOttes ausmachen, Sap. 7. v. 14. sie werden der göttlichen Natur theilhaftig, 2. Petr. 1. v. 4. Erben GOttes, und Miterben Christi, ibid. sie haben einen besondern Anspruch auf die besondere Vorsicht und Leitung des himmlischen Vaters, so, daß jedermann die Hand GOttes, und das Siegel der ewigen Gnadenwahl daraus erkennen, und niemand wird entsprechen können, daß selbe in der That seine vorzüglich geliebten Kinder sind, die er sowohl in diesem Leben, gleich seinem Augapfel bewahret, als auch zur ewigen Seligkeit vorerwählet hat. Seite 94 : 97.

Ein herrliches Beyspiel dessen, tausend andre zu geschweigen, finden wir noch in der Zeit des pur natürlichen Gesetzes, da der göttliche Geist noch

nicht

nicht gegeben war, und sich noch nicht mit so reichen Maaße ergossen hatte, an dem Patriarchen Jacob. Wenn man jenes genau, und nach den Umständen erwäget, was uns die heilige Schrift von seinem Lebenslaufe erzählet, so findet man dem Buchstaben nach erfüllet, was der heilige Geist im Buch der Weisheit von ihm spricht: Die Weisheit hat den Gerechten, da er vor dem Zorne seines Bruders floh, durch richtige Wege geführet, und hat ihm das Reich GOttes gezeiget, sie hat ihn in seinen Mühseligkeiten bereichert, und die Früchte seiner Arbeiten vollkommen gemacht; sie ist ihm beygestanden, da er mit Betruge hintergangen wurde, sie hat zugleich seine Ehrlichkeit offenbar gemacht, und ihn mit Gütern überhäufet; sie hat ihn vor seinen Feinden bewahret; und wider die, welche ihm nachstellen, in Schutz genommen; Sie hat ihn einem starken Streite ausgesetzet, damit er den Sieg erhielt, und wußte, daß die Weisheit mächtiger, als alles andere ist. Sap. 10. v. 10. ꝛc. Allein wie uns die Schrift an diesem Gerechten die Leitung und den beständigen Schutz GOttes auf eine sichtbare Weise zeiget: also stellet sie ihn auch als ein vorzügliches Beyspiel eines

sanft-

sanftmüthigen und friedliebenden Gemüthes unter den heftigsten Versuchungen des Hasses, der Rache und der Feindseligkeit vor. Nun aber, da es mit uns schon also beschaffen, und von GOtt beschlossen ist, daß in unsrem Leben immer traurige und freudige Zufälle wechseln sollen, damit wir durch die ersten den Himmel verdienen, und kraft der zweyten währenden Streites den Muth erhalten mögen: kann für den Menschen bey diesen Umständen was glückseligers seyn, als wenn er einer solchen besondern väterlichen Vorsicht und Fürsorge GOttes versichert ist? allein diese ist das eigene Erbtheil der friedsamen Kinder GOttes, wie kann man demnach diese Friedsamkeit für eine träge Niederträchtigkeit kriechender Seelen halten?

Seite 97 : III.

Sind nun friedfertige Seelen Kinder; so sind sie auch Erben GOttes. Diese Folgerung, die der Apostel selbst machet, ist gewiß, und in den sichersten Merkmaalen der ewigen Gnadenwahl augenscheinlich. Oder was könnte jene so besondere väterliche Fürsorge GOttes, von der wir eben geredet haben, für einen andern Zweck haben? Sie diente bey dem Patriarchen Jacob zu seiner Heiligung; und Paulus sagt ausdrücklich, daß jene, die GOtt lieben, und welchen aus barmherziger

Vor-

Vorsicht GOttes alles zum Besten diener, nach dem Vorsatze desselben, als Heilige berufen sind. Röm. 8. v. 28. Nämlich nicht alle, die Kinder GOttes sind, sind auch Erben GOttes, und diese letzte kann man durch die Zeichen der Gnadenwahl entscheiden, welche der Apostel in der angezogenen Stelle anführet. Er sagt, sie sollen nur nach dem Geiste wandeln: v. 17. aber geistlich gesinnet seyn, ist Leben und Friede. v. 6. Sie sollen ferner den Geist Christi haben: v. 9. der ist abermal ein Geist der Liebe und des Friedens. Gal. 5. v. 22. Es soll ihnen alles zum Guten dienen: Röm. 8. v. 28. Es dienet ihnen, wie wir eben gesehen haben. Endlich, sie sollen dem Bilde des Sohn GOttes gleichförmig werden: v. 29. und das ist eben der eigene Vorzug der evangelischen Friedfertigen.

Seite 111 - 115.

Das wußten die ersten Christen, und weil sie mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld einander in der Liebe überrtugen, und alle Sorgfalt darauf wendeten, die Einigkeit des Geistes im Frieden zu erhalten: Ephes. 4. v. 1. ꝛc. gab der Geist GOttes ihrem Geiste das Zeugniß, daß sie Kinder GOttes, und hiemit auch Erben GOttes,

und

und Miterben Christi seyn. Röm. 8. v. 16. Dieses Zeugniß aber erhob sie über alles Irdische auf den Gipfel jener Heiterkeit und Zufriedenheit des Gemüthes, von welcher in ihrem Namen Paulus spricht: Wir rühmen uns in der Hoffnung der Kinder GOttes; aber nicht nur in dieser Hoffnung, sondern wir rühmen uns auch in den Trübsalen, denn wir wissen, daß die Trübsal Geduld wirket, die Geduld aber die Prüfung, und die Prüfung die Hoffnung, die Hoffnung aber macht niemand zu Schanden. Röm. 5. v. 2. Wer ist auf Erden glückselig, wenn es diese friedsame Kinder der ersten heiligen Kirche nicht waren? Aber wie weit sind wir von diesen Wegen der wahren Glückseligkeit entfernet! wie viele aus uns getrauen sich in dieser Hoffnung der Kinder GOttes zu rühmen? Sehen nicht auch jene, die sich zur Tugend bekennen, dem Augenblicke, der sie mit GOtt durch den Tod vereinigen sollte, mit zager Furcht entgegen? so, daß die bange Sorge, unter die Zahl der Verworfenen zu kommen, fast gar die Hoffnung zur Seligkeit unterdrücket: Woher dieses? Weil sie nichts minders als liebreich und friedsam sind; sehen sie an sich selbst wenig, oder gar nichts von jenem unterscheidenden Kennzeichen der

wahren

wahren Jünger Christi. Daher kann ihnen auch der heilige Geist das Zeugniß nicht geben, daß sie Kinder und Erben GOttes sind; die Wirkungen also einer lebhaften Hoffnung finden bey ihnen unübersteigliche Hindernissen. Ach wie lange werden wir uns von dem Teufel betrügen lassen! Er macht aus unsren Leidenschaften, deren eine immer die andre stärket, eine Kette, und bringt es endlich dahin, daß wir die Feindseligkeit für eine edle Hoheit der Seele, und gerechte Ahndung unsrer verletzten Rechten halten: allein er erreicht dabey seinen eigentlichen Zweck; er macht uns selbst mißvergnügt, und den Leuten unerträglich, er raubet uns die Vortheile der Kinder GOttes, er entwaffnet uns, damit er uns desto bequemer in seinen Netzen halten könne. Werden wir ihm noch länger zu unsrem Verderben die Hand biethen?

Seite 115 : 124.

Beschluß.

Dsodann, so viel möglich ist, und an euch liegt, habet Friede mit allen Menschen. Röm. 12. v. 18. Lassen Sie uns denselben noch heute herstellen; haben wir einen Vornehmeren oder gleichen beleidiget, bitten wir ihn am ersten um Vergebung, das ist unsre Schuldigkeit,

digkeit, und für uns nicht schimpflich; sondern rühmlich: gegen die Minderen aber lassen Sie uns die Unbilden durch Freundlichkeit und Wohlthaten gut machen. Sind wir beleidiget worden: so versagen wir dergleichen Leuten, wenn sie auch offenbar unsre Feinde sind, die allgemeinen Zeichen der Freundschaft, und einer aufrichtigen Liebe nicht; ist aber ihr Haß nur heimlich: so können wir sie leicht durch Gutthaten gewinnen ꝛc. Würde uns unter diesen Bedingnissen ein mächtiger Monarch an Kindesstatt, und zum Erben annehmen wollen: wie bald würden die Vorwände unsrer eingebildeten Unmöglichkeit verschwinden? Nun das ist eben, was uns der unfehlbare GOtt mit unendlich größern Vortheile verspricht ꝛc. ꝛc.

Seite 124 : 129.

IX. Rede.

Von der Seligkeit der Widerwärtigkeiten.

Vorspruch, Eingang, Vortrag, und Abtheilung.

Selig sind die Verfolgung leiden der Gerechtigkeit halber; denn ihrer ist das Himmelreich. Matth. 5. v. 10.

Unser ganzes Herz empöret sich, wenn wir hören, daß der Sohn GOttes nicht jene, welchen alles

les nach Wunsche ergehet, sondern die viele Widerwärtigkeiten, und zwar die empfindlichsten, nämlich unbillig, und der Gerechtigkeit halber zu ertragen haben, selig spreche. Um so viel mehr müssen wir unsrer ganzen Religion aufbiethen, um die Vorurtheile der verderbten Natur zum Dienste des Glaubens gefangen zu nehmen, denn die Wahrheit, die uns Christus in diesen Worten vorträgt, verlangt ihrer Unfehlbarkeit halber nicht nur unsren ungezweifelten Beyfall; sondern sie ist auch eine practische Sittenregel, nach der wir uns wirklich richten müssen, und der Heiland kömmt aller Milderung bevor, da er diese Lehre auf alle Gattungen der Widerwärtigkeiten, auf den Haß, Fluch, Verläumdung, und die Gewaltthätigkeiten der hartnäckigsten Verfolger verbreitet, und noch darüber verlangt, wir sollen uns über selbe, sobald sie seines Namens halber entstehen, sogar erfreuen und frohlocken, weil unser Lohn groß im Himmel ist. Matth. 5. v. 11. u. Luc. 6. v. 22. 23. Vergeblich wünschen wir demnach, das Kreuz Christi möchte für uns eine Freystadt geworden seyn, damit wir nichts nach ihm zu leiden hätten. GOtt beliebte das nicht, und nach Anmerkung der heiligen Väter war nur ein solcher Schluß der evangelischen Seligkeiten

des göttlichen Lehrmeisters würdig, theils weil es eigentlich die Starkmüthigkeit dieser letzten ist, welche allen übrigen das unläugbare Siegel der Wahrheit aufdrücket; theils weil sie seine Allmacht am scheinbarsten verherrlichet, da er die Menschen durch ihr eigenes Elend glückselig machet. Selig sind demnach, die Verfolgung leiden der Gerechtigkeit halber, denn ihrer ist das Himmelreich; das heißt: Die Widerwärtigkeiten, die man um GOttes willen geduldig leidet, sind das größte Glück eines Christen, denn sie geben erstlich allen andern Seligkeiten ihre Wirklichkeit; sie geben zweytens unsrer Hoffnung die Sicherheit; und drittens unsrem Lohne in dem Himmel das Maaß der künftigen Herrlichkeit.

Seite 130 : 135.

Erster Theil.

Die christliche Gerechtigkeit bestehet überhaupts in der Vermeidung des Bösen, und in der Ausübung des Guten. Die Mittel aber zu deren Vollkommenheit zu gelangen, sind die evangelischen Seligkeiten, deren Zweck ist, den Menschen von dem verderblichen Hange gegen das Irdische, das ist, von dem Bösen abzuziehen, und

zu GOtt zu erheben; in dem eben unsre Seligkeit, und das wahre Gute bestehet. Nun sind es nur die Trübsalen, die nach dem gemeinen Laufe der Vorsicht jene Trennung, und diese Vereinigung wirken können. Gewiß, die am wenigsten an der Welt hangen, sind immer Leute, welchen sie ihre Gunst am sparsamsten zumißt, und eben diese überzeugen sich selbst ganz gern, daß die wahren Güter einzig und allein in dem Himmel hinterleget sind. Nun da diese die Gesinnungen eines jeden Christen seyn sollten: wo findet man jene Tugendhelden, die bey dem Ueberflusse arm im Geiste, bey hohen Würden sanftmüthig, bey den Ergötzlichkeiten bußfertig, bey der Weichlichkeit des Lebens eifrig in dem Dienste GOttes, bey ihrer Macht und Habsucht barmherzig sind, und bey so vielen Reizungen des Bösen ein reines Gemüth behalten? Da die Jünger nicht fassen können, wie man den zeitlichen Wohlstand mit der Hoffnung der Seligkeit vereinbaren soll, weiset sie der Heiland selbst auf ein Wunderwerk der göttlichen Allmacht und Barmherzigkeit an: Bey den Menschen ist das unmöglich: bey GOtt aber ist alles möglich. Matth. 19. v. 26.

Seite 136 : 141.

Man hütet sich aus Klugheit von groben Lastern, und thut sich darauf, weis nicht wie viel zu gut. Allein ist das schon genug, die Pflichten der Religion, und des Evangeliums zu erfüllen? Betrachtet man die Lebensart dergleichen vereitelter, sinnlich- und weichlicher Menschen: so sieht man, daß sie ihren bequemlichen Stand zu nichts anders anzuwenden scheinen, als sich selbst alles zu erlauben, was ihnen Christus in seinem Gesetze verbiethet. Ferners, giebt es dann keine andre Laster zu vermeiden, als welche jedermann in die Augen fallen? und sind die übrigen bey dergleichen Leuten seltsam? Gewiß, wenn man ihre Sitten was genauers durchforschet, sieht man bald, wie genau sie der Prophet beschrieben habe, da er sagt: Sie haben keine Mühseligkeiten wie andre Leute, und werden nicht, wie die übrigen Menschen gezüchtiget; darum hat sie der Stolz eingenommen; sie sind mit ihrer Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit bedecket, ihre Bosheit dringet gleichsam aus ihrer Feiste heraus, und sie haben sich ihrer Herzenslust ergeben; sie haben Schalkheit erdacht, und geredet; Sie reden öffentlich Unrechtes; Ihren Mund haben sie an den Himmel gesezet, und ihre Zunge ist auf Erden herumgegan-

gegangen. Psal. 72. v. 5. ꝛc. Sind dieses aufgelegte Laster, wie niemand läugnen kann: wo bleibt bey einem so gefahrvollen Wohlstande jene Trennung von dem Bösen, jene Vereinigung mit dem Guten, die der Grund der christlichen Gerechtigkeit, und der ganzen Hoffnung zur Seligkeit ist? Wie können aber dergleichen Leute abermal auf den Weg des Heils gebracht werden? Nicht anders, als durch die Trübsalen, und das lehret abermal die Erfahrung. Seite 141 : 148.

Erfülle ihr Angesicht mit Schmach: so werden sie, o HErr, nach deinem Namen fragen. Psal. 82. v. 17. Das ist noch immer für die meisten der einzige Weg, dessen sich GOtt bedienen muß, wenn er sie von der Straße des Verderbens auf den Fußpfad des Heils will zurückführen. Wenn wir auf die eigentlichen Ursachen unsrer Besserung zurückgehen: so müssen wir bekennen, daß uns ein heilsames Unglück arm im Geiste, eine unbillige Verläumdung sanftmüthig, eine öffentliche Schande, oder die Bitterkeit unsrer thörichten Verbindungen bußfertig, eine Widerwärtigkeit eifrig in dem Dienste GOttes, die Beschwerlichkeit des eigenen Mangels barmherzig, die Krank- und Schwachheiten des vor der Zeit baufälligen Körpers für die Reinigkeit des Herzens besorgt

gemacht haben. Also kömmt aller Anfang der Bekehrung und des Guten von der Wurzel der Trübsalen. Ja sogar bey den Heiligen sind es nur die Drangsalen, welche die sichere Probe einer wahren Tugend ausmachen. Also prüfet GOtt den Glauben des Abrahams, die Treue des Jobs, und die Frömmigkeit des Tobias. Die Drangsalen sind gleichsam der eigentliche Character, an dem man die göttliche Sendung und die Aufrichtigkeit der Propheten erkennet. Petrus muß seine Liebe dadurch bewähren, daß er sich in seinem Alter führen läßt, wohin er nicht will; und Paulus, seinem auserwählten Gefäße, zeigt der HErr, wie viel er für seinen Namen leiden müsse. Endlich befiehlt der heilige Apostel Jacobus allen Christen: Sie sollen es für die größte Freude halten, wenn sie unterschiedlich geprüfet werden, weil die Prüfung des Glaubens die Geduld wirket, die Geduld aber alleinig unser Werk vollkommen macht. Jac. 1. v. 2. u. 3. Und was braucht es mehr: GOtt züchriget einen jeden, den er für sein Kind annimmt. Hebr. 12. v. 6. Den Sünder, damit er ihn von der Welt trenne, den Gerechten, damit er ihn reinige, prüfe, und mit sich enger vereinige: Ist diese Trennung und Vereinigung, wie wir schon oft gesehen haben, der

Grund und der Zweck aller Seligkeiten: und geschieht eines sowohl als das andre nur mittels der Trübsalen: o so machen ja diese das Wesentliche und Wirkliche aller Seligkeiten aus. Ueberdas züchtiget GOtt einen jeden, den er für sein Kind annimmt: zu welcher Classe gehören wohl jene, die von keiner Züchtigung wissen und hören wollen? Schrecklicher Gedanken für immer glückliche Menschen! Seite 148 - 156.

Zweyter Theil.

Züchtiget GOtt einen jeden, den er für sein Kind annimmt, so sind es eben darum die Widerwärtigkeiten, die wir seinetwillen erdulden, die uns das scheinbarste Merkmaal der ewigen Gnadenwahl, und folglich auch unsrer Hoffnung die zuverläßigste Sicherheit geben. Hier aber müssen wir die schrecklichen Urtheile GOttes, dem es nicht beliebet hat, uns auf bequemlichern Wegen in den Himmel zu führen, nicht frevelhaft durchforschen; sondern demüthig anbethen. Er hatte das Recht dazu, daß er uns des ewigen Todes schuldigen Kindern eines rebellischen Stammvaters fühlen ließ, daß wir nur aus Gnaden zu der verlohrnen Seligkeit sind zurückberufen worden. Unterdessen hat die heilsame Kraft des Kreuzes Chri-

sti auch unser Kreuz und Leiden geheiliget und geadelt; so, daß unsre Widerwärtigkeiten, alsbald wir sie, um Christo gleichförmig zu werden, auf uns nehmen, nicht mehr Wirkungen des göttlichen Fluches: sondern Geschenke seiner Gunst, und Werkzeuge seiner erbarmenden Güte sind, durch welche unser Glauben geprüfet, unsre Hoffnung gegründet, und unsre Liebe gereiniget wird. Also hat uns der Sohn GOttes durch unser eigenes Elend selig gemacht. Nämlich es mußte die Frucht seines Leidens seyn, uns durch eine vollkommene Versöhnung in das Recht der Kinder und Erben GOttes aufs neue einzusetzen. Er mußte also die Menschen einer so großen Gnade würdig zu machen, auch ihre Gesinnungen und Handlungen nach diesem neuen Vorzuge einrichten. Darum hat er über uns den Geist seiner Liebe ausgegossen, der nicht mehr nöthig hatte durch Verheißung der irdischen Güter aufrecht erhalten zu werden: sondern sich mit GOtt allein begnüget, und mit demselben auf das engeste vereiniget zu werden, und alle Hindernissen zu überwinden, sich bis auf den Haß seiner selbst erstrecket, der das Ebenbild GOttes sogar in seinen Feinden und Verfolgern schätzet, sich in die Anordnungen des Allerhöchsten bis auf die Trübsalen findet, den weder Trübsal, noch

Angst, weder Hunger noch Blöße, weder Gefahr noch Verfolgung, weder Schwert noch Tod von GOtt kann absöndern. Röm. 8. v. 35. Dergleichen Drangsalen demnach sind nicht mehr eine verschreyte Strafe; sondern sie sind der sicherste, ja der einzige Grund unsrer Hoffnung; denn es ist uns kein anderer Name gegeben, in dem wir müssen selig werden, als der Name JEsu Christi des Gekreuzigten. Act. 4. v. 12. Und da die von GOtt zur Seligkeit auserwählten dem Bilde seines Sohnes müssen gleichförmig werden, der der Erstgebohrne unter ihnen ist: kann es uns noch schimpflich scheinen, wenn wir mit ihm leiden sollen? Mußten nicht sogar die Starken aus Israel, Moyses, David, Elias und Elisäus, Isaias, Zacharias, Ezechiel und Jeremias, ob sie schon unter der Knechtschaft des alten Bundes waren, nach dem Maaße einer grössern Heiligkeit auch genauere Vorbilder des Gekreuzigten werden? Und wird es für die Christen, diese Schmerzenkinder, Brüder und Miterben des Gekreuzigten einen andern Weg zum Himmel geben, als den Weg des Kreuzes? O sie dörfen sich nicht einmal anders rühmen, als in dem Kreuze ihres Erlösers, in diesem müssen sie der Welt, und die Welt muß ihnen gekreuziget

seyn.

seyn. Gal. 6. v. 14. Ja der stärkste Beweis von der Göttlichkeit unsrer Religion ist dieser, daß, indem sie einen gekreuzigten GOtt anbethet, und das Kreuz, das alle andre zu vermeiden trachten, den Ihrigen auf sich zu nehmen befiehlt, sie doch fast bey der ganzen Welt Beyfall gefunden, und unzählbare Heiden erzeuget hat, die das Kreuz ihres Heilandes recht mit Gewalt zu sich gerissen haben; so daß der Geist des Kreuzes immer auch der Geist des Christenthums gewesen ist.

Seite 156 : 165.

Das Kreuz demnach, als das größte Unglück fliehen, oder nur mit dem äußersten Widerwillen dahinschleppen, heißt fürwahr dem Christenthume und dem Erbrechte der Kinder GOttes auf einmal entsagen. Das ganze Evangelium überzeuget uns dessen; und der HErr sagt es ausdrücklich: Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir folget, der ist meiner nicht werth. Matth. 10. v. 38. Kurz: Man muß durch viele Trübsalen in das Himmelreich eingehen. Act. 14. v. 22. Ueberdas sind die Widerwärtigkeiten in was immer für einem Stande das unvermeidliche Erbtheil der Kinder Adams: Wir haben also keine andre Wahl, als ob wir sie für eine schimpfliche Strafe unsers Geschlechtes ohne Trost und Hülfe

leiden,

leiden, hiemit nach der Anmerkung des heiligen Augustinus, von einem Uebel in das andere bis in das ewige Verderben wollen gewälzet werden: oder ob wir sie als Kinder eines bessern Adams in Heilsmittel und Merkmaale der Gnadenwahl verändern, hiemit zum Grunde des ächten zeitlichen Vergnügen, und der ewigen Glückseligkeit machen wollen. Denn fürwahr ist eben der Stand, der nach unsren verkehrten Vorurtheilen der glückseligste wäre, für uns der unglückseligste, und ein aufgelegtes Zeichen, daß GOtt in Ansehung unser die väterliche Sorge abgeleget habe, und unser wenigstes Gute noch hier belohne, damit er unsre Sünden in dem Grimme seines gerechten Zornes ewig strafen möge. Seite 165, 168.

Doch man wendet ein: Ich wollte eine jede andre Trübsal freudig von der Hand GOttes annehmen: aber meine gegenwärtige übersteiget alle Geduld. Wer klaget also? Insgemein Leute, die noch am wenigsten zu leiden haben. Wahrhaftig unglückselige Menschen, wie man täglich, und besonders in den Krankenhäusern, und Spitälern sieht, lernen endlich sich in ihr Elend zu schicken, und ermuntern sich bey dem geringsten Scheine einer Erleichterung: da entgegen Weichlinge niemal genug klagen können, wann sie das erträglichste

lichste Uebel anstoßet; ja oft nur die Bequemlichkeit und Eitelkeit verläßt. Allein ist das nicht das aufgelegteste Verderbniß eines Herzens, welches nur darum was sonderbares in seinen Widerwärtigkeiten zu finden wünschet, damit es sich niemal den Anordnungen GOttes unterwerfen dörfe? Gesetzt aber, dergleichen Trübsalen wären in der That außerordentlich, was würde daraus folgen? Nichts, als GOtt habe mit uns besondere Absichten, und führe uns auf so rauhen Wegen, weil wir auf der breiten Straße dem Verderben zulaufen würden. Die Geschichte der Auserwählten hat allezeit was außerordentliches besonders in den Trübsalen gehabt. Wir sollten demnach wegen derley Widerwärtigkeiten nicht den Muth verlieren; sondern vielmehr an ihnen das Siegel der Gnadenwahl wahrnehmen, und in denselben unsren Trost finden: Dieses sey mein Trost, daß er mich betrübe, und meiner nicht schone. Job. 6. v. 10. Man sagt ferner, eine solche Geduld fordere ein hartes und unempfindliches Herz, man könne aber seine Natur nicht ändern. Wie, ist dann das Evangelium nur für verwildete Barbaren geschrieben? Haben nicht Kinder, Jünglinge, Greise, Jungfrauen, die unmenschlichste Wuth der Tyrannen getrotzet? Wir sind so herzhaft und

stark,

stark, da es darauf ankömmt, unsre sündliche Begierlichkeiten zu vergnügen: und fangen wir erst an weich und zärtlich zu seyn, wann wir wegen GOtt als Christen leiden sollten? Judeme, was würden wir für einen Verdienst bey der Unempfindlichkeit haben? GOtt erwählet das, was schwach ist, um das, was stark ist, zu Schanden zu machen. 1. Cor. 1. v. 27. Eine stoische Unempfindlichkeit würde nur unsren Stolz nähren: die Gnade aber giebt das Vermögen, in den Trübsalen die wahre Stärke, ja sogar das ächte Vergnügen eines wahren Christen zu finden. Endlich wendet man vor, man finde in den Widerwärtigkeiten nichts, als Hindernissen des Heils. Welche Entschuldigung könnte elender seyn? Waren dann eure glücklichere Tage, auch die unschuldigern, frömmern und gottseligern Tage eures Lebens? Damals war eure Ausflucht, daß ihr von den Gefährlichkeiten der schmeichelnden Welt viel zu heftig gereizet würdet: und nun beklaget ihr euch, es zögen euch die Trübsalen von GOtt ab? ist das nicht ein Widerspruch, mit dem die Ungerechtigkeit sich selbst vorlüget? Werdet ihr aber weder durch Gutes, noch durch Böses von den Lasterwegen abgezogen: o so ist euer Stand eben darum der schrecklichste! Ja eure Entschuldigung selbst ist

eine

eine aufgelegte Gotteslästerung. Es ist eine Glaubenslehre, daß GOtt in allen seinen Verordnungen unsre Heiligung zum Augenmerk habe, daß er zwar dem Sünder das Böse drohe, er aber niemand versuche, Jac. 1. v. 13. und daß er sogar dem Satan nicht erlaube, uns über unsre Kräften zu versuchen. 1. Cor. 10. v. 13. Ihr aber gebet vor, er setze euch in Umstände, wo ihr eure Seligkeit nicht wirken könntet. Doch könnet ihr läugnen, daß er sogar eure Trübsalen mit tausenderley Erquickungen mildere? Ist für euch nicht dabey die Salbung seiner Gnade immer bereitet? und endlich, hat er nicht eurer Treue einen Lohn versprochen, dem keine einzige Trübsal der Welt das Gleichgewicht zu halten vermag? Das macht eben den dritten Beweis meines Satzes aus. Seite 168 : 178.

Dritter Theil.

Selig sind die Verfolgung leiden, um der Gerechtigkeit halber, denn ihrer ist das Himmelreich. In diesen Worten wird der Himmelslohn erstlich nicht, wie bey andern Seligkeiten, unter verblümten Ausdrücken, sondern (welches schon für sich selbst ein besonderer Vorzug ist) klar und deutlich; wie auch zweytens

tens nicht in der zukünftigen, sondern in der gegenwärtigen Zeit versprochen, zum Beweise, daß er kraft der unfehlbaren Verheißung GOttes der evangelischen Geduld schon jetzt als ein Eigenthum zugehöre; obschon die Besitznehmung desselben noch auf eine Zeit ausgesetzet bleibt. Drittens, gleichwie Christus, da er in den folgenden Worten diese Seligkeit erkläret, will, daß sich die Geduld auf alle Gattungen der Widerwärtigkeiten erstrecken, ja sogar über das, was alle Menschen betrübet, erfreuen und frohlocken soll: Matth. 5. v. 11. also erweitert er auch den Lohn: denn, sagt er, euer Lohn in dem Himmel ist häufig: ibid. das heißt, die Größe eurer Widerwärtigkeiten wird auch das Maaß eurer künftigen Herrlichkeit in dem Reiche meines Vaters bestimmen. Ja, damit wir hievon würdige Begriffe haben mögen, setzt er viertens bey: denn also haben sie (die Gottlosen) auch die Propheten verfolget, die vor euch gewesen sind. ibid. v. 12. Das ist nach der Anmerkung des heiligen Chrysostomus, er setzet die, welche wegen seiner Verfolgungen und Trübsal leiden, mit diesen großen Männern, in Ansehung der Verdiensten und des Lohnes, gleichsam in eine Classe. Welch ausnehmende Vorzüge dieses Lohnes! Aber nämlich, gleichwie eine jede Tu-

gend ihre besonderen Beschwernissen hat: also sind gewiß die evangelischen Seligkeiten den härtesten Prüfungen der verderbten Natur, der Hölle, und der Welt ausgesetzet. Da dann also die Geduld die Stütze und die Krone aller Tugenden ist, und insonderheit den evangelischen Seligkeiten das Siegel der Vollkommenheit aufdrücket: so muß sie auch viel häufiger, dann die übrigen belohnet werden.

Seite 179 : 184.

Allein ist es leicht zu fassen, warum die Größe der Trübsalen das Maaß unsers Lohnes in dem Himmel bestimme: so kann man so viel minder den Zuwachs dieser Herrlichkeit nach Gebühr erklären. Die Schrift redet hier von Siegeskleidern, die in dem Blute des Lammes sind weiß gemacht worden; Apoc. 7. v. 14. von einem zweyfachen Antheile in dem Lande der Lebendigen, Isai. 61. v. 7. wo ein jeder mit einem Bache der reinesten Wollust getränket wird; Psal. 35. v. 9. von einer außerordentlich zierlichen Krone; Sap. 5. v. 17. von einem ewigen Alleluja und Amen vor dem Throne GOttes; Apoc. 7. v. 15. von den Wasserbrunnen des Lebens, wo alle Thränen werden abgewischt werden; v. 17. von einem Schimmer, der dem Glanze der Sonne gleichet: Matth. 13. v. 43. Allein unsre Gedanken

richten

richten sich doch nur immer nach den Sinnen; was man aber sieht, das ist nur irdisch; und wann der Apostel sagt: Unser jetzige Trübsal die zeitlich und leicht ist, wirket in uns eine ewige, und über alles Maaß wichtige Herrlichkeit in dem Himmel. 2. Cor. 4. v. 17. müßte man zum voraus das Verhältniß zwischen allen den Gegensätzen, die er machet, genau wissen, ehe man sich von dem Maaße dieser unermessenen Herrlichkeit einen ächten Begriff machen könnte. Unterdessen verdienet sie nicht, daß man selbe zu erlangen, nicht nur eine zeitliche und leichte Trübsal überträge; sondern auch auf viele Jahrhundert seine Geduld durch die bitterste Drangsalen prüfen ließ? Und wird es demnach ein Unglück heißen, wenn uns GOtt durch kurze Widerwärtigkeiten, die er durch tausenderley Tröstungen erleichteret, zu einer so unbegreiflichen Herrlichkeit rufet? Sobald sich die Gelegenheit zeiget, ein zeitliches Glück zu machen; achtet man keinen Verdruß, keine Verfolgungen: der hat es am elendesten getroffen, heißt es, der keine Neider hat: wenn uns aber der Heiland zur Theilnehmung seiner eigenen Herrlichkeit einladet: da soll er nichts vom Kreuze sagen, eine jede Widerwärtigkeit ist zu groß; und es fehlt wenig, daß wir ihn nicht als einen grausamen Tyrannen schelten,

weil er uns nicht auf wollüstigen Rosen in den Himmel führet. Seite 184 - 188.

Doch, ihr Weichlinge, es sey euch erlaubet, GOtt der Ungerechtigkeit zu beschuldigen, wenn ihr mit Wahrheit sagen könnet, eure dermaligen Widerwärtigkeiten seyn größer, als eure ehemaligen Ausschweifungen. Wenn ihr aber bekennen müsset, daß ihr noch unendlich minder leidet, als ihr verdienet habet: o so fürchtet, GOtt, der die so oft von euch verdiente Höllenstrafe in eine kurze väterliche Züchtigung verwandeln wollte, möchte eure murrende Wünsche in seinem Zorne erhören, und euch, als so heilsamer Widerwärtigkeiten Unwürdige, auf die Zeit seiner unversöhnlichen Rache aufbewahren. Nämlich das ist das größte Wunder der Liebe des Heilandes, daß er durch geheime und unerforschliche Wege unsre Widerspenstigkeit zu sich treibe, und unser Heil eben da befördere, wo wir selbst an unsrem Verderben arbeiten. Er verfährt mit uns, wie einstens der ägyptische Joseph, der sein Vorbild war, mit seinen Brüdern. Dieser hatte damals die Gewalt, und die Gelegenheit, die grausame Verrätherey, die jene an ihm verübet hatten, zu rächen: allein er begnügte sich, die des Todes schuldigen in einer sehr mäßigen Angst eine Zeitlang zu erhalten, und auch bey einer

so

so barmherzigen Strafe kann sein Bruderherz den Zwang nicht ertragen; er erleichtert ihnen die Strafe durch vielerley Gnadenbezeigungen; sobald sie aber ihre Schuld reumüthig beweinen, giebt er sich ihnen zu erkennen, und überhäufet die vollkommenste Vergebung mit so wichtigen Vortheilen, die ihnen vieleicht ihre Unschuld niemal würde bereitet haben. Eben also geht es dem Heilande, der sich durch die Menschwerdung gewürdiget hat, unser Bruder zu seyn, viel zu nahe, daß er uns soll ewig verderben sehen, darum, seiner Gerechtigkeit dabey ein Genügen zu leisten, verwandelt er die Höllenstrafe in eine nach unsrer Schwachheit gemäßigte kurze väterliche Züchtigung, die er eben durch tausend Gunstbezeigungen mildert; sobald wir aber in seine Absichten tretten, und ein solches Kreuz von seiner Hand reumüthig annehmen; kann sich sein erbarmnißvolles Vaterherz, so zu sagen, schon nicht mehr fassen, er benimmt unsren Trübsalen die Eigenschaft einer Strafe, er verändert sie in eine fruchtbare Aernte der Verdiensten, er nähret uns mit dem Marke seiner göttlichen Gnadensalbungen, er zieht die Standhaftigkeit unsrer Geduld der gar zu bequemlichen Tugend vieler Unschuldigen vor, er belohnet uns auf das herrlichste nach dem Maaße unsrer Trübsalen, nicht als ob wir die

schuldige Strafe gelitten; sondern gleich als ob wir für ihn heldenmäßig gekämpfet hätten. Kann es uns bey allen diesen Vortheilen noch ein unbegreiflicher Widerspruch scheinen, wenn Christus sagt: Selig sind, die Verfolgung leiden ꝛc.

Seite 189 : 195.

Beschluß.

Sodann lasset uns nicht nach den blinden Vorurtheilen der verderbten Natur, sondern nach den unfehlbaren Regeln der göttlichen Wahrheit richten; lasset uns nicht als Uebelthäter, sondern als würdige Jünger des gekreuzigten Sohn GOttes leiden! Die Widerwärtigkeiten geben allen andern Seligkeiten, welche allein den Weg zur wahren zeitlich- und ewigen Glückseligkeit bahnen, ihre Wirklich- und Vollkommenheit: Werden wir demnach nicht zag, wenn uns GOtt durch selbe auf den Weg des Heils zurückführet: Der GOtt aller Gnade, der uns in Christo JEsu zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat, wird uns, nachdem wir eine kleine Zeit gelitten haben, vollkommen machen, stärken und bevestigen. 1. Petr. 5. v. 10. Die Trübsalen geben unsrer Hoffnung die Sicherheit, weil sie uns des Kreuzes Christi theilhaftig, und dem Bilde des Gekreuzigten

zigten ähnlich machen, welches eben das kennbarste Merkmaal der ewigen Gnadenwahl ist, und unsrem Geiste das Zeugniß giebt, daß die Ehre, die Herrlichkeit, die Stärke GOttes, und sein Geist auf uns ruhe. 1. Petr. 4. v. 14. Die Trübsalen endlich geben unsrem Lohne in dem Himmel das Maaß der künftigen Herrlichkeit, denn eben darum, sagt GOtt einer glaubigen Seele, daß du bist verlassen und gehasset worden, will ich dich zur ewigen Pracht und Herrlichkeit machen. Isai. 60. v. 15. Derohalben tröstet euch untereinander mit diesen Worten, 1. Thess. 4. v. 17. und demüthiget euch unter der zwar mächtigen, aber allezeit väterlichen Hand GOttes, damit er euch zur Zeit der Trübsal erhöhe. 1. Petr. 5. v. 6. ꝛc.

Seite 195 ⁊ 200.

X. Rede.

Von der wahren Anbethung des heiligsten Sacraments.

Vorspruch, Eingang, Vortrag und Abtheilung.

Kommet, lasset uns anbethen, und niederfallen, und lasset uns weinen vor dem HErrn. Psal. 94. v. 6.

Die Feyerlichkeit dieser vierzigstündigen Andacht wird so oft erneuert, damit dem unter uns immer wohnenden sacramentalischen GOtt die geziemende Ehre erwiesen werde, und wir bey diesem seinem Gnadenthrone Barmherzigkeit, und die nothwendige Hülfe jederzeit finden mögen. Beydes geschieht durch eine wahre, und von dem Geiste des Glaubens beseelte Anbethung, deren Eigenschaften der Prophet in den Worten meines Vorspruches erkläret: Kommet, lauten seine Worte, lasset uns anbethen, und niederfallen; und er giebt gleich darauf die Ursach: denn er ist der HErr, unser GOtt. Es muß also diese Ehre erstlich nach der Hoheit desjenigen gemessen seyn, dem wir sie erweisen, und folglich von dem Geiste eines Glaubens belebet werden, der von der unendlichen Hoheit JEsu Christi gänzlich durchdrungen ist. Ferners sagt der Prophet: Lasset uns weinen vor dem HErrn, denn, fährt er fort, wir sind das Volk seiner Weide, und die Schafe seiner Hand. v. 7. Es muß also zweytens diese Anbethung nach unsrer Bedürfniß eingerichtet werden, hiemit müssen wir auch von unsrer äußersten Dürftigkeit und Schwachheit vollkommen überzeuget seyn. Die Erste Erkenntniß machet

unsre

unsre Anbethung des Allerhöchsten würdig, die zweyte machet sie für uns nützlich.

Seite 201 : 204.

Erster Theil.

Eine von dem Geiste des Glaubens belebte, und von der unendlichen Hoheit JEsu Christi durchgedrungene Anbethung muß zugleich eine innerliche und äußerliche seyn. Der Prophet lehret dieses ausdrücklich: er sagt nicht nur, lasset uns anbethen, sondern auch, lasset uns niederfallen. Auch die Vernunft überzeuget uns von dieser zweyfachen Pflicht; denn, indem die Anbethung schon für sich selbst die tiefeste Unterwerfung vor dem höchsten Wesen ist, als dem Ursprunge unsers Daseyn: würde sie zur Beschimpfung des allwissenden HErrn werden, wenn sie nicht von den heiligen Gemüthstrieben begeistert würde, welche die Erkenntniß der Hoheit GOttes, und unsrer eigenen Abhängigkeit nothwendig erwecken muß. Allein da wir auch dem Leibe nach von GOtt abhangen; müssen wir das zugleich durch äußerliche Ehrfurchtsbezeigungen an Tag legen, um so viel mehr, als unsre geheimen Gemüthsregungen durch einen natürlichen Trieb in äußerliche Handlungen hervorbrechen, und durch diese letztere entgegen gleich-

sam ernähret werden. Machen wir demnach über die innerliche und äußerliche Anbethung eine kurze Betrachtung. Seite 204 : 205.

Wer sich GOtt nähert, der muß glauben. Hebr. 11. v. 6. Wäre nun unser Glaube lebhaft, bedenkten wir ernstlich, es sey hier eben derjenige gegenwärtig, von dem der himmlische Vater auf dem Berge Thabor gesprochen hat: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Matth. 17. v. 5. Das heißt, betrachteten wir an ihm die unendliche Majestät seiner Gottheit; erinnerten wir uns, hier wohne unter uns, der von sich selbst gesprochen hat: Ich will euch nicht als Wayfen verlassen; ich gehe zwar zu dem Vater, aber ich komme wieder zu euch. Joan. 14. Das heißt, überlegten wir bedachtsam, wie unendlich groß seine Liebe gegen uns in diesem heiligsten Geheimnisse ist. Bedenketen wir endlich mit Aufmerksamkeit, daß dieser nun verborgene GOtt dermaleinstens als unser Richter kommen wird: welche heilige Triebe der Verdemüthigung, der Dankbarkeit, der Ehrfurcht ꝛc. würden und müßten in uns entstehen? Nur dergleichen Gesinnungen, sagen die Väter, machen eine wahre Anbethung im Geiste aus. Unterdessen verlanget der himmlische

lische Vater solche Anbether: Joan. 4. v. 23. Findet er sie aber unter uns? Ach! unzählige Zerstreuungen, eine immer anhaltende Flüchtigkeit der Sinnen, und die frecheste Ausgelassenheit der Gebärden machen, daß er uns sagen muß: Ihr wisset nicht, was ihr anbethet. ibid. v. 22. Höchst sträfliche Unachtsamkeit! Lasset uns endlich nicht nur mit dem Munde, wie die Pharisäer, die den HErrn nur mit den Lippen ehreten, da unterdessen ihr Herz weit von ihm war; sondern im Geiste, und mit dem Gemüthe bethen. 1. Cor. 14. Lasset uns wenigst dem Beyspiele des Heilandes folgen, der eben in diesem Sacramente seinen himmlischen Vater mit der tiefesten Zernichtung seiner selbst anbethet; lasset uns ihn nicht ferner sogar durch unsre Anbethung beschimpfen.

Seite 205 : 211.

Allein das geschieht noch vielmehr aus Mangel der äußerlichen Andacht. Freylich ist das Christenthum eine Religion des Herzens, die nicht in strenger Beobachtung demüthiger Gebärden; sondern hauptsächlich in dem Gehorsam, in der Barmherzigkeit, in der Inbrunst der Liebe, in dem Opfer eines gedemüthigten und zerknirschten Geistes bestehet: allein aus dem folget nichts minders, als die Freyheit von der äußerlichen Andachtsbe-

zeigung.

zeigung. Wir müssen durch diese dem Allerhöchsten den Zins unsrer Abhängigkeit bezahlen, und diese erstrecket sich auch auf den Leib, wir müssen durch dieses Mittel in uns den Geist der innerlichen Andacht erhalten; GOtt auch vor den Menschen bekennen, und diese dadurch bewegen, daß sie mit uns den himmlischen Vater preisen; wir müssen durch diese äußerliche Andachtsbezeigungen den Nebenmenschen erbauen, die Gottlosen beschämen, und unsre eigenen Aergernissen gut machen. Sie werden also nothwendig zu einer Anbethung erfordert, die im Geiste, und in der Wahrheit ist. Joh. 4. v. 24. Das Evangelium stellt uns dießfalls Christum selbst in sehr vielen Stellen zum Muster vor, daß wir nachahmen müssen. Ich wußte, sagt der Heiland zu seinem himmlischen Vater, daß du mich allezeit erhörest: aber wegen dem umstehen Volke bethe ich öffentlich. Joh. 11. v. 42.

Seite 211 : 216.

Was könnet ihr wider diese göttliche Beyspiele einwenden, ihr schnöde Weltkinder, die ihr euren vornehmen Stand zu entehren glaubet, wenn ihr mehr, als ein Knie vor dem HErrn des Himmels und der Erde biegen solltet ꝛc.? Ihr geile Venusclaven, die ihr durch verführerische Blicke und

Com-

Complimente ꝛc. das Haus des HErrn zur Mördergrube der Seelen, und sogar euren künftigen göttlichen Richter zum Augenzeugen eurer Laster machet? Ihr vereitelte Christen, die ihr das Heiligthum in einen Handelsplatz der täglichen Geschäfften verändert? Ihr leichtsinnige Jünglinge und Mägdlein, die ihr euch allen Muthwillen vor dem Angesichte GOttes erlaubet? Muß man sich nicht wundern, daß die Engel, ja daß der HErr selbst diese Beschimpfungen ertrage, ohne sie augenblicklich in dem Grimme seines gerechten Zornes zu rächen? Allein das ist nicht der Geist Christi, der nicht den Tod des Sünders, sondern seine Bekehrung will. Doch eben diese seine Langmuth vergrößert unsre Sünde, wenn wir darinn verharren, und wird auch die Strafe so viel schrecklicher machen. Darum müssen wir eilen, unsre Anbethung also zu verbessern, damit sie nicht nur der Hoheit des sacramentalischen GOttes gemäß, sondern auch für uns nützlich werde. Kommet, lasset uns weinen vor dem HErrn, denn wir sind das Volk seiner Weide, und die Schafe seiner Hand. Seite 211 - 219.

Zwey-

Zweyter Theil.

Wir haben nicht einen hohen Priester, sagt Paulus von unsrem Heilande, der mit unsren Schwachheiten kein Mitleiden tragen könnte; sondern der in allen Sachen, außer der Sünde, gleich uns versucher ist: lasset uns derohalben mit Vertrauen dem Gnadenthrone nähern, damit wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnade zur Zeit finden, da wir Hülfe werden vonnöthen haben. Hebr. 4. v. 15. ꝛc. Das ist die zweyfache Ursache, warum wir nach der Ermahnung des Propheten vor dem HErrn weinen sollten, das der zweyfache Nutzen, den wir von der Anbethung des sacramentalischen GOttes schöpfen müssen. Die Thränen sind entweders ein Anzeigen der Reue, oder eine Wirkung der Noth: Wir haben unzählbare Sünden zu bereuen; lasset uns sodann vor dem HErrn weinen, damit wir Barmherzigkeit erlangen: Wir werden von tausend Uebeln und Gefahren auf allen Seiten gedrücket; lasset uns abermal weinen, damit wir Gnade zur Zeit finden, da wir Hülfe vonnöthen haben.

Seite 219 ; 221.

Der

Der Gerechte kläget sich am ersten selbsten an. Prov. 18. v. 17. Und dörfen wir der beleidigten göttlichen Majestät Schuldige vor dem Throne jenes GOttes, der Herzen und Nieren durchforschet, erscheinen, ohne eine Reue zu zeigen? O daß wir einen Blick auf unser Gewissen, und den andern auf diesen verborgenen GOtt hefteten; jenes würde uns nichts als Treulosigkeiten, ja sogar an unsren guten Werken unzählige Mängel zeigen, hier aber würden wir eben jenen sehen, den wir so muthwillig und schimpflich beleidiget haben, und der vieleicht wirklich unser Feind ist; ein allmächtiger Feind, der uns strafen kann, wann, und wie er will; ein gereizter Feind, von dem wir keinen Augenblick sicher sind, wann er uns wird strafen wollen, wie er kann. Wir würden unsren künftigen unerbittlichen Richter sehen; denn dieses göttliche Lamm, welches jetzt schweiget, wird dermaleinst wie ein Löwe brüllen. Und da werden wir zu spat klagen, daß wir die Barmherzigkeit, welche wir hier so leicht hätten finden können, nicht gesuchet haben, bis wir in die Hände einer unversöhnlichen Gerechtigkeit gefallen sind. Lasst uns derowegen weinen, da wir noch vor dem Gnadenthrone Barmherzigkeit erlangen können. Hier ist jener hohe Priester, der mit unsrer Schwachheit

Mitlei-

Mitleiden trägt, hier unser göttliche Mittler zur Versöhnung unsrer Missethaten. Hier jener gute Hirt, der auch die irrenden Schafe aus dem Volke seiner Weide in die Auen des Himmels zurück trägt, hier ist die Quelle aller Gnaden, hier das Lamm GOttes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt. Fangen wir demnach die Anbethung allezeit mit der reumüthigen Bekenntniß unsrer Sünden an.

Seite 221 ; 226.

Ein solcher Anfang wird auch den Fortgang unsrer Anbethung nützlich machen, und unsren fernern Thränen die Kraft verschaffen, daß wir allhier Gnade zur Zeit finden, da wir Hülfe vonnöthen haben. Wann aber haben wir sie nicht vonnöthen? Wer unsre Nöthen und Gefahren was genauers betrachtet, der muß bekennen, daß sie von allen Seiten andringen, unzählig, unaufhörlich, und unvermeidlich sind, und daß deren fast eine jede erklecke, uns so viel leichter in das zeitliche und ewige Verderben zu stürzen, als weniger wir selbe erkennen, oder abzuleinen, und zu überwinden wissen. Dörfen wir da gleichgiltig, unempfindlich und sorglos bleiben? Darum hat der Heiland in diesem heiligsten Geheimnisse immer unter uns bleiben wollen; darum erneuert die Kirche diese Andacht so oft; darum müssen wir sie uns selbst auf

alle

alle mögliche Weise nützlich machen. Unsre Thränen sind hier viel beredter, als unsre Worte, und seine Güte wird niemal unser Vertrauen dem Gespötte seiner eigenen Feinden preis geben. Ein Monarch erlaubet seinen Unterthanen nur alsdann den freyen Zutritt, wann er gesinnet ist, alle ihre billige Ansuchungen zu gewähren. Irdische Fürsten würden dadurch ihre Schätze bald erschöpfen: allein die Schätze der Erbarmnissen JEsu Christi sind unendlich. Darum beklaget er sich sogar, daß wir so selten, und so wenig von ihm bitten: Ihr habt bis jetzt noch nichts begehret. Joh. 16. v. 24. Er ermuntert uns, frey zu begehren; ibid. Er versichert uns der gewissen Erhörung halber; Matth. 21. v. 24. Er setzet sich selbst deshalben zum Bürgen ein. Johan. 14. v. 13. Und was kann er uns noch abschlagen, nachdem er sich selbst allhier auf das vollkommenste geschenket hat? Was aber kann erklecken, das Vertrauen unsrer Hoffnung, und den Eifer unsrer Anbethung rege zu machen, wenn uns diese Versicherungen noch unzulänglich scheinen? Seite 226 : 230.

Beschluß.

Wohlan, es kömmt die Stunde, und sie ist jetzt wirklich, da die wahren An-

bether im Geiste, und in der Wahrheit anbethen werden. Joh. 4. v. 23. Alles läßt sich practisch in zween ganz leichte Punkten fassen. Versammeln wir Anfangs, Mitten, und am Ende der Andacht das Gemüth, und bedenken kürzlich, aber ernstlich, wer GOtt ist, und wer wir sind. Die erste Erinnerung muß nothwendig sowohl die innerliche, als äußerliche wahre Anbethung nach sich ziehen; und die zweyte wird sowohl den Geist der Buße in uns erwecken, unsre Sünden reumüthig vor ihm zu bekennen; als auch das Vertrauen beleben, von ihm Hülfe in unsren Nöthen zu hoffen und zu erbitten ꝛc.

Seite 230 : 232.

XI. Rede.

Wie die Anbethung des allerheiligsten Sacraments nützlich soll angewendet werden.

Vorspruch, Eingang, Vortrag und Abtheilung.

Darum lasset uns mit Vertrauen zu dem Throne der Gnade hintretten, auf daß wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden zur Zeit, da uns Hülfe wird vonnöthen seyn. Hebr. 4. v. 16.

Wir sind allhier versammelt, dem sacramentalischen GOtt die schuldigste Anbethung zum Heil unsrer Seelen abzustatten, und diese lehret uns der heilige Paulus in den Worten meines Vorspruches. Darum sage ich mit ihm: Lasset uns mit Vertrauen zu dem Throne der Gnade hinzutretten; denn in diesem bestehet erstlich die Vorbereitung, und hauptsächliche Eigenschaft einer wahren und würdigen Anbethung, die wir hier dem lebendigen Sohne GOttes schuldig sind. Lasset uns mit Vertrauen hinzutretten, auf daß wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden zur Zeit, da uns Hülfe wird vonnöthen seyn. In diesem bestehet zweytens der Inhalt unsrer Bitten, die wir Christo hier müssen vortragen, wie auch der zweyfache Nutzen, den wir aus dieser Anbethung schöpfen sollen.

Seite 233 : 235.

Erster Theil.

Die Anbethung, welche wir dem Heilande in diesem höchsten Geheimnisse schuldig sind, muß im Geiste und in der Wahrheit geschehen: Joh. 4. v. 23. Was will das sagen? Es heißt, mit lebhaften Glauben alles, was das göttliche

liche Wesen Vollkommenes in sich begreift, verehren, und von der Erkenntniß seiner Allmacht, Unermessenheit, Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Treue, Unfehlbarkeit, Vorsicht, Gütigkeit, Barmherzigkeit völlig durchdrungen, ihn als unsren HErrn und GOtt, besonders aber als unsren liebvollesten Erlöser, der uns geliebet, und sich selbst für uns hat dargegeben. Gal. 2. v. 20. und da wir noch schwach waren, nach der Zeit, für die Gottlosen gestorben ist, Röm. 5. v. 6. öffentlich bekennen. Nun gleichwie wir leicht begreifen, daß die Frucht eines so lebhaften Glaubens, ein nicht minder lebhaftes Vertrauen seyn müsse: Also schränket auch der Apostel billig die ganze Vorbereitung der wahren Anbetung in die Gränzen dieser Tugend ein, als welche alle christliche Pflichten in sich begreift, und machet, daß GOtt, was er seiner Natur und Wesenheit ist, auch durch die Zuneigung des Herzens für uns werde. Denn in der That macht das Vertrauen eigentlich die Religion, und das wesentliche Opfer derselben aus, und GOtt ist nicht unser GOtt, wenn er nicht für uns der GOtt der Hoffnung ist. Röm. 15. v. 13. Seite 236 : 240.

Bethen wir den Heiland mit einer solchen Hoffnung an? Ich rede nicht von den Ruchlosen, die

sich

sich eine Ehre daraus machen, ihren Unglauben öffentlich an Tag zu geben; nicht von den Gottlosen, die sich nicht scheuen, ihn selbst zum Zeugen seiner eigenen Beschimpfungen machen: kommen wenigst jene, die sich am meisten auf ihre Andacht zu verlassen pflegen, von jenen Regungen begleitet, vor den Thron JEsu Christi, in welchen, nach der erstgemachten Erklärung, das wahre Vertrauen und die ächte Anbethung bestehet? Man darf da nur die Hoffnung, die wir auf die Menschen setzen, mit dem Vertrauen zusammen halten, mit dem wir GOtt zu beehren scheinen. Wie viel läßt man sich nicht kosten, einen Mächtigen zu versicheren, daß man alle seine Hoffnung auf ihn gebauet habe? mit welcher ausschweifenden Schmeicheley streicht man seine Macht und Gütigkeit hervor? wie demüthig flehet man um seine Gnade und seinen Beystand? wie dringend und genau stellet man seine Angelegenheiten vor? Aber zu GOtt kömmt man nicht eher, bis er die zerbrechlichen Röhre der menschlichen Zuflucht alle zerschmettert hat. Unser Vertrauen ist meistentheils ein Nothtrieb der Natur, die von sich selbst die Augen zum Himmel erhebt, wann sie auf Erden keine Hülfe mehr findet; ein trauriger Ueberrest eines erstorbenen Glaubens, ein Mittel, das man auf Gerathewohl ver-

suchet; folglich ein öffentlicher Beweis, daß wir den GOtt, den wir anbethen, nicht kennen.

Seite 240 , 244.

Wenn man uns zu seinem strengen Richterstuhl forderte; könnten wir den billigen Vorwand haben, daß uns die Furcht des bösen Gewissen verhindere, mit Vertrauen hinzutreten: allein wir werden zum Throne der Gnade gerufen. Sollte das bey einem gütigen Fürsten geschehen: wie begierig würden wir uns hinzudringen? Nun da der unsterbliche König uns alle Tage bis ans Ende der Welt erwartet, und einladet, Theil an den unendlichen Schätzen seiner Güte zu nehmen, uns Verzeihung angedeyen zu lassen, uns von der Müshe und Arbeit zu erquicken, da er unsre Schüchternheit zu ermuntern, allhier ein verborgener GOtt ist, da er sich uns ganz und gar schenket, um unser Hülfe, Trost, Fürsprecher, Versöhnung, Stärke, Nahrung ꝛc. zu seyn: heißt das nicht, ihn beschimpfen, und seine Vorrechte in Zweifel ziehen, wenn man vor ihm ohne Hoffnung und nur mit zagen Mißtrauen erscheinet? Seite 244 , 248.

Zweyter Theil.

Vergebens entschuldiget man sich, ein solches Vertrauen, das wir fordern, setze eine gar

zu

zu mühsame Gemüthsversammlung voraus. Sind wir etwa der Barmherzigkeit und Gnadenhülfe GOttes so wenig bedürftig, daß es uns scheinen kann, es lohne der Mühe nicht, daß wir uns um ein solches Vertrauen bekümmern sollten? Allein die Betrachtung dieses zweyfachen Nutzen, den die Anbethung des heiligsten Sacramentes bringt, erklecket, die Ausflüchten unsrer Laulichkeit in eben so viele Vorwürfe wider unsre Trägheit zu verwandeln. Seite 248 : 249.

Die Verzeihung der Sünden, und die Nachlassung der dafür verdienten Strafen machen die erste und vornehmste Wirkung der göttlichen Barmherzigkeit aus, die wir bey diesem Gnadenthrone zu erlangen suchen müssen. Wer hat diese Barmherzigkeit nicht vonnöthen? Beruhet sie aber nicht ganz und gar auf dem Mittleramte JEsu Christi? und kann es uns demnach zu mühsam scheinen, sie von ihm, mittels eines lebhaften Vertrauen, zu erbitten? Wenn wir keine Hoffnung hätten, einer schimpflichen Strafe zu entgehen, als nur in der Gnade eines von uns schwerlich beleidigten Prinzen: würde es uns unmöglich scheinen, das Gemüth zu versammeln? Proben von der Aufrichtigkeit unsrer Reue zu geben? unsre Bitten recht lebhaft und beweglich vorzutragen? Soll

die Majestät des unsterblichen GOttes, die Furcht der Hölle ꝛc. nicht eben so viel vermögen? Unterdessen haben wir hier die Sicherheit wegen Erlangung der Gnade und Verzeihung; die wir dort niemal antreffen. Christus ist hier selbst die Versöhnung für unsre Sünden, 1. Joh. 2. v. 2. das Opfer für unsre Missethaten; er bittet für uns seinen himmlischen Vater, und er wird allezeit erhöret, und denjenigen, die ihm Gehorsam leisten, die Ursach des ewigen Heils. Hebr. 5. v. 9. Alles, was er noch auf Erden wandelnd, nach Zeugniß der Schrift, den Sündern zu Lieb gethan hat, erneuert er in diesem heiligsten Geheimnisse. Allein damit die Erlangung seiner Barmherzigkeit auch für uns sicher werde, ist ein Vertrauen nothwendig, das durch die übrigen heiligen Regungen, die sich auf unsren Stand gebühren, beseelet wird. Oder die ihr ohne alle Schamhaftigkeit, Reue und Ehrfurcht für euren GOtt trettet: glaubet ihr, daß er hier zugegen ist: oder nicht? Glaubet ihr es nicht; warum mischet ihr euch unter die Kinder einer Kirche, deren ihr keine Glieder seyd? glaubet ihr es aber; wie könnet ihr euch getrauen, mit einer so ausgeschämten Frechheit vor seinen Augen zu erscheinen, welche ein beleidigter Fürst als ein neues Laster der verletzten Majestät

stät ganz billig auf das schärfeste strafen und rächen würde? Wehe der Blindheit unsers verkehrten Herzens! Wir wenden vor, als wüßten wir nicht, was wir JEsu Christo allhier zu sagen hätten: Allein erkenneten wir nur einmal die Gabe GOttes, und unser eigenes Elend: wie bald würde die Noth, die in zeitlichen Anliegen so beredtsam ist, auch in dem erbarmenswürdigen Zustand unsrer Seele eine unerschöpfliche Quelle der beweglichsten Ausdrücken antreffen? und würden wir auch wegen Größe des Schmerzens, und der Beschämung erstummen: so würde eben dieses Stillschweigen viel beredter, als alle Worte seyn; unsre Thränen und Seufzer würden den Heiland viel schneller bewegen, uns die Fülle seiner Erbarmnissen angedeyen zu lassen. Seite 249 : 257.

Wollten wir nun überdas nur einige flüchtige Blicke auf die Menge der Gnaden werfen, welche wir uns bestreben sollten, allhier für die Zeit zu finden, da wir der Hülfe vonnöthen haben; wo würde meine Rede, oder vielmehr unser Gebeth einen Anfang, wo ein Ende finden? Allein bleiben wir nur bey der Gnade eines glückseligen Endes stehen, die wir in der That finden müssen, weil wir sie niemal verdienen können. Fürwahr, erwegeten wir ernstlich die schrecklichen und uner-

forschlichen Urtheile GOttes, den Grimm des Satans in jener letzten Stunde, die geringe Anzahl der Auserwählten, die Furcht, welche dießfalls die größten Heiligen geäußert haben, unsre Unbeständigkeit im Guten, die immer das Vorgewicht zu einer unglückseligen Ewigkeit zu haben scheint, die eben so nahe, als ungewisse Todesstunde: könnten wir wohl kalt und unempfindlich bleiben? würden wir jemals ermüden, Christum, den Erstgebohrnen der glückseligen Auferstehung, den Urheber und Vollbringer unsers Heils um diese Gnade anzuflehen? Denn hier haben wir das Unterpfand der künftigen Seligkeit; und die wahre Andacht gegen dieses allerheiligste Geheimniß ist das untrüglichste Zeichen der ewigen Gnadenwahl. Christus selbst versichert, daß der, welcher dieses Himmelbrod ißt, ewig, und daß er wegen seiner leben, daß er ihn an dem jüngsten Tage auferwecken werde. Joh. 6. v. 57. u. folg. Alles demnach, unsre Sünden, unsre unzähligen Bedürfnissen und Gefahren, und die bevorstehende Ewigkeit ermahnen uns jeden Augenblick, hier mit dem lebhaftesten Vertrauen Barmherzigkeit und Gnade zu suchen zur Zeit, da uns Hülfe wird vonnöthen seyn.

Seite 257 : 263.

Be-

Beschluß.

Alles dieses practisch auszuüben, verlange ich, daß man die Anbethung GOttes bey was immer für einer Gelegenheit, und besonders bey der Besuchung und Nießung dieses Engelbrods, mit einer kurzen aber ernsthaften Gemüthsversammlung anfange, und vor allen überlege, wer derjenige ist, den wir zu ehren kommen; und wer wir sind, die wir ihm diese Ehre erweisen, daß man in dieser Betrachtung wenigst einige Zeit beharre, und mit der eigenen Sprache des Herzens dem Allerhöchsten seine Anliegenheiten vortrage; daß man durch dergleichen Betrachtungen auch das übrige gewöhnliche Gebeth beseele. Doch kann dann jedermann betrachten? Nichtiger Vorwand unsrer laulichten Zeiten! Ist nicht jedermann schuldig, einen lebendigen Glauben, würdige Begriffe von GOtt, und unsrem Heilande, und ein lebhaftes Erkenntniß von der eigenen Schwachheit und Dürftigkeit zu haben? Dieses vorausgesetzt, folget die Sprache eines eifrigen und geistvollen Gebethes für sich selbst. Oder braucht wohl ein Hungriger, daß man ihn lehre um Brod; ein Armer um Almosen; ein Gefahrleidender um Hülfe zu bitten? Liebten wir GOtt ernstlich; würden wir wohl darüber verdrüßlich werden, mit ihm zu sprechen?

sprechen? oder liebet man denjenigen, dem man niemal was zu sagen hat? Endlich würde die Salbung des heiligen Geistes unsre Bemühungen allezeit unterstützen; und diese findet bey einfältigen Seelen insgemein wenigere Hindernissen, als bey üppigen Menschen. Es kömmt demnach nur auf einen ernstlichen Versuch an. Darum lasset uns eilen, einzugehen in diese Ruhe der Gnade, die uns Christus bereitet hat, damit wir nicht, wie die Juden, die den HErrn nur mit den Lippen ehrten, in ein gleiches Beyspiel des Unglaubens verfallen ꝛc. Seite 263 : 267.

XII. Rede.

Von der Liebe des sacramentalischen GOttes.

Vorspruch, Eingang, Vortrag, und Abtheilung.

Ich lebe in dem Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat. Gal. 2. v. 20.

Der heilige Apostel Paulus lehret uns durch diese Worte, daß wir alles, was Christus für das gesammte Menschengeschlecht gethan und gelitten hat, eben also schätzen müssen, als ob er es für einen jeden insbesondere gethan und gelitten hätte.

hätte. Eine Wahrheit voll des Trostes; aber auch eine Lehre von der äußersten Wichtigkeit! Was kann meine Hoffnung kräftiger ermuntern, als diese Wahrheit? Allein was verpflichtet mich stärker ihn entgegen zu lieben, und nur in seinem Glauben zu leben, als diese Lehre? Da nun aber das heiligste Geheimniß, welches wir hier anbethen, ein Inbegriff aller Gutthaten und Wunder JEsu Christi ist: lasset uns diese Worte des Apostels zum Gegenstande unsrer Betrachtung machen. Ich bemerke in denselben alles, was nur zur vollkommensten Liebe kann erfordert werden: nämlich erstens eine unendlich zärtliche, und zweytens eine unendlich freygebige Liebe. Daraus folget auch unsre zweyfache Pflicht einer wahrhaft zärtlich- und freygebigen Gegenliebe.

Seite 268 - 274.

Erster Theil.

Er hat mich geliebet. Ein jedes dieser Worten ist eine besondere Probe der Zärtlichkeit, die uns der Heiland in diesem Sacramente erweiset. Fragen wir demnach ein jeder sich selbst: Wer hat geliebet? Wen hat er geliebet? Wie hat er mich geliebet? Wer ist GOtt, der uns geliebet hat? ist er nicht seine eigene und unerschöpfliche Glückseligkeit

seligkeit? Wollte er aber die Fülle seiner Güte auf die Geschöpfe ausströmen: wären nicht die Engel ein würdigerer Gegenstand seiner Gnadengunst gewesen? hätte er nicht wenigst vollkommnere Menschen erschaffen können? Sieh (sprach einstens Moyses ganz erstaunt zu dem Volke Israel) der Himmel, ja der allerhöchste Himmel, auch die Erde, und alles, was darauf ist, das ist des HErrn deines GOttes: und dannoch hat sich der HErr mit deinen Vätern kraft der engesten Freundschaft verbunden, und hat sie geliebet. Deut. 10. v. 14. ꝛc. Wo leuchtet die Herrlichkeit unsers GOttes JEsu Christi scheinbarer, als in diesem Geheimnisse hervor, vor welchem, als einem Denkmaale aller seiner Wunder sogar die himmlischen Geister beben: Unterdessen was ist alle jene Verträulichkeit des Allerhöchsten gegen die Patriarchen im Vergleiche der Freundschaft, welche der Sohn GOttes hier zwischen uns, und seinem himmlischen Vater stiftet? Alle Gunstbezeigungen, welche die Israeliten empfangen haben, waren schwache und dürftige Elemente, Gal. 4. v. 9. welche die Gnade nicht enthielten, sondern nur vorbedeuteten für den Stand der Freyheit des Evangelii, in den wir barmherzig sind aufbehalten worden; und in welchen uns der

Sohn

Sohn GOttes, nicht zufrieden, daß er uns, kraft seiner Menschwerdung und seines Leidens, zu Kindern und Erben seines himmlischen Vaters gemacht hatte, in diesem Geheimnisse beständig unter uns verharren, den Menschen ein dauerhaftes Denkmaal seiner Liebe an sich selbst geben, und sich ganz und gar mit ihnen vereinigen wollte. Ach ein gnädiges Wort von einem Großen dieser Welt entzücket uns; seine Verträulichkeit aber heißt ein Wunder der Großmuth, für die man Gut und Blut zu geben schuldig ist: Und also messen wir die Zärtlichkeit der Liebe, die wir genießen, sowohl, als der schuldigen Gegenliebe immer nach der Würde des Liebenden, und nach der Niedrigkeit des Geliebten. Was sind aber die Menschen gegen GOtt gehalten? oder ist nur die Zärtlichkeit JEsu Christi gegen uns Unwürdigste keiner Gegenliebe würdig? Welche Schande für uns!

Seite 274 : 280.

Besonders wenn wir zugleich auf unsre Unwürdigkeit sehen. Er (der ewige Sohn GOttes) hat mich geliebet, und wer bin ich? Indem alles bey diesem heiligsten Geheimnisse die Gränzen unsers Verstandes übersteigt: ist es doch unsre Unwürdigkeit mit der unglaublichen Liebe des Heilandes verglichen, wider die sich, die sich

selbst

selbst überlaßne Vernunft am billigsten zu empören scheint. Lassen Sie uns aber nicht von der Unwürdigkeit unsers ursprünglichen Nichts, oder unsrer verderbten Natur; noch von der persönlichen Unwürdigkeit sagen: sondern nur von derjenigen reden, mit der wir die unendliche Gutthat vergelten, die uns Christus durch die Einstellung dieses allerheiligsten Sacraments erwiesen hat. Er wußte als wahrer GOtt, daß ihn die Unglaubigen desswegen lästern, die Juden verfluchen, die Ketzer auf die schändlichste und ruchloseste Art mißhandeln, die Freygeister verspotten; ja wir selbst auf tausenderley Weise entehren, beschimpfen, beleidigen, seine größte Gutthat für unsre Seelen zum Gerichte der Verdammniß machen, und dieses Engelbrod kaum von einer gemeinen Speise unterscheiden würden: und doch wollte er sich einer so unerhörten Gutthat halber derley äußersten Undankbarkeiten blos geben. Der so geringe Nutzen, den er noch darüber bey den wenigsten vorsah, erkleckte seiner Liebe; und eben durch seine Geduld wollte er unser erboßtes Herz erweichen, und gleichsam wider unsren Willen aus dem Verderben herausreissen. Heißt das nicht die Zärtlichkeit der Liebe über alle Gränzen hinaustreiben? Man sagt gemeiniglich (sprach einstens GOtt zu dem

Volke

Volke Israel) wenn ein Mann sein Weib entlassen hat, und sich scheidet, und nimmt einen andern Mann: wird er wohl noch einmal zu ihr zurückkehren? wird nicht dasselbe Weib unrein und befleckt seyn? Du aber hast mit vielen Buhlern Unzucht getrieben, und doch kehre zu mir zurück, spricht der HErr, und ich will dich aufnehmen. Jerem. 3. v. 1. So unanständig das für GOtt zu seyn scheinet: wird es nicht an uns auf eine viel vollkommnere Art erfüllet? Wie sind wir demnach zu entschuldigen, wenn auch diese so unbegreifliche Zärtlichkeit der Liebe nicht erklecket, uns zur Gegenliebe zu bewegen? Seite 280 : 287.

Doch die Weise, mit der uns der ewige Sohn GOttes geliebet hat, macht eigentlich die Zärtlichkeit dieser Liebe aus, als welche in dem Verlangen, und in der Art der Vereinigung des Liebenden mit dem Geliebten bestehet. Mich hat herzlich verlanget, spricht Christus selbst, dieses Osterlamm mit euch zu essen. Luc. 22. v. 15. Und was waren so viele Figuren, die wir in der Schrift finden, und die den Gerechten vom Anfange der Welt bis auf seine Menschwerdung sind, als Vorbedeutungen dieses göttlichen Geheimnisses, aufgestellet worden, als eben so viele

Zeugnissen seiner heftigsten Begierde, sich uns in diesem Sacramente mitzutheilen? so, daß er billig sagen kann: Ich habe dich von Ewigkeit her geliebet, und darum habe ich dich aus Erbarmen zu mir gezogen. Jerem. 31. v. 3. Es zeigen sich aber nicht minder in der Art dieser Vereinigung von allen Seiten unzählbare Wunder bey diesem Geheimniß. Es wird, wenn wir die Sache genau betrachten, hier das Wunder der Schöpfung erneuert; es wird das Wunder der göttlichen Menschwerdung gleichsam erweitert, es wird das Wunder der Erlösung fortgepflanzet ꝛc. Kurz, der Sohn GOttes hält den Zweck seiner Vereinigung mit uns zu erreichen, fast den ganzen Lauf der Natur ein, und stiftet ein Denkmaal, welches alle seine ehemalige Wunder auf eine noch viel herrlichere Weise in sich begreift. Psal. 110. v. 4. Doch das größte Wunder bestehet in dem, daß der mit unendlicher Zärtlichkeit liebende Heiland von uns keine Zärtlichkeit der Gegenliebe erlangen kann. Oder ist diese vielleicht nur eine willkührliche Sache? Ihr würdet es euch selbst niemal verzeihen, wenn ihr es an derselben gegen einen Menschen ermangeln ließet, der auch nur den tausendesten Theil einer solchen Liebe gegen euch erwiesen hätte. Doch dergleichen weichliche Empfindun-

pfindungen sind betrüglich, und öfters gefährlich? Allein hier ist die Rede von einer Zärtlichkeit, deren Feuer und Eifer ganz geistig und göttlich seyn muß. Ihr seyd von Natur ungeschickt, dergleichen Fühlungen zu haben? Wie könnet ihr sie dann gegen so viele Geschöpfe haben? Ist nicht die ganze Ursach eurer Unempfindlichkeit, daß ihr die Beweggründe der Liebe viel sorgfältiger bey jenen, als bey GOtt untersuchet und betrachtet? Ihr wollet endlich die Liebe vernünftiger im Werke, als in unfruchtbaren Anmuthungen zeigen? das fordert von euch zwar die unendliche Freygebigkeit der Liebe Christi JEsu; allein dadurch wird die andere Pflicht einer zärtlichen Liebe nicht gehoben: Und giebt uns wohl das Gewissen ein sicheres Zeugniß von dieser wirksamen Gegenliebe? Lasset uns diese Frage kürzlich untersuchen, und nach der Freygebigkeit unsers so zärtlich liebenden GOttes bestimmen, wie unsre werkthätige Liebe müsse beschaffen seyn.

Seite 287 : 294.

Zweyter Theil.

Ich lebe in dem Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet, und sich selbst für mich hat dargegeben. Und wirk-

lich giebt er sich noch für einen jeden aus uns in diesem anbethenswürdigsten Geheimnisse dar. Die Kirche in ihrem Lobgesang beobachtet dießfalls eine vierfache Weise, kraft der sich uns der Heiland geschenket hat, als einen getreuen Freund durch seine Menschwerdung; als die Speise und Nahrung unsrer Seelen, bey dem letzten Abendmahle; als das Lösegeld unsrer Sünden, sterbend an dem Kreuze; und als den ewig glückseligen Lohn unsrer Treue, herrschend in dem Himmel. Nun das sind eben so viele Beweise der freygebigen Liebe des allhier verborgenen Heilandes, deren jeder uns eine neue Pflicht der werkthätigen Gegenliebe, und in dem Glauben des Sohnes GOttes zu leben auflegt.

Seite 295 : 296.

Christus, da er mit GOtt seinem Vater einerley Wesenheit war, und gleiche Ehrbezeigung mit allem Rechte fordern konnte: hat sich selbst erniedriget, und die Gestalt eines Knechtes angenommen, damit er den Menschen gleich; und als ein Mensch der Natur und dem Wandel nach befunden wurde. Philipp. 2. v. 5. ꝛc. Der lebendige GOtt also ward auf Erden gesehen, und wandelte unter den Menschen, Baruch 3. v. 38. er schenkte sich ihnen durch mehr, als drey-

fig

ßig Jahre, und wurde allen alles, er bezeichnete alle Schritte mit neuen Gutthaten, die er ihnen erwies, und von denen das heilige Evangelium voll ist: allein wenn wir alle Gattungen derselben durchgehen; und zugleich die Wirkungen des heiligsten Sacramentes betrachten: so müssen wir bekennen, daß er uns hier die nämlichen Wunderwerke und Gutthaten, theils die leiblichen, theils auch und hauptsächlich die geistlichen, welche die wichtigsten sind, zum Nutzen und Leben der Seelen erweise, und daß er sich hiemit in diesem Geheimnisse einem jeden aus uns aufs neue als einen getreuen Freund schenke. Seite 296 : 299.

Allein es erklecket ihm nicht, daß er unser gütigster Freund ist, er will gleichsam unser anders Ich seyn. Er giebt sich uns zur Speise, damit, wie die Väter reden, er uns seiner Gottheit theilhaftig mache, in uns bleiben, uns zu wirklichen Gliedern seines Leibes machen möge, und wir in ihn, als die Nahrung unsrer Seele, sollen verkehret werden ꝛc. GOtt hat seine Liebe gegen uns öfters durch das Gleichniß der Mutterliebe erkläret: Isai. 66. v. 13. aber da deren einige ihre eigene Leibesfrucht geschlachtet und genossen haben: nähret er uns mit seinem eigenen Fleische und Blute; er

giebt sich uns mit seiner Gottheit und Menschheit: könnte seine Liebe noch freygebiger seyn?

Seite 299 : 301.

Es waren ihm noch seine unendlichen Verdienste übrig. Er hatte sie uns zwar schon insgemein durch seinen Tod eigen gemacht. Nun um sie einem jeden aus uns insbesondere zuzuwenden: wollte er in diesem heiligsten Geheimnisse das Opfer des Kreuzes unblutiger Weise immer erneuern, und seine Seele für seine Freunde (welches die stärkste Probe der Liebe ist) täglich aufs neue aufsetzen, und für einen jeden insonderheit das Lösegeld seiner Sünden bezahlen. Also (o häufige Erlösung) rächet er an uns seine eigene Unbilden! Ja sogar für eben jene Entehrungen, mit welchen er in diesem Liebes-Sacramente so oft beschimpfet wird, stellet er sich als das Versöhnungs-Opfer dar, damit er nur seinen undankbaren Kindern die ganze Frucht seiner Liebe könne angedeyen lassen.

Seite 301 : 303.

Kann man noch zweifeln, daß er sich hier auch zum Lohne im Himmel gebe? Ja ist nicht eben dieses göttliche Geheimniß das sicherste Unterpfand der künftigen Herrlichkeit? ist unsre Seligkeit nicht der eigentliche Hauptzweck, den er sich bey der Einstellung

stellung dieses heilsamsten Sacramentes vorgestecket hatte? Wäre uns all anderer Zufluß seiner Erbarmnissen verschlossen: so haben wir doch hier die Quelle, und den Urheber aller Gnaden, wir haben den Inbegriff aller Sachen, die uns zur Versicherung des ewigen Heils nothwendig und nützlich seyn können. Derowegen, kleinmüthige Seelen, beschimpfet durch eure Zagheit nicht ferner die so freygebige Liebe eures Erlösers! ihr aber, die ihr aus Trägheit so viele Mittel zu eurem Besten anzuwenden vernachläßiget: werdet ihr noch sagen dörfen, seine Liebe sey gegen euch nicht freygebig genug gewesen? Seite 303 : 306.

Doch ihr seyd ja eben diejenige, welche glauben, sie wären geschickter, ihre Dankbarkeit und Liebe gegen den sacramentalischen GOtt durch Werke, als durch zärtliche Anmuthungen an Tag zu legen. Nun so messet dann eure Pflichten nach der Freygebigkeit seiner Liebe. Der Sohn GOttes bleibt unter euch als der getreueste Freund: sollte demnach seine heilige Hütte nicht euer angenehmster Aufenthalt auf Erden seyn? allein wie geht das mit eurer Nachläßigkeit, Zerstreuung, Unehrerbietigkeit und Ausgelassenheit zusammen? Der Heiland schenket sich selbst allhier zur Nahrung eurer Seelen: Ihr solltet euch demnach nach dem

Ausdruck des heiligen Chrysostomus, mit eben so großen Eifer zu diesem Engeltische hinzudrängen, als sich die kleinen Kinder ungestüm nach der Muttermilch sehnen: Wo aber ist euer geistlicher Hunger? Wie frostig ist die Vorbereitung und Danksagung? Wie sorglos die Reinigung des Gewissens? Christus heiliget hier sich selbst täglich für unsre Sünden: Welche Ehrfurcht, Andacht, Demuth und Zerknirschung sollte uns ein so schreckliches Opfer einflößen? Und wie leicht versäumet man es? Wie oft wohnet man selbem nur mit dem Körper bey? Wie oft hat es das Ansehen, man sey nur gekommen, Christum an dem Kreuze, wie einstens die Juden, zu verspotten? Lasset mich endlich von der Trägheit schweigen, so häufige Gnaden, die uns der Heiland hier anbiethet, ernstlich anzuwenden, damit wir unsren Beruf zur Seligkeit in Sicherheit setzen könnten: denn wie sehr beschämet einen jeden in diesem Stücke das eigene Gewissen! Seite 306 : 310.

Beschluß.

Wir bemühen uns demnach vergeblich, die Schuldigkeit einer sowohl zärtlich: als wirksamen Gegenliebe in Ansehung unsers liebvollen Heilandes abzuleinen. Er hat mich geliebet,

bet, muß ein jeder sagen, und hat sich selbst für mich dargegeben. Sodann wisset ihr nicht, daß ihr nicht mehr euer seyd? denn ihr seyd mit einem großen Werthe erkaufet. 1. Cor. 6. v. 19. Derowegen, wenn jemand unsren HErrn JEsum Christum nicht liebet, der sey verbannet, wenn unser HErr kömmt. ibid. v. 22. Und gewiß, die Heyden und Unglaubigen werden wider uns im Gerichte auferstehen, und uns verdammen, wenn wir nach so unerhörten Gutthaten seiner Liebe nicht in seinem Glauben leben. Doch wie können wir von unsrer Lauheit zu einer zärtlichen und freygebigen Liebe kommen? Er selbst wird sie uns geben, wenn wir aufrichtig darum bitten, und auch das Unsrige beytragen. Bedenken wir, so oft wir uns diesem heiligsten Geheimnisse nähern, ernstlich jene Worte des Propheten: Was soll ich dem HErrn wiedervergelten, für alles, was er mir wiedervergolten hat. Psal. 115. v. 3. Erwägen wir aufmerksam ein jedes Wort; das wird unser Seits genug seyn, daß wir in der Erkenntniß und Liebe JEsu Christi wachsen, ja auch vollkommen werden ꝛc. Seite 310 ; 314.

XIII. Rede.

Daß man den sacramentalischen GOtt um Abwendung der öffentlichen Strafen bitten soll.

Vorspruch, Eingang, Vortrag und Abtheilung.

Heiliget eine Fasten, berufet die Gemeinde, versammelt die Alten sammt allen Einwohnern des Landes in das Haus eures GOttes, und schreyet zum HErrn. Joel. I. v. 14.

Der allezeit gütige GOtt, der sich auch damals der Barmherzigkeit erinnert, da sein gerechter Zorn am heftigsten aufzubrinnen scheint, nachdem er das Volk Juda eben so vergeblich als oft durch die Propheten hatte ab den bevorstehenden Strafen warnen lassen, und die Zeit der Nachsicht schon beynahe verstrichen war, ließ selbes mit den Worten meines Vorspruches noch einmal durch den Propheten Joel zur Versöhnung einladen; und gleich als ob er sich fürchtete, dasselbe zu strafen: versprach er diesen Treulosen, unter den allda enthaltenden Bedingnissen, Gnade: Ich will euch hinfüro nicht zur Schmach unter den Hey-

den

den übergeben. v. 19. Das ist ein ächtes Bild unsrer Zeiten und Umständen. Die Hand GOttes, welche über unsre Brüder, in Vergleich deren wir gewiß nicht unschuldiger sind, ist schwer geworden; und sogar die Gefahren, mit welchen wir selbst in Ansehung der Religion und der politischen Staaten von allen Seiten bedrohet werden, haben uns weder zur Buße, noch zu einer größern Gottseligkeit ermuntert. Darum hat der HErr den Geist eines neuen Joel, des heiligsten Vaters und würdigst regierenden Pabstes erwecket, der uns durch Vorstellung der so nahen Gefahr anführen sollte, damit wir noch beyzeiten seinem gerechten Grimme bevorkommen möchten. Ich handle demnach nach den Absichten des allgemeinen Vaters der Glaubigen, wenn ich die angezogenen Worte des Propheten auf diese feyerliche Andacht wende, und verlange, daß sie sich nach dieser Vorschrift befleißen sollen, von dem sacramentalischen GOtt die Befreyung von den öffentlichen Strafen, die uns zu bedrohen scheinen, zu erbitten; als in welcher Absicht auch diese Andacht hauptsächlich ist eingeführet worden, und auch jährlich erneuert wird. Diesen Zweck zu erreichen, werde ich sowohl die Größe der Gefahr, die uns drücket, als auch die Gewißheit der Hülfe, welche wir allhier bey

JEsu

JEsu Christo finden können, erklären, damit eines Theils die Furcht unsre Laulichkeit erwecken; und andern Theils die Hoffnung unsre Zaghaftigkeit trösten möge. Seite 316 : 321.

Erster Theil.

Um zu begreifen, wie nahe die Gefahr ist, die uns drohet, darf man nur die Aufmerksamkeit auf dasjenige heften, was wir fast täglich sehen und hören. Sie tritt erstlich der Religion und der Kirche immer näher. Seine päbstliche Heiligkeit machen in Ihrem jüngsten Sendschreiben der allenthalben zum größten Schaden der Seelen überhandnehmenden Freydenkerey halber eine schreckliche Schilderung dieser elenden Zeiten, die doch in keinem Stücke übertrieben ist. Denn wie weit greift nicht allenthalben die Frechheit im Schreiben und Reden über Religionssachen? wie merklich erstirbt fast unter unsren Augen der Eifer im Glauben? Die Wachtbarkeit unsrer Hirten hat zwar bisher den obschon verkappten Wölfen den Zugang in diesen Schafstall Christi versperret: Unterdessen wer weis es nicht, daß das Gift neuer Lehren, welche vereitelte Ohren kitzeln, eben so schnell als weit um sich fresse? Wir haben dessen eine nur gar zu traurige Erfahrniß in den Zeiten der sogenannten

nannten Reformation, und zwar in unsrem eigenen Lande gehabt. Ueberdas läßt sich zwar wohl verhindern, daß die Gottlosigkeit nicht öffentlich das Haupt empor heben dörfe: allein welche Wachsamkeit kann erklecken, einer ungeheuren Menge gefährlicher Schriften, die Schleichwege zu verlegen, damit sie nicht Leuten zu Händen kommen, welche daraus das Gift saugen, und andern anhauchen. Höret man nicht schon wirklich hin und wieder die Sprache solcher verdammlichen Bücher. Nämlich es giebt immer nur gar zu viele Menschen, denen daran liegt, ihr durch ein lasterhaftes Leben aufgebrachtes Gewissen wider die Vorwürfe der Religion durch Verachtung derselben zu betäuben. Sie scheinen zwar nur von Reformationen der Kirche zu sprechen: allein es war noch in der Jugend des ersten heiligen Christenthumes, daß ein unmäßiger Eifer gefährliche Neuerungen in die Religion hat einführen wollen. In den spätern Zeiten waren die vorgegebenen Reformierer immer Leute, die am ersten bey sich selbst hätten anfangen sollen; daran sie doch niemal dachten. Nun ich will es zwar gerne zugeben, wir sind im Bekenntnisse der Glaubenslehre von den dermaligen gefährlichen Neuerungen noch weit entfernet: allein haben wir nicht schon angefangen, die practischen Religions-Regeln zu verläug-

läugnen? und sollte man in Betrachtung unsrer Lebensart nicht glauben, das Evangelium empfehle die Habsucht, die Rachbegierde, die Lüsternheit des Fleisches, die Eigenliebe und Weichlichkeit? ꝛc. Heißt das aber nicht den Saamen ausstreuen, aus welchem die obgedachten Irrthümer jederzeit entsprossen sind? haben wir nicht dringende Ursachen, GOtt zu bitten, er wolle uns nicht nach unsren Missethaten bestrafen? Seite 321 : 330.

Freylich ist eine solche Verblendung in Glaubenswahrheiten insgemein die letzte und schrecklichste Strafe GOttes: allein hat der HErr nicht auch schon angefangen, uns mit gelindern Züchtigungen herzunehmen? klaget ihr nicht selbst täglich über die harten und bedrangten Zeiten ꝛc.? Die Schuld dieser Sachen auf andre werfen, heißt wider die Ruthe zörnen, ohne auf den zu sehen, der den Streich führet. Die Vorsicht GOttes regieret alles, seine Gerechtigkeit ist, welche alles dieses zuläßt; seine Vaterhand, die uns durch diese Züchtigungen zu sich zurückführen will, und welche, sobald sie ihren Zweck erreichet, alles ganz leicht auf eine bessere Seite zu wenden weis. Werden wir aber durch mildere Strafen nicht gebessert: so stehet uns endlich bevor, daß uns GOtt die ganze Schwere seines starken Arms fühlen lasse. Wie viele Völker

haben

haben denselben schon wirklich gefühlet! Sind wir unschuldiger, als sie? Wann hat man jemals von so vielen und außerordentlichen Land- und Erdplagen gehöret, als in unsren Tagen? haben wir sie nicht auch verdienet? Der heilige Gregorius hatte in einem gleichen Falle schon wirklich das bevorstehende Ende der Welt vermuthet: heut aber weis man alles aus natürlichen Ursachen herzuleiten. Doch gesetzt, es könnte diese neue vereitelte Weltweisheit ihre Spöttereyen auf solche Weise sogar in Ansehung der allgemeinsten und wunderbarsten Sündenstrafen, welche die Schrift erzählet, erweisen: würde was anders daraus folgen, als die unendliche Vorsicht und Weisheit GOttes habe schon bey der ersten Schöpfung alles auf solche Weise einzurichten gewußt, daß dergleichen natürliche Ursachen sammt ihren kläglichen Folgen genau zur Zeit, und am Orte eintreffen mußten, wann sie die göttliche Gerechtigkeit brauchte, die Sünder auf eine ungewöhnliche Art zu strafen? Ist aber derenthalben unsre Gefahr minder? oder ist endlich GOtt an die träumenden Lehrgebäude unsrer stolzen Weltweisen gebunden? werden sie ihm die Macht nehmen, den Lauf der Natur durch tausend unläugbare Wunderwerke zu hemmen? Es drohet uns demnach die Gefahr wirklich von

allen

allen Seiten; und es fragt sich nur, wie wir sie abwenden können, und so vielen Uebeln bevorkommen sollen? Seite 330 - 337.

Zweyter Theil.

Seitdem sich GOtt gewürdiget hat, an einem bestimmten Orte den Wohnplatz seiner besondern Gegenwart unter seinem Volke aufzuschlagen: war auch dasselbe immer die Zufluchtsstadt in allen, und besonders in öffentlichen Nöthen. Bey der heiligen Stiftshütte suchten in dergleichen Fällen Moyses, Aaron, Josue, Samuel ꝛc. und das ganze Volk Israel Hülfe und Rath in allen eigenen Anliegenheiten, und in allen öffentlichen Geschäfften und Gefahren. Salomon, nachdem er jenen herrlichen Tempel erbauet hatte, zweifelte nicht, daß auch das Gebeth der Heyden allda jederzeit würde erhöret werden. Es geschah auch dieses in der That; besonders aber zeigte sich der GOtt Israel für den Schutz seines obschon so widerspenstigen Volkes eifrig. Nun bestund alles, was jenes Heiligthum enthielt, in figürlichen Schattenbildern: auf diesem Altare entgegen stehet vor unsren Augen die Gnade und die Wahrheit in JEsu Christo, zur vollkommensten Aussöhnung unsrer Sünden: Wären demnach unsre Gefahren noch so groß und furcht-

furchtbar: so dörften wir doch das Vertrauen haben, zum Heiligthume hineinzugehen durch das Blut Christi, wie uns dann GOtt einen neuen und lebendigen Weg bereitet hat durch einen großen und hohen Priester über das Haus GOttes, Hebr. 10. v. 19. der als sein ewiger Sohn, und als der Mittler seines Volkes, mit dem er Mitleiden zu tragen aus seinem eigenen Leiden gelernet hat, allezeit erhöret wird; und mit dem uns der himmlische Vater gleichsam die Versicherung geschenket hat, daß er uns nichts mehr abschlagen werde, um das wir in dessen Namen bitten. Was kann gründlichers gesagt werden, uns zu trösten, und zu ermuntern, damit wir in den dermaligen Gefahren allhier Hülfe nicht nur eifrig suchen; sondern auch ungezweifelt erwarten?

Seite 337 : 342.

Und doch muß ich noch zwey Stücke fordern: Lasset uns, erstlich, hinzugehen mit aufrichtigem Gemüthe, in einem vollkommenen Glauben, gesäubert im Herzen vom bösen Gewissen. Hebr. 10. v. 22. Denn wie kann JEsus unser Fürsprecher seyn, wenn wir Feinde GOttes bleiben wollen? Es sey dann, sagte er selbst, bey Gelegenheit eines öffentlichen Unglückes, daß ihr Buße wirket; so werdet ihr alle gleicher-

cherweis umkommen. Luc. 13. v. 3. Wir müssen also sein Mittleramt am allererſten zur Versöhnung mit GOtt anwenden, um selbes mit Nachdruck in den übrigen Nöthen zu brauchen ꝛc. Ist das geschehen; so müssen wir ferner zu dem allgemeinen Geberth unsre Zuflucht nehmen, als welcher wie ein undurchdringlicher Schild die schon gespitzten Rachpfeile des erzörneten GOttes aufzuhalten vermag. Daher sagt der Apostel: Lasset uns unsre Versammlung nicht verlassen, = = um so viels mehr, als ihr sehet, daß sich der Tag des Zorns nähere. Hebr. 10. v. 25. Wir haben schon gehöret, mit was Nutzen das Volk Israel und Juda in öffentlichen Nöthen seine Zuflucht zu der heiligen Bundeslade genommen habe. Der Prophet Joel befiehlt dieses allgemeine Gebeth ausdrücklich in den Worten meines Vorspruches: Aber wir haben kein herrlicheres Beyspiel von der ausnehmenden Kraft desselben, als in dem zweyten Buche der Machabäer am dritten Capitel, wo GOtt die bevorstehende Entheiligung seines Tempels auf das allgemeine Gebeth der Priester und des Volkes durch ein ganz außerordentliches Wunderwerk gerettet und gerächet hat. Wird also dieses Gebeth nicht eine viel größere Kraft in unsrem Gesetze haben, in dem Christus ausdrücklich verspricht, daß,

wenn

wenn sich auch nur zween oder drey in seinem Namen versammeln, er in Mitte derselben; und gleichsam einer aus den Bittenden seyn; hiemit uns die gewisse Erhörung verschaffen werde?

Seite 342 : 348.

Beschluß.

Sodann verweilen wir nicht länger: sondern sey es mir erlaubet, im Namen aller unsre Noth dem göttlichen Heilande vorzutragen: aber lasset uns auch diese Bitte öfters erneuern; dann man muß allezeit bethen, und niemal ermüden. Luc. 18. v. 1. ꝛc. ꝛc.

Seite 348 : 350.

XIV. Rede.

Von dem Vertrauen auf die Hülfe GOttes bey der gegenwärtigen Noth.

Vorspruch, Eingang, Vortrag und Abtheilung.

Der sogar seinem eigenen Sohne nicht verschonet, sondern denselben für uns alle hat dargegeben; wie sollte er uns dann nicht auch alles mit ihm geschenket haben? Röm. 8. v. 32.

Diese Worte sind eigentlich von dem großen Geheimnisse gesagt, dessen Gedächtniß wir heut,

als an dem Festtage der Menschwerdung JEsu Christi begehen: allein schenket uns GOtt seinen Sohn in dem heiligsten Sacramente, zu dessen Anbethung wir hier versammelt sind, und welches gleichsam eine tägliche Erneuerung jenes Geheimnisses ist, nicht auf eine eben so wunderbare Weise? Ich handle demnach zugleich nach dem Geiste des heutigen Festtages, und der gegenwärtigen Andacht, wenn ich Sie zur würdigen Anbethung des sacramentalischen GOttes zu bereiten, diese zwey große Geheimnisse miteinander vergleiche, und eines durch das andere erkläre. Nun aber braucht der Apostel eben diese Worte als einen Beweis, mit was lebhafter Zuversicht man von GOtt alles übrige hoffen müsse, nachdem er sogar seinem eigenen Sohne nicht verschonet, sondern ihn für uns alle hat dargegeben: Wir aber fühlen nach einem fast allgemeinen Mißwachse schon geraume Zeit die Strafruthe GOttes, die wir uns selbst gebunden haben, und können nicht ohne Schrecken auf die ungewisse Zukunft denken: Wir sind also niemal eines gründlichen Trostes, und einer gesicherten Hoffnung dürftiger gewesen, als in den gegenwärtigen Umständen. Ich folge demnach billig dem ganzen Entwurfe des heiligen Paulus, und sage: Die Gnade, kraft der uns GOtt

seinen

seinen eigenen Sohn in diesem göttlichen Sacramente, wie einstens in der Menschwerdung, immer aufs neue schenket, ist, wenn wir sie recht zu gebrauchen wissen, für uns das gewisse Unterpfand seiner Hülfe in der dermaligen Noth. Es wird demnach erstlich die Größe dieser Gnade, und zweytens sowohl die Bedingniß, als die Sicherheit dieser Hülfe der Gegenstand unsrer Betrachtung seyn. Seite 351 : 356.

Erster Theil.

Die Vergleichung des heiligsten Altars : Geheimnisses mit dem Geheimnisse der Menschwerdung JEsu Christi hat ihren richtigen Grund in den heiligen Vätern, welche das erstere eine Erweiterung und Ausdehnung des letztern nennen. Von beyden Geheimnissen läßt sich ein kurzer Begriff der Wunderwerke geben, die GOtt uns zum Besten theils einstens gewirket hat, theils täglich erneuert, wenn wir mit dem heiligen Pabste Leo sagen: Es habe sich die Gottheit bis zur Theilnehmung unsrer Natur erniedriget, und uns dadurch bis zur Theilnehmung der göttlichen Natur erhoben. Nämlich es erniedrigte sich der Sohn GOttes bey seiner Menschwer-

werdung einmal bis zur Gestalt eines Knechtes, und zur Aehnlichkeit unsers sündigen Fleisches: in diesem Liebesgeheimnisse aber, wird er täglich Fleisch in den Händen unsrer Priester, er wird uns selbst einverleibet, und vermischet sich mit einem jeden aus uns. Damals stieg er einmal von dem Himmel auf die demüthige Erklärung der reinesten Jungfrau herab: das geschieht hier alle Tage auf wenige Worte eines jeden Priesters. Dort verhüllete er die Gottheit in die Menschheit; hier verbirgt er beyde in die sacramentalischen Gestalten, dort wohnte er unter dem keuschesten Herzen seiner Mutter, hier wohnet er unter, ja in allen Glaubigen, die ihn empfangen wollen. Dort ist er zugleich im Himmel, und zugleich in der Schooß Mariä, hier ist er zugleich zur Rechten des Vaters, und an unzählbaren Orten der Welt. Damals ward er den Menschen gleich gemacht: hier machet er die Menschen gleichsam zu Göttern ꝛc. Fürwahr, muß man nicht sagen, der himmlische Vater habe seinem Sohne noch minder, als bey der Menschwerdung, verschonet, da er ihn allhier uns auf eine solche Art schenket? Allein wie hoch wachsen dadurch unsre Dankpflichten gegen eine so außerordentliche Liebe?

Seite 356 : 361.

Doch

Doch das ist nur der Anfang der Gutthaten, die er uns hier erweiset; denn er giebt in diesem Geheimnisse für uns alle seinen eigenen Sohn mit allen Wirkungen, Folgen und Früchten dar, welche seine erste Menschwerdung hatte, damit wir durch diese seine Erniedrigung zur wirklichen Theilnehmung der Schätze seiner Gottheit sollten erhoben werden. Es hatte GOtt seinen eingebohrnen Sohn an diesem Tage des Heils auf die Welt geschicket, daß wir durch ihn leben sollten, und zur Versöhnung für unsre Sünden. 1. Joh. 4. v. 9. Zu eben diesem Ziele wollte er, daß er in diesem Sacramente bey uns bleiben sollte bis an das Ende der Welt. Matth. 28. v. 20. Und obschon Christus seine Person unsren Anblicken entzogen hat: läßt er sich doch in unsre Herzen als eine Speise einschließen. Sind wir keine Augenzeugen jener Wunderwerke, die er einstens auf Erden gewirket hatte: so erneuert er sie alle in diesem Geheimnisse zu unsrem Besten, und besonders zum Nutzen der Seelen auf eine viel edlere und vortheilhaftere Weise. Hören wir nicht mehr mit leiblichen Ohren seine Gnadenworte: so redet er doch zu unsrem Herzen nicht mehr in Gleichnissen; sondern giebt sich uns selbst zu erkennen. Stirbt er endlich nicht mehr eines blutigen Todes

für uns: so wiederholet er doch täglich dieses Opfer unblutiger Weise für unser Heil auf unsren Altären. Hätte der himmlische Vater mehr thun können, wenn er unser, die er kraft seiner Gerechtigkeit hätte sollen verderben lassen, wirklich wäre bedürftig gewesen? Sind wir nicht unwürdig, daß uns der Erdboden trage, so wir keine Dankbarkeit fühlen und erzeigen? Doch was hatte er dabey für eine Absicht? Keine andre, als unser Vertrauen zu gewinnen: Sollte uns dann GOtt, sagt der Apostel, nicht auch alles mit JEsu Christo geschenket haben? Das ist eben die Folge, die auch ich aus den bisher erklärten Wahrheiten ziehe. Seite 361 : 367.

Zweyter Theil.

Wir haben dermal nur gar zu viel Böses zu befürchten, und wir gestehen es selbst, bey diesen Umständen sey es nicht menschliche Klugheit, sondern GOtt allein, der uns schützen und helfen kann. Unterdessen fürchten wir vieles, und hoffen wenig, da doch ein lebhaftes Vertrauen auf die Barmherzigkeit des Allerhöchsten niemal nothwendiger gewesen ist. Diesem Unwesen zu steuren, muß ich am ersten die Hindernisse des Vertrauens aus dem Wege räumen, um dadurch den

Grün-

Gründen der Hoffnung einen Zugang eröffnen.

Seite 367 : 369.

Den Hauptgrund unsers Mißtrauens zeiget der heilige Johannes an, da er spricht: Liebste, so uns unser Herz nicht strafet, so haben wir ein Vertrauen zu GOtt. 1. Joh. 3. v. 21. Haben wir aber wenigst bey diesen gefahrvollen Zeiten dem Gewissen den Stoff zu so manchen und eben so wichtigen Strafpredigten entzogen? Wie könnte da ein Vertrauen Platz haben? GOtt drohete schon einstens dem Volke Israel Armuth, Unfruchtbarkeit der Erde, Krieg, Pest, und andere dergleichen schreckliche Plagen: wenn es seine Gebothe nicht halten, und seinen Bund vernichten würde; Levit. 26. v. 15. ꝛc. Und diese Drohungen wurden an einem zwar hartnäckichten, aber doch rohen Volke, dem die Gnaden des Himmels, und die Hülfsmittel des Heils nur gesparsam zugemessen wurden, dem Buchstaben nach erfüllet; was haben wir zu erwarten, soferne uns ein Ueberfluß der göttlichen Gutthaten, die wir genießen, ja sogar die göttliche Züchtigung nur immer in der Bosheit erhärten? Es sey dann, daß ihr Busse thut, so werdet ihr alle gleichermaßen zu Grunde gehen. Luc. 13. v. 3.

Seite 369 : 373.

Doch

Doch das Sündenmaaß ist voll, und hiemit ist auch keine Hoffnung übrig, den Zorn GOttes abzuwenden? Nein, eine ernstliche Besserung vorausgesetzet, haben wir eben hier an dem sacramentalischen Heilande einen sichern Bürgen der Versöhnung. Nachdem uns der himmlische Vater seinen eigenen Sohn in diesem Geheimnisse auf ein neues, und auf eine so außerordentliche Weise geschenket hat: wird er uns wohl das, was das mindeste ist, die zeitlichen Strafen, seinen Schutz wider die dermaligen Gefahren, den nothdürftigen Unterhalt versagen? Freylich hasset und vertilget er, als ein heiliger GOtt, die Sünde eben so nothwendig, als er sich selbst liebet: aber er liebet auch den Menschen, als sein Ebenbild, eben so nothwendig, als er sich selbst liebet. Zerstöhren wir demnach in uns die Sünde durch die Buße: so wird er seinen Werken allezeit verschonen. Aus diesem Grunde versprach einstens der heilige Chrysostomus dem Volke zu Antiochia in einer viel größern Gefahr die vollkommenste Sicherheit, und ich habe kein Bedenken, das nämliche zu thun, weil das göttliche Wort, und die Erfahrung aller Zeiten meinen Verheißungen eine unfehlbare Bürgschaft leisten. Nur ein einziges Beyspiel anzuführen: da die heydnischen Niniviten, denen nicht die mindeste

Hoff-

Hoffnung war gemacht worden, den Zorn des Allerhöchsten abzuwenden, zur schleunigen Buße greifen, schämet sich zwar der Prophet, aber nicht GOtt, den schon gemachten Ausspruch zu ändern. Ja der HErr drohet sogar in keiner andern Absicht, als damit er die Sünder erschrecken, und sich selbst die Nothwendigkeit ersparen möge, sie zu strafen. Die Bekehrung ist das Bedingniß, unter dem er verspricht: Ich will auch Reue haben über das Unglück, das ich bedacht war ihnen anzuthun. Jerem. 18. v. 8. So bald er ihre Besserung sieht, eilet er gleichsam, ihnen den Schaden auf das reichlichste zu ersetzen, den er sie zur gerechten Strafe hatte leiden lassen. Joel 2. v. 24. ꝛc. Haben demnach die Heyden und Juden die tüchtigsten Gründe ihrer Hoffnung in der Noth mittels der Bekehrung gefunden: wie viel sicherer muß unser Vertrauen auf seine Barmherzigkeit seyn? So wir unsre Sünden bekennen: so ist er getreu und gerecht, daß er uns unsre Sünden vergebe, und uns von aller Ungerechtigkeit reinige. 1. Joh. 1. v. 9. Der Apostel schreibt diese Versöhnung nicht der Barmherzigkeit, sondern der Treue und Gerechtigkeit GOttes auf die Rechnung, weil nämlich Christus, unser göttliche Mittler, nicht nur ein hinlängliches, sondern ein

überflüßiges Lösegeld für die Sünden der ganzen Welt bezahlet hat. Diesen aber uns günstig zu machen, dörfen wir nicht in den Himmel hinaufsteigen, er erwartet uns hier, und verlanget nichts heftiger, als daß wir sein Mittleramt gebrauchen. Darum hat auch der heilige Chrysostomus dieses göttliche Geheimniß den Antiochenern als das sicherste Pfand der göttlichen Hülfe in ihrer Gefahr angepriesen. Seite 373 : 383.

Beschluß.

Mit diesem Vater schließe auch ich meine Rede, und setze derselben noch seine Ermahnung bey, daß wir nicht die ungewisse Zukunft der Zeit, sondern nur allein den gegenwärtigen Sündenstand fürchten sollen, der auch allein die Ruthe bindet, womit uns GOtt züchtiget. Bessern wir diesen elenden Stand ; so dörfen wir auch nicht zweifeln, daß uns der Allerhöchste verschonen, und bessere Zeiten schenken werde ꝛc. ꝛc.

Seite 383 : 385.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schwarzhueber, Simpert, 1727-1795

P. Simpert Schwarzhuebers, Benedictiners aus dem Stifte Wessobrunn, d. Z. der philosophischen Sittenlehre, wie auch der Geschichten und der heiligen Beredsamkeit öffentlichen Lehrers auf der hohen Schule zu Salzburg, Neue Sittenreden von den Seligkeiten, von dem allerheiligsten Sacrament, und von der Göttlichen Mutter sammt einer Anweisung für alle Festtage des
Bd.: 2.

Augsburg (1772)

Hom. 1420-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461935-8
VD18 90204336